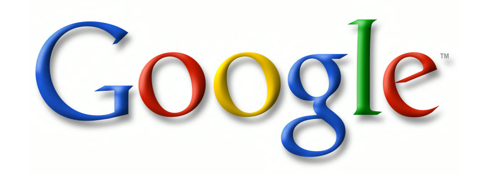








Idyllen aus den Vorbergen

von

Bret Harte.

I

Uebersetzt

von

Moritz Busch.

Leipzig,
Verlag von Fr. Wilh. Grunow.
1875.

Idyllen aus den Vorbergen.

Ein Zug im Leben des Herrn John Oakhurst.

Er meinte immer, es müsse Verhängniß gewesen sein. Gewiß hätte nichts mit seinen Lebensgewohnheiten weniger stimmen können, als der Umstand, daß er er sich an diesem Mittsommer-Morgen schon um sieben Uhr auf der Plaza befand. Selten geschah es zu dieser Jahreszeit und in der That zu jeder Jahreszeit, das man sein bleiches Gesicht irgendwo öffentlich in Sacramento vor zwei Uhr Nachmittags zu sehen bekam. Indem er in späteren Jahren im Lichte eines wechselvollen Lebens darauf zurückblickte, kam er mit der seine Profession charakterisirenden Weltanschauung zu der Ansicht, daß es Verhängniß gewesen sein müsse.

Indeß ist meine Pflicht, als die eines Mannes, der die Thatsachen genau verzeichnet, zu bemerken, daß die Anwesenheit des Herrn Oakhurst hier an jenem Morgen einer sehr einfachen Sache zuzuschreiben war. Punkt halb sieben Uhr war er, während die Bank in diesem Augenblicke bis zum Betrag von zwanzigtausend Dollars im Gewinn war, vom Pharao-Tisch aufgestanden und hatte seinen Sitz einem wohlgeübten Gehülfen überlassen und sich, ohne einen Blick von den schweigenden, ängstlichen Gesichtern, die sich über den Tisch beugten, auf sich zu lenken, zurückgezogen. Aber

als er sein luxuriös ausgestattetes Schlafzimmer drüben über der Straße betrat, war er ein wenig betreten, als er fand, daß die Sonne durch ein unachtsam offen gelassenes Fenster hereinstrahlte. Etwas in der seltnen Schönheit des Morgens, vielleicht etwas in der Neuheit der Idee, fiel ihm auf, als er im Begriff war, die Rouleaux herabzulassen, und er zögerte. Dann nahm er seinen Hut vom Tische und ging auf einer geheimen Treppe auf die Straße hinab.

Die Leute, welche zu dieser frühen Stunde schon draußen vor den Häusern waren, waren eine Herrn Oakhurst ganz unbekannte Menschenklasse. Es gab da Milchmänner und Höker, die ihre Waaren ablieferten, kleine Handelsleute, die ihre Läden öffneten, Hausmädchen, die nach den Hausthüren hinaufführende Stufen fegten, und gelegentlich ein Kind. Diese betrachtete Herr Oakhurst mit einer gewissen kühlen Neugier, die vielleicht ganz frei war von der cynischen Geringschätzung, mit der er gewöhnlich auf die Anspruchsvolleren seines Geschlechts blickte, mit welchen er zu verkehren gewöhnt war. In der That, ich glaube, daß ihm die bewundernden Blicke nicht völlig mißfielen, die diese geringen Frauen auf sein hübsches Gesicht und seine wohlgewachsene Gestalt warfen, die selbst in diesem Lande, wo es so viele schöne Männer gab, auffielen. Während es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser ruchlose Vagabund mit dem Stolze seiner gesellschaftlichen Vereinsamung kalt und gleichgültig gegen die Annäherungsversuche einer feinen Dame geblieben sein würde, hatte ein kleines Mädchen, das in einem zerlumpten Kleide bewundernd neben ihm herlief, die Macht, ein schwaches Erröthen auf seine farblose Wange zu rufen. Er schickte sie zuletzt weg, aber nicht eher, als bis sie gewahr geworden — was ihr weitherziges und scharfblickendes Geschlecht früher oder später unausbleiblich gewahr zu werden pflegte daß er mit seinem Gelde ungemein freigebig war und

es mit offner Hand spendete, und ferner — was vielleicht keine andere von ihrem Geschlecht je heraus fand — daß die kühnen schwarzen Augen dieses schönen Herrn in Wirklichkeit eine bräunlich graue Farbe und sogar einen zärtlichen Ausdruck besaßen.

In einer Seitenstraße befand sich vor einem weißen Landhäuschen ein kleiner Garten, der die Aufmerksamkeit des Herrn Oakhurst auf sich lenkte. Er war voll Rosen Sonnenwende und Verbenen — Blumen, die ihm in der kostspieligen und besser tragbaren Gestalt von Bouquets recht wohl bekannt, aber, wie es ihm vorkam, nie vorher so auffallend niedlich gewesen waren. Vielleicht war es, weil der Thau noch frisch auf ihnen war, vielleicht auch, weil sie noch ungepflückt waren, genug Herr Oakhurst bewunderte sie, und zwar nicht als möglichen zukünftigen Tribut für des bezaubernde und hochbegabte Fräulein Ethelinda, die damals im Varieté-Theater spielte, (rein, um Herrn Oakhurst einen Gefallen zu thun, wie sie ihm oftmals versichert) — noch auch als „Douceur“ für das alle Welt sich zum Sklaven machende Fräulein Montmorissy, mit welcher Herr Oakhurst diesen Abend zu soupiren erwartete, sondern einfach um seiner selbst und vielleicht um der Blumen willen. Wie dem auch sei, er ging weiter und damit hinaus auf die offne Plaza, wo er, indem er eine Bank unter einem Cottonwood-Baume fand, den Sitz zuerst mit seinem Taschentuch abstäubte und dann sich niedersetzte.

Es war ein schöner Morgen. Die Luft war so still und ruhig, daß ein Seufzer von den Platanen wie ein tiefgeholter Athemzug des erwachenden Baumes und das leichte Rascheln seiner Zweige wie ein Ausstrecken eingeschlafner und sich wieder mit Leben füllender Glieder erschien. Fern draußen hoben sich die Sierras von einem so entlegenen Himmel ab, daß er keine bestimmte Farbe hatte, und daß

selbst die Sonne verzweifelte, ihn zu erreichen, und so ihre Kraft rücksichtslos an die ganze Landschaft abgab, bis dieselbe in weißem und lebendigem Gegensatz förmlich flimmerte. Auf einen bei ihm sehr seltenen Antrieb hin nahm Herr Oakhurst seinen Hut ab und lehnte sich, das Gesicht dem Himmel zugekehrt, halb und halb in die Bank zurück. Einige Vögel, die auf einem Zweige über ihm eine kritische Haltung angenommen hatten, begannen eine lebhafte Discussion, die sich augenscheinlich auf böswillige Absichten bezog, die sie bei ihm als möglich voraussetzten. Einer oder zwei hüpften, durch das Schweigen keck gemacht, auf den Boden zu seinen Füßen und blieben da, bis das Knirschen von Rädern auf dem Kieswege sie verscheuchte.

Aufblickend sah er einen Mann langsam auf sich zukommen, der ein nicht zu beschreibendes Gefährt vor sich herräderte, in welchem ein Weib theils saß, theits lehnte. Ohne zu wissen warum, begriff Herr Oakhurst augenblicklich, daß der Wagen die Erfindung und Arbeit des Mannes war. Er sah es theils an seiner wunderlichen Bauart, theils an der starken Handwerkerhand, die ihn gefaßt hatte, und theils an einem gewissen Stolze und dem sichtlichen Selbstgefühl in der Art, mit welcher der Mann ihn handhabte. Dann sah Herr Oakhurst noch etwas: das Gesicht des Mannes war ihm bekannt. Mit jener Gabe der Könige, nie ein Gesicht zu vergessen, dem er jemals bei der Ausübung seines Berufes Audienz gegeben, classificirte er es sofort im Geiste mit folgender Formel:

„In F'riso, Polka-Salon. Verlor seinen Wochenlohn. Glaube, 's waren siebzig Dollars — auf Rouge. Kam niemals wieder."

Hiervon war indeß in den ruhigen Augen und dem unbewegten Gesichte, das er dem Fremden zukehrte, keine Spur zu entdecken. Der Fremde dagegen erröthete, sah ver-

legen aus, zögerte und machte dann mit einer unwillkürlichen Bewegung Halt, welche den Wagen und seine holde Insassin Gesicht zu Gesicht Herrn Oakhurst gegenüber brachte.

Ich würde der Stellung, welche die Dame in dieser wahrheitsgetreuen Erzählung einnehmen wird, kaum gerecht werden, wenn ich sie jetzt beschriebe — wofern ich das überhaupt zu thun im Stande bin. Gewiß, die Urtheile der Leute über sie standen mit einander im Widerstreit. Der selige Oberst Starbottle — dessen reicher Erfahrung in Betreff des schönen Geschlechts ich früher viele schätzbare Andeutungen verdankte — hatte sich, wie ich mit Bedauern sagen muß, geringschätzig über ihre Reize geäußert. „Ein gelbwangiger Krüppel, auf Hüfte! — ein kränkliches Frauensbild mit Mahagonyaugen. Eins von Euren verwünschten vergeistigten Geschöpfen mit keinem Pfund Fleisch auf den Knochen.“ Anderseits indeß erfreute sie sich von Seiten ihres eigenen Geschlechts einer Beurtheilung, die Complimente und Schimpf zugleich enthielt. Fräulein Celestina Howard, die zweite Tänzerin beim Ballet der Varieté's hatte ihr in späteren Jahren mit alliterirendem Geradedraufslosgehen auf die Sache den Beinamen „die adlernasige Natter“ gegeben. Mademoiselle Brimborion erinnerte daran, daß sie „Herrn Jack“ stets gewarnt, dieses Frauenzimmer werde ihn noch einmal „vergiften“. Aber Herr Oakhurst, dessen Eindrücke vielleicht die wichtigsten sind, sah in ihr nur ein bleiches hageres Weib mit tiefliegenden Augen, das sich über den Durchschnitt von Seinesgleichen durch die Läuterung in langen Leiden und einsamem Leben und durch eine gewisse schüchterne Jungfräulichkeit in seinem Benehmen erhob. In den Falten ihres frisch gewaschen aussehenden Kleides lag eine Hindeutung auf physische Reinheit und ein gewisses geschmackvolles Wesen in den Einzelheiten, was ihn, ohne daß er wußte, warum, auf den Gedanken kommen ließ, der

Rock sei ihre Erfindung und Arbeit, wie der Wagen, den sie innen hatte, offenbar das Werk ihres Gefährten war. Ihre eigne Hand, ein klein wenig zu mager, aber wohlgestaltet, mit feinen Fingern ausgestattet und vornehm, ruhte auf dem Rande des Wagens, das Widerspiel der starken Handwerkerfaust ihres Gefährten.

Dem Wagen lag irgend etwas im Wege, das sein Weiterkommen aufhielt, und Herr Oakhurst trat vor, um Hülfe zu leisten. Während man das Rad über den Steinrand des Fußwegs hob, wurde es nothwendig, daß sie sich an seinen Arm anhielt, und für einen Augenblick ruhte ihre magere Hand da weiß und kalt wie eine Schneeflocke und schmolz dann — wie es ihm vorkam — wie eine Schneeflocke hinweg. Dann gab es eine Pause und darauf eine Unterhaltung, an welcher die Dame gelegentlich und schüchtern theilnahm.

Es erwies sich, daß sie Mann und Frau waren. Es ergab sich ferner, daß sie die letztvergangen zwei Jahre sehr leidend gewesen und den Gebrauch ihrer unteren Gliedmaßen durch Rheumatismus verloren. Sodann, daß sie bis vor Kurzem an ihr Bett gefesselt gewesen war, bis ihr Mann, der ein Zimmermann war, sich die Sache überlegt und ihr diesen Wagen gebaut hatte. Er führe sie, so erzählte sie weiter, regelmäßig aus, damit sie an die Luft käme, bevor er an seine Arbeit ginge, weil er nur dann Zeit hätte, und sie weniger Aufmerksamkeit erregten. Sie hätten viele Doctoren gebraucht, aber ohne Erfolg. Man hätte ihnen gerathen, nach den Schwefelquellen zu gehen, aber das koste viel Geld. Herr Decker, ihr Mann, hatte sich zu diesem Zweck einmal achtzig Dollars gespart, aber während er in San Francisco war, leerte ihm ein Dieb die Tasche aus — Herr Decker war so unachtsam. (Der intelligente Leser braucht nicht darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß es die Dame

ist, welche spricht.) Sie waren niemals im Stande gewesen, die Summe wieder zusammenzubringen und hatten den Gedanken aufgegeben. Ach, es wäre doch etwas Schreckliches, in die Hände von Taschendieben zu gerathen. Ob er nicht auch so dächte?

Das Gesicht ihres Mannes war dunkelroth, aber das Antlitz des Herrn Oakhurst war ganz ruhig und unbewegt während er ernst ihr Recht gab und neben ihr herwandelte, bis sie an dem kleinen Garten vorüberkamen, den er bewundert hatte. Hier gebot Herr Oakhurst Halt zu machen und setzte, indem er an die Thür ging, den Eigenthümer durch das Anerbieten einer wahnsinnig hohen Summe für die Erlaubniß, sich die besten Blumen auszuwählen, in Erstaunen. Bald darauf kehrte er nach dem Wagen zurück die Arme voll Rosen, Sonnenwende und Verbenen, und warf sie der Kranken in den Schooß. Während sie sich mit kindlicher Freude über dieselben beugte, ergriff Herr Oakhurst die Gelegenheit, ihren Mann bei Seite zu ziehen.

„Vielleicht," sagte er mit leiser Stimme und in einer Weise, die völlig frei von persönlichem Verdruß war, „vielleicht war es ganz gut, daß Sie ihr etwas weiß gemacht haben. Sie können jetzt sagen, daß der Taschendieb vor ein paar Tagen verhaftet worden sei und Sie Ihr Geld wiederbekommen haben." Herr Oakhurst ließ ruhig vier Zwanzig-Dollar-Stücke in die breite Hand des wie aus den Wolken gefallenen Herrn Decker gleiten. „Sagen Sie das — oder was Sie sonst Lust haben — nur nicht die Wahrheit." Versprechen Sie mir, daß Sie die nicht sagen wollen!"

Der Mann versprach es. Herr Oakhurst kehrte gelassen vor den kleinen Wagen zurück. Die kranke Frau war noch immer eifrig mit den Blumen beschäftigt, und als sie ihre Augen nach den seinen erhob, schien ihre er-

blichene Wange etwas von der Farbe der Rosen und schienen ihre Augen etwas von deren thauiger Frische angenommen zu haben. Aber in diesem Augenblicke lüftete Herr Oakhurst seinen Hut, und ehe sie ihm danken konnte, war er auf und von dannen.

Mit Bekümmerniß muß ich sagen, daß Herr Decker schamlos sein Versprechen brach. Jene Nacht brachte er aus reiner Herzensgüte und ehemännischer Selbstverleugnung, wie alle ihren Frauen mit Liebe zugethanen Gatten, nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Freund und Wohlthäter auf dem Familienaltar dar. Es ist indeß nur billig, wenn ich hinzufüge, daß er mit großer Wärme von der Großmuth des Herrn Oakhurst sprach und sich mit einer Begeisterung, wie sie bei seiner Menschenklasse gewöhnlich ist, über den geheimnißvollen Ruf und die liederlichen Gewohnheiten des Spielgauners verbreitete.

„Und nun, liebes Elschen, sage mir, daß Du mir vergeben willst," sagte Herr Decker, indem er neben der Lagerstätte seiner Frau auf ein Knie fiel. „Ich that es in der besten Absicht. Es war für Dich, Liebchen, wenn ich in jener Nacht zu 'Frisco auf jene Karten setzte. Ich dachte, ich würde einen ganzen Haufen gewinnen — genug, um Dich hinwegnehmen zu können, und noch was übrig um Dir ein neues Kleid kaufen zu können."

Frau Decker lächelte und drückte ihrem Manne die Hand. „Ja, ich vergebe Dir, lieber Joe," sagte sie noch immer lächelnd, während sie die Augen geradeaus an die Decke heftete, „und Du solltest die Ruthe bekommen, Du schlimmer Junge, daß Du mich so getäuscht und mich dazu verleitet hast, eine solche Rede zu halten. Na, schon gut, sprich mir nicht mehr davon. Wenn Du fortan besonders gut sein und mir jetzt den Zweig mit den Rosen herreichen willst, so will ich Dir verzeihen." Sie nahm

den Zweig in ihre Finger, hob die Rosen nach ihrem Gesichte und sagte bald darauf hinter ihren Blättern versteckt:

„Joe!"

„Was giebt's, Liebchen?"

„Meinst Du wohl, daß dieser Herr — wie heißt er gleich? — dieser Jack Oakhurst, Dir das Geld zurückgegeben haben würde, wenn ich nicht die Rede gehalten hätte?"

„Ja."

„Wenn er mich gar nicht gesehen hätte?"

Herr Decker blickte auf. Seine Frau hatte es in der oder jener Weise so einzurichten gewußt, daß sie ihr ganzes Gesicht mit den Rosen bedeckt hatte, die Augen ausgenommen, die gefährlich strahlten.

„Nein, Du warst's, Elschen, — nur weil er Dich sah, that er es."

„Wegen einer armen kranken Frau wie ich?"

„Wegen eines süßen, kleinen, reizenden, hübschen Elschens — meines allerliebsten kleinen Weibchens! Wie hätte er da anders gekonnt?"

Frau Decker schlang ihrem Mann zärtlich den einen Arm um den Hals, wobei sie mit der andern Hand sich noch immer die Rosen vor das Gesicht hielt. Hinter denselben hervor begann sie leise und kindisch zu murmeln:

„Lieber, alter querköpfiger Joe. Elschens allereinzigster schönster großer Brummbär." Aber ich sehe wahrhaftig nicht ein, daß meine Pflicht als Aufzeichner von Thatsachen mich nöthigt, die Rede dieser kleinen Dame irgend noch weiter mitzutheilen, und aus Achtung vor dem nicht verheiratheten Leser halte ich inne.

Demungeachtet verrieth Frau Decker am nächsten Morgen, als sie die Plaza erreichte, einige schwache und dem Anschein nach durch nichts veranlaßte Reizbarkeit und sprach ihrem Manne sehr bald den Wunsch aus, wieder nach

Hause gefahren zu werden. Fernerhin aber war sie sehr erstaunt, Herrn Oakhurst, gerade als sie umkehrte, zu begegnen, und zweifelte sogar, ob er es wäre, und fragte, als er sich näherte, ihren Mann, ob das wohl derselbe Herr wie der Fremde von gestern wäre. Auch ihr Benehmen gegen Herrn Oakhurst war ganz das Gegentheil von dem aufrichtig gemeinten Willkommen, den ihr Mann ihm bot. Herr Oakhurst entdeckte es augenblicklich.

„Ihr Mann hat ihr Alles erzählt, und sie kann mich nicht leiden," sagte er zu sich mit jener fatalen Beurtheilung der halben Wahrheiten in den Beweggründen der Frauen, die den klügsten Kritiker männlichen Geschlechts straucheln und fehlgehen läßt. Er hielt sich bei ihnen nur gerade so lange auf, um die Geschäftskarte des Mannes in Empfang zu nehmen, und ging dann, indem er ernsten Blickes seinen Hut lüftete, ohne die Dame anzusehen, seines Weges. Es fiel dem wackern Meister Zimmermann als eine der reizenden Anomalien im Charakter seiner Frau auf, daß, obwohl die Begegnung offenbar eine sehr frostige und ungemüthliche gewesen war, unmittlbar nachher die Laune seiner Frau auf schön Wetter zu steigen begann.

„Du warst hart gegen ihn — ein bischen hart, nicht wahr, Elschen?" sagte Herr Decker in einem Ton, wie wenn er sie gleich um Verzeihung bitten wollte. „Ich fürchte, er denkt, ich habe mein Versprechen gebrochen."

„Ach, wirklich," sagte die Dame gleichgültig.

Herr Decker ging augenblicklich nach der Vorderseite des Wagens herum. „Du siehst aus wie eine vornehme Dame, die in ihrer eigenen Kutsche den Broadway hinabfährt, Elschen," sagte er, „in meinem Leben hab' ich nicht gesehen, daß Du so frisch und vergnügt ausgesehen hättest."

Ein paar Tage später erhielt der Eigenthümer der

Schwefelquellen von San Isabel das folgende Billet in Herrn Oakhurst's wohlbekannter zierlicher Handschrift:

„Lieber Steve!

Ich habe über Ihren Vorschlag, Nichols Viertelantheil zu kaufen, nachgedacht und mich entschlossen, auf die Sache einzugehen. Aber ich sehe nicht ein, wie das Ding sich bezahlen soll, wofern Sie nicht da unten mehr Raum, Leute bequem unterzubringen, haben, und zwar für Leute von der besten Klasse, — ich meine damit meine Kunden. Was wir brauchen, ist eine Ausdehnung des Hauptgebäudes, und es müssen ein paar neue, kleine Landhäuser hingesetzt werden. Ich schicke einen Baumeister hin, der die Sache sofort in die Hand nehmen soll. Er bringt seine kranke Frau mit, und Sie werden für sie sorgen, als ob es Leute von uns wären.

Es kann kommen, daß ich nach den Wettrennen selber hinunterfahren, nur um nach der Sache zu sehen, aber ich werde diese Saison keine Spielbank aufstellen.

Immer der Ihrige

John Oakhurst."

Nur der letzte Satz dieses Briefes rief kritische Bemerkungen hervor.

„Ich kann begreifen," sagte Herr Hamlin, einer von der Zunft, dem der Brief des Herrn Oakhurst gezeigt wurde, „ich kann recht wohl begreifen, warum Jack sich in solche Kosten steckt und baut; denn es ist eine sichere Speculation und wird ganz gewiß mit der Zeit gewaltig viel Geld abwerfen, wenn er regelmäßig hierher kommt. Aber warum zum Teufel er diese Saison keine Bank hier aufthun und sich Gelegenheit verschaffen will, etwas von dem Gelde wiederzukriegen, das er mit dem Bauen in Umlauf setzt, das ist mir unbegreiflich. Ich möchte jetzt wirklich wissen," grü-

belte er tiefsinnig vor sich hin, „was er eigentlich auf dem Korne hat.“

Die Saison war für Herrn Oakhurst eine erspriefsliche und im Verhältniß hierzu eine für unsere Mitglieder der Gesetzgebung, Richter, Obersten und andere Leute, die sich nur kurze Zeit des Vergnügens der Mitternachtsgesellschaften des Herrn Oakhurst erfreut hatten, verhängnißvolle gewesen. Und doch war ihm die Stadt Sacramento sehr langweilig geworden. Er hatte neuerdings die Gewohnheit angenommen, am frühen Morgen spazieren zu gehen — eine Gewohnheit, die so ungewöhnlich war und seinen Freunden männlichen und weiblichen Geschlechts so auffiel, daß sie die allergrößte Neugier zur Folge hatte. Zwei oder drei von der letzteren Art schickten ihm Spione nach, die ihm auf den Fersen folgten, aber die Erkundigung hatte nur die Entdeckung zum Ergebniß, daß Herr Oakhurst nach der Plaza wandelte, sich einige Minuten auf eine bestimmte Bank setzte und dann, ohne jemand gesehen zu haben, zurückkehrte, und die Meinung, daß ein Frauenzimmer hinter der Sache stecke, wurde aufgegeben. Ein paar abergläubische Herren von seinem Metier glaubten, daß er es thue, „um Glück zu haben.“ Andere, die praktischer waren, erklärten, er ginge aus, „um Pointen zu studiren.“

Nach den Rennen in Marysville ging Herr Oakhurst nach San Francisco, von diesem Orte kehrte er nach Marysville zurück, aber ein paar Tage später wurde er zu San José, zu Santa Cruz und zu Oakland gesehen. Diejenigen, welche ihm begegnet waren, erklärten, daß sein Wesen unruhig und fieberhaft und seiner gewöhnlichen Seelenruhe und phlegmatischen Art ganz ungleich sei. Oberst Starbottle wies auf die Thatsache hin, daß Jack zu San Francisco im Club sich geweigert hatte, Karte zu geben. „Zittrige

Hand, mein Herr, können sich darauf verlassen. Regt sich nicht genug an, — hol' ihn der Henker!"

Von San José brach er auf, um nach Oregon zu gehen. Er wollte zu Lande dorthin und hatte sich in ziemlich kostspieliger Weise mit Pferden und Lagergepäck ausgerüstet; aber als er Stockton erreichte, bog er plötzlich zur Seite, und vier Stunden später sah man ihn mit einem einzigen Pferde in die Schlucht hineinreiten, in der die Schwefelquellen von San Isabel liegen.

Es war ein hübsches dreieckiges Thal, das am Fuße von drei Berglehnen voll dunkler Fichten und phantastisch geformter Madroño und Manzanita-Bäume lag. Sich an die Flanke des Berges schmiegend, flimmerten die zerstreut gelegenen Gebäude und der lange Vorplatz des Hotels durch die Blätter, und hier und da glänzte ein weißes Landhäuschen, das wie aus der Spielsachenschachtel genommen aussah. Herr Oakhurst war kein Bewunderer der Natur, aber er empfand bei diesem Anblicke etwas von derselben ihm neuen Befriedigung, die er bei seinem ersten Morgenspaziergange in Sacramento erfahren hatte. Und jetzt begannen an ihm auf der Straße Kutschen gefüllt mit buntgekleideten Frauen vorbeizufahren, und die kalten Umrisse der californischen Landschaft fingen an, etwas von menschlicher Wärme und Farbe anzunehmen. Und dann wurde der lange Vorplatz des Gasthauses mit dem Blüthenflor seiner Schönen in voller Toilette sichtbar. Herr Oakhurst, nach californischen Begriffen ein guter Reiter, mäßigte, als er sich seinem Ziele näherte, sein geschwindes Reiten nicht, sondern jagte im Galopp auf das Hotel zu, riß sein Pferd einen Fuß vor dem Vorplatz auf die Hanken und tauchte dann ruhig aus der Staubwolke heraus, die sein Absteigen verschleierte.

Was für fieberhafte Aufregung auch in seinem Innern gerast haben mochte, so kehrte doch, als er in diesen Vor-

platz hineinschritt, seine ganze gewöhnliche Seelenruhe wieder. Mit dem Instinct einer langen Gewöhnung drehte er sich um und wendete der Batterie von Augen sein Gesicht mit derselben kalten Gleichgültigkeit zu, mit der er jahrelang der halb verborgenen Mißachtung von Männern und der halb erschrockenen Bewunderung von Frauen gegenübergetreten war. Nur eine einzige Person trat vor, um ihn willkommen zu heißen. Wunderlich genug, es war Dick Hamilton, vielleicht der Einzige unter den Anwesenden, der durch seine Geburt, seine Erziehung und seine gesellschaftliche Stellung den anspruchsvollsten Kritiker in diesem Bereich zufrieden gestellt haben würde. Zum Glück für Herrn Oakhurst's Ruf war er zugleich ein sehr reicher Bankier und ein Führer der Gesellschaft.

„Wissen Sie wohl, mit wem Sie da sprachen?“ fragte der junge Parker mit dem Ausdruck der Beunruhigung.

„Ja“, antwortete Hamilton mit charakteristischer Dreistigkeit, „'s ist der Mann, an den Sie in letzter Woche tausend Dollars verloren haben. Ich meinestheils kenne ihn nur gesellschaftlich.“

„Ja, aber ist er nicht ein Spielgauner?“ fragte mit feiner Stimme die jüngste Fräulein Smith.

„Er ist allerdings ein Spieler“, erwiderte Hamilton, „aber ich wollte, daß wir alle ein so offnes und ehrliches Spiel spielten, wie unser Freund da drüben, und so bereit wie er wären, uns daran, wie es fällt, genügen zu lassen.“

Aber Herr Oakhurst war glücklicherweise außer Gehörsweite von diesem Zwiegespräch und schlenderte eben, ohne auf die Unterhaltung der Leute zu hören, aber scharf um sich blickend, in der obern Halle hin. Plötzlich vernahm er leichte Tritte hinter sich, und dann hörte er seinen Namen mit jener bekannten Stimme rufen, die ihm das Blut

rasch nach dem Herzen
und sie stand vor ihm.

Aber wie
ter oben den
Handwerkersfrau zu
ich thun mit
putzten vornehmen Dame
letzten zwei
Ernste gesagt,
dame, würden
Grübchen
wurden,
wirkliche
Linien
süchtiges
liche Ueberraschung
dem Inhalt
den ihres
scheinende
schwand,
vorging. Aber
liebe Dame,
daß dieser
Kleides dieselben
ihrem zu
dann war die
konnte, und
niedlichsten
steckten,
sen und
auf der schmalen

Er lief mit
auf sie zu. Aber sie

sich, warf schnell einen Blick die lange Halle hinauf und wieder herab und stand dann vor ihm und sah ihn mit einer halb dreisten, halb hinterlistigen Bewunderung an, die den äußersten Gegensatz zu ihrer früheren Zurückhaltung bildete.

„Ich hätte große Lust, Ihnen gar keine Hand zu geben," sagte sie. „Sie gingen soeben auf dem Vorplatze, ohne mit mir zu sprechen, an mir vorüber, und ich lief hinter Ihnen her, wie vielleicht schon manche arme Frau hinter Ihnen hergelaufen ist."

Herr Oakhurst stotterte, sie wäre so verändert.

„Desto mehr Grund dazu, daß Sie mich kennen sollten. Wer hat die Veränderung mit mir hervorgerufen? Sie, Sie haben mich von Neuem geschaffen. Sie fanden ein hülfloses, zum Krüppel gewordenes, sieches, von Armuth heimgesuchtes Weib, und Sie gaben ihr Leben, Gesundheit, Kraft und Vermögen. Das thaten Sie, und Sie wissen es, mein Herr. Wie gefällt Ihnen jetzt Ihr Werk?" Sie faßte die Seitensäume ihres Gewandes mit beiden Händen und machte ihm eine scherzhafte Verbeugung. Dann gab sie ihm plötzlich mit einer Geberde des Verzeihens beide Hände.

So unschicklich und unweiblich diese Ansprache auch war — ich hoffe, jede meiner holden Leserinnen wird sie so beurtheilen — fürchte ich doch, daß sie Herrn Oakhurst gefiel. Nicht, daß er nicht an eine gewisse offenherzige Bewunderung von Seiten weiblicher Wesen gewohnt gewesen wäre; aber dann waren es die Coulissen und nicht das Kloster, mit dem er Frau Decker in seinen Gedanken stets in Verbindung brachte. In dieser Weise von einer kranken Puritanerin angeredet zu werden, von einer siechen Heiligen, die noch mit der Strenge des Leidens bekleidet war, von einer Frau, die auf ihrem Ankleidetische eine

Bibel liegen hatte, die dreimal des Tages in die Kirche ging und ihren Gatten innig liebte, stellte ihn vollständig auf den Kopf. Er hielt ihre Hände noch immer fest, als sie fortfuhr:

„Warum kamen Sie denn nicht früher? Was hatten Sie in Marysville, in San José, in Oakland zu thun? Sie sehen, ich bin Ihnen auf Schritt und Tritt mit den Augen gefolgt. Ich sah Sie, als Sie die Schlucht herab geritten kamen. Ich habe Ihren Brief an Joseph gelesen und wußte, daß Sie kommen würden. Warum schrieben Sie denn nicht lieber an mich? Sie werden das einmal thun. Guten Abend, Herr Hamilton."

Sie hatte ihre Hand zurückgezogen, aber nicht eher, als bis Herr Hamilton, indem er die Treppe heraufstieg, fast dicht vor ihnen stand. Er nahm mit wohlerzogner Zurückhaltung den Hut vor ihr ab, nickte Oakhurst wie einem guten Bekannten zu und ging weiter. Als er fort war, erhob Frau Decker ihre Augen zu Herrn Oakhurst und sagte:

„Eines Tages werde ich Sie um einen großen Gefallen ersuchen."

Herr Oakhurst bat sie, dieß gleich jetzt zu thun.

„Nein", erwiderte sie. „Nicht eher, als bis Sie mich besser kennen. Dann werde ich Sie eines Tages bitten, diesen Mann — umzubringen."

Sie lachte. Es war ein solches anmuthiges, niedliches, wohltönendes Lachen, ein solches Spiel von Grübchen — die freilich ein bischen starr um ihre Mundwinkel standen — ein solches unschuldiges Licht in ihren braunen Augen und eine solche liebliche Farbe auf ihren Wangen, daß Herr Oakhurst — der selten lachte — nicht umhin konnte, auch zu lachen. Es war, wie wenn ein Lamm einem

Fuchse den Vorschlag gemacht hätte, in eine benachbarte Schafheerde einzubrechen und zu rauben.

Einige Abende nach dieser Bewegung erhob sich Frau Decker aus einem bezauberten Kreise ihrer Bewunderer auf dem Platze vor dem Hotel, bat, sie auf ein paar Augenblicke zu entschuldigen, lehnte lachend eine Begleitung ab und lief hinüber nach ihrem Landhäuschen über der Straße — einer Schöpfung ihres Mannes. Als sie in ihr Boudoir trat, athmete sie, vielleicht infolge der plötzlichen und ungewohnten Anstrengung bei ihrem immer noch in der Genesung begriffenen Zustande, hastig und fieberhaft und legte ein oder zwei Mal ihre Hand auf ihre Brust. Sie fuhr zusammen, als sie das Licht in die Höhe schraubte und fand, daß ihr Mann auf dem Sopha lag.

„Du siehst erhitzt und aufgeregt aus, Elschen, mein Liebling", sagte Herr Decker. „Du befindest Dich mir doch nicht etwa schlimmer, wie?"

Das Gesicht der Frau Decker war erblaßt, aber jetzt erröthete sie wieder.

„Nein", sagte sie, „nur hier habe ich ein bischen Schmerz", und sie legte ihre Hand wieder auf ihr Leibchen.

„Kann ich was für Dich thun?" sagte Herr Decker, indem er sich mit liebevoller Theilnahme erhob.

„Lauf nach dem Hotel hinüber und hol' mir einen Tropfen Cognac, schnell!"

Herr Decker lief. Frau Decker schloß und verriegelte die Thür und zog dann, indem sie die Hand in ihren Busen steckte, den Schmerz heraus. Er war vierfach zusammengefaltet und, wie ich mit Betrübniß sagen muß, in der Handschrift des Herrn Oakhurst abgefaßt.

Sie verschlang ihn mit brennenden Augen und Wangen, bis sich unter dem Vordach draußen ein Schritt hören ließ. Sie schob den Brief darauf hastig wieder in ihren Busen

und riegelte die Thür auf. Ihr Mann trat ein, sie erhob den Branntwein an ihre Lippen und erklärte, ihr sei jetzt besser.

„Willst Du heute wieder dort hinübergehen?“ fragte Herr Decker unterwürfig.

„Nein“, sagte Frau Decker mit träumerisch auf den Fußboden gehefteten Augen.

„Ich würde an Deiner Stelle auch nicht gehen“, sagte Herr Decker mit einem Seufzer, wie wenn ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre. Nach einer Pause nahm er Platz auf dem Sopha und sagte, indem er seine Frau an seine Seite zog:

„Weißt Du wohl, an was ich dachte, als Du hereinkamst, Elschen?“

Frau Decker ließ ihre Finger durch sein steifes schwarzes Haar gleiten und sagte, sie könne es nicht errathen.

„Ich dachte an alte Zeiten, Elschen“, sagte er. „Ich dachte an die Tage, wo ich den Wagen für Dich baute — wo ich Dich hinauszufahren pflegte und Pferd und Kutscher zugleich war. Wir waren damals arme Leute, Du warst krank, Elschen, aber wir waren glücklich. Wir haben jetzt Geld und ein Haus und Du bist ein ganz anderes Frauenzimmer geworden. Ja ich kann wohl sagen, meine Liebe, daß Du einen neuen Menschen angezogen hast. Und hier liegt das, was mir im Kopfe herumgeht. Ich konnte Dir einen Wagen bauen, Elschen, ich konnte Dir ein Haus bauen, Elschen — aber da war's mit mir aus. Ich konnte Dich nicht umbauen. Du bist kräftig und hübsch, Elschen, und frisch und neu. Aber ich weiß nicht, wie, Elschen, meine Hand hat dabei nichts gethan.“

Er hielt inne. Indem sie die eine Hand sanft auf seine Stirn legte und die andere an ihren Busen preßte, als ob sie das sichere Gefühl zu haben wünschte, daß ihr Schmerz noch da sei, sagte sie hold und tröstend:

„Aber es war ja Dein Werk, lieber Joe.“

Herr Decker schüttelte kummervoll den Kopf. „Nein, Elschen, nicht das meinige. Ich hatte einmal die Gelegenheit, es zu thun, aber ich ließ sie vorübergehen. Es ist jetzt gethan, aber nicht durch mich.“

Frau Decker erhob ihre Augen nach den seinigen mit dem Ausdruck überraschter Arglosigkeit. Er küßte sie zärtlich und fuhr dann in heiterem Tone fort:

„Das ist aber noch nicht alles, woran ich dachte, Elschen. Ich dachte, es möchte sein, daß Du diesen Herrn Hamilton zu viel mit Dir in Gesellschaft sein ließest. Nicht, daß daran was Unrechtes wäre für Dich oder für ihn. Aber es könnte unter den Leuten Gerede verursachen. Du bist hier die Einzige, Elschen“, sagte der Zimmermeister, indem er sein Weib zärtlich anblickte, „von der nicht geredet wird, deren Arbeit nicht der Besichtigung unterzogen und verworfen wird.“

Frau Decker sagte, sie freue sich, daß er dieß zur Sprache gebracht habe. Sie hätte auch so gedacht, aber sie könnte nicht gut unhöflich gegen Herrn Hamilton sein, ohne sich ihn, der doch ein feiner Herr sei, zum mächtigen Feinde zu machen. „Und dann hat er mich“, so setzte die kleine Frau mit einem gewissen Stolze hinzu, der ihrem Manne ein zärtliches Lächeln entlockte, „immer behandelt, als ob ich von Geburt eine Dame aus seinem eigenen Kreise wäre Aber ich habe mir einen Plan ausgedacht. Er wird nicht hier bleiben, wenn ich fortgehen sollte. Wie wenn ich nun zum Beispiel nach San Francisco ginge, um Mama auf ein paar Tage zu besuchen — ich denke, er würde dann fort sein, ehe ich wieder käme.“

Herr Decker war entzückt. „Um alles in der Welt“ sagte er, „geh morgen schon. Jack Oakhurst geht morgen hinunter, und ich will Dich seiner Obhut anvertrauen.“

Frau Decker meinte, das würde nicht der Vorsicht entsprechen. „Herr Oakhurst", sagte sie, „ist unser Freund, Joseph, aber Du kennst seinen Ruf."

In der That, so fuhr sie fort, wisse sie nicht, warum sie gerade jetzt gehen solle, wo sie erfahren, daß er denselben Tag abreise — aber mit einem Kuß überwand Herr Decker ihre Bedenklichkeiten. Sie gab anmuthig nach. Nur wenige Frauen verstehen es, in einer streitigen Sache so reizend nachzugeben, als sie es verstand.

Sie blieb eine Woche in San Francisco. Als sie zurückkehrte, war sie um eine Kleinigkeit magerer und bläſſer, als sie gewesen war. Dies erklärte sie damit, daß es vielleicht die Folge von zu viel körperlicher Anstrengung und Aufregung sei. „Ich war, wie Mama Dir erzählen wird, beinahe die ganze Zeit über auf der Straße", sagte sie zu ihrem Manne, „und immer allein. Ich werde jetzt ganz unabhängig von andern Leuten", fügte sie fröhlich hinzu, „ich brauche keinerlei Begleitung mehr — liebstes Josephchen, ich glaube wahrhaftig, ich könnte selbst ohne Dich verkommen — so tapfer bin ich."

Aber ihr Besuch hatte dem Anschein nach den Erfolg nicht gehabt, den sie dabei im Auge gehabt hatte. Herr Hamilton war nicht abgereist, sondern zurückgeblieben, und machte ihnen noch diesen selben Abend seinen Besuch.

„Mein liebes Josephchen," sagte Frau Decker, als er weggegangen war, „ich habe mir einen Plan ausgedacht. Der arme Herr Oakhurst hat im Hotel ein erbärmliches Zimmer — wie wär's, wenn Du ihn bätest, bei seiner Rückkehr von San Francisco bei uns zu wohnen. Er kann unser Gastzimmer haben. Ich denke nicht," „setzte sie mit schlauem Lächeln hinzu, „daß Herr Hamilton dann oft bei uns vorsprechen wird."

Ihr Gatte lachte, meinte, sie sei eine kleine Coquette, kniff sie in die Backe und willigte ein. „Das Wunderliche bei einem Frauenzimmer," sagte er später im Vertrauen zu Herrn Oakhurst, „ist das, daß sie ohne einen eigenen Riß zu haben, vom Ersten Besten einen nehmen und ein Haus danach bauen, das ganz und gar nicht so ist, wie es ihnen passen würde. Und hol mich der und jener, wenn eins zu sagen weiß, ob er nicht selber ihr Scala und Maße gegeben habt. Das ist's, was ich mir nicht erklären kann."

In der nächsten Woche wurde Herr Oakhurst im Decker'schen Landhause installirt. Die geschäftlichen Beziehungen zwischen ihrem Gatten und ihm selbst waren allgemein bekannt, und ihr eigener Ruf stand über jedem Verdacht. In der That, wenige Frauen waren beliebter. Sie war häuslich, sie war klug, sie war fromm. In einem Lande, wo den Frauen viel Freiheit und Spielraum gelassen ist, fuhr oder ging sie nie mit einem Andern, als ihrem Manne aus; in einer Zeit, wo gemeine Reden und zweideutige Ausdrucksweise an der Tagesordnung waren, war sie stets knapp und förmlich in ihren Aeußerungen; inmitten einer Modenwelt, die sich mit Schmucksachen spreizte, trug sie nie einen Diamanten oder ein einziges werthvolles Juwel. Nie gestattete sie in der Oeffentlichkeit eine Unziemlichkeit, nie ließ sie sich die Vertraulichkeiten der californischen Gesellschaft gefallen. Sie sprach mit Würde und Wärme gegen den ungläubigen und gegen die Religion skeptischen Ton, der vorherrschend geworden war. Wenig Leute, die zugegen waren, werden je die würdevolle und doch artige Geberde vergessen, mit der sie es im öffentlichen Conversationszimmer Herrn Hamilton verwies, daß er auf die Besprechung eines Werkes über den Materialismus eingegangen, welches vor Kurzem erschienen war, und einige von ihnen

werden auch die Miene ergötzlicher Ueberraschung auf dem Gesichte des Herrn Hamilton nicht vergessen — eine Miene die allmählich, als er artig seine Rede auf einen anderen Punkt hinlenkte, in sardonischen Ernst überging. Gewiß vergaß Herr Oakhurst sie nicht, der von diesem Augenblick an unbehaglich ungeduldig gegen seinen Freund zu werden und ihn — wenn ein solcher Ausdruck sich auf irgend eine moralische Eigenschaft in Herrn Oakhurst anwenden ließe — sogar zu fürchten begann.

Denn von dieser Zeit an hatte Herr Oakhurst angefangen, Symptome einer Veränderung in seinen bisherigen Gewohnheiten zu zeigen. Selten, wenn jemals, war er an den Orten, wo er sonst zu verkehren pflegte, in einem Wirthshause oder mit seinen alten Genossen mehr zu sehen. Rosenrothe und weiße Billets mit verrenkten und zerfahrenen Schriftzügen sammelten sich auf dem Ankleidetische in seinen Zimmern zu Sacramento zu Haufen an. Es ging in San Francisco die Rede, daß er einen organischen Herzfehler habe, in Bezug auf den sein Arzt ihm vollkommne Ruhe verordnet hatte. Er las mehr, er machte lange Spaziergänge, er verkaufte seine Rennpferde, er ging in die Kirche.

Ich habe eine sehr lebhafte Erinnerung an den Tag, wo er zum ersten Male da erschien. Er kam nicht in Begleitung der Deckers, auch ging er nicht in den Kirchenstuhl derselben, sondern er kam herein, als der Gottesdienst begann und nahm ruhig einen Sitz in den hintern Kirchenstühlen ein. Durch irgend einen geheimnißvollen Instinkt wurde seine Gegenwart bald der Gemeinde bekannt, von der einige in ihrer Neugierde sich so weit vergaßen, daß sie sich umsahen und ihre Responsen anscheinend an ihn richteten. Bevor der Gottesdienst vorüber war, war man so ziemlich einig darüber, daß mit den Worten „armer,

elender, sündhafter Mensch," Herr Oakhurst gemeint war. Auch verfehlte dieser geheimnißvolle Einfluß nicht, auf den diensthuenden Geistlichen zu wirken, der in eine Predigt über die Bauart des Tempels Salomonis eine Anspielung auf den Beruf und die Lebensgewohnheiten des Herrn Oakhurst einflocht, und zwar in einer so zugespitzten und wohl überlegten Weise, daß es die jüngsten von uns veranlaßte, in Entrüstung aufzuflammen. Glücklicherweise ging es für Jack verloren — ich glaube nicht einmal, daß er es hörte. Sein hübsches, bleiches Gesicht sah zwar ein wenig ermüdet und gedankenvoll aus, verrieth aber nichts, was in ihm vorging. Nur einmal während des Gesanges eines Liedes bei einer Note in der Stimme des Contraalts, schlich sich in seine dunkeln Augen ein Blick sinnender Zärtlichkeit so sehnsüchtig und doch so hoffnungslos, daß die, welche ihn beobachteten, fühlten, wie ihre eigenen feucht wurden. Und doch habe ich eine sehr lebhafte Erinnerung daran, wie er aufstand, um den Segen zu empfangen, und wie er in seinem dicht zugeknöpften Rocke eine Stellung einnahm, wie wenn er sich dem Feuer seines Gegners auf zehn Schritte entgegenstellte. Nach der Kirche verschwand er so ruhig, wie er eingetreten war, und entging so glücklich der Nothwendigkeit, die Bemerkungen hören zu müssen, die über seine unbesonnene Handlung gemacht wurden. Sein Erscheinen wurde allgemein als eine Unverschämtheit betrachtet, die nur einer übermäßigen Laune oder einer Wette zuzuschreiben sei. Einer oder zwei dachten, daß der Küster außerordentlich lässig gewesen sei, daß er ihn, nachdem er entdeckt, wer er wäre, nicht hinausgeworfen habe, und ein hervorragender Kirchenstuhlbesitzer bemerkte, wenn er seine Frau und seine Töchter nicht in diese Kirche führen könnte, ohne sie einem solchen Einflusse auszusetzen, so werde er versuchen, eine Kirche zu finden, wo er dieß könnte. Ein Andrer führte

Herrn Oakhurst's Anwesenheit auf gewisse radicale Tendenzen zurück, die er neuerdings, wie er mit Bedauern sagen mußte, an ihrem Seelenhirten beobachtet hatte. Diakon Sawyer, dessen zartorganisirte, kränkliche Frau ihm bereits elf Kinder geboren und über dem ehrgeizigen Versuche, das Dutzend voll zu machen, gestorben war, behauptete, daß die Anwesenheit eines Menschen von den verschiedenen und ohne Auswahl vorgekommenen galanten Affairen des Herrn Oakhurst eine Beleidigung des Andenkens der Hingeschiedenen sei, die er als Mann nicht hinunterschlucken könne.

Um diese Zeit war es, daß Herr Oakhurst, indem er sich mit der herkömmlichen Welt verglich, mit der er bis jetzt selten in Berührung gekommen war, inne wurde, daß etwas in seinem Gesicht, seiner Gestalt und seiner Haltung lag, was völlig anders, als bei anderen Menschen war, — ein Etwas, das, wenn es seine frühere Laufbahn nicht verrieth, wenigstens eine Individualität und Eigenthümlichkeit zeigte, die Verdacht erweckte. In diesem Glauben rasirte er sich seinen langen seidenweichen Bart ab und bürstete er sich jeden Morgen gewissenhaft seine sich zusammenringelnden Locken glatt. Er ging selbst so weit, daß er Nachlässigkeit in seiner Kleidung zur Schau trug, und seine kleinen, zierlichen, gewölbten Füße in die größten und schwersten Schuhe verbarg. Man erzählt sich eine Geschichte, daß er zu seinem Schneider in Sacramento ging und ihn bat, ihm einen neuen Anzug wie allen andern Leuten zu machen. Der Schneider, mit der Geringschätzung bekannt, mit welcher Herr Oakhurst auf die andern Leute herab sah, wußte nicht, was er meinte. „Na, ich meine was Achtbares," sagte Herr Oakhurst ärgerlich, „etwas, wissen Sie, was mir nicht genau paßt." Aber Herr Oakhurst mochte seine wohlgestalteten Glieder in grob gewebte und grob zugeschnittene Gewänder hüllen, es lag etwas in der Art, wie er sich trug,

etwas in der Haltung seines schönen Kopfes, etwas in der starken und feinen Männlichkeit seines Auftretens, etwas in der vollkommenen und aufs Aeußerste ausgedehnten Disciplin und Gewalt, die er über seine Muskeln ausübte, etwas in der vornehmen Ruhe seines Wesens — einer Ruhe, die nicht so sehr Sache geistiger Beherrschung seiner selbst, als ihm ureigen und angeboren war — daß er, mochte er hingehen, wohin er wollte, und mit wem er wollte, immer ein hervorragender Mann unter zehn Tausenden war.

Vielleicht wurde das Herrn Oakhurst nie so klar vor Augen gestellt, als wie er, durch Herrn Hamilton's Rath und Unterstützung und seine eigene Neigungen ermuthigt, in San Francisco Makler wurde. Selbst ehe Einspruch gegen seine Gegenwart in der Zunft erfolgte — dieser Einspruch wurde, wie ich mich entsinne, dringend und sehr beredt unterstützt von Watt Sanders, den man für den Erfinder des Systems des „Ausfrierenlassens" bei der Beseitigung armer Actionaire hielt, und der sich ferner des Rufes erfreute, die treibende Ursache des Ruins und Selbstmords von Briggs in Tuolumne gewesen zu sein — selbst vor diesem formellen Einspruch der Achtbarkeit gegen die Gesetzlosigkeit ließ die an einen Adler gemahnende Miene und Art des Herrn Oakhurst nicht nur vor der Zeit die Tauben auseinander flattern, sondern rief auch unter den Fischhabichten, die unter ihm mit ihrer Beute kreisten, viel Unbehagen hervor.

„Hol mich der und jener — aber der sieht ja aus, als ob er uns wie sonst einer unterbuttern wollte," sagte Joe Fielding.

Es fehlten nur noch ein paar Tage am Schlusse der kurzen Sommersaison an den warmen Quellen von San Isabel. Einige der Vornehmeren waren bereits ausgewandert, und in dem socialen Leben, das zurückblieb, sah es unbehaglich nach Hefe und Bodensatz aus. Herr Oakhurst war

verdrießlich — es fielen Andeutungen, aus denen sich ergab, daß selbst der sichere Ruf der Frau Decker sie nicht vor dem üblen Leumund schützen konnte, den seine Gegenwart hervorrief. Es ist nur billig gegen sie, wenn ich sage, daß sie während der letzten paar Wochen dieser Feuerprobe wie ein holder, bleicher Märtyrer aussah und ihren Verleumdern mit der sanften, verzeihenden Miene begegnete, die der zeigt, welcher sich nicht auf die eitle Huldigung der Menge, sondern auf die Sicherheit von Grundsätzen verläßt, die mehr werth sind, als die Gunst des Volkes.

„Sie sprachen von mir und Herrn Oakhurst, meine Liebe," sagte sie zu einer Freundin, „aber der Himmel und mein Gatte können auf ihre Verleumdung am besten antworten. Niemals soll man sagen können, daß mein Gatte einem Freunde im Unglück den Rücken zugekehrt hätte, weil die Lage der Dinge sich geändert hat, weil sein Freund arm und er reich geworden."

Das war die erste Andeutung für das Publicum, daß Jack Geld verloren hatte, wogegen es allgemein bekannt war, daß die Deckers neuerdings werthvollen Grundbesitz in San Francisco gekauft hatten.

Einige Abende nach dieser Aeußerung kam ein Vorfall vor, der ein unangenehmer Mißklang in der allgemeinen gesellschaftlichen Harmonie zu sein schien, die in San Isabel stets geherrscht hatte. Es war beim Mittagsessen, und Herr Oakhurst und Herr Hamilton, die an einem besonderen Tische zusammensaßen, erhoben sich, wie man bemerkte, in einiger Aufregung. Als sie den Vorsaal erreichten, traten sie, einem gemeinschaftlichen Instincte folgend, in eine kleine Stube, in der man zu frühstücken pflegte, und welche jetzt leer war, und schlossen die Thür ab. Dann wendete sich Herr Hamilton mit einem halb vergnügten, halb ernsthaften Lächeln nach seinem Freunde um und sagte:

„Wenn wir Streit mit einander haben müssen, Jack Oakhurst — Sie und ich — dann im Namen alles dessen, was lächerlich ist, lassen Sie ihn nicht ausbrechen wegen einer —“

Ich weiß nicht, was für ein Wort er zu brauchen beabsichtigte. Es wurde entweder nicht ausgesprochen, oder es ging verloren. Denn in demselben Augenblicke erhob Herr Oakhurst ein Weinglas und goß seinen Inhalt Hamilton in's Gesicht.

Als die Männer sich einander gegenübertraten, schienen sie die Naturen vertauscht zu haben. Herr Oakhurst zitterte vor Aufregung, und das Weinglas zersplitterte, als er es wieder auf den Tisch setzte, zwischen seinen Fingern. Herr Hamilton stand grauweiß, hoch aufgerichtet und triefend da. Nach einer Pause sagte er kalt:

„So sei es denn. Aber erinnern Sie sich! — unser Streit fängt hier an. Wenn ich durch Ihre Hand falle, so sollen Sie das nicht dazu benutzen, ihren Ruf zu reinigen; wenn Sie durch die meinige fallen, so soll man Sie keinen Märtyrer nennen. Ich bedauere, daß es dahin gekommen ist, aber Amen! — je bälder jetzt, desto besser.“

Er drehte sich stolz um, ließ seine Augenlider über seine kalten stahlblauen Augen fallen, als ob er einen Kampfdegen in die Scheide steckte, und ging mit einer Verbeugung kalt hinaus.

Zwölf Stunden später trafen sie sich in einer kleinen Bodensenkung zwei Meilen vom Hotel an der Straße nach Stockton. Als Herr Oakhurst sein Pistol aus den Händen des Obersten Starbottle empfing, sagte er zu ihm mit leiser Stimme:

„Was auch kommen oder nicht kommen mag, ich werde nicht in das Hotel zurückkehren. Sie werden einige Anweisungen in meinem Zimmer finden. Gehen Sie dahin“

— aber seine Stimme versagte ihm plötzlich, und er wandte seine, zum höchsten Erstaunen seines Secundanten, thränenfeuchten Augen ab.

„Ich bin wohl ein Dutzend Mal mit Jack Oakhurst draußen gewesen," sagte Oberst Starbottle später, „und nie zuvor sah ich ihn zaghaft. Hol' mich der und jener, wenn ich nicht dachte, er wolle auskneifen, bis er seinen Stand an der Barriere nahm."

Die beiden Schüsse wurden fast zu gleicher Zeit vernommen. Herrn Oakhurst's rechter Arm fiel plötzlich an seiner Seite herab, und sein Pistol würde seinen gelähmten Fingern entfallen sein, aber die Zucht wohlgeübter Nerven und Muskeln überwog, und er hielt es fest, bis er es, ohne seinen Standort zu verändern, in die andre Hand gebracht hatte. Dann folgte ein Schweigen, das kein Ende zu nehmen schien, ein Zusammentreten von mehreren dunklen Gestalten da, wo ein Rauchwölkchen noch träge hinschwebte, und dann die hastige, heisere, keuchende Stimme des Obersten Starbottle, der ihm in's Ohr raunte:

„Er ist schwer getroffen — durch die Lunge — Sie müssen sich aus dem Staube machen."

Jack richtete seine dunkeln Augen fragend auf seinen Secundanten, schien aber nicht auf ihn zu hören — schien vielmehr auf eine andre Stimme, weiter in der Ferne zu hören. Er zögerte und that dann einen Schritt vorwärts in der Richtung der fernen Gruppe. Dann blieb er wieder stehen, als die Gestalten sich trennten und der Wundarzt hastig auf ihn zukam.

„Er möchte gern einen Augenblick mit Ihnen sprechen," sagte der Mann. „Sie haben, wie ich weiß, nicht viel Zeit zu versäumen, aber," setzte er hinzu, es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß er noch weniger zu verlieren hat."

Ein Blick der Verzweiflung, so hoffnungslos in seiner

Intensivität, ging über das sonst so leidenschaftliche Gesicht des Herrn Oakhurst, daß der Wundarzt zusammenfuhr. „Sie sind verwundet," sagte er, indem er einen Blick auf Jacks hülflos herniederhängenden Arm warf.

„Ach nichts — nur eine Schramme," sagte Jack hastig. Dann fügte er mit bitterm Lachen hinzu: „Ich habe heute kein Glück. Aber kommen Sie. Wir wollen sehen, was er will."

Mit seinen langen, fieberischen Schritten kam er dem Wundarzte voraus, und im nächsten Augenblicke stand er, wo der Sterbende lag — wie die meisten Sterbenden — die einzige ruhige, gefaßte Mittelfigur in einer ängstlich wartenden Gruppe. Herrn Oakhurst's Gesicht war weniger ruhig, als er neben ihm auf sein Knie sank und seine Hand ergriff.

„Ich wünsche mit diesem Herrn allein zu sprechen", sagte Hamilton mit etwas von seiner alten gebieterischen Art und Weise, indem als er sich zu denen wendete, die sich um ihn befanden. Als sie sich zurückzogen, blickte er auf und Oakhurst in's Gesicht.

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen", keuchte er.

Sein eignes Gesicht war bleich, aber nicht so bleich, als das, mit dem Herr Oakhurst sich über ihn beugte — ein Gesicht, so grausenhaft von quälenden Zweifeln und dem hoffnungslosen Vorgefühl bevorstehenden Unheils — ein Gesicht, so jammervoll in seiner unendlichen Lebensmüdigkeit und Sehnsucht nach dem Tode, daß der Sterbende sich selbst in der Mattigkeit der Auflösung von Mitleid ergriffen fühlte und das bisherige cynische Lächeln von seinen Lippen wich.

„Vergeben Sie mir, Jack," sagte er noch schwächer, „das, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich sage es nicht im Zorn, sondern nur, weil es gesagt werden muß. Ich könnte meine

Pflicht gegen Sie nicht thun — ich konnte nicht zufrieden sterben, bis Sie alles wußten. Es ist im besten Falle eine miserable Geschichte, alles miteinander. Aber es läßt sich jetzt nicht mehr helfen. Nur hätte ich durch Decker's Pistol und nicht durch das Ihrige fallen sollen."

Ein Erröthen wie Feuer stieg Jack in die Wange, und er würde aufgestanden sein, wenn Hamilton ihn nicht festgehalten hätte.

„Hören sie zu! In meiner Tasche werden sie zwei Briefe finden. Nehmen sie dieselben — da! Sie werden die Handschrift kennen. Aber versprechen Sie mir, sie nicht eher zu lesen, als bis sie an einem Orte sind, wo Sie sicher sind. Versprechen Sie mir das!"

Jack sprach nicht, hielt aber die Briefe in seiner Hand, als ob sie brennende Kohlen gewesen wären.

„Versprechen Sie mir das", sagte Hamilton mit schwacher Stimme.

„Warum?" fragte Oakhurst, indem er kalt die Hand seines Freundes fallen ließ.

„Weil", sagte der Sterbende mit bitterem Lächeln, „weil — wenn Sie sie gelesen haben — Sie — zurückgehen werden — in Gefangenschaft — und Tod."

Es waren seine letzten Worte. Matt drückte er Jack die Hand. Dann ließ sein Griff nach, und er fiel zurück und war eine Leiche.

Es war nahezu zehn Uhr Abends, und Frau Decker lag schmachtend auf dem Sofa mit einem Roman in der Hand, während ihr Mann im Schenkzimmer des Hotels die Politik des Landes discutirte. Es war eine warme Nacht, und die Glasthür, die auf einen kleinen Balkon hinausführte, war zum Theil offen. Plötzlich hörte sie einen Fuß auf dem Balkon, und mit einem leichten Auffahren erhob sie ihre Augen von dem Buche. Im nächsten Augen-

blicke wurde die Thür hastig weiter aufgestoßen, und ein Mann trat ein.

Frau Decker sprang mit einem leisen Ausruf des Erschreckens auf die Füße.

„Um des Himmels willen, Jack, bist Du verrückt? Er ist ja nur für ein Weilchen gegangen — er kann in jedem Augenblicke zurückkehren. Komm eine Stunde später — morgen — zu jeder Zeit, wo ich ihn loswerden kann — aber jetzt, Geliebter, geh sogleich fort."

Herr Oakhurst schritt auf die Thür zu, verriegelte sie und trat ihr dann, ohne ein Wort zu sagen, vor das Gesicht. Sein Gesicht war verstört, sein Rockärmel hing lose über einen Arm, der verbunden und blutig war.

Demungeachtet versagte ihr die Stimme nicht, als sie sich ihm wieder zuwendete. „Was ist vorgekommen, Jack. Warum bist Du hier?"

Er öffnete seinen Rock und warf ihr zwei Briefe in den Schooß.

„Um Dir die Briefe Deines Liebhabers wiederzubringen — Dich umzubringen und dann mich selber zu tödten", sagte er mit einer Stimme so dumpf, daß sie fast unhörbar war.

Unter den vielen Tugenden dieses bewundernswürdigen Weibes war unbesiegbarer Muth. Sie fiel nicht in Ohnmacht, sie schrie nicht auf. Sie setzte sich ruhig wieder hin, faltete ihre Hände über ihrem Schooße und sagte gelassen:

„Und warum solltest Du das nicht thun?"

Hätte sie sich vor ihm gewunden, hätte sie irgend welche Furcht oder Zerknirschung merken lassen, hätte sie den Versuch gemacht, zu erklären oder zu entschuldigen, so würde Herr Oakhurst dieß als einen Beweis ihrer Schuld angesehen haben. Aber es giebt keine Eigenschaft, die der Muth so schnell anerkennt, als den Muth, es giebt keinen Gemüths-

zustand, vor dem ein verzweifelter Entschluß sich beugt, als verzweifelte Entschlossenheit, und die Gabe zu analysiren war bei Herrn Oakhurst nicht so scharf ausgebildet, daß sie ihn abgehalten hätte, ihre Unerschrockenheit mit einer moralischen Eigenschaft zu vermengen. Selbst in seiner Wuth konnte er nicht umhin, diese furchtlose Kranke zu bewundern.

„Warum solltest Du das nicht thun?“ wiederholte sie mit einem Lächeln. „Du gabst mir Leben, Gesundheit und Geist, Jack. Du gabst mir Deine Liebe. Warum solltest Du nicht wiedernehmen, was Du gegeben hast? Fahre fort. Ich bin bereit.“

Sie hielt ihm mit jener selben unendlichen Anmuth der Hingebung die Hände hin, mit welcher sie am ersten Tage ihres Zusammentreffens im Hotel die seinigen ergriffen hatte. Jack erhob den Kopf, blickte sie einen einzigen verwirrten Augenblick lang an, fiel neben ihr auf seine Knie und erhob die Falten ihres Kleides an seine fieberhaften Lippen. Aber sie war zu schlau, um nicht augenblicklich ihren Sieg zu sehen, sie war zu sehr Weib, trotz all ihrer Schlauheit, um sich enthalten zu können, diesen Sieg sofort zu verfolgen. In demselben Moment, wo sie mit der Regung eines beleidigten und verwundeten Weibes sich erhob und mit einer gebieterischen Geberde nach der Glasthür zeigte, erhob sich seinerseits auch Herr Oakhurst, warf noch einen einzigen Blick auf sie und ging, ohne noch ein Wort zu sagen, um sie für immer zu verlassen.

Als er fort war, schloß sie die Glasthür und verriegelte sie. Dann ging sie an den Kaminsims und hielt die Briefe einen nach dem andern an die Flamme der Kerze, bis sie verzehrt waren. Ich möchte nicht, daß der Leser glaubte, sie sei während dieser schmerzlichen Operation ungerührt gewesen. Ihre Hand zitterte, und einige Minuten — vielleicht länger — war ihr — da sie nicht herz- und

fühllos war — sehr übel zu Muthe, und die Winkel ihres sinnlichen Mundes verzogen sich zum Weinen. Als ihr Gatte ankam, lief sie ihm mit aufrichtiger Freude entgegen und schmiegte sich an seine Brust mit einem Gefühle der Sicherheit, das dem ehrlichen Burschen durch und durch ging.

„Aber ich habe furchtbare Neuigkeiten gehört heut Abend, Elschen“, sagte Herr Decker, nachdem einige Liebkosungen ausgetauscht worden wären.

„Ach erzähle mir ja nichts Furchtbares, lieber Joe, ich bin heut Abend nicht wohl,“ bat sie sanft.

„Aber 's ist von Herrn Oakhurst und Herrn Hamilton.“

„Bitte!“

Herr Decker vermochte der bittenden Anmuth dieser weißen Hände und dieses sinnlichen Mundes nicht zu widerstehen und schloß sie in seine Arme. Plötzlich sagte er: „Was ist denn das?“

Er zeigte nach dem Busen ihres weißen Kleides. Wo Herr Oakhurst sie berührt hatte, befand sich ein Blutfleck.

Es war nichts. Sie hatte sich beim Schließen der Glasthür leicht in die Hand geschnitten, sie schloß so schwer. Wenn Herr Decker sich dessen erinnert und, bevor er ausgegangen, den Laden geschlossen und zugewirbelt hätte, so würde er ihr das erspart haben. In dieser Bemerkung lag eine solche echte Gereiztheit und Gewalt, daß Herr Decker ganz überwältigt von Gewissensbissen war. Aber Frau Decker vergab ihm mit jener gnädigen Art und Weise, auf die ich in diesen Seiten schon hingewiesen habe, und nun wollen wir sie, indem der Heiligenschein dieser Verzeihung und ehemännlichen Vertrauens noch über dem Paare schwebt, mit des Lesers Erlaubniß verlassen und zu Herrn Oakhurst zurückkehren.

Aber nicht vor Ablauf von zwei Wochen. Am Ende dieser Zeit schritt er in sein Zimmer in Sacramento und

nahm in seiner alten Art und Weise seinen Sitz am Pharaotische ein.

„Was macht Ihr Arm, Jack?“ fragte ein unvorsichtiger Spieler.

Auf die Frage folgte ein Lächeln, welches indeß aufhörte, als Jack gelassen nach dem Sprecher aufblickte.

„Er macht mir beim Kartengeben ein bischen zu schaffen, aber ich kann mit der linken Hand ebenso gut schießen,“ sagte er.

Das Spiel wurde mit jener feierlichen Schweigsamkeit fortgesetzt, die gewöhnlich den Tisch auszeichnete, an welchem Herr John Oakhurst den Vorsitz führte.

Die Rose von Tuolumne.

Erstes Kapitel.

Es war nahezu zwei Uhr des Morgens. Die Lichter waren ausgelöscht in Robinsons Saal, wo es Tanz und rauschende Lustbarkeit gegeben hatte, und der Mond bemalte, hoch am Himmel hingehend, die schwarzen Fenster mit Silber. Der Reiterzug, der vor einer Stunde die ernsten gesetzten Fichten mit Gesang und Lachen erschreckt hatte, war nach allen Richtungen zerstoben; ein verliebter Jüngling war nach Osten, ein anderer nach Westen, ein dritter nach Norden nnd ein vierter nach Süden geritten, und der in seinem Schlafgemach zu Chemisal Ridge zurückgelassene Gegenstand ihrer Anbetung ging mit Seelenruhe zu Bett.

Ich bedauere, daß ich nicht im Stande bin, das genaue Stadium dieses Prozesses anzugeben. Zwei Stühle waren bereits vollgepackt mit zarten Umhüllungen und weißer Verwirrung, und die junge Dame selbst hatte, halb versteckt in den seidenweichen Fäden ihres hellblonden Haares, einen Augenblick eine schwache Aehnlichkeit mit einem theilweise seiner Hülse entkleideten Maiskolben gehabt. Aber jetzt war sie nur in das einzige, lange, formlose Gewand gehüllt, das alle Frauen gleich macht, und die runden Schultern

und die sauber gewachsenen Hüften, die vor einer Stunde für den Seelenfrieden von Four Forks so verhängnißvoll gewesen waren, waren völlig verschwunden. Das Gesicht über ihnen war sehr hübsch, der Fuß unter ihnen zwar wohlgeformt, aber nicht klein.

„Die Blumen heben im Allgemeinen ihre Köpfe nicht sehr, um mir nachzusehen", hatte sie mit stolzer Offenherzigkeit zu einem ihrer Verehrer gesagt.

Der Ausdruck, den „die Rose" heut Nacht auf ihrem Gesichte trug, war der einer behaglichen Seelenruhe. Sie ging langsam ans Fenster und blickte, indem sie im Vorhang ein Guckloch, so klein als nur möglich gemacht, hinaus. Die bewegungslose Gestalt eines Reiters hielt sich mit einem Uebermaß von Liebe, das nur eine Cockette oder ein sehr verliebtes Frauenzimmer dulden konnte, noch immer auf der Straße draußen auf. „Die Rose" war in diesem Augenblicke weder Das noch Jenes, und so wendete sie sich nach einer verständig bemessenen Pause ab und sagte ganz hörbar: „das ist doch gar zu lächerlich." Als sie an ihren Ankleidetisch zurückkehrte, war zu bemerken, daß sie fest und gerade auftrat, ohne jenes leichte Lahmthun, das den Leuten gemein zu sein pflegt, für die Barfußgehen nur ein gelegentliches Vorkommniß ist. In der That, es war erst vier Jahre her, daß sie als ein langbeiniges Mädchenfüllen ohne Schuhe und Strümpfe in einem Kattunkleide ohne Taille vom hinteren Brete des Auswandererwagens ihres Vaters gesprungen war, als er zuerst vor Chemikal Ridge vorfuhr. Gewisse Gewohnheiten eines wilden Lebens hatten ihre Verpflanzung und ihre Cultur überlebt.

Ein Klopfen an der Thür überraschte sie. Noch ein Augenblick, und sie war ins Bett gehüpft und fragte aus dessen sicheren Schluchten mit finsterblickenden Augen: „Wer ist da?"

Ein um Entschuldigung bittendes Gemurmel auf der andern Seite der Thür war die Antwort.

„Ei — Vater — bist Du es?"

Es murmelte weiter, bejahend, bittend und beharrlich.

„Wart' ein Weilchen", sagte die Rose. Sie stand auf, schloß die Thür auf, sprang flink wieder in das Bett und sagte: „Nun kannst Du kommen."

Die Thür wurde schüchtern geöffnet. Die breiten, gebeugten Schultern und der mit Grau gesprenkelte Kopf eines Mannes, der über die mittleren Jahre hinaus war, erschienen, und nach einem kurzen Zögern beliebte ihnen ein Paar große, noch nicht recht zuversichtliche Beine, die in Pantoffeln von Segeltuch steckten, nachzufolgen. Als die Erscheinung vollständig war, schloß sie leise die Thür und stand vor ihr — ein sehr schüchterner Geist, der noch weniger als Geister sonst geneigt war, ein Gespräch zu beginnen. Die Rose gab das Gefühl der Ungeduld, das sie dabei empfand, mit folgenden, wie ich fürchte, nicht recht verständlichen Worten kund.

„Na heraus, Vater, sag' ich."

„Du warst wohl schon zu Bette, Jinny", sagte Herr Mac Closky langsam, indem er mit einem seltsamen Gemisch von männlicher scheuer Bewunderung und väterlichem Stolz seinen Blick über die beiden Stühle und Das, was sie enthielten, gleiten ließ. „Du warst zu Bett und ausgezogen."

„Ja wohl."

„Richtig", sagte Herr Mac Closky, indem er sich auf die äußerste Kante des Bettes setzte und mühsam seine Füße unter demselben verbarg. „Richtig." Nach einer Pause rieb er seinen kurzen, dichten Stoppelbart, der im Allgemeinen einer stark abgeriebenen Wichsbürste glich, mit der innern Fläche seiner Hand und fuhr fort: „Du bist recht vergnügt gewest, Jinny?"

„Ja, Vater.“

„Sie waren wohl alle da?“

„Ja, Rance und York und Ryder und Jack.“

„Und Jack!“ Herr Mac Closky versuchte den Ausdruck verschlagner Erkundigung in seine kleinen, zitternden Augen zu legen, da er aber dem unverfrornen, weitgeöffneten Augenlide seiner Tochter begegnete, blinzelte er rasch und erröthete bis an die Wurzeln seiner Haare.

„Ja, Jack war dort“, sagte Jinny, ohne die Farbe zu wechseln und ohne in ihren großen grauen Augen das geringste Bewußtsein zu verrathen, daß etwas Unrechtes darin liege, „und er hat mich auch nach Hause gebracht.“ Sie hielt einen Augenblick inne, faltete ihre beiden Hände unter ihrem Kopfe und nahm eine bequemere Lage auf dem Kopfkissen ein. „Er that wieder dieselbe Frage an mich, Vater, und ich sagte: Ja. Es soll nun bald sein. Wir werden in Four Forks wohnen, in seinem eignen Hause, und nächsten Winter wollen wir nach Sacramento ziehen. Ich vermuthe, 's ist Alles in der Ordnung, Vater, he, nicht wahr?“ Sie betonte die Frage mit einem leichten Stoß des Fußes durch die Betttücher, da Vater Mac Closky in zerstreutes Träumen versunken war.

„Ja, gewiß“, sagte Herr Mac Closky, indem er mit einiger Verwirrung wieder zu sich kam. Nach einer Pause blickte er auf die Betttücher nieder, klapste zärtlich mit der Hand darauf und fuhr fort:

„Du hättest gar nicht besser thun können, Jinny. Es giebt in ganz Tuolumne kein Mädel nicht, die es so gut treffen würde — selbst wenn sie die Gelegenheit haben thäte.“ Er hielt wieder inne und sagte dann: „Jinny?“

„Ja, Vater.“

„Du bist im Bette und ausgezogen?“

„Ja.“

„Du könntest wohl nicht," sagte Herr Mac Closky, indem er hoffnungslos auf die beiden Stühle blickte und sich langsam das Kinn rieb — „Du könntest Dich wohl nicht wieder anziehen — oder könntest Du am Ende —"

„Warum denn, Vater?"

„Dich so einigermaßen wieder in die Dinger da hinein stecken?" setzte er hastig hinzu. „Weißt Du, nicht in das Ganze, aber in Einiges davon. Wie wär's, wenn ich Dich helfen thäte? — wenn ich zum Beispiel dabei stände und dann und wann eine Handreichung thäte, etwa bei einer Strippe oder Schnalle, oder einem Halstuche oder einem Schnürsenkel am Schuhe," fuhr er fort, indem er noch immer auf die Stühle sah und augenscheinlich sich bemühte, sich tapfer mit ihrem Inhalte vertraut zu machen.

„Du bist wohl nicht bei Troste, Vater?" fragte Jenny, indem sie sich mit einem gewaltigen Schwunge ihrer gelben Mähne plötzlich im Bette aufsetzte. Herr Mac Closky rieb sich die eine Seite seines Bartes, welche bereits das Aussehen hatte, als ob sie durch dieses Verfahren ganz abgerieben wäre, und ließ die Frage ängstlich fallen.

„Jenny," sagte er, indem er die Betttücher, während er sprach, zärtlich streichelte, „die Sache ist nämlich die: 's ist da unten ein Fremder — einer, der Dir fremd ist, Herzchen, aber ein Mann, den ich lange Jahre gekannt habe. Er ist seit 'ner Stunde hier und will bis um Vier hier bleiben, wo die Post von oben vorbeigeht. Nun möchte ich, liebe Jenny, daß Du aufstehen thätest und hinunter kämest und mir helfen thätest, die Zeit mit ihm hinzubringen. Es hilft Alles nichts, Jenny", fuhr er fort indem er sanft seine Hand erhob, um jede Unterbrechung sich zu verbitten — „es hilft Alles nichts — er will nicht zu Bett gehen. Er will auch keine Karte nicht spielen, Whisky hat auf ihn keine Wirkung nicht. Die ganze Zeit,

daß ich ihn kenne, ist er immer der unbehaglichste Mensch gewesen, den man nur um sich haben kann —"

„Ei, warum hast Du ihn denn da um Dich?" unterbrach ihn Fräulein Jenny scharfen Tones.

Herr Mac Closky senkte die Augen. „Wenn er heute Nacht nicht einen großen Umweg gemacht hätte," erwiederte er, „um mir einen Gefallen zu thun, so würde ich Dich nicht bitten, Jenny. Weiß Gott, ich würde Dich dann nicht bitten. Aber ich dachte, da ich nichts nicht mit ihm anzufangen wüßte, so könntest am Ende Du hinunterkommen und ihn Dir ein bischen kaufen, Jenny, wie Du es mit die Andern gemacht hast."

Fräulein Jenny zuckte mit ihren hübschen Schultern.

„Ist er alt oder jung," fragte sie.

„Er ist jung genug, Jenny, aber er weiß eine gewaltige Menge Dinge."

„Was treibt er denn?"

„Nicht viel glaube ich. Er hat Geld in der Mühle zu Four Forks stehen. Er reist viel herum. Ich habe gehört, daß er ein Dichter ist, Jenny — schreibt solche Reime, verstehst Du." Herr Mac Closky wendete sich hier unterwürfig zwar aber direct an Gefühle, die er bei seiner Tochter voraussetzte. Er erinnerte sich, daß sie häufig gedruckte elegische Verschen bekommen hatte, die man „Mottos" nannte, und in die ebensolche zuckerhaltige Sächelchen gewickelt waren.

Fräulein Jenny kräuselte leicht ihre hübsche Lippe. Sie empfand jene schöne Verachtung vor den Täuschungen der Phantasie, welche der vollkommen gesunden jungen Seele eigen ist.

„Nicht, daß ich Dir," fuhr Herr Mac Closky fort, indem er sich nachdenklich den Kopf krauete, „nicht, daß ich Dir rathen möchte, Jenny, zu ihm irgend etwas über Ge=

dichte zu sagen. Es sind noch keine zwanzig Minuten her, daß ich das that. Ich setzte da in der guten Stube den Whisky vor ihn hin. Ich zog die Musikdose auf und ließ sie spielen. Dann sag' ich zu ihm ganz gemüthlich und treuherzig: Nu betrachten Sie sich wie zu Hause, und sagen sie mir einmal das her, was Sie für Ihr bestes Werk halten. Wie er in Wuth gerieth! Wie dieser Mann erröthete, Jenny. Alle möglichen Schimpfnamen hing er mich an. Siehst Du nämlich, Jenny," fuhr Herr Mac Closky fort, wie wenn er das entschuldigen wollte, „wir kennen uns schon lange Zeit."

Aber seine Tochter hatte die Frage bereits mit ihrem gewöhnlichen Geradedraufllosgehen erledigt.

„Ich werde in wenigen Augenblicken unten sein, Vater," sagte sie nach einer Pause, „aber sag' ihm ja nichts davon — sage nicht, daß ich schon zu Bett gewesen."

Das Gesicht des Herrn Mac Closky strahlte. „Du warst immer ein gutes Mädel, Jenny," sagte er, indem er auf ein Knie sank, um ihr so besser einen achtungsvollen Kuß auf die Stirn drücken zu können. Aber Jenny ergriff ihn bei den Handgelenken und hielt ihn einen Augenblick als Gefangenen fest.

„Vater," sagte sie, indem sie seine scheuen Augen mit dem festen, klaren Blick ihrer eigenen zu fixiren versuchte, „alle Mädchen, die heute Nacht dort waren, hatten jemand mit sich gebracht. Mame Robinson hatte ihre Tante mit, Lucy Rance ihre Mutter, Kate Pierson ihre Schwester — alle, nur ich ausgenommen, hatten ein anderes Frauenzimmer mit. Lieber Vater" — ihre Lippe zitterte dabei ein wenig — „ich wollte, Mutter wäre nicht gestorben, als ich noch so klein war. Ich wollte, in der Familie wäre noch ein weibliches Wesen außer mir. Ich fühle mich nicht ein-

sam bei Dir, lieber Vater, aber wenn nur eine da wäre, weißt Du, wenn die Zeit für John und mich kommt —“

Hier versagte ihr plötzlich die Stimme, aber nicht ihre tapfern Augen, die immer noch ernsthaft auf sein Gesicht gerichtet waren. Herr Mac Closky, der dem Anschein nach ein Muster auf die Bettdecke zeichnete, versuchte sie zu beschwichtigen.

„Es giebt unter den Mädels, die Du mich da genannt hast, keine einzige nicht, Jinny, die, wenn eine ganze Arche Noä voll Verwandte hinter ihr stünde, das fertig kriegen thäte, was Du fertig gebracht hast. Es giebt keine einzige nicht, die nicht ihre nächsten Verwandten opfern würde, wenn sie damit das erreichen könnte, was Du erreicht hast. Was Mütter angeht, so magst Du Recht haben, mein Herzchen, aber Du befindest Dich ohne eine besser.“

Er erhob sich plötzlich und schritt auf die Thüre zu, Als er sie erreichte, drehte er sich um, sagte in seiner alten, bittenden Weise: „Aber bleib mir nicht lange weg, Jenny“ lächelte und verschwand, mit dem Kopfe zuerst, dann allmälig nach abwärts, so daß seine Pantoffeln sich hartnäckig bis zuletzt behaupteten.

Als Herr Mac Closky seine gute Stube wieder erreichte, war sein unbequemer Gast nicht da. Die Whiskyflasche stand unberührt auf dem Tische, drei oder vier Bücher lagen auf dem Fußboden herum, eine Anzahl photographischer Ansichten von den Sierras waren über das Sopha hingestreut, zwei Sofakissen, eine Zeitung, eine mexikanische Wolldecke lag auf dem Teppich, als ob der letzte Bewohner des Zimmers in liegender Stellung zu lesen versucht hätte. Eine Glasthüre, die sich auf eine Veranda öffnete und nie zuvor in der Geschichte des Hauses aufgeschlossen worden war, verrieth jetzt dadurch, daß ihr Spitzen=

vorhang hin und her wehte, den Weg, auf dem der Flüchtling entschlüpft war.

Herr Mac Closky that einen Seufzer der Verzweiflung, er blickte auf den prachtvollen Teppich, den er in Sacramento zu einem fabelhaften Preise gekauft hatte, auf die Möbeln von karmoisinrothem Atlas und Rosenholz, die in der Geschichte von Tuolumne County ihresgleichen nicht fanden, auf die massiv umrahmten Bilder an den Wänden, und dann sah er darüber hinweg durch das offene Fenster nach dem nichtsachtenden Manne, der, diese sybaritischen Verlockungsmittel fliehend, auf der mondbeglänzten Straße eine Cigarre rauchte. Dieses Zimmer, welches so oft die Jugend von Toulumne mit Ehrfurcht und kindlichem Respect erfüllt hatte, war offenbar ein Mißgriff. Es blieb nur noch übrig, zu sehen, ob die Rose selbst ihren Duft verloren hatte.

„Ich rechne, Jenny wird sich ihn schon kaufen,“ sagte Herr Mac Closky mit der Zuversicht eines Vaters.

Er trat durch die Glasthüre in die Veranda. Aber er hatte dieß kaum gethan, als seine Gestalt von dem Fremden entdeckt wurde, der sofort über die Straße herüber kam. Als er nur noch einige Schritte von Herrn Mac Closky war, machte er Halt.

„Ei, Sie hartnäckiger Quälgeist,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, die nur dem, den er anredete, hörbar war, und mit einem Gesichte voll erkünstelter Unruhe, „warum gehen Sie denn nicht zu Bette? Hab' ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollen gehen und mich hier ungeschoren lassen? Im Namen alles dessen, was einfältig und blödsinnig ist, warum fahren Sie fort, hier herumzulatschen? Oder versuchen Sie auch mich verrückt zu machen durch Ihre Anwesenheit, wie Sie es mit jener unglückseligen Spieldose gemacht haben, die ich soeben unter den Baum dort ge-

schleudert habe? Wir haben noch anderthalb Stunden hin, bis die Post vorbeikommt. — Denken Sie etwa, können Sie sich auch nur einen einzigen Augenblick vorstellen, daß ich Sie bis dahin dulden kann, he? Warum sprechen Sie nicht? Sind Sie etwa eingeschlafen? Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß Sie die Dreistigkeit haben, Schlafwandeleien zu den andern Schwächen, die Sie haben, hinzuzufügen? Sie sind doch wohl nicht gemein genug, sich unter einem solchen schwachen Vorwande zu wiederholen wie dieser ist, he?"

Ein Anfall nervösen Hustens beendigte dieses außergewöhnliche Exordium, und halb stehend, halb gegen die Veranda gelehnt, kehrte der Gast des Herrn Mac Closky seinem Wirthe sein Gesicht und einen Theil seiner schlanken eleganten Gestalt zu. Der untere Theil dieses stolz nach oben gewendeten Gesichts trug einen zur Gewohnheit gewordenen Ausdruck hochmüthischer Unzufriedenheit und gelegentlich einen Zug körperlichen Leidens. Aber die Stirn oben war offen und ließ auf einen scharfen Beurtheiler schließen, und ein Paar dunkler Augen voll Scherz und Fröhlichkeit saß in muntrer Weise zu Gericht über einem sehr sinnlichen Mund und das, was er verrieth.

„Ich erlaubte mir, zu Bett zu gehen, Xidgeway", sagte Herr Mac Closky demüthig, „aber mein Mädel, die Jinny, ist eben von einem Tänzchen bei Robinsons zurückgekommen und hat noch keine Lust nicht, ins Nest zu kriechen. Sie wissen ja, wie die Mädels sind. So dachte ich, wir drei wollten ein bischen gemüthlich miteinander plaudern, um uns die Zeit zu vertreiben."

„Ei, Sie lügenhafter alter Heuchler, Sie ist ja schon vor einer Stunde zurück gekommen", sagte Ridgeway, „wie jene ihre wild aussehende Escorte bezeugen kann, die seitdem die ganze Zeit über das Haus umschwärmt hat. Mein Glaube ist, daß Sie als der unternehmende Einfaltspinsel,

der Sie sind, jenes Mädchen aus ihrem Bette weggeschleppt haben, damit wir einander hier gegenseitig ärgern sollen."

Herr Mac Closky war durch diesen Beweis für den anscheinend übermenschlichen Scharfsinn Ridgeways zu sehr vor den Kopf geschlagen, um antworten zu können. Nachdem er sich einen Augenblick an der Verwirrung seines Wirthes mit den Augen geweidet, fragte Ridgeways Mund barsch:

„Und wer ist das Mädchen?"

„Nancy'n ihre Tochter."

„Die Tochter Ihrer Frau?"

„Ja, aber horchen Sie mal, Ridgeway," sagte Herr Mac Closky, indem er die eine Hand bittend auf Ridgeways Aermel legte, „nicht ein Wort über sie gegen Jinny. Sie denkt, ihre Mutter ist todt — in Missouri gestorben. He, nicht wahr, nicht?"

Ridgeway gerieth in so maßlose Wuth, daß er bei einem Haare von der Veranda hinabgekollert wäre.

„Guter Gott!" rief er. „Wollen Sie denn damit sagen, daß Sie einen Umstand vor ihr verheimlicht haben, der ihr jeden Tag, jeden Augenblick zu Ohren kommen kann? daß Sie sie in Unkenntniß von etwas haben aufwachsen lassen, was sie jetzt verwachsen und vergessen haben könnte? daß Sie bethörter alter Esel alle diese Jahre daher an einem Donnerkeil geschmiedet haben, mit dem jeder beliebige Mensch sie niederschmettern kann? daß —"

Aber hier bemächtigte sich Ridgeways Husten seiner Stimme und ließ sogar seine dunkeln Augen feucht werden, als er sah, wie die ziellos herumfingernde Hand des Herrn Mac Closky sich schwach an seinem Barte beschäftigte.

„Aber sehen Sie doch", sagte Mac Closky, „wie gut sie gefahren ist. Sie hat ihren Kopf so hoch getragen wie irgend eine von ihnen. In einem Monate wird sie sich

mit dem reichsten Manne im ganzen County verheirathen, und", setzte er schlau hinzu, „Jack Ashe ist nicht die Art Mann, die still sitzt und zuhört, wie man irgendwas gegen seine Frau oder ihre Verwandten sagen thut, darauf können Sie wetten. Aber bst! — das ist ihr Fuß auf der Treppe. Sie kommt."

Sie kam. Ich glaube nicht, daß die Flügelthür jemals ein schöneres Bild einrahmte, als das, welches sich zeigte, als sie die Vorhänge beiseite schob und in die Veranda hinaustrat. Sie hatte sich einfach und hastig angezogen, aber mit weiblichem Verständniß ihrer besten Seiten, so daß man die langen Curven ihrer wohlgestalteten Glieder, die kürzeren Curven ihres runden Oberkörpers und ihrer Schultern, den langen Flug ihrer hellblonden Flechten, das Licht ihrer grauen Augen und selbst das zarte Rosenroth ihrer Gesichtsfarbe zu sehen bekam, ohne zu wissen, daß man es sehen sollte.

Die Vorstellung durch Herrn Mac Closky war kurz. Als Ridgeway über die Thatsache hinweg war, daß es zwei Uhr des Morgens und daß die Wange dieser Göttin von Tuolumne, als sie ganz nahe vor ihm stand, so thaufrisch wie die eines Kindes war — daß sie wie Gretchen aussah, ohne daß sie wahrscheinlich je von Goethes Heldin gehört hatte — sprach er, wie ich behaupte, recht vernünftig. Als Fräulein Jenny, die von Kindesbeinen an unter den Enakskindern aufgewachsen und gewöhnt war, sich den Vorrang unsers edlen Geschlechtes als physische Thatsache gegenüber gestellt zu sehen, sich in der schlanken und eleganten Gestalt an ihrer Seite vor einer neuen und ungewohnten Macht befand, war sie zuerst ängstlich und kalt. Als sie aber heraus fand, daß diese Macht, gegen welche die Waffen ihrer eignen körperlichen Reize nichts halfen, eine freundliche war, wenn auch nur so oben hin und allseitig, so begann

sie nach Frauenart sie zu verehren und die Fetische und andern Götzen ihrer Jugend beiseite zu werfen. Sie gestand sich das sogar, und so war Ridgeway in einer halben Stunde im Besitz aller ihrer kleinen Erlebnisse und, wie ich fürchte, vieler ihrer Neigungen — eine ausgenommen. Als Herr Mac Closky die jungen Leute so freundlich gesinnt sah, schlief er ruhig ein.

Es war für Beide eine angenehme Stunde. Für Fräulein Jenny hatte es den Reiz der Neuheit, und sie überließ sich ihm aus diesem Grunde viel freier und unschuldiger als ihr Gefährte, der etwas mehr von der unausweichlichen Logik der Lage wußte. Ich glaube indeß nicht, daß er irgend welche Absicht hatte, Liebelei zu treiben. Ich glaube nicht, daß er nur entfernt sich bewußt war, dazu anzusetzen. Ich bin völlig überzeugt, daß er vor dem Gedanken zurückgeschreckt sein würde, dem einzigen Weibe, von dem er sich gestand, es zu lieben, ungetreu zu werden. Aber wie die meisten Poeten war er viel treuer gegen eine Idee als gegen eine Wirklichkeit, und da er eine sehr hohe Vorstellung von der weiblichen Welt und zugleich eine sehr sanguinische Natur hatte, so sah er in jedem neuen Gesichte die Möglichkeiten zu einer Verwirklichung seines Ideals. Es war das vielleicht ein rechtes Unglück für die Frauen, namentlich da er zu jeder Prüfung eine erstaunliche Frische mitbrachte, die sehr bestechend und ganz und gar verschieden von der blasirten Vertraulichkeit des Courmachers war. Es war hauptsächlich diese nie ersterbende Jungfräulichkeit seiner Neigungen, wenn er den besten Frauen lieb und werth wurde, die ihm dann gern einen ritterlichen Schutz angedeihen ließen — wie jemandem, der, wenn man nicht ein Auge auf ihn hat, leicht sich verirren kann — und sich der gefährlichen Verbindung von Empfindung mit den höchsten mütterlichen Instincten überließen. Es war diese Eigenschaft, wenn

Jenny sich veranlaßt sah, an ihm eine gewisse Knabenhaftigkeit zu erkennen, die ihre weibliche Fürsorge erheischte, und sie sogar zu dem Anerbieten bewog, ihn, als die Zeit seines Weggehens kam, nach den Seitenstraßen zu begleiten. Mit ihrer besseren Kenntniß der Waldpfade und Oertlichkeit überhaupt konnte sie verhindern, daß er sich verirrte. Ich weiß nicht, ob sie ihn vor Wölfen oder Bären zu beschützen geeignet gewesen wäre, aber ich glaube, sie dachte dabei hauptsächlich an die katzenhaften Verlockungen von Mame Robinson und Lucy Rance, die am Ende nach diesem zarten jungen Poeten auf der Lauer lagen. Auch hörte sie nicht auf, der Vorsehung dankbar zu sein, die ihn ihren Händen, so zu sagen, zu getreuer Bewahrung übergeben hatte.

Es war eine wunderschöne Nacht. Der Mond stand tief am Himmel und schmachtete sanft auf der schneeweißen Berglehne drüben. Seltsame Düfte füllten die stille Luft, und wie ein wundersamer Weihrauch würzte es aus dem Wäldern her ihr junges Blut und schien es ihre Pulse zu berauschen. Kein Wunder daher, daß sie nur zögernd die weiße Straße hinauf gingen, daß ihre Füße den kleinen Hügel, wo sie sich trennen sollten, nur ungern erstiegen, und daß, als sie ihn zuletzt erreichten, sie selbst der tröstliche Segen der Rede verlassen zu haben schien.

Denn hier standen sie allein. Weder auf Erden, noch in den Wäldern, noch vom Himmel war ein Ton zu hören, eine Regung zu sehen. Sie hätten der einzige Mann und das einzige Weib sein können, für welche diese herrliche Erde, die mit dem tiefsten Azurblau gerändert zu ihren Füßen lag, erschaffen worden. Und als sie das sahen, kehrten sie sich mit einer plötzlichen Regung einander zu, und ihre Hände begegneten sich und dann ihre Lippen in einem langen Kusse.

Und dann kam aus der geheimnißvollen Entfernung das Geräusch von Stimmen, und das scharfe Trappeln von

Hufen und das Rollen von Rädern, und Jenny glitt hinweg vom Hügel wie ein weißer Mondstrahl. Einen Augenblick noch flimmerte sie zwischen den Bäumen, dann, nachdem sie das Haus erreicht, ging sie an dem in der Veranda schlafenden Vater vorbei, stürzte auf ihre Schlafstube, verschloß die Thür, stieß das Fenster auf und schmiegte, indem sie neben demselben auf die Knie fiel, ihre Wangen in ihre Hände und lauschte. In wenigen Minuten wurde sie dafür durch lautes Trappeln von Hufen auf der steinigten Straße belohnt, aber es war nur ein einziger Reiter, dessen dunkle Gestalt sich schnell auf der unteren Straße verlor. Zu einer andern Zeit würde sie den Mann erkannt haben, aber ihre Augen und Ohren waren jetzt von etwas ganz Anderem in Anspruch genommen. Dieses Andere kam bald mit tanzenden Lichtern, musikalischem Klirren von Geschirr, einer Cadenz von Hufschlägen, die ihr Herz im gleichen Takt klopfen ließ, und war dann verschwunden. Ein plötzliches Gefühl der Vereinsamung kam über sie, und Thränen sammelten sich in ihren holden Augen.

Sie stand auf und sah sich um. Da war das kleine Bett, der Ankleidetisch, die Rosen, die sie die letzte Nacht getragen, und die in der kleinen Vase noch immer frisch und blühend waren. Alles war da, aber Alles sah fremdartig aus. Die Rosen hätten verwelkt sein sollen; denn die Abendgesellschaft schien vor so langer Zeit stattgefunden zu haben, sie konnte sich kaum erinnern, wann sie das Kleid getragen, das auf dem Stuhle lag. So ging sie an das Fenster zurück, und sank neben ihm hin, indem sie ihre ein klein wenig bleicher gewordene Wange in ihre Hände legte und ihre langen Haarflechten bis auf den Fußboden herabreichten. Die Sterne erblaßten langsam wie ihre Wange, und noch immer blickte sie mit Augen, die nicht sahen, aus ihrem Fenster der kommenden Dämmerung entgegen.

Dieselbe kam, indem das Veilchenblau im Osten sich zu Purpur vertiefte, das Purpur zu Rosenfarben erröthete, das Rosenroth zu Silber erglänzte und in Gold erglühte. Die sich langhinziehende Linie schwarzen Stacketenzauns unten, die mit den Sternen verschwunden war, kam mit der Sonne wieder. Wer war der Gegenstand, der sich bei dem Zaune bewegte? Jenny erhob ihr Haupt und blickte genau hin. Es war ein Mann, der den Zaun zu erklettern bemüht war und bei jedem Versuche zurückfiel. Plötzlich sprang sie auf ihre Füße, erröthend, wie wenn das rosige Erglühen des dämmernden Morgens sie von der Stirn bis zu den Schultern mit Karmoisin übergossen hätte; dann stand sie einen Augenblick, weiß wie die Wand, die Hände über ihrem Busen gefaltet, da, und dann erreichte sie mit einem einzigen Sprunge die Thür und stürzte mit fliegenden Flechten und flatterndem Rocke die Treppe hinunter und hinaus in den Garten.

Als sie einige Schritte vom Zaune war, stieß sie einen Schrei aus — den ersten, den sie hören ließ — den Schrei einer Mutter über ihren geschlagenen Säugling, den Schrei einer Tigerin über ihr verwundetes Junge, und im nächsten Augenblicke setzte sie über den Zaun hinweg und kniete neben Ridgeway, indem sie dessen ohnmächtig gewordenes Haupt in ihren Schooß nahm.

„Mein Junge — mein armer, armer Junge — wer hat das gethan?"

Ja, wer hatte es gethan? Seine Kleider waren mit Staub bedeckt, seine Weste war aufgerissen, und sein Taschentuch, feucht von dem Blute, das er nicht stillen konnte, fiel von einem furchtbaren Messerstich unter seiner Schulter.

„Ridgeway — mein armer Junge, — sag mir, was ist geschehen?"

Ridgeway öffnete langsam seine blaugeäderten Augenlider

und blickte sie an. Bald darauf ging ein Blitz wie scherzende Bosheit über seine dunkeln Augen, ein Lächeln stahl sich über seine Lippen, als er langsam die Worte flüsterte:

„Es — war — Dein Kuß, — der es that, — liebe Jenny! Ich hatte — vergessen — in wie hohem Werthe — die Waare hier steht. — Laß Dich's nicht kümmern — Jenny!“ Er zog schwach ihre Hand an seine weißen Lippen. „Er ist — nicht zu theuer bezahlt.“ Damit verließ ihn das Bewußtsein.

Jenny sprang auf ihre Füße und sah sich wilden Blickes um. Dann beugte sie sich mit einem plötzlichen Entschlusse über den ohnmächtigen Mann und nahm ihn mit starker Anstrengung auf ihre Arme, als ob er ein Kind wäre. Als ihr Vater einen Augenblick später sich die Augen rieb und aus seinem Schlaf in der Veranda erwachte, sah er eine Göttin, hochaufgerichtet und triumphirend mit dem hülflosen Körper eines Mannes an ihrer Brust, wo noch nie ein Mann gelegen, auf das Haus zuschreiten — eine Göttin, auf deren gebieterischen Befehl er aufstand und die Thüren vor ihr aufstieß.

Und nun, als sie ihre bewußtlose Bürde auf das Sofa gelegt hatte, entfloh die Göttin, und ein Weib, hülflos und bebend, stand vor ihm. Ein Weib, das laut aufschrie, daß es „ihn getödtet“ habe, — daß es „verrucht, verrucht!“ sei, und das, indem es das sagte, taumelte und neben seine bisherige Bürde hinfiel.

Und alles, was Herr Mac Closky thun konnte, war, daß er sich mit schwacher Hand seinen Bart rieb und unbestimmt und gedankenlos zu sich selbst sagte, „daß Jenny sich ihn gekauft hätte.“

Zweites Kapitel.

Noch vor dem Mittag des nächsten Tages wurde durch das ganze Four Forks angenommen, daß Ridgeway Dent zu Chemisal Ridge von einem Straßenräuber angefallen und verwundet worden, der bei dem Herankommen der Wingdamer Postkutsche geflohen sei. Man muß glauben, daß diese Behauptung der Billigung Ridgeway's begegnete, da er ihr keinen Widerspruch entgegensetzte, noch sie durch Erzählung der Einzelheiten des Vorfalls ergänzte. Seine Wunde war schwer, aber nicht gefährlich. Nachdem die erste Aufregung sich gelegt hatte, herrschte, wie ich meine, die Ansicht vor, die den Gemüthern auf dem Lande hier draußen auch sonst gemein war, daß sein Mißgeschick die Folge einer mangelhaften moralischen Eigenschaft sei, die darin liege, daß er hier fremd sei, und daß man dasselbe gewissermaßen als eine Warnung für Andere und als eine Lection für ihn selbst anzusehen habe.

„Haben Sie wohl gehört, wie neulich in der Nacht jener Geselle aus San Francisco niedergestochen wurde,“ das war im Durchschnitt der Ton, in dem man die Sache einleitete, wenn man von ihr sprach.

In der That, es wurde allgemein zu verstehen gegeben, daß Ridgeway's Anwesenheit ein Vergehen sei, das kein sich selbst achtender, hochgesinnter Straßenräuber, der mit ehrenwerthem Streben die besten Interessen von Tuolumne County zu wahren bemüht war, auch nur einen Augenblick zu dulden im Stande war.

Abgesehen von den wenigen Worten, die Ridgeway an jenem ereignißreichen Morgen gesprochen hatte, bewahrte er über das Vergangene Schweigen. Als Jenny sich bestrebte, einige Einzelheiten über den Vorfall zu erfahren, die einigen Aufschluß über den unbekannten Angreifer böten, war ein

verschlagenes Blinzeln in seinen braunen Augen die einzige Antwort. Als Herr Mac Closky es mit demselben Verfahren versuchte, warf der junge Herr mit schimpflichen Beinamen und gelegentlich mit Pantoffeln, Theelöffeln und andern leichteren Dingen, wie sie ein Kranker zur Hand hat, nach dem Kopfe des ihn Befragenden.

„Ich denke, es wird besser mit ihm, Jenny," sagte eines Tages Herr Mac Closky, „er holte diesen Morgen mit einem Leuchter nach mir aus."

Um diese Zeit geschah es, daß Fräulein Jenny, nachdem sie ihren Vater hatte schwören lassen, die Art, wie Ridgeway ins Haus getragen worden, als Geheimniß zu bewahren, die Idee faßte, den jungen Mann mit „Herr Dent" anzureden und sich wegen Störung zu entschuldigen, sobald sie in der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten sein Zimmer betrat. Um diese Zeit geschah es ferner, daß sie es strenger und gewissenhafter mit diesen Pflichten und weniger genau mit ihren Aufmerksamkeiten zu nehmen begann, daß die Qualität der Kost des Kranken sich besser gestaltete, und daß sie ihn weniger oft deßhalb befragte. Um diese Zeit geschah es sodann, daß sie mehr Gesellschaft zu sehen begann, und daß das Haus vielfach von ihren früheren Bewunderern besucht wurde, mit denen sie ausritt, spazieren ging und tanzte. Es war endlich um diese Zeit, als Ridgeway im Stande war, sich in einem Stuhle nach der Veranda bringen zu lassen, daß sie ihn mit großer Verschlagenheit in ihrer Haltung Fräulein Lucy Ashe, die Schwester ihres Verlobten, vorstellte, eine Brunette mit blitzenden Augen, die in Four Forks schon fürchterlich vielen Leuten das Herz gebrochen hatte. Und inmitten dieser Lustigkeit beschloß sie, eine Woche bei den Robinsons zu verbringen — denen sie einen Besuch schuldig war. Sie war dort sehr vergnügt, in der That so vergnügt, daß sie ganz hohl-

äugig wurde — die Folge davon, wie sie ihrem Vater erklärte, daß sie sich zu viel an Festlichkeiten betheiligt hatte.

„Du siehst, Vater,“ sagte sie, „ich werde, wenn John und ich verheirathet sind, nicht viele Gelegenheiten haben — Du weißt, wie eigen er ist — und ich muß aus meiner Zeit so viel als möglich herausschlagen,“ und sie ließ ein seltsames Lachen hören, welches ihr in der letzten Zeit zur Gewohnheit geworden war. „Und was macht Herr Dent?“

Ihr Vater erwiderte, daß es ihm recht gut ginge, in der That, so gut, daß er vor zwei Tagen im Stande gewesen wäre, nach San Francisco abzureisen.

„Er bat mich, Dich zu grüßen, Jenny, recht freundlich zu grüßen, sagte er — ja, das sind genau die Worte, mit denen er mir's auftrug,“ sagte Herr Mac Closky, indem er niederblickte und einen seiner großen Schuhe anging, seine Mittheilung zu bekräftigen. Fräulein Jenny freute sich, zu hören, daß er sich so viel besser befinde. Fräulein Jenny konnte sich nichts vorstellen, was ihr mehr Vergnügen mache, als zu wissen, daß er so gekräftigt sei, daß er wieder zu seinen Freunden zurückkehren könne, die ihn so sehr liebten und so viel Angst um ihn haben müßten. Ihr Vater meinte, daß es ihr hier gefalle, und daß sie jetzt, wo er fort sei, wirklich nicht nothwendig habe, sich mit der Heimkehr zu beeilen. Fräulein Jenny erklärte darauf mit lauter metallischer Stimme, daß sie sich nicht entsinne, irgendwie den Wunsch ausgedrückt zu haben, hier zu bleiben — indeß, wenn ihre Gegenwart zu Hause unangenehm geworden sei — wenn ihr lieber guter Vater sie los sein wollte — wenn er, wo sie doch so bald sein Dach auf immer verlassen sollte, ihr die paar übrigen Tage mißgönne — wenn —

„Aber lieber Himmel, Jenny“ — sagte Herr Mac Closky, indem er verzweiflungsvoll nach seinem Barte griff.

„mir ist's weiß Gott nicht eingefallen, etwas der Art zu sagen! Ich dachte, daß Du" —

„Na, laß es gut sein, Vater", unterbrach ihn Jenny großmüthig. „Du hast mich mißverstanden — natürlich mißverstanden, Du konntest nicht anders — Du bist ein Mann."

Herr Mac Closky würde in seiner tiefen Niedergeschlagenheit sanft hiergegen Einspruch gethan haben, aber seine Tochter verzieh ihm, nachdem sie sich in der Weise ihres Geschlechtes im Geiste mit persönlicher Anwendung einer abstracten Behauptung das Herz erleichtert hatte, mit einem Kusse.

Demungeachtet verfolgte Herr Mac Closky seine Tochter zwei oder drei Tage nach ihrer Rückkunft in dem Hause mit fragenden Augen und gelegentlich mit schüchternen ängstlichen Füßen. Manchmal kam er bei ihren häuslichen Verrichtungen über sie mit einer so handgreiflich falschen Entschuldigung und in einer so maßlos studirten sorglos sein sollenden Manier, daß sie nahe daran war, um ihn verlegen zu werden. Später nahm er die Gewohnheit an, des Nachts im Hause herumzuwandern, und häufig sah man ihn, nachdem sie sich zurückgezogen, durch den Vorsaal hin- und herschreiten. Bei einer Gelegenheit wurde er zuerst vom Schlafe, dann von der frühaufstehenden Jenny auf dem Teppich vor ihrer Kammerthür überrascht.

„Du behandelst mich ja wie ein kleines Kind, Vater", sagte Jenny.

„Ich dachte", sagte der Vater entschuldigend, „ich dachte, Jenny, ich hörte ein Geräusch, als ob Du drinnen Dich vor was fürchten thätest, und als ich lauschte, schlief ich ein."

„Du liebes altes einfältiges Kindchen", sagte Jenny, indem sie die Augen ihres Vaters vermied und seine grau-

durchsprenkelten Locken eine nach der andern nachdenklich mit den Fingern aufhob, „vor was sollte ich mich denn fürchten? Sieh' mal, wie viel größer ich bin als Du", setzte sie hinzu; indem sich ihre prächtige Gestalt so hoch, als sie konnte, aufrichtete. Dann rieb sie ihm den Kopf rasch mit beiden Händen, als ob sie ihm die Haare mit einer seltenen Salbe einriebe, klopfte ihm auf den Rücken und kehrte in ihre Stube zurück.

Das Ergebniß dieses Gesprächs und einiger anderer von gleich rührender Art war, daß sich in dem Wesen des Herrn Mac Closky eine Veränderung vollzog, die, wo möglich, noch verwirrender wirkte. Er wurde heiter in einem Grade, der sich durch nichts rechtfertigte, machte Späße mit den Dienstboten und wiederholte Jenny gegenüber allerhand lustige Geschichten, wobei er durch die ganze Erzählung hindurch die Haltung des lustigen Burschen bewahrte, aber die Pointe gänzlich ignorirte oder vergaß. Bisweilen brachte er praktische Humoristen mit sich heim, in der sanguinischen Hoffnung, sie zur Erbauung seiner Tochter in Gang setzen zu können wie die Spieldose. Er versuchte sich mit großer Freiheit im Stil und eigenthümlicher Begrenzung der Noten im Vortrag von Melodien. Er sang: „Kommt, eilt zu der Hochzeit, ihr Dirnen und Jungfern", wovon er nur eine einzige Zeile kannte und noch dazu ungenau, als ganz besonders passend und zeitgemäß. Aber fern vom Hause und der Gegenwart seiner Tochter war er schweigsam und zerstreut. Seine Geistesabwesenheit wurde namentlich von den Arbeitern in der „Empire Quarzmühle" bemerkt.

„Wenn der Alte sich nicht vorsieht und aufwacht", sagte sein Factor, „so wird er uns noch mit seinen Füßen unter die Stampfen gerathen. Wenn er nicht Achtung auf sie giebt, so vermengeliren sie sich noch ganz mit ihm."

Ein paar Abende später erkannte Fräulein Jenny an einem schüchternen Klopfen an ihrer Thür die Hand ihres Vaters. Sie öffnete dieselbe, und er stand vor ihr mit einem Mantelsack in der Hand, wie wenn er zu einer Reise gerüstet wäre.

„Ich setze mich heute auf die Post, Jenny, Herzblättchen, die von Four Forks nach Frisco geht. Mag sein, daß ich auf einen Augenblick bei Jack 'reintreten thue, ehe ich gehe. In einer Woche werde ich zurück sein. Behüt Dich Gott."

„Behüt Dich Gott!" Er hielt sie noch immer bei der Hand. Gleich darauf zog er sie in die Stube zurück, schloß die Thür sorgfältig und sah sich rings um. Es lag ein Blick tiefer Verschlagenheit in seinem Auge, als er langsam sagte:

„Halte Dich stramm und bleib verschwiegen, Jenny, mein Herzblättchen, und vertraue auf den alten Mann. Verschiedene Leute haben ihre verschiedenen Wege. Es giebt Wege, die gewöhnlich, und Wege, die nicht gewöhnlich sind, es giebt bequeme und unbequeme Wege. Halte Dich stramm und bleib verschwiegen." Mit diesem delphischen Ausspruche legte er seinen Finger auf seine Lippen und verschwand.

Es war zehn Uhr, als er Four Forks erreichte. Wenige Minuten später stand er auf der Schwelle jenes Wohnhauses, das die „Schildwache von Four Forks" als „die palastartige Wohnstätte John Ashes" schilderte, und das dem Localsatiriker als „der Aschenkasten" bekannt war.

„Da ich zwei Stunden hier liegen bleiben muß, John", sagte er zu seinem voraussichtlichen Schwiegersohne, als er an der Thür seine Hand nahm, „so scheint mir eine gemüthliche Unterhaltung nicht über Geschäfte, sondern ganz über Privatsachen das Natürlichste zu sein, was man vornehmen kann."

Diese Einleitung, augenscheinlich das Ergebniß einigen Studiums und offenbar auswendig gelernt, schien Herrn Mac Closky so befriedigend gerathen zu sein, daß er sie, als John Ashe ihn in sein Privatarbeitszimmer gelassen, nochmals wiederholte. Dann legte er seinen Mantelsack in die Mitte der Diele, setzte sich vor ihn hin und begann sorgfältig die Augen seines Wirthes zu meiden.

John Ashe, ein lang gewachsener, dunkelhaariger, hübscher Kentuckier — dem selbst die Kleinigkeiten des Lebens offenbar von ernster Bedeutung waren — wartete mit einer Art von ritterlichem Respect auf die weitere Rede seines Gastes. Da es ihm ganz und gar an Sinn für das Lächerliche mangelte, so nahm er Herrn Mac Closky stets als eine ernste Thatsache hin, die nur deshalb eigenthümlich war, weil es ihm selbst an Erfahrung in Betreff dieser Klasse fehlte.

„Es werden jetzt nicht viel Erze gefördert", sagte Herr Mac Closky leichthin und gleichgültig.

John Ashe erwiderte, daß er an den Einlieferungen bei der Stampfmühle zu Four Forks dasselbe Factum bemerkt habe.

Herr Mac Closky rieb sich den Bart und blickte auf seinen Mantelsack, als ob der ihn bemitleiden und ihm mit Gedanken beispringen sollte.

Endlich sagte er: „Sie denken doch nicht, daß Sie irgendwie Verlegenheiten haben werden mit den Burschen, die Sie bei Jenny ausgestochen haben?"

John Ashe, ziemlich hochmüthig, hatte nie an so etwas gedacht. „Ich sah Rance neulich in der Nacht, als ich Ihre Tochter nach Hause brachte, um Ihr Gehöft herumlungern, aber er machte sich vor mir weit aus dem Staube", fügte er sorglos hinzu.

„Na gewiß," sagte Herr Mac Closky mit einem eignen Zwinkern des Auges. Nach einer Weile nahm er von Neuem Abschied von seinem Mantelsacke.

„Ein paar Worte, John, wie zwischen Mann und Mann, zwischen dem Vater meiner Tochter und dem, der ihr Mann werden soll, das scheint mir 'ne Sache zu sein, die in der Ordnung ist. Ich kam hierher, um diese Worte zu sagen. Sie handeln von Jenny, meinem Mädel."

Ashes ernstes Gesicht leuchtete auf, zu augenscheinlicher Verwirrung des Herrn Mac Closky.

„Vielleicht hätte ich sagen sollen, von ihrer Mutter, aber da Sie die nicht kennen thun, so sag' ich natürlich: Jenny."

Ashe nickte höflich mit dem Kopfe. Herr Mac Closky fuhr, die Augen auf seinen Mantelsack geheftet, fort:

„'s ist jetzt neunzehn Jahre her, daß ich im Staate Missouri Frau Mac Closky heirathen that. Sie gab bei der Gelegenheit vor, eine Wittwe zu sein — 'ne Wittwe mit einem Kinde. Wenn ich sagte, sie gab vor, so wollte ich damit sagen, daß ich später 'rauskriegte, daß sie keine Wittwe und auch keine verheirathete Frau nicht und daß der Vater des Kindes, so zu sagen, unbekannt war. Dieses Kind nun war Jenny, mein Mädel."

Die Augen auf seinen Mantelsack gerichtet und ruhig das ganz und gar mit Karmoisin übergossene Gesicht und die rasch sich verfinsternde Stirn seines Wirthes ignorirend, fuhr er fort:

„Viele kleine Sachen wirkten so gewissermaßen darauf hin, daß unser häuslicher Heerd in Missouri ungemüthlich wurde. Eine Neigung, Möbeln entzwei zu schmeißen und Messer aufzuheben, um die Leute zu stechen, die Mode, zu heulen, wenn sie betrunken war — und das war öfters der Fall —; der gewöhnliche Gebrauch ordinärer Redensarten

und die Gewohnheit, gelegentliche Besucher zu verfluchen, schienen darauf hinzudeuten," fügte Herr Mac Closky mit unterwürfigem Zögern hinzu — „daß — sie — so zu sagen — sich durchaus nicht zu ehelichen Beziehungen in ihrer heiligsten Auffassung eignete."

„Hölle und Teufel! Warum haben Sie nicht," fuhr John Ashe wüthend heraus, indem er sich hoch aufrichtete.

„Nach Verlauf von zwei Jahren," fuhr Herr Mac Closky, immer noch fest auf den Mantelsack blickend, fort, „dachte ich daran, es wäre doch gut, wenn man sich scheiden ließe. Um diese Zeit aber, da schickte die Vorsehung eine Bereitergesellschaft in jene Stadt und einen Kerl, der drei Pferde auf einmal reiten that. Nu hatte sie immer ihre Lust an athletischen Kunststücken, und so machte sie sich mit diesem Kerl aus der Stadt fort und ließ mich und Jenny zurück. Ich ließ ihr sagen, wenn sie mir Jenny geben wollte, so wollten wir quitt mit einander sein. Und sie that das."

„Sagen Sie mir," sagte Ashe, nach Athem schnappend, „haben Sie Ihrer Tochter geboten, dieß vor mir geheim zu halten, oder hat sie es aus eigenem Antriebe gethan?"

„Sie weiß gar nichts davon," sagte Herr Mac Closky. „Sie denkt, ich bin ihr Vater, und ihre Mutter ist todt."

„Dann, mein Herr, ist dieß Ihr —"

„Ich weiß nicht," sagte Herr Mac Closky langsam, „daß ich irgend Jemanden gebeten habe, meine Jenny zu heirathen. Ich weiß nicht, daß ich das als Geschäft verfolgt oder es auch nur als gesunde Erholung in die Hand genommen habe."

John Ashe ging mit großen Schritten wüthend im Zimmer herum. Herrn Mac Closkys Augen verließen den Mantelsack und folgten ihm neugierig.

„Wo ist dieses Frauenzimmer?“ fragte Ashe plötzlich. Herrn Mac Closkys Augen suchten den Mantelsack wieder.

„Sie ging nach Kansas, von Kansas ging sie nach Texas, und von Texas, da kam sie endlich nach Californien. Seit sie da ist, habe ich sie — wenn ihr Geschäft nicht recht gehen wollte — mit Geld versehen — durch einen Freund nämlich.“

John Ashe stöhnte.

„Sie wird jetzt für Pferde ziemlich alt und wackelig“, fuhr Herr Mac Closky fort „und betreibt das Geschäft auf dem gespannten Seil und mit dem fliegenden Trapez. Da ich sie niemals spielen gesehen habe,“ fuhr Herr Mac Closky mit gewissenhafter Behutsamkeit fort, „so kann ich nicht sagen, wie sie damit fertig wird. Auf den Anschlagzetteln, da sieht sie gut aus. Da ist so ein Zettel“ — sagte Herr Mac Closky, indem er einen Blick auf Ashe warf und seinen Mantelsack öffnete — „da ist ein Anschlagzettel, der besagt, daß sie nächsten Monat in Marysville auftreten wird.“ Herr Mac Closky entfaltete langsam einen großen gelb und blau gedruckten Zettel, der reichlich mit Illustrationen versehen war. „Sie nennt sich Mamsell J. Miglawski — die große russische Trapezistin.“

John Ashe riß ihm den Zettel aus der Hand. „Natürlich,“ sagte er, indem er plötzlich Herrn Mac Closky gegenübertrat, „natürlich erwarten Sie nicht, daß ich in dieser Sache weiter gehe.“

Herr Mac Closky las den Zettel auf, faltete ihn sorgfältig wieder zusammen und legte ihn wieder in den Mantelsack.

„Wenn Sie mit Jenny abbrechen“, sagte er ruhig, „so will ich nicht, daß hierüber 'was gesagt wird. Sie weiß es nicht. Sie ist ein Frauenzimmer, und ich nehme an, daß Sie ein Weißer und kein Wilder sind.“

„Aber was soll ich sagen? Wie soll ich von meinem Worte zurücktreten?“

„Schreiben Sie ihr einen Zettel. Sagen Sie, es wäre Ihnen 'was zu Ihrer Kenntniß gekommen — sagen Sie nicht, was — wodurch Sie bestimmt würden, mit ihr zu brechen. Sie brauchen keine Angst nicht zu haben, daß Jenny sie jemals fragen wird, was.“

John Ashe zögerte. Er fühlte, daß man ihm grausames Unrecht angethan hatte. Kein anständiger Mann — kein Ashe — konnte in der Angelegenheit weiter gehen. Es war abgeschmackt, an so etwas auch nur zu denken. Aber er wußte nicht wie, in diesem Augenblicke kam er sich gar nicht wie ein anständiger Mann oder ein Ashe vor und war völlig sicher, daß er unter dem Blick von Jennys fest auf ihn gerichteten Augen zusammenbrechen würde. Aber dann — konnte er ihr ja schreiben.

„So giebt's also hier so wenig Erz als auf unserm Bergzuge. Na, ich denke, es wird vor der Regenzeit noch welches 'raufkommen. Gute Nacht.“

Mit diesen Worten nahm Herr Mac Closky die Hand, die sein Wirth ihm mechanisch hinstreckte, schüttelte sie ernst und ging von dannen.

Als Herr Mac Closky eine Woche später wieder in seine Veranda hineinschritt, sah er durch die Glasthür die Gestalt eines Mannes in seinem Salon. Unter seinem gastlichen Dache war der Anblick kein ungewöhnlicher, aber für einen Augenblick ging ihm ein leichtes Gefühl der Enttäuschung durch die Seele. Als er sah, daß das ihm zugewandte Gesicht nicht das von John Ashe war, fühlte er, wie ihm eine Last vom Herzen fiel, aber als er den lohfarbenen Bart und die hastigen, leidenschaftlichen Augen Henry Rances gewahr wurde, fühlte er sich von Neuem

beunruhigt, so daß er fast schon auf der Schwelle seines Hauses seinen Bart zu reiben begann.

Jenny lief in die Vorhalle und umfaßte ihren Vater mit einem kleinen Freudenschrei.

„Vater", sagte Jenny mit einem hastigen Flüstern, „kümmere Dich nicht um Den da", sie schleuderte dazu mit ihren hellblonden Flechten — „er geht bald, und ich denke, Vater, ich hab' ihm Unrecht gethan. Aber 's ist jetzt Alles vorbei mit John und mir. Lies dieses Billet und sieh, wie er mich beleidigt hat." Ihre Lippe bebte, aber sie fuhr fort: „Es ist Ridgeway, den er meint, Vater, und ich glaube, es war seine Hand, die Ridgeway niederstach, oder daß er wenigstens weiß, wer es gethan hat. Aber still jetzt — nicht ein Wort."

Sie gab ihm einen fieberhaften Kuß und glitt in den Salon zurück, indem sie Herrn Mac Closky verblüfft und unschlüssig mit dem Billet in seiner Hand zurückließ. Er warf einen hastigen Blick darauf und sah, daß es fast genau in den Worten abgefaßt war, die er angerathen hatte. Aber plötzlich überkam ihn eine Erinnerung an frühere Befürchtungen, und mit einem Aufruf der Bangigkeit ergriff er seinen Hut und lief aus dem Hause. Aber zu spät; in demselben Augenblick ließ sich in der Veranda ein geschwinder, kräftiger Fußtritt vernehmen, die Glasthür flog auf, und mit leichtem Lächeln zur Begrüßung schritt Ridgeway in's Zimmer.

Jenny's feineres Ohr hörte den Schritt zuerst, Jenny's raschere Gefühle hatten die Tiefen der Hoffnung, der Freude, der Verzweiflung ergründet, bevor er das Zimmer betrat. Jenny's bleiches Antlitz war das einzige, das sich ihm mit Selbstgefühl und Selbstvertrauen zuwendete, als er vor ihnen stand. Ein zorniges Erröthen übergoß selbst die rothen Wurzeln von Rance's Bart, als er sich auf die

Füße erhob, ein unheilverkündendes Feuer sprang in Ridgeways Augen, und ein Zucken von Haß und Verachtung ging über den untern Theil seines Gesichtes und ließ Mund und Kinn unbeweglich und starr.

Doch war er der Erste, der sprach.

„Ich bin Ihnen eine Entschuldigung für dieses plötzliche Hereintreten schuldig“, sagte er zu Jenny mit mildem Spott, der ihm das entrüstete Blut wieder in die Wangen steigen ließ. „Aber ich bitte nicht um Verzeihung, wenn ich mich von der einzigen Stelle zurückziehe, wo dieser Mensch da wagen kann, mir mit Sicherheit entgegenzutreten.“

Mit einem Aufschrei der Wuth sprang Rance auf ihn los. Aber ebenso rasch stand Jenny hochaufgerichtet und drohend zwischen ihnen.

„Hier darf kein Streit sein“, sagte sie zu Rance. „Zwingen Sie mich nicht, während ich Ihr Recht als mein Gast schütze, mich des meinigen als Ihrer Wirthin zu erinnern.“

Sie wendete sich mit einem halb um Verzeihung bittenden Blicke zu Ridgeway, aber er war fortgegangen. Ebenso ihr Vater. Nur Rance blieb mit einem übelverhehlten Triumph auf seinem Gesichte zurück.

Ohne ihn anzusehen, ging sie auf die Thür zu. Als sie dieselbe erreichte, wendete sie sich um. „Sie legten mir vor einer Stunde eine Frage vor“, sagte sie. „Kommen Sie heute Abend um neun Uhr zu mir in den Garten, und ich werde Ihnen antworten. Aber versprechen Sie mir zuerst, sich von Herrn Dent fern zu halten. Geben Sie mir Ihr Wort, ihn nicht aufzusuchen — ihn zu vermeiden, wenn er Sie aufsucht. Versprechen Sie das? — Es ist gut.“

Er würde ihre Hand ergriffen haben, aber sie winkte ihn hinweg. Im nächsten Augenblicke hörte er das rasche Rauschen ihres Kleides auf dem Vorsaale, das Geräusch ihrer Tritte auf der Treppe, das laute Zuschlagen der Thür zu ihrer Schlafkammer, und Alles war still.

Und ebenso ruhig ging der Tag dahin, und die Nacht erhob sich langsam aus dem Thale und überschattete die Berge mit purpurblauen Schwingen, welche die stille Luft zu sanftem Winde fächelten, bis der Mond ihr folgte und wie mit Auflegung weißer segnender Hände Alles in Schlummer einlullte. Es war eine liebliche Nacht. Aber Henry Rance, der ungeduldig unter einer Platane am Fuße des Gartens wartete, sah auf der Erde, in der Luft und am Himmel nichts von ihrer Schönheit. Tausend finstre Vermuthungen, wie sie einer eifersüchtigen Natur eigen sind, und ein unbestimmter Aberglaube in Betreff der Stätte erfüllten sein Gemüth mit Mißtrauen und Zweifel.

„Wenn das ein Kniff wäre, um mich abzuhalten, Hand an jenen unverschämten Hund zu legen," murmelte er.

Aber als der Gedanke noch über seine Zunge ging, glitt eine weiße Gestalt aus dem Gesträuch in der Nähe des Hauses, schwebte an dem Stacketenzaun entlang und blieb dann in der Mitte regungslos im Mondlicht stehen.

Sie war es. Aber er erkannte sie in der weißen Umhüllung, die ihr Kopf, Schultern und Brust bedeckten, kaum wieder. Er näherte sich ihr mit hastigem Geflüster. „Ziehen wir uns doch aus dem Mondschein zurück, Jedermann kann uns hier sehen."

„Wir haben uns nichts zu sagen, was sich nicht im hellen Mondlicht sagen läßt, Henry Rance," erwiderte sie, indem sie sich kalt vor der Hand zurückzog, die er ihr darbot. Sie zitterte einen Augenblick, wie wenn ein Schauder sie durchbebte, dann wendete sie sich ihm plötzlich zu und

sagte: „Halten Sie Ihren Kopf empor und lassen Sie mich Ihnen in's Gesicht blicken. Ich habe bis jetzt blos gewußt, was Männer sind, lassen Sie mich jetzt auch sehen, wie ein Schurke aussieht."

Er fuhr zurück, mehr vor ihrem wildverstörten Gesichte, als vor ihren Worten. Er sah zum ersten Male, daß ihre hohlen Wangen und ihre eingesunkenen Augen von Fieberhitze brannten. Er war kein Feigling, aber er empfand Neigung zu fliehen.

„Sie sind krank, Jenny," sagte er. „Sie thäten besser, in das Haus zurückzukehren. Ein ander Mal —"

„Halt!" rief sie heiser. „Rühren Sie sich von der Stelle, und ich rufe um Hülfe! Versuchen Sie mich jetzt zu verlassen, und ich sage aller Welt, daß Sie ein Meuchelmörder sind."

„Es war ein ehrlicher Kampf," sagte er tückisch und verstockt.

„War es ein ehrlicher Kampf, einen unbewaffneten und sich keines Harms versehenden Mann von hinten anzuschleichen? War es ein ehrlicher Kampf, den Versuch zu machen, den Verdacht auf einen Andern abzulenken? War es ein ehrlicher Kampf, mich zu täuschen? Lügner und Feigling, der Sie sind!"

Er that einen verstohlnen Schritt auf sie zu mit Unheil drohenden Augen und einer verruchteren Hand, die langsam nach seiner Brusttasche hinschlich. Sie sah die Bewegung, aber sie stachelte sie nur zu einem neuen Wuthausbruche an.

„Stoßen Sie zu!" rief sie mit blitzenden Augen, indem sie ihm ihre Hände offen vor das Gesicht hielt. „Stoßen Sie zu! Fürchten Sie sich vor dem Weibe, das sich vor Ihnen nicht fürchtet? Oder heben Sie Ihr Messer blos für den Rücken von Männern auf, die sich Ihrer Tück-

nicht versehen? Stoßen Sie zu, sag' ich Ihnen. — Nein? Nun so sehen Sie her!"'

Mit einer plötzlichen Bewegung zog sie sich von Kopf und Schultern den dicken Spitzenshawl, der ihre Gestalt verhüllt hatte, und trat vor ihn hin.

„Sehen Sie her!" rief sie leidenschaftlich, indem sie nach dem Busen und den Schultern ihres weißen Kleides zeigte, die dunkel mit verblichenen Flecken gestreift und in Unheil verrathender Weise der Farbe verlustig gegangen waren. „Sehen Sie! dieß ist das Kleid, welches ich an jenem Morgen trug, wo ich ihn hier liegend fand — hier — blutend von Ihrem heimtückischen Messer. Sehen Sie her! Sehen Sie wohl? Dieß ist sein Blut — das Blut meines lieben Jungen! — von dem mir, so todt und verblichen es ist, ein einziger Tropfen mehr gilt als der ganze lebendige Puls irgend eines andern Mannes, Sehen Sie her! Ich komme zu Ihnen heut Abend getauft mit seinem Blute, und wagen Sie nun zuzustoßen — wagen Sie wieder durch mich nach ihm zu stoßen und mein Blut mit dem seinen zu vermischen! Stoßen Sie zu! Ich flehe Sie an. Stoßen Sie zu, wenn Sie irgendwie Erbarmen mit mir haben, um Gottes willen! Stoßen Sie zu, wenn Sie ein Mann sind! Sehen Sie, hier lag sein Haupt auf meiner Schulter — hier hielt ich ihn an meiner Brust, wo niemals — so wahr Gott mir helfe! — ein andrer Mann — ach! — —"

Sie taumelte gegen die Umzäumung, und etwas, das ein Rances Hand geblitzt, fiel vor ihre Füße hin; denn in zweiter Blitz und ein Knall bewirkten, daß er sich vor ihr im Staube wälzte, und über seinen im Todeskampf sich windenden Körper schritten zwei Männer hinweg und fingen sie auf, bevor sie fiel.

„Sie ist nur in Ohnmacht gefallen", sagte Herr Mac

Closky. „Jenny, mein Herzchen, mein Mädel, sprich zu mir."

„Was ist das auf ihrem Kleide?" sagte Ridgeway, indem er neben sie hinkniete und sein ernstes und bleiches Gesicht emporwandte. Auf den Ton seiner Stimme kam die Farbe schwach in ihre Wange zurück. Sie öffnete ihre Augen und lächelte.

„'s ist nur Dein Blut, lieber Junge", sagte sie; „aber sieh ein wenig tiefer nach, und Du wirst mein eignes finden."

Sehnsuchtsvoll streckte sie ihre beiden Hände empor und zog sein Gesicht und seine Lippen an ihre eigenen. Als Ridgeway seinen Kopf wieder erhob, waren ihre Augen wieder geschlossen, aber ihr Mund lächelte noch immer wie von der Erinnerung an einen Kuß.

Sie trugen sie noch athmend, aber bewußtlos nach dem Hause.

Jene Nacht war die Straße voll Getrappel von Reitern, und die gesammte ärztliche Kunst des Landbezirks auf Meilen hin war aufgeboten, und um ihr Lager versammelt. Die Wunde, sagten sie, war nicht gerade gefährlich, aber sie hegten ernste Befürchtungen von dem Stoß bei einem Körpersystem, das bereits von einer seltsamen und unerklärlichen nervösen Erschöpfung zu leiden schien. Der beste Arzt von Tuolumne war glücklicherweise ein junger und gut beobachtender Mann, der geduldig auf eine Gelegenheit wartete, die ihm Aufklärung verschaffen sollte. Er wurde sehr bald dafür belohnt.

Denn gegen Morgen kam sie zu sich und sah sich matt um. Dann winkte sie ihren Vater zu sich und flüsterte: „Wo ist er?"

„Sie haben ihn auf 'ner Karre fortgeschafft, Jenny, mein Herzchen. Er wird Dich nicht mehr belästigen."

Er hielt inne; denn Fräulein Jenny erhob sich auf

ihren Ellbogen und schleuderte ihm unter einer finstern Stirn aus ihren Augen einen Blitz zu. Aber zwei Fußtritte von Seiten des jungen Wundarztes und eine bedeutsame Bewegung nach der Thür schickten Herrn Mac Closky fort. Er murmelte dazu, wie wenn er sich entschuldigen wollte: „Wie konnte ich wissen, daß sie mit e r diesen Ridgeway meinte."

Nach einer Weile kehrte er mit dem jungen Herrn zurück. Der Wundarzt, der noch immer ihren Puls fühlte, lächelte und meinte, daß — mit einiger Sorgfalt — und Aufmerksamkeit — die Stimulanzen — vermindert — werden könnten — und er — mit vollkommener Ruhe — wegen weiterer Folgen — die Patientin — für ein paar Stunden — verlassen könnte. Er würde — unten — Herrn Mac Closky weitere Anweisungen geben.

Es geschah mit einer sehr verschlagenen Miene, als Herr Mac Closky eine Stunde später mit einem drinnen vorbereitenden Hüsteln in das Zimmer trat, und es geschah mit einiger Enttäuschung, als er Ridgeway ruhig am Fenster stehen und seine Tochter dem Anschein nach in ein leichtes Schläfchen versunken sah. Er war noch erstaunter, als er, nachdem Ridgeway sich zurückgezogen, bemerkte, wie ein anmuthiges Lächeln um ihre Lippen spielte, und leise fragte:

„Du dachtest wohl an jemand, Jenny?" und die Tochter ihm antwortete, indem die grauen Augen mit festem Blicke den seinen begegneten:

„Ja, Vater — an den armen John Ashe."

Ihre Genesung ging rasch von Statten. Die Natur, die ihr während ihrer geistigen Noth eifersüchtig fern zu stehen geschienen, war eine freundliche Pflegerin bei der körperlichen Verletzung ihres Lieblingskindes. Ihre herrliche Natur, die ihr Reiz und ihre Prüfung gewesen, kam ihr

jetzt wohl zu Statten. Der heilende Balsam des Fichtenwaldes, der Balsam duftiger Harze und die selten so kräftig zu findenden Arzeneien der Höhen der Sierra wirkten auf sie, wie sie auf die verwundete Hindin gewirkt haben würden. So war sie nach Verlauf von zwei Wochen im Stande herumzugehen, und als am Ende des Monats Ridgeway von einem flüchtigen Besuche San Franciscos zurückkehrte und um vier Uhr Morgens aus der Wingdamer Postkutsche sprang, trat ihm die Rose von Tuolumne auf der Straße entgegen, und die thaufeuchten Rosenblättchen auf ihren beiden Wangen waren so frisch, wie damals, als sie sich unter seinem ersten Kusse entfalteten.

Einem von beiden empfundenen Antriebe folgend erstiegen ihre jungen Füße den kleinen Hügel, der jetzt ihren Seelen ein heiliger Ort war. Als sie seinen Gipfel erreichten, waren sie, wie ich denke, beide ein wenig enttäuscht. Es liegt ein Duft in der Entfaltung einer Leidenschaft, welcher der reif gewordenen Blume entweicht. Jenny dachte, die Nacht wäre nicht so schön, Ridgeway meinte, die lange Fahrt hätte seine Empfänglichkeit abgestumpft. Aber sie waren so aufrichtig, sich das einander zu gestehen, und dieses Geständniß und der Vergleich mit Einzelheiten von damals, von denen sie gedacht, daß jedes von beiden sie vergessen hätte, war von seltner Wonne begleitet. Und hiermit sowie mit gelegentlichen bedauernden Rückblicken auf die öde Periode ihres Lebens, wo sie sich noch nicht gekannt, erreichten sie Hand in Hand das Haus.

Herr Mac Closky erwartete sie mit Ungeduld in der Veranda. Als Fräulein Jenny die Treppe hinaufgeschlüpft war, um einen Kragen, der eine etwas verdächtig schiefe Lage angenommen hatte, durch einen andern zu ersetzen, zog Herr Mac Closky Ridgeway mit feierlicher Miene beiseite.

Er hielt einen großen Theaterzettel in der einen und eine Zeitung in der andern Hand.

„Ich hab' es immer gesagt", bemerkte er langsam mit der Miene, als ob er nur ein abgebrochnes Gespräch wieder aufnähme, „ich hab' es immer gesagt, daß es sich nicht recht für sie passen thäte, drei Pferde auf einmal zu reiten. Es will scheinen, als ob ich Recht gehabt hätte. Nach Bemerkungen in diesem Blatte hier sieht es aus, als ob sie das letzte Woche in Marysville versucht und dabei den Hals gebrochen hätte."

Eine Episode aus dem Leben von Fiddletown.

Im Jahre 1858 hielt Fiddletown sie für eine sehr hübsche Frau. Sie hatte eine Fülle hellbrauner Haare, eine wohlgewachsene Gestalt, eine prächtige Gesichtsfarbe und eine gewisse schmachtende Anmuth, die man leicht für Vornehmheit hinnahm. Sie kleidete sich stets angemessen und nach dem, was nach der allgemeinen Ansicht Fiddletowns die neueste Mode war. Sie hatte nur zwei Mängel: eins von ihren sammtartig schwarzen Augen schielte ein wenig, und ihre linke Wange trug eine kleine Narbe, die ein einziger Tropfen Vitriol zurückgelassen — glücklicher Weise von einer ganzen Flasche, die eine von ihrem eignen eifersüchtigen Geschlechte nach ihr geworfen, der einzige Tropfen, der das hübsche Gesicht erreicht, das er verunstalten sollte. Aber wenn der Beobachter die Augen hinreichend studirt hatte, um jenen Mangel zu bemerken, so war er gemeiniglich außer Stande Kritik zu üben, und selbst die Narbe auf ihrer Wange kam manchen so vor, als ob sie ihrem Lächeln nur einen pikanten Zug hinzufügte. Der jugendliche Herausgeber der Fiddletowner „Lawine" hatte privatim sich geäußert, sie wäre nur ein übertriebenes Grübchen. Oberst Starbottle wurde dadurch augenblicklich „an die Schönheitspflästerchen der Tage unter der Königin Anna erinnert, doch noch mehr, mein Herr, an das verteufelt schönste Weib, das Sie, beim Teufel, jemals mit ihren verteufelten beiden Augen gesehen haben.

Eine Kreolin war's mein Herr, in Neuorleans. Und dieses Weib hatte eine Narbe — ein Strich, der sich, hol mich der Teufel, von ihrem Auge bis an ihr verteufeltes Kinn hinab zog. Und dieses Weib ging Ihnen durch und durch, mein Herr, machte Sie verrückt, mein Herr, schickte Ihre verteufelte Seele absolut mit ihrem verteufelten Zauber in Höll' und Verdammniß hinab. Und eines Tages sagt' ich zu ihr: Celeste, wie zum Teufel kamst Du nur zu dieser schönen Narbe, Du kleiner Teufel? Und sie sagte: Star, es giebt keinen andern weißen Mann, als Dich, dem ich Vertrauen schenke, aber ich habe mir diese Narbe selbst und mit Absicht gemacht, wahrhaftig, hol mich der Teufel! das sagte sie wörtlich so, mein Herr, und vielleicht halten Sie es für eine verteufelte Lüge, mein Herr, aber ich will jede verteufelte Summe hinterlegen, die Sie nennen können, und es beweisen, hol mich der Teufel."

In der That, der größte Theil der männlichen Bevölkerung von Fiddletown war in sie verliebt oder verliebt gewesen. Von dieser Zahl glaubte etwa die Hälfte, daß ihre Liebe erwiedert werde, doch machte möglicher Weise ihr eigner Ehemann davon eine Ausnahme. Von ihm allein wußte man, daß er Zweifel ausgedrückt hatte.

Der Name des Mannes, der sich dieser unglücklichen Auszeichnung erfreute, war Tretherick. Er hatte sich von einer vortrefflichen Frau scheiden lassen, um diese Zauberin von Fiddletown zu heirathen. Sie war ebenfalls eine geschiedene Frau, aber es gingen Andeutungen um, daß gewisse frühere Erfahrungen, die sie in Betreff dieser gesetzlichen Förmlichkeit gemacht, sie ihr vielleicht weniger als etwas Neues und wahrscheinlich weniger als ein Opfer erscheinen lassen könnten. Ich möchte nicht, daß man daraus schlösse, daß es ihr an Empfindung gemangelt, oder daß ihr die Gabe versagt gewesen, ihr den höchsten sittlichen

Ausdruck zu verleihen. Ihr vertrauter Freund hatte (bei Gelegenheit ihrer zweiten Scheidung) geschrieben: „Die kalte Welt versteht Clara noch nicht“ und Oberst Starbottle hatte die — natürlich verteufelte — Bemerkung gemacht, daß sie mit Ausnahme eines einzigen Weibes in Opelousas County in Louisiana, mehr Seele habe, als das ganze Gelumpe zusammen genommen. Wenige in der That konnten jene mit „Infelissimus“ überschriebenen, ursprünglich in der „Lawine“ über der Unterschrift „Frau Clare“ veröffentlichten Zeilen, die mit den Worten anfingen: „Warum wogt über dieser Stirn Cypresse nicht?“ lesen, ohne zu fühlen, wie die Thräne des Mitgefühls auf ihrer Wimper zitterte oder die Gluth tugendhafter Entrüstung ihre Wange überzog über die gemeine Brutalität und die erbärmliche Witzelei des „Anzeigers von Dutch Flat“, welcher in der folgenden Woche als eine verständige Antwort auf jene Frage den exotischen Charakter der Cypresse und das vollständige Fehlen derselben in Fiddletown angesehen wissen wollte.

In der That war es diese Neigung, ihre Gefühle in metrischer Weise auszuarbeiten und sie durch das Medium der Zeitungen der kaltherzigen Welt zukommen zu lassen, welche zuerst die Aufmerksamkeit Tretherícks auf sich lenkte. Verschiedene Gedichte, welche die Wirkungen der californischen Landschaft auf eine zu gefühlvolle Seele und die unbestimmte Sehnsucht nach dem Unendlichen schilderten, die ein aufgedrungenes Studium der californischen Gesellschaft in der Poetenbrust hervorgerufen, machten Eindruck auf Herrn Tretherick, der damals mit einem mit sechs Maulthieren bespannten Frachtwagen zwischen Knights Ferry und Stockton fuhr, und bewogen ihn, die unbekannte Dichterin aufzusuchen. Herr Tretherick war sich dunkel bewußt, daß in seiner eignen Natur ein gewisses verborgenes Gefühl lag, und es ist möglich, daß gewisse Betrachtungen über die

Eitelkeit seines Berufs — er versorgte mehrere Goldgräberlager mit Whisky und Tabak — im Verein mit der Oede der staubigen Ebne, auf der er gewöhnlich fuhr, eine Saite in ihm berührten, die im Einklang mit diesem gefühlvollen Weibe tönte. Wie dem auch sei, nach kurzem Werben — es war so kurz, als es sich mit gewissen gesetzlichen Förmlichkeiten vertrug, die vorher durchzumachen waren — wurden sie Mann und Frau, und Herr Tretherick brachte seine erröthende Braut nach Fiddletown oder Fidéletown, wie Frau T. den Ort in ihren Gedichten zu nennen vorzog.

Die Vereinigung war keine glückliche. Es dauerte nicht lange, so machte Herr Tretherick die Entdeckung, daß das Gefühl, das er gehegt, während er als Frachtfuhrmann zwischen Stockton und Knights Ferry gefahren, von demjenigen, welches sich in seiner Frau aus der Betrachtung der californischen Landschaft und ihrer eignen Seele entwickelt, verschieden war. Da er ein Mann mit unvollständig ausgebildeter Logik war, so veranlaßte ihn das, sie zu prügeln, und sie, die ebenfalls in der Gabe Schlußfolgerungen zu ziehen schwach beschlagen war, sah sich durch dieselbe Prämisse angetrieben, ihm in einem gewissen Grade ungetreu zu werden. Darauf fing Herr Tretherick an, zu trinken und Frau T. regelmäßig Beiträge in die „Lawine" zu liefern.

Um diese Zeit geschah es, daß Oberst Starbottle in den Versen der Frau T. Aehnlichkeit mit dem Genius der Sappho entdeckte und die Bürger von Fiddletown in einer zwei Spalten langen Kritik darauf hinwies, die, mit den Buchstaben A. S. unterzeichnet ebenfalls in der „Lawine" veröffentlicht wurde und durch ausgedehnte Citate unterstützt war. Da die „Lawine" keinen Vorrath von griechischen Lettern besaß, so war der Herausgeber genöthigt, die leukadischen Rhythmen in gewöhnlichen lateinischen Buchstaben

wiederzugeben, zum tiefsten Verdruße des Obersten Starbottle und zum ungeheuersten Vergnügen Fiddletowns, welches sich erlaubte, den Text als eine vortreffliche Nachahmung der Choctawsprache aufzufassen — einer Sprache, von der man annahm, daß der Oberst als ehemaliger Bewohner des Indianergebiets mit ihr vertraut sein müsse. Wirklich enthielt der „Anzeiger" in der nächsten Woche einige elende Reimereien, die eine Antwort auf Frau T's. Gedicht sein sollten, dem Anschein nach vom Weibe eines Häuptlings der Wurzelgräber-Indianer herrührten und von einer Beurtheilung voll glühender Lobsprüche begleitet waren, unter der die Buchstaben A. S. S.*) standen.

Das Ergebniß dieses Scherzes wurde in einer späteren Nummer der „Lawine" kurz mitgetheilt:

„Ein unglücklicher Zusammenstoß fand am letzten Montag zwischen Herrn Jackson Flash vom „Dutch Flat Anzeiger" und dem wohlbekannten Oberst Starbottle aus hiesigem Orte vor dem Heureka Salon statt. Von den Betheiligten wurden zwei Schüsse abgefeuert, ohne daß jemand Schaden davon gehabt hätte, obwohl es heißt, daß ein vorübergehender Chinese aus der doppelläufigen Schrotflinte des Obersten fünfzehn Rehposten in die Waden seiner Beine bekommen habe, eine Ladung, die nicht für ihn bestimmt gewesen sei. John wird sich daraus die Lehre ziehen, daß er sich fürderhin aus dem Bereiche der Feuerwaffen Melicans zurückzuziehen hat. Die Ursache des Streites ist nicht bekannt, obschon man andeutet, daß eine Dame dabei im Spiel ist. Das Gerücht, welches auf eine wohlbekannte und schöne Dichterin hinweist, deren Herzensergüsse schon oft unsere Spalten geziert haben, scheint von Seiten derer, die dazu angestiftet sind, Glauben zu gewinnen."

Mittlerweile wußte man die Gleichgültigkeit, die Tre-

*) ass = Esel.



therick unter diesen bedenklichen Verhältnissen an den Tag legte, in den Goldgräberlagern vollständig zu würdigen. „Der Alte hält den Kopf gerade," sagte ein Philosoph in Wasserstiefeln. „Wenn der Oberst Flashen todtschießt, hat Frau Tretherick ihre Rache, wenn Flash den Obersten ins Gras beißen läßt, so ist Tretherick obenauf. Mag's diesen oder jenen Weg gehen, er ist immer sicher, dabei zu profitiren."

Während dieser kitzlichen Gestaltung der Dinge verließ Frau Tretherick eines Tages die Wohnung ihres Gatten und nahm mit nichts als den Kleidern, die sie auf dem Leibe trug, ihre Zuflucht im Hotel von Fiddletown. Hier verblieb sie mehrere Wochen, während welcher Zeit sie sich, wie die Gerechtigkeit zu sagen verlangt, eines durchaus anständigen Betragens befleißigte.

Es war ein heller Morgen in den ersten Frühlingstagen, als Frau Tretherick ohne Begleitung das Hotel verließ und die schmale Straße auf die Franse von dunklen Fichten zu hinabschritt, welche die äußersten Grenzen von Fiddletown anzeigte. Die wenigen Leute, die in jener frühen Stunde herumschlenderten, waren von dem Abgange der Wingdamer Postkutsche am andern Ende der Straße in Anspruch genommen, und Frau Tretherick erreichte die Vorstadt der Niederlassung ohne Beobachtung, die sie in Verlegenheit gesetzt hätte. Hier schlug sie eine Quergasse oder Straße ein, die mit der Hauptdurchfahrt von Fiddletown im rechten Winkel lief und durch einen Gürtel von Waldland hindurchging. Es war offenbar die Straße, wo die Auserwählten, die Aristokraten der Stadt ihre Wohnungen hatten. Dieser Wohnungen waren nur wenige, sie waren anspruchsvoll, und sie wurden nicht durch Läden und Werkstätten unterbrochen. Und hier gesellte sich Oberst Starbottle zu ihr.

Dem tapfern Obersten war es, trotzdem daß er die ge-

schwollne Haltung zur Schau trug, die ihn für gewöhnlich auszeichnete, daß sein Rock dicht zugeknöpft war, daß seine Stiefeln sich knapp an seine Füße schlossen, und daß sein Spazierstock, den er über den Arm gehakt hatte, munter hin und her baumelte, nicht wohl zu Muthe. Frau Tretherick indeß gewährte ihm ein gnädiges Lächeln und einen Blick aus ihren gefährlichen Augen, und der Oberst nahm mit einem verlegenen Lächeln und indem er sich ein wenig in die Brust warf, an ihrer Seite seine Stelle ein.

„Die Luft ist rein," sagte der Oberst, „und Tretherick ist nach Dutch Flat hinüber zu einem Gelage. Es ist niemand im Hause als ein Chinese, und von dem haben Sie sich keiner Störung zu befürchten. Ich," fuhr er fort, indem er die Brust ein wenig hob, so daß die Sicherheit seiner Knöpfe gefährdet war, „ich werde zusehen, daß Sie bei der Wegschaffung Ihres Eigenthums geschützt sind.

„Wahrhaftig, es ist sehr freundlich von Ihnen und so uninteressirt," sagte geziert die Dame, als sie weiter gingen. „Es ist so angenehm, jemand zu begegnen, der Seele hat — jemand, mit dem man in einer so verhärteten und herzlosen Gemeinschaft von Menschen, wie diese hier ist, sympathisiren kann." Und Frau Tretherick schlug ihre Augen nieder, doch nicht eher, als bis sie vollständig und anerkanntermaßen ihre Arbeit bei ihrem Begleiter gethan hatten.

„Ja, gewiß, natürlich," sagte der Oberst, indem er ängstlich die Straße hinauf und hinabblickte, „ja, gewiß." Als er jedoch bemerkte, daß niemand sie sehen oder hören konnte, verschritt er sofort dazu, Frau Tretherick mitzutheilen, daß in der That die große Sorge seines Lebens die gewesen, daß er zu viel Seele besessen habe, daß viele Frauen — als Mann von guter Lebensart würde sie ihn entschuldigen, wenn er keine Namen nenne — aber viele schöne Frauen oft seine Gesellschaft gesucht hätten, daß er aber,

da es ihnen an dieser Eigenschaft gefehlt, „absolut gefehlt, Madame,“ ihre Gefühle nicht habe erwiedern können. Aber wenn zwei Naturen je vollkommen gleich fühlten, die in gleichem Grade die schmutzigen Netze einer niedrigen und gemeinen Gesellschaft und den hergebrachten Zwang dieser heuchlerischen Menschen verachteten — wenn zwei Seelen in vollständigem Einklang zusammenstimmten und sich in poetischer Vereinigung mischten — dann — aber hier wurde die Rede des Obersten, welche bisher wegen einer gewissen fließenden Fülle merkwürdig gewesen, die nach Whisky und Wasser duftete, auf einmal heiser, fast unhörbar und entschieden zusammenhangslos. Vielleicht hatte Frau Tretherik etwas von der Art schon früher gehört und war im Stande die Lücke auszufüllen. Trotzdem war die Wange, die sich auf der Seite des Obersten befand, ganz jungfräulich und verschämt sich dessen, was sie zu wahren hatte, bewußt, bis sie ihr Ziel erreichten.

Es war ein hübsches kleines Landhaus, noch ganz frisch und warm in seinem Anstrich, das sich sehr anmuthig von einer Gruppe Fichten abhob, von deren vordersten Reihen einige weggenommen worden waren, um dem umzäumten Raume, in welchem es lag, freie Aussicht zu geben. In dem lebendigen Sonnenlicht und in der vollkommenen Stille hatte es ein neues, unbewohntes Aussehen, als ob die Zimmerleute und Anstreicher es soeben erst verlassen hätten. Am äußersten Ende des Grundstückes grub dumm und stumpf ein Chinese, sonst gab es kein anderes Zeichen, daß es bewohnt sei. „Die Luft war“ wirklich, wie der Oberst gesagt hatte, „rein.“ Frau Tretherick blieb an der Gartenthüre stehen. Der Oberst würde mit ihr eingetreten sein, machte aber auf eine Geberde von ihr Halt. „Kommen Sie, um mich abzuholen, in ein paar Stunden, und ich werde Alles zusammengepackt haben;“ sagte sie, in-

dem sie lächelte und ihm die Hand hinstreckte. Der Oberst ergriff dieselbe und drückte sie mit großer Wärme. Vielleicht wurde der Druck leicht erwiedert; denn der tapfere Oberst sah sich veranlaßt, seine Brust aufzublähen und so flink davon zu trippeln, als die kurz abgeschnittene Zehengegend und die hohen Absätze seiner Stiefeln nur erlauben wollten.

Als er fort war, öffnete Frau Tretherick die Thür, horchte einen Augenblick in den verlassenen Vorsaal hinein und lief dann geschwind die Treppe hinauf nach dem Gemache, welches ihre Schlafstube gewesen war.

Alles war dort noch ganz so wie in der Nacht, wo sie dieselbe verlassen hatte. Auf dem Ankleidetische stand ihre Hutschachtel, so wie sie dieselbe nach ihrer Erinnerung verlassen, als sie ihren Hut herausgenommen hatte. Auf dem Kaminsims lag der andere Handschuh, den sie bei ihrer Flucht vergessen hatte. Die beiden untern Schubladen des Bureaus standen halb offen — sie hatte vergessen, sie zuzuschließen — und auf der Marmorplatte desselben lagen ihre Tuchnadel und eine beschmutzte Manschette. Was ihr sonst von Erinnerung sich aufdrängte, weiß ich nicht, aber sie wurde plötzlich kreideweiß, schauderte zusammen und horchte mit klopfendem Herzen und der Hand auf der Thürklinke. Dann schritt sie nach dem Spiegel und scheitelte sich halb furchtsam, halb neugierig mit ihren Fingern die Flechten ihres blonden Haares über ihrem kleinen rothen Ohre, bis sie an eine garstige, halb geheilte Narbe kam. Sie betrachtete sich diese, indem sie ihren hübschen Kopf auf- und abbewegte, um ein besseres Licht darauf fallen zu lassen, bis der leicht schielende Blick in ihren sammetschwarzen Augen sich sehr stark ausprägte. Dann wendete sie sich mit einem leichtsinnigen, gleichgültigen, thörichten Lachen ab und lief nach dem Kämmerchen, wo ihre kostbaren Kleider hingen. Diese untersuchte sie in höchster

Aufregung, und indem sie plötzlich für einen Augenblick ein Lieblingskleid von schwarzer Seide vermißte, das nicht an seinem gewohnten Platze hing, dachte sie in Ohnmacht fallen zu sollen. Aber als sie es im nächsten Moment auf einem Koffer liegen sah, auf den sie es geworfen, durchbebte sie zum ersten Male ein aufrichtiges Gefühl der Dankbarkeit gegen ein höheres Wesen. Dann konnte sie, obwohl sie nicht viel Zeit zu verlieren hatte, sich nicht enthalten, die Wirkung eines lavendelfarbenen Halsbandes auf dem Kleide, das sie jetzt trug, vor dem Spiegel zu probiren. Und dann wurde sie plötzlich die Stimme eines Kindes gewahr, das dicht neben ihr stand, und hielt inne. Und dann wiederholte die Stimme des Kindes: „Ist das Mama?"

Frau Tretherick sah sich rasch um. In der Thür stand ein kleines Mädchen von sechs oder sieben Jahren. Ihr Kleid war ursprünglich schön gewesen, jetzt aber zerrissen und schmutzig, und ihr Haar, das eine brennend rothe Farbe hatte, hing ihr in halb ernster, halb komischer Verwirrung über die Stirn. Trotz alledem war sie ein malerisches kleines Ding, durch dessen kindliche Schüchternheit ein gewisses auf sich selbst beruhendes Wesen hindurch leuchtete, welches sich häufig bei Kindern einstellt, die sich viel selbst überlassen sind. Sie hielt unter ihrem Arme eine Puppe von Lumpen, die augenscheinlich ihr eigenes Werk und fast so groß wie sie selbst war — eine Puppe mit einem cylinderförmigen Kopfe und Gesichtszügen, die aus dem Gröbsten mit Holzkohle angedeutet waren. Ein langer Shwal, der offenbar zu einer erwachsenen Person gehörte, fiel von ihren Schultern und schleppte auf dem Fußboden hin.

Der Anblick erregte bei Frau Tretherick gerade kein Entzücken. Vielleicht hatte sie nur geringen Sinn für Humor. Gewiß ist wenigstens, daß sie, als das noch mmer in der Thür stehende Kind wiederum fragte: „Ist

das Mama?" barsch antwortete: „Nein, sie ist's nicht," und dem Eindringling einen strengen Blick zuwarf.

Das Kind trat einen Schritt zurück und sagte dann, indem es mit der Entfernung Muth faßte, in köstlich unvollkommener Sprachweise:

„Dann deh doch weg — warum dehst Du denn nist weg?"

Aber Frau Tetherick hatte ihre Augen auf den Shawl gerichtet. Plötzlich riß sie ihn dem Kinde von den Schultern und sagte ärgerlich:

„Wie hast Du Dir's unterstehen können, meine Sachen zu nehmen — Du böses Kind?"

„Ist es Deiner? Dann bist Du ja meine Mama, nist wahr? Du bist Mama!" fuhr die Kleine fröhlich fort, und ehe Frau Tretherick ihr aus dem Wege gehen konnte, hatte sie ihre Puppe fallen lassen, die Rocksäume der Frau mit ihren beiden Händen ergriffen und tanzte vor ihr hin und her.

„Wie heißest Du, Kind," sagte Frau Tretherick kalt, indem sie die kleinen und nicht sehr weißen Hände von ihren Kleider loßmachte.

„Darry."

„Darry?"

„Sa. Darry. Daroline."

„Karoline?"

„Sa. Daroline Tretherick."

„Wessen Kind bist Du denn?" fragte Frau Tretherick noch kälter, um eine erwachende Befürchtung zurückzudrängen

„Nu, Deins," sagte das kleine Geschöpf mit einem Lachen. „Is bin Dein kleines Mädsen. Du bist meine Mama — meine neue Mama. Weiß Du denn nist, daß meine alte Mama fortdegangen ist und niemals wiederdommen wird. Is wohne jetzt nist mehr bei meiner alten Mama. Is wohne bei Dir und Papa."

„Wie lange bist Du denn schon hier?“ fuhr Frau Tretherick sie an.

„Is denke, ’s ist drei Tage her“, sagte Carry nachdenklich.

„Du denkst das! Weißt Du es denn nicht?“ fragte höhnisch Frau Tretherick. „Und dann, wo kamst Du denn her?“

Carrys Lippe begann sich zu verziehen unter diesem scharfen Kreuzverhör. Mit großer Anstrengung und einem kurzen Verschlucken ihres Grams überwand sie es und antwortete:

„Papa — Papa holte mis ab — von Fräulein Simmons — aus Sacramento, letzte Woche“.

„Was? Letzte Woche! Du sagtest ja eben erst vor drei Tagen“, erwiderte Frau Tretherick mit strenger Ueberlegtheit.

„Is meine einen Monat“, sagte Carry, gänzlich verwirrt und rein außer Stande, sich zurechtzuhelfen.

„Weißt Du denn, wovon Du schwatzest?“ fragte Frau Tretherick rauh, indem sie sich kaum des Antriebes erwehrte, die kleine Gestalt von sich abzuschütteln und die Wahrheit durch spezifische Schwere aus ihr herauszustürzen.

Aber das flammende Haar verschwand hier plötzlich in den Falten des Kleides der Frau Tretherick, als ob es sich selbst für ewig auszulöschen versuchen wollte.

„Da haben wir’s nun — hör’ auf mit diesem Schnüffeln“, sagte Frau Tretherick, indem sie ihr Kleid aus den feuchten Umarmungen des Kindes losmachte und sich sehr unbehaglich fühlte. „Wisch Dir jetzt das Gesicht ab und lauf weg und quäle die Leute nicht. Halt!“ fuhr sie fort, als Carry sich entfernen wollte, „wo ist Dein Papa?“

„Der ist auch fortdegangen. Er ist drank. Er ist fortdegangen“ — sie zögerte — „vor swei — drei Tagen.“

„Wer sorgt für Dich, Kind?" fragte Frau Tretherick, sie neugierig betrachtend.

„John — der Sinese. Is siehe mis selber an. John, der docht und macht die Betten."

„Gut, nun mach, daß Du fortkommst und betrage Dich artig und quäle mich nicht weiter", sagte Frau Tretherick, indem sie sich an den Zweck ihres Besuches erinnerte. „Halt! wo gehst Du hin?" setzte sie hinzu, als das Kind die Treppe hinaufzusteigen begann, wobei es die lange Puppe an einem hülflos herabhängenden Beine nachschleppte.

„Is gehe 'nauf, um zu spielen und dut zu sein und Mama nist mehr su quälen."

„Ich bin aber Deine Mama nicht", schrie Frau Tretherick, dann trat sie schnell wieder in ihre Schlafstube und schlug die Thür zu.

Einmal wieder drinnen, zog sie einen großen Koffer aus dem Seitenkämmerchen und machte sich unter steten Klagen mit verdrießlicher Hast ans Werk, ihre Garderobe einzupacken. Sie zerriß ihr bestes Kleid, als sie es von dem Haken nahm, an welchem es hing, sie zerkratzte sich zweimal ihre weichen Hände an einer im Hinterhalt lauernden Stecknadel. Die ganze Zeit über machte sie fortwährend entrüstete Bemerkungen über die Vorkommnisse der letzten Augenblicke. Sie sagte zu sich, sie sähe jetzt Alles. Tretherick hätte nach diesem Kinde seiner ersten Frau geschickt — nach diesem Kinde, um dessen Existenz er sich niemals zu kümmern geschienen — nur, um sie zu beleidigen — ihre Stelle auszufüllen. Ohne Zweifel würde die erste Frau selber bald nachfolgen, oder vielleicht würde es eine dritte geben. Rothe Haare — nicht kastanienbraun, sondern r o t h — natürlich sehe das Kind — diese Karoline — wie seine Mutter aus, und wenn dem so wäre, so wäre sie nichts weniger als hübsch. Oder die ganze Sache wäre abgekartet — dieses

rothköpfige Kind — das Ebenbild seiner Mutter — wäre in bequemer Entfernung, zu Sacramento, bereit gehalten worden, daß man nach ihm schicken könne, wenn man es brauchte. Sie erinnerte sich an seine gelegentlichen Besuche dort — in Geschäften, wie er gesagt. Vielleicht wäre die Mutter schon dort — doch nein, sie wäre ja nach dem Osten gegangen. Trotzdem zog Frau Tretherick es vor, es für Thatsache zu halten, daß sie dort sein könnte. Sie hatte auch ein unbestimmtes Bewußtsein, daß es ihr Befriedigung gewähre, ihre Gefühle zu übertreiben. Wahrlich, kein Weib war je so schändlich behandelt worden. Im Geiste entwarf sie sich ein Bild von sich selbst, wie sie allein und verlassen bei Sonnenuntergang in schwermüthiger, aber muthiger Haltung unter den umgefallenen Säulen eines in Ruinen liegenden Tempels saß, während ihr Gatte, ein rothköpfiges Weibsbild an seiner Seite, in einer prachtvollen Kutsche, gezogen von vier Pferden rasch von dannen jagte. Indem sie so auf dem Koffer saß, den sie soeben gepackt hatte, entwarf sie theilweise ein schwermuthsvolles Gedicht, welches ihre Leiden beschrieb, wie sie allein und ärmlich gekleidet herumirrend ihrem Gatten und „einer Andern" begegnete, die in seidenen Gewändern und Diamanten einherprunkte. Sie malte sich, wie sie an der Schwindsucht starb, die ihr der Kummer zugezogen — ein schönes Wrack, aber immer noch bezaubernd, mit anbetenden Blicken betrachtet vom Redacteur der „Lawine" und Oberst Starbottle. Und wo war dieser Oberst Starbottle diese ganze Zeit — warum kam er nicht? Er wenigstens verstand sie. Er — sie brach in das gleichgültige, leichtsinnige Lachen von vorhin aus, und dann wurde ihr Gesicht wieder ernst, wie es vorhin nicht gewesen war.

Was trieb wohl der kleine rothköpfige Kobold diese ganze Zeit über? Warum war sie so ruhig? Sie

öffnete die Thür geräuschlos und lauschte. Es war ihr, als hörte sie durch das verschiedenartige Geräusch, das Knistern und Knacken des leerstehenden Hauses hindurch eine schwächere Stimme oben in dem andern Stockwerk singen. Dort war, wie sie sich entsann, nur ein offenes Dachstübchen, das man als Vorrathskammer benutzt hatte. Mit einem Gefühl, das halb wie Schuldbewußtsein aussah, schlich sie sich leise die Treppe hinauf, stieß die Thür ein Stück auf und sah hinein.

Quer durch die lange Dachstube mit ihrem niedrigen Balkenwerk strömte durch ein einziges kleines Fenster ein schräger Sonnenstrahl herein, erfüllt von wirbelnden Sonnenstäubchen, der das öde, trübselige Gemach nur halb erleuchtete. Im Lichte dieses Sonnenstrahls sah sie das glühende Haar des Kindes, wie wenn es mit einem rothen Heiligenschein gekrönt wäre, während es, seine ungeheure Puppe zwischen den Knien, auf dem Fußboden saß. Sie schien mit derselben zu sprechen, und es dauerte nicht lange, so bemerkte Frau Tretherick, daß sie die Unterhaltung, die vor einer halben Stunde stattgefunden hatte, wieder aufführte. Sie katechisirte die Puppe in strengem Tone, nahm sie in ein Kreuzverhör in Betreff ihres Aufenthalts hier und vorzüglich über das Maß der Zeitdauer. Die Nachahmung der Manier der Frau Tretherick war über die Maßen gelungen und das Gespräch fast eine wörtliche Wiedergabe mit einer einzigen Ausnahme. Nachdem sie der Puppe mitgetheilt, daß sie nicht ihre Mutter sei, setzte sie am Schlusse der Unterhaltung hinzu, „wenn sie dut — sehr dut wäre, so würde sie vielleicht ihre Mama werden und sie sehr lieben.“

Ich habe bereits angedeutet, daß es Frau Tretherick an Sinn für Humor mangelte. Vielleicht war das der Grund, wenn dieser ganze Auftritt auf sie sehr unangenehm

wirkte, und der Schluß trieb ihr das Blut prickelnd in die Wangen. Dann lag etwas unendlich Einsames in der Situation: das unmöblirte leere Stübchen, das Halblicht, die riesige Puppe, deren Größe ihre Sprachlosigkeit erst recht ins Auge fallen ließ, die Kleinheit der einzigen belebten mit sich selbst beschäftigten Gestalt — alle diese Dinge berührten mehr oder minder tief die halbpoetischen Stimmungen der Frau. Sie konnte, als sie so dastand, nicht umhin, den Eindruck nützlich zu verwenden, und dachte, was für ein schönes Gedicht sich aus diesem Stoff machen lassen würde, wenn das Gemach ein bischen dunkler, das Kind einsamer wäre, wenn es zum Beispiel neben der Bahre einer todten Mutter säße und der Wind in den Zimmern heulte. Und dann hörte sie plötzlich Schritte an der Thür unten und erkannte das Auftappen vom Spazierstocke des Obersten.

Rasch flog sie die Treppe hinunter und begegnete dem Obersten auf dem Vorsaale. Hier ergoß sie in sein erstauntes Ohr mit Zungenfertigkeit eine übertriebene Darstellung dessen, was sie entdeckt hatte, und eine entrüstete Aufzählung des Unrechts, das ihr geschehen war.

„Sagen Sie mir nicht, daß die ganze Geschichte nicht im Voraus abgekartet gewesen ist — denn ich weiß, es war so!“ kreischte sie beinahe. „Und denken Sie sich die Herzlosigkeit“, fügte sie hinzu, „mit welcher der Elende in solcher Weise sein eignes Kind hier zurückließ.“

„Es ist eine verteufelte Schande!“ stotterte der Oberst ohne die geringste Vorstellung von dem, wovon er sprach. In der That, ganz und gar außer Stande, wie er war, bei seiner Abschätzung ihres Charakters einen Grund für ihre Aufregung sich zu denken, zeigte er das, wie ich fürchte, deutlicher, als er beabsichtigte. Er stotterte, dehnte seinen Brustkasten aus, machte ein ernstes, ein galantes,

ein zärtliches Gesicht, aber alles, ohne sich etwas dabei zu denken. Frau Tretherick empfand einen Augenblick lang einen peinlichen Zweifel, ob es wirklich Naturen gäbe, die sich vollständig geistig verwandt wären.

„Es nutzt nichts", sagte Frau Tretherick mit plötzlicher Heftigkeit als Erwiderung auf eine unverständliche Bemerkung des Obersten, indem sie ihre Hand dem inbrünstigen Griffe jenes warmfühlenden und mit ihr sympathisirenden Mannes entzog. „Es nutzt Alles nichts, mein Entschluß ist gefaßt. Sie können nach meinem Koffer schicken, sobald als es Ihnen beliebt, aber ich selbst werde hier bleiben und diesem Menschen mit dem Beweise seiner Niederträchtigkeit entgegentreten. Ich will ihn seiner Infamie Gesicht zu Gesicht gegenüberstellen."

Ich weiß nicht, ob Oberst Starbottle den überzeugenden Beweis für Trethericks Untreue und Bosheit, der durch den Hinweis auf die Thatsache gegeben wurde, daß Trethericks eignes Kind sich in seinem eignen Hause befand, in seiner ganzen Wucht zu schätzen wußte. Er hatte indeß ein unbestimmtes Bewußtsein, daß sich dem vollständigen Ausdruck der unendlichen Sehnsucht seiner tiefempfindsamen Natur ein unvorhergesehenes Hinderniß entgegenstellte. Aber bevor er etwas sagen konnte, erschien Carry auf dem Treppenabsatze über ihnen und warf einen schüchternen, aber doch halb kritischen Blick auf das Paar.

„Das ist sie, sehen Sie ihr da", sagte Frau Tretherick erregt. In ihren tiefsten Empfindungen nämlich, in Versen wie in Prosa, erhob sie sich über die Berücksichtigung der Construction, welche die Grammatik verlangt.

„Ah!" sagte der Oberst, indem er plötzlich Sprache und Miene väterlicher Neigung und zugleich scherzhafter Laune annahm, die grell unnatürlich und gemacht war. „Ah! Hübsches kleines Mädchen, hübsches kleines Mädchen!

Wie geht Dir's? Was machst Du? Du befindest Dich doch hübsch wohl, nicht wahr, Du hübsches kleines Mädchen?"

Der Oberst empfand zugleich den Antrieb, seinen Brustkasten wieder einmal anschwellen zu lassen und seinen Stock zu schwingen, bis ihm einfiel, daß solches Thun auf ein Kind von sechs oder sieben Jahren seine Wirkung verfehlen würde. Carry indeß nahm von diesem Annäherungsversuch keine Notiz, sondern brachte den ritterlichen Oberst weiter aus der Fassung, indem sie geschwind zu Frau Tretherick hinlief und, wie um Schutz zu suchen, sich in den Falten des Kleides derselben versteckte. Demungeachtet war der Oberst noch nicht aus dem Felde geschlagen. Indem er wieder die Haltung achtungsvoller Bewunderung annahm, wies er auf eine wunderbare Aehnlichkeit der Beiden mit „der Madonna und dem Jesuskinde" hin. Frau Tretherick that zimperlich, aber machte Carry nicht wie zuvor von sich los.

Es gab für einen Augenblick eine unbehagliche Pause und dann sagte Frau Tretherick, indem sie bedeutsam eine Bewegung nach dem Kinde hin machte, flüsternd:

„Gehen Sie jetzt. Kommen Sie nicht wieder hierher, aber treffen Sie mich heute Nacht im Hotel."

Sie streckte ihm die Hand hin. Der Oberst beugte sich galant über dieselbe, lüftete seinen Hut und ging im nächsten Augenblicke weg.

„Meinst Du", sagte Frau Tretherick mit verlegenem Tone und tiefem Erröthen, indem sie niederblickte und die feuerfarbnen Locken anredete, die soeben in den Falten ihres Kleides sichtbar wurden, „meinst Du, daß Du „dut" sein wirst, wenn ich Dich hier bleiben und Dich zu mir setzen lasse?"

„Und wenn du Dis meine Mama nennen läßest?" fragte Carry.

„Und Dich mich Mama nennen lasse," willigte Frau Tretherick mit verlegnem Lachen ein.

„Sa," sagte Carry sogleich.

Sie traten mit einander in die Schlafstube. Carrys Augen fielen augenblicklich auf den Koffer.

„Dehst Du wieder fort, Mama?" sagte sie mit einem ängstlichen Blicke und indem sie krampfhaft nach dem Kleide der Frau griff.

„N — ei — n," antwortete Frau Tretherick, indem sie aus dem Fenster sah.

„Du spielst wohl blos Wesdehen?" vermuthete Carry lachend. „Laß mis auch spielen."

Frau Tretherick willigte ein. Carry flog in das nächste Zimmer und kam bald darauf wieder, indem sie einen kleinen Koffer nachschleppte, in den sie mit ernster Miene ihre Kleider zu packen begann. Frau Tretherick bemerkte, daß deren nicht viele waren. Ein paar Fragen in Betreff derselben hatten einige weitere Antworten zur Folge, und ehe viele Minuten verflossen waren, war Frau Tretherick im Besitze ihrer ganzen früheren Lebensgeschichte. Aber um dieß zu Wege zu bringen, war Frau Tretherick genöthigt gewesen, Carry während der vertraulichsten Eröffnungen auf ihren Schooß zu nehmen. Sie saßen so noch eine lange Zeit, nachdem Frau Tretherick anscheinend aufgehört hatte, an Carrys Eröffnungen Antheil zu nehmen, und als sie sich in Nachdenken verloren, erlaubte Sie dem Kinde, unbeachtet weiter zu plappern, und ließ ihre Finger durch ihre scharlachrothen Locken gleiten.

„Du hältst mis nist ordentlich, Mama," schrie Carry zuletzt, nachdem sie ein oder zwei Mal mit der Geberde des Unbehagens ihre Lage gewechselt hatte.

„Nun, wie soll ich Dich denn halten?" fragte Frau Tretherick mit einem halb ergötzten, halb verlegenen Lächeln.

„So, so" sagte Carry, indem sie sich in eine Lage krümmte, wo sie ihren einen Arm um Frau Tretherick halb geschlungen hatte und mit ihrer Wange an ihrem Busen ruhte, „so — nun ist's richtig." Nachdem sie sich zur Vorbereitung noch ein wenig bequemer an sie geschmiegt, ungefähr wie ein kleines Thier, schloß sie ihre Augen und schlief ein.

Einige Augenblicke saß die Frau schweigend und indem sie kaum Athem zu holen wagte, in dieser künstlichen Haltung da. Und dann begann, ob nun eine verborgene Sympathie in der Berührung wirkte oder ob es etwas Anderes war — Gott wird es am Besten wissen — ein plötzlich erwachter Gedanke sie zu durchzittern. Sie fing mit der Erinnerung an einen alten Schmerz an, den sie vergessen hatte, an einen alten entsetzlichen Vorfall, den sie alle diese Jahre hindurch entschlossen aus ihrem Gedächtniß verbannt hatte. Sie rief sich Tage der Krankheit und des Verzagens zurück, Tage, wo die Wolke der Furcht sie überschattet hatte, Tage der Vorbereitung auf etwas, das verhütet werden mußte — das wirklich mit Todesangst und Furcht verhütet wurde. Sie dachte an ein Leben, welches hätte sein können — sie wagte nicht zu sagen, das gewesen war, und fragte sich, wie es gewesen sein würde. Es war sechs Jahre her; wenn es gelebt hätte, würde es so alt wie Carry gewesen sein. Die Arme, die locker um das schlafende Kind geschlungen waren, begannen zu zittern, und die Umschlingung wurde inniger. Und nun kam der tiefe mächtige Antrieb, und halb schluchzend, halb seufzend streckte sie ihre Arme und zog den Körper des schlafenden Kindes dicht, dicht an ihre Brust, dichter und immer dichter und tiefer, als ob sie ihn in dem Grabe verbergen wollte, das dort vor Jahren gegraben worden. Und der Sturm, der sie geschüttelt, ging vorüber und dann — ach! — kam der Regen.

Ein Tropfen oder zwei fielen auf Carrys Locken, und sie bewegte sich verdrießlich in ihrem Schlafe. Aber die Frau beschwichtigte sich wieder — es war jetzt so leicht — und sie saßen da ruhig und ungestört — so ruhig, daß sie wie einverleibt hätten erscheinen können in das einsame, schweigsame Haus, mit seinen langsam hinschwindenden Sonnenstrahlen und dem überall in ihm herrschenden verlassnen und verödeten Wesen — aber es war eine Verlassenheit, die nichts von Alter, Verfall oder Verzweiflung an sich hatte.

Oberst Starbottle wartete diese ganze Nacht im Hotel von Fiddletown vergeblich. Und als Herr Tretherick am nächsten Morgen in seine vier Pfähle zurückkehrte, fand er das Haus leer und unbewohnt, ausgenommen von Sonnenstrahlen und Sonnenstäubchen.

Als es gehörig bekannt wurde, daß Frau Tretherick davon gelaufen und Herrn Tretherick's Kind mit sich fort genommen, gab es einige Aufregung und eine große Verschiedenheit der Meinungen in Fiddletown. „Der Anzeiger von Dutch Flat" spielte offen und mit derselben Dreistigkeit und, wie zu fürchten steht, mit demselben Vorurtheil, mit dem er die Poesie der Entführerin kritisirt, auf eine „gewaltsame Entführung" an. Alle von Tretherick's eignem Geschlecht und vielleicht einige von dem andern Geschlecht, deren sie von jenem unterscheidende Eigenschaften indeß nicht sehr stark hervortraten, stimmten mit den Ansichten des „Anzeigers" überein. Die Mehrheit jedoch wich der moralischen Seite der Sache aus. Zu wissen, daß Frau Tretherick den rothen Staub von Fiddletown von ihren zierlichen Schuhen geschüttelt, war ihnen genug. Sie betrauerten den

Verlust der schönen Entführerin mehr als ihr Vergehen. Sie verwarfen ohne Weiteres die Auffassung, der zufolge Tretherick ein beleidigter Gatte und trostloser Vater war und gingen selbst so weit, offen ihren Unglauben in Betreff der Aufrichtigkeit seines Grames zu äußern. Sie empfanden überdieß ein ironisches Bedauern für Oberst Starbottle und überschütteten diesen trefflichen Mann mit ungebührlicher und demonstrativer Theilnahme in Schenkstuben, Tanzsälen und andern Oertlichkeiten, die man nicht allgemein für der Entwicklung von empfindsamen Aeußerungen günstig ansieht.

„Sie war immer ein leichtfertiges Ding, Oberst," sagte einer der Theilnahmsvollen mit schön gespieltem traurigem Mitgefühl und großer Bereitschaft, es leuchten zu lassen, „und es ist gewissermaßen natürlich, daß sie eines Tages auskniff und mit das kleine Fohlen davon lief. Aber daß sie es Ihnen angethan hat, Oberst, daß Sie gerade Ihnen es angethan hat, das ist's, worüber ich mir den Kopf zerbreche. Und die Leute sagen, Sie hätten sich die ganze Nacht um's Hotel 'rumgetrieben und wären auf die Gänge 'rum patrouillirt und die Treppe 'nauf und 'runter gelaufen und hätten sich auf dem Vorplatze 'rumgeschlängelt und Alles umsonst."

Und eine andere großmüthige Seele voll zartes Mitgefühl goß in folgenden Worten Oel und Wein in die Wunden des Obersten: „Die Jungens hier wollen behaupten, daß Frau Tretherick Sie 'rumgekriegt hätte. ihr ihren Koffer und ein Kind vom Hause nach der Post zu tragen, und daß der Kerl, der mit ihr durchgebrannt wäre, sich dafür bei Sie bedankt und Sie zwei Bits *) angeboten hätte, und daß er gemeint hätte, Ihr Gesicht thät' ihm gefallen,

*) Bit, der volksthümliche Ausdruck für ein Fünfcentstück, die kleinste Silbermünze in den Ver. Staaten. D. Uebers.

und er wollte Sie 'mal wieder beschäftigen — und nun sagen Sie, 's ist nicht wahr. Na denn — so will ich den Jungens sagen, daß es nicht wahr ist, und ich freue mich, daß ich Sie getroffen habe; denn solche Geschichtchen machen die Runde bei den Leuten."

Zum Glück für Frau Tretherick's Ruf erzählte der Chinese, der von Tretherick beschäftigt wurde, und welcher der einzige Augenzeuge ihrer Flucht war, daß sie von niemand als dem Kinde begleitet gewesen sei. Er sagte ferner aus, daß er auf ihren Befehl die Postkutsche nach Sacramento angehalten und einen Platz für Sie und das Kind nach San Francisco genommen habe. Nun war es wahr, daß Ah Fe's Zeugniß vor Gericht nichts galt. Aber kein Mensch zweifelte daran. Selbst diejenigen, welche sich zu der Befähigung des Heiden, die Heiligkeit der Wahrheit anzuerkennen, skeptisch verhielten, gaben zu, daß er ein leidenschafts- und vorurtheilsloser Unbetheiligter war. Aber es möchte nach einem bisher nicht verzeichneten Zuge dieser wahrhaften Geschichte scheinen, daß sie sich hierin irrten.

Es war etwa sechs Monate nach dem Verschwinden der Frau Tretherick, als Ah Fe, während er auf Tretherick's Grundstück arbeitete, von zwei vorüberziehenden Chinesen angerufen wurde. Es waren die gewöhnlichen mit Arbeiten in den Bergwerken beschäftigten Kulies, ausgerüstet mit langen Stäben und Körbu zu ihren Wanderungen. Sofort entspann sich ein lebhaftes Gespräch zwischen Ah Fe und seinen mongolischen Brüdern — ein Gespräch charakterisirt durch die übliche schrille Zungenfertigkeit und anscheinende Zanksucht, welche zugleich das Vergnügen und der Spott des intelligenten Kaukasiers war, der nicht ein Wort davon verstand. Das wenigstens war das Gefühl, mit welchem Herr Tretherick in seiner Veranda und Oberst Starbottle, der gerade vorüberging, ihr heidnisches Kauder-

wälsch betrachteten. Der tapfre Oberst stieß sie einfach mit einem Fußtritt aus dem Wege, der zornige Tretherick stieß einen Fluch aus und warf nach der Gruppe mit einem Steine, der sie auseinander stäuben ließ. Doch geschah dieß erst, nachdem ein paar Zettel von gelbem Reispapier, beschrieben mit Hieroglyphen, ausgetauscht waren und ein kleines Packet in Ah Fe's Hände gelangt war. Als Ah Fe dasselbe in der düstern Einsamkeit der Küche öffnete, fand er die Schürze eines kleinen Mädchens, die frisch gewaschen, geplättet und zusammengefaltet war. In der Ecke des Saumes standen die Anfangsbuchstaben C. T. Ah Fe stopfte sie weg in einen Winkel seiner Blouse und ging mit einem Lächeln harmloser Befriedigung davon, am Gußstein seine Schüsseln aufzuwaschen.

Zwei Tage nach diesem Vorfall trat Ah Fe vor seinen Herrn hin. „Ik nicht gerne in Fiddletown. Mein Bauch wehthun. Ich nun weggehen." Herr Tretherick rieth ihm heftig eine bei Lästerungen vielgenannte Oertlichkeit an, wohin er gehen sollte. Ah Fe sah ihn mit Seelenruhe an und zog sich dann zurück.

Bevor er indeß Fiddletown verließ, begegnete er zufällig dem Obersten Starbottle und ließ gegen ihn ein paar unzusammenhängende Redensarten fallen, welche diesen Herrn dem Anschein nach interessirten. Als er schloß, händigte ihm der Oberst einen Brief und ein Zwanzigdollarstück ein. „Wenn Du mir eine Antwort bringst, so werde ich das verdoppeln — verstanden, John?" Ah Fe nickte. Eine gleichermaßen zufällige Unterhaltung mit genau demselben Ergebniß fand zwischen Ah Fe und einem andern Herrn statt, der, wie ich vermuthe, der jugendliche Redacteur der „Lawine" war. Ich bedaure jedoch, mittheilen zu müssen, daß Ah Fe, nachdem er eine kleine Strecke seiner Reise zurück gelegt hatte, gelassen die Siegel beider Briefe erbrach.

sie von oben nach unten und von der Seite her zu lesen versuchte und endlich in genau abgemessene Vierecke zertheilte, in welchem Zustande er sie für eine unbedeutende Erkenntlichkeit einem Landsmann aus dem himmlischen Reich überließ. Der Seelenschmerz des Obersten Starbottle, als er seine Wäscherrechnung auf der unbeschriebenen Seite eines dieser Vierecke ausgerechnet und sich mit seiner wöchentlichen reinen Wäsche zugestellt sah, und die darauf folgende Entdeckung, daß die übrigen Theile seines Briefes von der chinesischen Waschanstalt eines gewissen Fung Ti in Fiddletown auf dieselbe Weise in Umlauf gesetzt worden waren, ist mir als ganz besonders rührend beschrieben worden. Doch bin ich überzeugt, daß eine höhere Natur, die sich über den Leichtsinn erhebt, welcher sich von der bloßen Betrachtung der unbedeutenden Einzelheiten dieses Vertrauensbruchs bestimmen läßt, in den Schwierigkeiten, die in der Folge Ah Fe's Pilgerfahrt begleiteten, in reichlichem Maße die Hand der vergeltenden Gerechtigkeit ausgeprägt finden würde.

Auf der Straße nach Sacramento wurde er zweimal von einem intelligenten, aber schwer benebelten Kaukasier, dessen sittliche Natur sich darüber entsetzte, daß er mit einem dem Opiumrauchen ergebenen Menschen zusammen fahren sollte, spaßeshalber vom Deckplatz der Postkutsche heruntergeworfen. Zu Hangtown wurde er von einem vorübergehenden Fremden durchgeprügelt — rein ein Act christlicher Gesinnung, die mehr als was Rechtens ist, thut. Zu Dutch Flat wurde er von wohlbekannten Händen aus unbekannten Beweggründen beraubt. In Sacramento wurde er auf den Verdacht hin, das oder Jenes zu sein, verhaftet und mit einem strengen Verweis — möglicherweise weil er das nicht war, und so den Lauf der Gerechtigkeit aufgehalten hatte, freigegeben. Zu San Francisco wurde er lustig gesteinigt von den Kindern der öffentlichen Schulen, aber indem er

diese Monumente erleuchteten Fortschritts sorgfältig vermied, erreichte er zuletzt in verhältnißmäßiger Sicherheit das Chinesenquartier, wo seine Mißhandlung sich auf die Polizei beschränkte und von dem starken Arme des Gesetzes begrenzt wurde.

Am nächsten Tage trat er in das Waschhaus Chy Fuks als Gehülfe ein, und am folgenden Freitag wurde er mit einem Korbe voll reiner Wäsche zu Chy Fuks verschiedenen Kunden geschickt.

Es war der gewöhnliche nebelige Nachmittag, als er den langen, windüberfegten Hügel der California Street hinaufstieg — eine von jenen öden, grauen Zwischenzeiten, die den Sommer für jede andere als die lebhafteste Phantasie in San Francisco zu einer falschen Bezeichnung machten. Es war auf der Erde wie am Himmel keine Wärme oder Farbe, drinnen und draußen weder Licht noch Schatten, nur eine einzige monotone, allgemeine, nichtssagende Färbung über allen Dingen. Eine wilde Ruhelosigkeit hauste in den windgepeitschten Straßen, eine traurige, leere Stille in den grauen Häusern.

Als Ah Fe den Gipfel des Hügels erreicht hatte, war der Bergzug der Mission bereits in Nebel verborgen, und die kalte Seebrise ließ ihn vor Frost zusammenschauern. Als er seinen Korb niedersetzte, um auszuruhen, ist es möglich, daß seiner mangelhaften Fassungskraft und seiner heidnischen Erfahrung dieses „wahrhaft göttliche Klima", wie man es nannte, nur in kargem Maße Zartheit, Milde und Weichheit zu besitzen schien. Aber es ist auch möglich daß Ah Fe unlogischerweise dieses Wetter mit seinen früheren Verfolgern, den Schulkindern, verwechselte oder vermengte, die, nachdem sie jetzt von der Einsperrung zum Lernen freigegeben waren, um diese Stunde gemeiniglich am meisten Lust zu Angriffen zeigten. So eilte er denn weiter und

blieb endlich, nachdem er um eine Ecke gebogen, vor einem kleinen Hause stehen.

Es war das gewöhnliche städtische Landhäuschen von San Francisco. Davor befand sich ein Streifchen kalten grünen Gesträuchs, dann kam die öde Veranda, vor der es einen fröstelte, und über dieser trat der düstre Balkon heraus, auf dem niemals jemand saß. Ah Fe zog die Glocke. Eine Dienerin erschien, warf einen Blick auf seinen Korb und ließ ihn widerstrebend ein, als ob er ein leider nothwendiges Hausthier wäre. Ah Fe stieg schweigend die Treppe hinauf, stellte, nachdem er in die offene Thür des Vorderzimmers getreten, den Korb hin und blieb gelassen auf der Schwelle stehen.

Eine Frau, die mit einem Kinde auf dem Schooße in dem kalten grauen Lichte des Fensters saß, erhob sich gleichgültig und kam auf ihn zu. Ah Fe erkannte augenblicklich Frau Tretherick, aber nicht ein Muskel bewegte sich in seinem regungslosen Gesichte, noch erhellten sich seine schrägstehenden Augen, als er mit Seelenruhe den ihrigen begegnete. Sie erkannte ihn offenbar nicht wieder, als sie die Wäsche zu zählen begann. Aber das Kind, das ihn neugierig mit den Augen gemessen, stieß plötzlich einen kurzen freudigen Schrei aus.

„Ei das ist ja John! Mama — 's ist unser alter John, den wir in Fiddletown hatten."

Für einen Augenblick leuchteten Ah Fes Augen und Zähne elektrisch auf. Das Kind klatschte in die Hände und ergriff ihn bei seiner Blouse. Dann sagte er kurz:

„Ich sein John — Ah Fe — Alles dasselbe. Ich Dich kennen. Wie gehen?"

Frau Tretherick ließ erschrocken die Wäschstücke fallen und sah Ah Fe scharf an. Da es ihr an dem schnell das Rechte treffenden Instinct der Zuneigung fehlte, der Carrys

Blick schärfte, konnte sie ihn selbst jetzt noch nicht von Seinesgleichen unterscheiden. Mit einer Erinnerung an vergangenen Schmerz und einen unbestimmten Verdacht von aufs Neue drohender Gefahr fragte sie ihn, wann er Fiddletown verlassen habe.

„Lange Zeit. Nicht lieben Fiddletown, nicht lieben Tlevelik. Lieben San Flisco. Lieben Waschen. Lieben Tally" *).

Ah Fe's lakonische Ausdrucksweise gefiel Frau Tretherick. Sie hielt sich nicht mit der Betrachtung auf, wie viel eine nur unvollkommene Kenntniß der Landessprache zu dieser Bündigkeit und Aufrichtigkeit beitrug. Sondern sie sagte: „Erzähle niemandem, daß Du mich gesehen hast", und nahm ihr Taschenbuch heraus.

Ah Fe sah, ohne einen Blick darauf zu werfen, daß es fast leer war. Ah Fe sah, ohne das Gemach einer Prüfung zu unterwerfen, daß es kärglich möblirt war. Ah Fe sah, ohne aufzuhören, mit den Augen ausdruckslos ins Leere zu starren, daß sowohl Frau Tretherick als Carry ärmlich gekleidet waren. Und doch ist es meine Pflicht mitzutheilen, daß Ah Fe's lange Finger sich ohne Verzug und fest über den halben Dollar schlossen, den Frau Tretherick ihm hinhielt.

Dann begann er in seiner Blouse herumzusuchen, wobei er eine Reihenfolge außergewöhnlicher Verrenkungen ausführte. Nach einigen Augenblicken zog er anscheinend aus gar keiner besondern Stelle eine Kinderschürze hervor, die er mit der Bemerkung: „Ein Stück Waschmann vlegessen" auf den Korb legte.

Dann begann er von Neuem sein Herumfingern und

*) Man erinnere sich bei Tlevelik, Flisco und Tally (Carry), daß die Chinesen das r nicht aussprechen können. D. Uebers.

seine Verrenkungen. Zuletzt wurden seine Anstrengungen belohnt, indem er, wie es schien, aus seinem rechten Ohre ein vielfach zusammengewickeltes Stück Seidenpapier hervorlangte. Indem er es sorgfältig aufwickelte, kamen zuletzt zwei Zwanzigdollarstücke hervor, die er der Frau Tretherick einhändigte.

„Sie liegen lassen auf Blulow, Fiddletown. Ich finden Geld. Ich bling Geld Sie. Ganz in Oldnung.“

„Aber ich habe ja kein Geld auf dem Bureau liegen lassen, John“, sagte Frau Tretherick in vollem Ernst. „Es muß ein Mißverständniß sein. Es gehört jemand anders. Nimm es wieder an Dich, John.“

Ah Fe's Stirn verfinsterte sich. Er trat vor der ausgestreckten Hand Frau Trethericks zurück und begann hastig seinen Korb aufzupacken.

„Ich nicht wiedelnehmen. Nein, nein. Bald Polizeimann mich fangen! Er sagen: veldammte Dieb — mausen vielzig Dolla — komm zu Gefängniß. Ich nicht wiedelnehmen. Sie lassen Geld oben auf Blulow, Fiddletown. Ich blingen Geld zu Sie. Ich nicht wiedelnehmen.“

Frau Tretherick zögerte. In der Verwirrung ihrer Flucht konnte sie allerdings das Geld in der Weise, wie er gesagt, liegen gelassen haben. Auf alle Fälle hatte sie kein Recht, die Sicherheit dieses ehrlichen Chinesen zu gefährden. So sagte sie: „Ganz recht, John, ich werde es behalten. Aber Du mußt kommen und mich wieder besuchen“ — hier stockte Frau Tretherick bei der neuen und plötzlichen Entdeckung der Thatsache, daß irgend ein Mann jemand anders als sie zu sehen wünschen konnte — „und, und — Carry.“

Ah Fe's Gesicht erglänzte. Er ließ sogar ein kurzes bauchrednerisches Lachen hören, ohne seinen Mund zu bewegen. Dann hob er seinen Korb sorgfältig auf die Schulter und ging ruhig die Treppe hinunter. Im untern Vorsaale

fand er indeß bei der Oeffnung der Hausthür eine unerwartete Schwierigkeit, und nachdem er eine Weile vergeblich am Schlosse herumhantirt hatte, sah er sich nach Hülfe oder Anweisung um. Aber die irische Magd, die ihn hereingelassen, hatte in ihrer Verachtung vor ihm vergessen, was ihm noth that, und ließ sich nicht sehen.

Da begab sich ein geheimnißvoller und schmerzlicher Vorfall, den ich einfach und ohne den Versuch, ihn zu erklären, verzeichne. Auf dem Tische im Vorsaale lag eine Schärpe, augenscheinlich das Eigenthum des soeben erwähnten Dienstmädchens. Als Ah Fe sich mit der einen Hand an dem Schlosse versuchte, ruhte die andere leicht auf dem Tische. Plötzlich und anscheinend aus eignem Antriebe begann die Schärpe langsam nach Ah Fe's Hand hinzukriechen. Von Ah Fe's Hand kroch sie mit einschmeichelnder schlangenartiger Bewegung seinen Aermel hinauf und verschwand dann irgendwo in den Falten seiner Blouse. Ohne das geringste Interesse oder die mindeste Theilnahme an diesem Phänomen zu verrathen, wiederholte Ah Fe seine Experimente an dem Schlosse. Einen Augenblick nachher wickelte sich, anscheinend auf denselben geheimnißvollen Antrieb hin, die damastne Tischdecke unter Ah Fe's Fingern langsam zusammen und schlängelte sich durch denselben verborgnen Kanal hinweg. Was sonst noch für räthselhafte Dinge passirt sein möchten, kann ich nicht sagen; denn in diesem Augenblicke entdeckte Ah Fe das Geheimniß des Schlosses und war nun im Stande, die Thür zu derselben Zeit zu öffnen, wo sich das Geräusch von Fußtritten auf der Küchentreppe hören ließ. Ah Fe beschleunigte seine Bewegungen nicht, sondern hob sich gelassen den Korb auf die Schulter, schloß die Thür sorgfältig wieder hinter sich und trat hinaus in den ringsum wallenden dicken Nebel, der jetzt Erde und Himmel verschleierte.

Von ihrem hohen Fensterflügel beobachtete Frau Tretherick Ah Fe's Gestalt, bis sie in der grauen Wolke verschwand. In ihrer gegenwärtigen Einsamkeit empfand sie ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn, und so mag sie jene Ausgedehntheit seines Brustkastens und jene Geschwollenheit seines Busens, die in Wirklichkeit von der verborgnen Anwesenheit der Schärpe und der Tischdecke unter seiner Blouse herrührte, den höheren Gefühlen, die das Bewußtsein einer guten That hervorruft, zugeschrieben haben. Denn Frau Tretherick war noch immer die feinfühlende Dichterin. Als der graue Nebel zu dunkler Nacht wurde, zog sie Carry dichter an sich heran und verfolgte unter dem Plaudern des Kindes eine Ader empfindsamer und selbstsüchtiger Erinnerung, die bitter und zugleich gefährlich war. Die plötzliche Erscheinung Ah Fe's verknüpfte sie wieder mit ihrem früheren Leben in Fiddletown. Jetzt durchwanderte sie die traurige Zwischenzeit zwischen damals und jetzt — eine Reise so jammervoll, so eigensinnig, dornig und nutzlos, daß es kein Wunder war, daß Carry zuletzt plötzlich mitten in ihren geschwätzigen Mittheilungen innehielt, um den Hals der Frau mit ihren kleinen Armen zu umschlingen und sie zu bitten, doch nicht so zu weinen.

Der Himmel mag mich behüten, eine Feder, die stets der Auseinandersetzung unabänderlicher sittlicher Grundwahrheiten geweiht sein sollte, zur Uebertragung von Frau Trethericks eigner Meinung von dieser Zwischenzeit mit ihren schwächlichen Beschönigungen, ihren unlogischen Schlüssen, ihren zärtlichen Entschuldigungen und matten Rechtfertigungen zu benutzen. Es wollte indeß scheinen, daß sie harte Erfahrungen gemacht hatte. Ihr karger Geldvorrath war bald erschöpft. In Sacramento fand sie, daß die Verfertigung von Versen, obwohl sie sich damit an die

edelsten Regungen des menschlichen Herzens richtete und die Redacteursbrust zur höchsten Empfehlung in den Redacteursspalten zwang, eigenthümlich ungeeignet war, die Kosten des Lebensunterhalts für sie und Carry aufzubringen. Dann versuchte sie es mit der Bühne, machte aber entschieden Fiasco. Möglicherweise war ihre Auffassung der Leidenschaften verschieden von der, welche beim Publicum von Sacramento vorherrschte; aber gewiß war, daß ihre bezaubernde Erscheinung, so wirksam auf kurze Entfernung, nicht prononcirt genug für die Bühnenlampen war. Sie hatte Bewunderer genug in der Garderobe, erweckte aber vor der Zuschauerschaft kein bleibendes Wohlgefallen. In dieser Klemme fiel ihr ein, daß sie eine Stimme hatte — einen Contraalt, der zwar keinen großen Umfang hatte und nicht sehr ausgebildet, aber eigenthümlich wohlklingend und seelenvoll war, und sie erlangte schließlich eine Stelle in einem Kirchenchor. Sie behielt dieselbe drei Monate, sehr zu ihrem pecuniären Vortheil und, wie man sagt, sehr zur Zufriedenheit der Herren in den hinteren Kirchenstühlen, die ihr während des Gesanges des letzten Liedes das Gesicht zukehrten. Ich entsinne mich genau, wie sie zu dieser Zeit aussah. Das Licht, das schräg durch die Galerie des Chors in der St. Diveskirche fiel, war gewohnt zärtlich ihren schönen Kopf mit seinen aufgesteckten Massen rehfarbnen Haares und die niedrigen schwarzen Bogen ihrer Augenbrauen zu umleuchten und die hübschen Fransen tiefer schwarz erscheinen zu lassen, die ihre Augen von der Farbe des genuesischen Sammets beschatteten. Sehr angenehm war es, das Oeffnen und Schließen jenes kleinen geradlinigen Mundes zu beobachten, wie er rasch kleine weiße Zähne enthüllte, und zu sehen, wie das thörichte Blut ihre Atlaswange schwach erröthen ließ, wenn man sie beobachtete. Denn Frau Tretherick war sehr reizend, wenn sie sich be-

wundert wußte, und nahm sich, wie die meisten hübschen Frauen, unter dem Auge des Beobachters zusammen wie ein Rennpferd unter den Sporen.

Und dann gab es natürlich Ungelegenheit. Ich habe es vom Sopran — einer kleinen Dame, die sogar noch mehr als das gewöhnliche vorurtheilsfreie Urtheil ihres Geschlechts besaß — daß die Aufführung der Frau Tretherick geradezu schmählich war, daß ihr Hochmuth unerträglich war, daß, wenn sie die Uebrigen vom Chor als Sklaven betrachtete, sie, der Sopran, es gern wissen möchte, daß ihr Betragen gegen den Baß am Ostersonntag die Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde auf sich gezogen hatte, und daß sie selbst bemerkt, wie Doctor Cope während des Gottesdienstes zwei Mal herauf gesehen hätte, daß ihre, des Soprans, Freunde ihr Vorwürfe gemacht hätten, daß sie mit einer Person im Chore sänge, die auf der Bühne gewesen, daß sie dieß aber zurückgewiesen hätte. Und doch hätte sie es aus der besten Quelle, daß Frau Tretherick ihrem Manne davon gelaufen, und daß dieses rothköpfige Kind, welches manchmal in den Chor käme, nicht ihr eignes sei. Der Tenor aber vertraute mir hinter der Orgel, daß Frau Tretherick die Gewohnheit hätte, die letzte Note am Ende einer Zeile immer länger zu halten, damit ihre Stimme länger von der Gemeinde gehört werde — ein Verfahren, das man nur einem Mangel an ihrer sittlichen Natur zuschreiben könnte — und das er als Mann (er war an Werkeltagen ein sehr beliebter Ladendiener in einem Schnittwaarengeschäft und sang an Sonntagen tüchtig, dem Anschein nach hinter seinen Augenbrauen hervor) — „als Mann, mein Herr", sich nicht länger gefallen lassen wolle. Einzig und allein der Baß — ein kurz gewachsener Deutscher mit einer schweren Stimme, für welche er ungern die Verantwortlichkeit zu tragen schien, und deren Besitz ihn eher betrübte als

erfreute, — trat für Frau Tretherick in die Schranken und behauptete, sie wären nur neidisch auf sie, weil sie hübsch wäre. Zuletzt erreichte die Sache ihre höchste Steigerung in einem offnen Zanke, in welchem Frau Tretherick ihre Zunge mit solcher Präcision der Behauptungen und Bezeichnungen brauchte, daß der Sopran in hysterische Thränen ausbrach und von ihrem Gemahl und dem Tenor vom Chore weggeführt werden mußte. Dieser Act wurde der Gemeinde absichtlich durch Weglassung des üblichen Sopransolos bemerklich gemacht. Ueber und über roth von ihrem Triumph ging Frau Tretherick nach Hause, aber nachdem sie ihr Zimmer erreicht hatte, sagte sie Carry ganz außer sich, daß sie fortan Bettler seien, daß sie — die Mutter — soeben ihrem Liebling das Brot aus dem Munde genommen habe, und endete damit, daß sie in eine Fluth reuevoller Thränen ausbrach.

Sie kamen nicht so schnell wie in ihren früheren poetischen Tagen, aber wenn sie kamen, so fraßen sie tief. Sie wurde durch einen förmlichen Besuch von Seiten eines Kirchenvorstehers aufgestört, der einer vom Musikausschusse war. Frau Tretherick trocknete ihre langen Augenwimpern, legte ein neues Halsband an und ging hinunter in den Salon. Sie verblieb dort zwei Stunden — eine Thatsache, die Bemerkungen hervorgerufen haben könnte, wenn der Kirchenvorsteher nicht verheirathet gewesen wäre und erwachsene Töchter gehabt hätte. Als Frau Tretherick zurückkehrte, sang sie sich selbst im Spiegel etwas vor und schalt Carry aus, aber sie behielt ihre Stelle auf dem Chore.

Aber es währte nicht lange. Im Verlaufe der Zeit erhielten ihre Feinde eine mächtige Verstärkung ihrer Streitkräfte in der Frau des Comitémitgliedes. Diese Dame machte mehreren Mitgliedern der Kirche und Doctor Copes Familie ihren Besuch. Das Ergebniß war, daß bei einer späteren

Versammlung des Musikcomités die Stimme der Frau Tretherick für der Größe des Gebäudes nicht entsprechend erklärt und sie eingeladen wurde, auf ihre Stelle zu verzichten. Sie that es. Sie war seit zwei Monaten ohne Stellung gewesen, und ihre kärglichen Mittel waren nahezu erschöpft, als Ah Fe's unverhoffter Schatz ihr in den Schooß fiel.

Der graue Nebel war zu dunkler Nacht geworden, und die Straßenlampen begannen ihr flackerndes Leben, als Frau Tretherick, in diese unerquicklichen Erinnerungen versunken, noch immer düster gestimmt am Fenster saß. Selbst Carry war unbemerkt weggeschlüpft, und ihr plötzliches Wiedereintreten mit dem noch feuchten Abendblatte in ihrer Hand ließ Frau Tretherick aus ihrem Traume erwachen und brachte sie in die Wirklichkeit und zum Handeln in der Gegenwart zurück. Denn Frau Tretherick hatte sich gewöhnt, die Anzeigen durchzusehen, in der schwachen Hoffnung, eine Aussicht auf Beschäftigung zu finden, die ihr — sie wußte noch nicht, auf welche Art — verschaffen sollte, was sie bedurfte, und Carry hatte sich diese Gewohnheit gemerkt.

Frau Tretherick schloß mechanisch die Läden, zündete die Lichter an und öffnete das Blatt. Instinktartig fiel ihr Auge auf den folgenden Abschnitt in der Spalte der telegraphischen Depeschen:

„Fiddletown, 7. d. M. Herr James Tretherick, ein langjähriger Bewohner dieses Ortes, starb die letzte Nacht am Säuferwahnsinn. Herr Tretherick war unmäßigen Gewohnheiten ergeben, wie man sagt, durch häusliches Unglück dazu veranlaßt."

Frau Tretherick fuhr nicht zusammen. Ruhig drehte sie das Blatt um und warf einen Blick auf Carry. Das Kind war in ein Buch vertieft. Frau Tretherick äußerte kein Wort, sondern war den Rest des Abends ungewöhn=

lich schweigsam und kalt. Als Carry ausgekleidet und im Bette war, fiel Frau Tretherick plötzlich neben dem Bette auf ihre Kniee und sagte, indem sie den flammenden Kopf des Mädchens zwischen ihre Hände nahm:

„Möchtest Du wohl einen andern Papa haben, Carry, mein Liebling?"

„Nein," sagte Carry, nachdem sie einen Augenblick nachgedacht hatte.

„Aber einen Papa, der Mama helfen könnte, für Dich zu sorgen, — der Dich liebte, Dir hübsche Kleider gäbe und eine Dame aus Dir machte, wenn Du groß wirst?"

Carry richtete ihre schläfrigen Augen auf die Fragende. „Möchtest Du denn einen, Mama?"

Frau Tretherick erröthete plötzlich bis an die Wurzeln ihrer Haare. „Ach schlaf!" sagte sie scharf und wendete sich ab.

Aber um Mitternacht fühlte das Kind, wie zwei weiße Arme es eng umschlangen, und wurde an einen Busen gezogen, der sich hob und senkte und in krampfhaftem Schluchzen erbebte.

„Weine nicht, Mama," sagte Carry flüsternd mit einer unbestimmten Erinnerung an ihre soeben vorgekommene Unterhaltung. „Is denke, is möchte schon einen neuen Papa, wenn er Dis recht lieb — sehr, sehr lieb hätte!"

Einen Monat später war Frau Tretherick zu jedermanns Erstaunen wieder verheirathet. Der glückliche Bräutigam war ein gewisser Oberst Starbottle, der vor Kurzem erst gewählt worden war, um Calaveras County in der gesetzgebenden Versammlung des Staates zu vertreten. Da ich das Ereigniß nicht in einer schöneren Sprache berichten kann, als die war, deren sich der Correspondent des „Sacramento Globus" bediente, so nehme ich mir die Freiheit, einige von seinen anmuthigen Perioden anzuführen. „Die

unbarmherzigen Pfeile des arglistigen Gottes haben neuerdings unter unsern galanten Solonen fleißig gearbeitet. Wir zählen einen Unglücklichen mehr. Das letzte Opfer ist der ehrenwerthe A. Starbottle von Calaveras. Die holde Zauberin ist in diesem Falle eine schöne Wittwe — die sich früher der Kunst der Thespis geweiht hatte und zuletzt eine reizende heilige Cäcilie in einer der vornehmsten Kirchen San Franciscos war, wo sie über einen hohen Gehalt gebot."

Der „Anzeiger von Dutch Flat" fand es indessen passend über die Thatsachen mit jener humoristischen Freiheit Betrachtungen anzustellen, die eine ungezügelte Presse charakterisiren. „Der neue demokratische Streithengst von Calaveras ist neulich in der Gesetzgebung mit dem kleinen Antrage eingekommen, den Namen Tretherick in Starbottle verwandeln zu dürfen. Sie heißen das da unten einen Heirathsschein Herr Tretherick ist gerade einen Monat todt, aber wir nehmen an, daß der tapfre Oberst sich nicht vor Geistern fürchtet." Es ist nur Gerechtigkeit gegen Frau Tretherick, wenn ich mittheile, daß der Sieg des Obersten keineswegs ein leichter war. Zu einem natürlichen Grade von Verschämtheit auf Seiten der Dame gesellte sich noch das Hinderniß eines Nebenbuhlers, eines wohlhäbigen Leichenbestatters von Sacramento, der Frau Tretherick auf dem Theater und in der Kirche gesehen und sich in sie verliebt hatte, da die Gewohnheiten seines Berufes ihn von jedem gesellschaftlichen Verkehr und in der That von jeder andern, als der förmlichsten öffentlichen Berührung mit dem schönen Geschlechte ausschlossen. Da dieser Herr während des glücklichen Vorherrschens einer gefährlichen Epidemie ein hübsches Vermögen erworben hatte, so betrachtete ihn der Oberst als bedenklichen Rivalen. Zum Glück indeß wurde der Leichenbestatter durch seinen Beruf veranlaßt, einen Collegen aus dem Senat, der unglücklicherweise durch das Pistol des

Obersten in einem Ehrenhandel gefallen war, zu begraben, und so räumte er das Feld, indem er entweder durch physische Rücksichten von der Nebenbuhlerschaft zurückgeschreckt wurde, oder zu dem klugen Schluß kam, daß ihm der Oberst vom Gesichtspunkt seines Metiers werthvoll war.

Der Honigmonat war kurz und wurde durch ein unerwartetes Ereigniß beschlossen. Während der Hochzeitsreise war Carry unter die Obhut der Schwester des Obersten gestellt worden. Als sie nach der Stadt zurückkehrten, kündigte Frau Starbottle unmittelbar, nachdem sie ihre Wohnung erreicht hatten, ihre Absicht an, sofort nach dem Hause der Frau Culpeppner zu gehen und das Kind heimzuholen. Oberst Starbottle, der seit einiger Zeit ein gewisses Unbehagen verrathen, das er durch wiederholte Reizmittel zu heben versucht hatte, knöpfte sich schließlich seinen Rock fest über der Brust zu und trat, nachdem er mit unsicherm Schritt ein oder zwei Mal im Zimmer auf und abgegangen war, plötzlich seiner Frau mit seiner imposantesten Miene gegenüber.

„Ich habe es aufgeschoben," sagte der Oberst mit einer Uebertreibung seiner gebieterischen Haltung, die mit seiner innerlichen Furcht wuchs, und einem zunehmenden Stocken in der Rede — „ich habe es aufge — ich darf sagen, hingehalten, die Thatsache zu erwähnen, die ich Dir mitzutheilen verpflichtet bin. Wünschte nicht Sonnenschein gegenseitigen Glücks zu trüben, — Knospe der Verheißung zu knicken — ehelichen Himmel durch unangenehme Enthüllung zu verdüstern. Muß aber geschehen — muß bei Gott! Madame, jetzt geschehen. Das Kind ist fort."

„Fort!" wiederholte es aus Frau Starbottles Munde.

Es lag etwas im Ton ihrer Stimme und in der Art, wie sich plötzlich ihre Pupillen zusammenzogen, was den

Obersten für einen Augenblick beinahe nüchtern werden und seine aufgeschwellte Brust zu Theil einsinken ließ.

„Ich werde alles in einer Minute erklären,“ sagte er mit einer wie Abbitte aussehenden Handbewegung. „Alles soll erklärt werden. Das — das — das traurige Ereigniß, welches unser Glück beschleunigte, — der geheimnißvolle Rathschluß, welcher Dich frei machte, — machte auch Kind frei. — verstehst Du — machte auch Kind frei. Den Augenblick, wo Tretherick starb — starb auch aller Anspruch, den Du durch ihn auf Kind hattest.

So will's das Gesetz. Wem gehört Kind? Tretherick. Tretherick todt. Kind kann nicht todtem Mann gehören. Verdammter Unsinn: todtem Mann gehören. Ist Kind Deine? Nein. Wem ist Kind dann? Kind gehört seiner Mutter Verstanden?“

„Wo ist sie?“ fragte Frau Starbottle mit kreideweißem Gesichte und sehr leiser Stimme.

„Werde Alles erklären. Kind gehört seiner Mutter. So will's das Gesetz. Ich bin Rechtskundiger, Gesetzgeber und amerikanischer Bürger. Es ist meine Pflicht als Rechtskundiger, Gesetzgeber und amerikanischer Bürger, Kind seiner betrübten Mutter zurückzugeben um jeden Preis — um jeden Preis.“

„Wo ist sie?“ wiederholte Frau Starbottle mit fest auf das Gesicht des Obersten gerichteten Augen.

„Zu ihrer Mutter gegangen. Gestern mit Dampfer nach Osten fort. Von dannen geweht durch günstige Winde zu ihrer duldenden Erzeugerin. So ist es.“

Frau Starbottle regte sich nicht. Der Oberst fühlte, wie die geschwellte Brust ihm langsam einsank, hielt sich aber an einem Stuhle fest und versuchte sie mit ritterlicher Artigkeit, die nicht ohne eine Beimischung gebieterischer Festigkeit war, während sie vor ihm saß, anzustrahlen.

„Ihre Gefühle, Madame, machen Ihrem Geschlechte Ehre. Aber betrachten Sie Lage. Betrachten Sie Gefühle der Mutter — betrachten Sie meine Gefühle." Der Oberst hielt inne, schwang ein weißes Taschentuch, steckte es nachlässig vorn vor der Brust in den Rock und lächelte dann zärtlich wie über einen Spitzenbusenstreifen auf die Frau vor ihm herab. „Warum sollten schwarze Schatten in zwei Seelen Unheil werfen, die nur einen Schlag haben? Kind ist schönes Kind, gutes Kind, aber anderer Leute Kind. Kind ist fort, Clara, aber nicht Alles ist fort, Clara. Bedenke, Theuerste, Du hast mich ja immer."

Frau Starbottle sprang auf ihre Füße. „Du!" schrie sie mit einem Brusttone, vor dem die Kronleuchter klirrten. „Du, den ich nur heirathete, um meinem Herzenskinde Nahrung und Kleider zu verschaffen. Du! ein Hund, den ich an meine Seite pfiff, damit er mir die Männer vom Leibe halte. Du!"

Sie schnappte nach Athem und stürzte dann an ihm vorüber in das innere Zimmer, das Carry gehört hatte. Dann fegte sie wieder an ihm vorbei und in ihr eignes Schlafzimmer hin, und dann erschien sie plötzlich wieder vor ihm, hochaufgerichtet, drohend, mit einem brennenden Feuer über ihren Backenknochen, einem raschen Zusammenziehen ihrer gewölbten Augenbrauen und ihres Mundes, einem eckigen Hervortreten der untern Kinnlade und einem schlangenartigen Ducken des Kopfes.

„Horch auf!" sagte sie mit einer heisern Stimme, die wie die eines halbausgewachsenen Knaben klang. „Höre mich an! Wenn Du mich je wieder vor die Augen zu bekommen erwartest, so mußt du das Kind auffinden. Wenn Du je wieder mit mir zu sprechen — mich anzurühren — erwartest, so mußt Du sie zurückbringen. Denn wo sie hingeht,

da gehe ich hin — Du hörst's — und wo sie hingegangen ist, da kannst Du Dich nach mir umsehen."

Sie stürzte wieder an ihm vorüber, indem sie nach Frauenart rasch ihre Arme von den Ellbogen an sinken ließ, wie wenn sie im Geiste Fesseln abstreifte, eilte in ihre Stube, schlug die Thür zu und schob den Riegel vor. Oberst Starbottle hatte, obwohl er kein Feigling war, eine abergläubische Furcht vor einem zornigen Frauenzimmer und verlor, als er sich bei ihrem Vorüberfahren zurückbog, seinen etwas unsicheren Halt und kollerte hülflos auf das Sopha. Hier verblieb er, nachdem er ein paar erfolglose Versuche gemacht, wieder auf die Beine zu kommen, und stieß von Zeit zu Zeit mit Lästerworten verbrämte, aber nicht ganz zusammenhängende und verständliche Proteste aus, bis er zuletzt der erschöpfenden Eigenschaft seiner Empfindungen und der einschläfernden Menge des von ihm genossenen Getränks unterlag.

Mittlerweile hatte drinnen Frau Starbottle aufgeregt ihre Werthsachen zusammengetragen und ihren Koffer gepackt, ganz so wie sie das schon einmal in dieser merkwürdigen Geschichte gethan. Vielleicht trat ihr eine Erinnerung hieran vor das Gemüth; denn sie hielt inne, um ihre brennenden Wangen in ihre Hand zu legen, wie wenn sie von Neuem die Gestalt des Kindes unter der Thür stehen sähe und abermals eine Kinderstimme fragen hörte: „Ist das Mama?" Aber diese Bezeichnung ging ihr jetzt bis ans innerste Leben, und mit einer raschen leidenschaftlichen Geberde schüttelte sie es von sich ab und zu gleicher Zeit eine Thräne, die ihr ins Auge getreten war. Und dann traf sich's, daß sie beim Umwenden einiger Kleidungsstücke auf einen Hausschuh des Kindes mit einem zerrissenen Schuhband stieß. Sie ließ einen lauten Schrei hören, den ersten, welchen sie ausgestoßen, und drückte ihn an ihre Brust,

küßte ihn leidenschaftlich immer und immer wieder und wiegte ihn mit der ihrem Geschlecht eignen Bewegung von Seite zu Seite. Und dann trug sie ihn an das Fenster, um ihn mit ihren jetzt von Thränen überströmten Augen besser sehen zu können. Hier überfiel sie ein plötzlicher Hustenanfall, den sie mit dem Taschentuch, das sie an ihre fieberglühenden Lippen preßte, nicht zu ersticken vermochte. Darauf wurde ihr plötzlich sehr schwach zu Muthe, das Fenster schien vor ihr zurückzuweichen, der Fußboden unter ihren Füßen sich zu senken, sie taumelte auf das Bett zu und fiel mit dem Gesicht auf dasselbe nieder, indem sie den Kinderschuh und das Taschentuch an ihre Brust gedrückt hielt. Ihr Gesicht war ganz bleich, die Gegend um die Augen dunkel, und es war ein Blutfleck auf ihrer Lippe, ein zweiter auf ihrem Taschentuch und noch einer auf der weißen Decke des Bettes.

Der Wind hatte sich erhoben. Er rasselte mit den Fensterscheiben und ließ die weißen Vorhänge gespensterhaft hin- und herweben. Später am Tage stahl sich leise ein grauer Nebel über die Dächer, glättete die vom Winde rauh gewordenen Flächen und hüllte Alles in ein ungewisses Licht und unendlichen Frieden. Sie lag sehr ruhig da — trotz aller ihrer Leiden noch immer eine sehr hübsche junge Frau. Und auf der andern Seite der zugeriegelten Thür schnarchte der wackere junge Ehemann auf seinem provisorischen Lager in Frieden.

Eine Woche vor dem Weihnachtstage des Jahres 1870 zeigte die kleine Stadt Genoa im Staate Neuyork vielleicht deutlicher als zu irgend einer andern Zeit, welch eine bittere Ironie darin lag, daß man sie hier angelegt und sie so

gekauft hatte. Ein wirbelnder Schneesturm, der alle dem Winde ausgesetzten Hecken, Büsche, Mauern und Telegraphenstangen weiß bedeckt hatte, umspielte diese italienische Großstadt mit ihrem milden Klima, wirbelte seine Flocken hinein und hinaus durch die großen, starren dorischen Holzsäulen ihres Postgebäudes und Hotels, schlug an die kalten grünen Läden ihrer besten Häuser und bepuderte die eckigen, steifen, dunklen Gestalten auf ihren Straßen. Von der Fläche der Straße hoben sich die vier hauptsächlichsten Kirchen deutlich ab, während ihre mißgestalteten Thürme in dem tief hintreibenden Sturme freundlich verborgen waren. In der Nähe der Eisenbahnstation stand die neue Methodistenkapelle, deren Aehnlichkeit mit einer ungeheuren Locomotive durch den Anbau einer pyramidenförmigen Reihe von Vorstufen von der Form eines Schneeräumers noch erhöht wurde, als ob sie nur noch darauf wartete, daß man ihr noch ein paar Häuser anhinge, um nach einer angenehmeren Gegend abzufahren. Aber der Stolz Genoas, das große Erziehungsinstitut, in welchem man jungen Damen die Köpfe voll Wissen stopfte, streckte seine schmucklos leere Ziegelfront und erhob seine Kuppel deutlich von dem öden parnassischen Hügel über der Hauptstraße. Bei diesem Einpfropfungsinstitut konnte man der Thatsache, daß es ein öffentliches Institut war, nie aus dem Wege gehen. Ein Besucher auf seiner Vortreppe, ein hübsches Gesicht an seinem Fenster war deutlich über die ganze Stadt hin sichtbar.

Das Gekreisch der Maschine des um vier Uhr vom Norden her eintreffenden Eilzugs lenkte nur wenige von den gewöhnlichen Herumtreibern an den Bahnhof. Nur ein einziger Passagier stieg aus und wurde in dem einzigen hier wartenden Schlitten nach dem Genoa-Hotel gefahren. Und dann eilte der Zug mit jener leidenschaftlichen Gleichgültigkeit gegen menschliche Theilnahme oder Neugier, die den

Eilzügen eigen ist, wieder von dannen, der einzige Handwagen für das Gepäck wurde wieder in die Station gerollt, die Stationsthür wurde geschlossen, und der Stationsaufseher ging heim.

Die Pfeife der Locomotive hatte das Schuldbewußtsein von drei jungen Damen aus dem Crammerschen Institute geweckt, die sich in diesem Augenblicke gerade verstohlen im Bäckerladen und Conditorsalon der Frau Phillips in einem Nebengäßchen gütlich thaten. Denn selbst die bewundernswerthen Bestimmungen des Instituts waren nicht im Stande, die physischen und moralischen Naturen seiner Zöglinge vollständig auszubilden, sie bequemten sich den trefflichen diätetischen Regeln in der Oeffentlichkeit an, und heimlich hielten sie sich an die üppige Verpflegung ihres Dorfproviantmeisters; mit exemplarischer Förmlichkeit wohnten sie dem Gottesdienste bei und kockettirten dabei unschicklich mit den Stutzern des Ortes; während der Schulstunden empfingen sie die beste und verständigste Belehrung, und während ihrer freien Zeit verschlangen sie den erbärmlichsten Romanschund. Das Ergebniß hiervon war eine Sammlung ganz gesunder, ganz menschlicher und sehr reizender junger Geschöpfe, welche dem Institut unendlich viel Ehre machten. Selbst Frau Phillips, der sie gewaltige Summen schuldig waren, erklärte, aufgeheitert durch die überströmende Laune und die jugendliche Frische ihrer Gäste, daß der Anblick „der jungen Dinger" ihr gut thäte, und man hatte von ihr sogar erlebt, daß sie ihnen durch schamlose Angaben voll Doppeldeutigkeit die Brücke vertreten hatte.

„Vier Uhr, Mädchens! und wenn wir nicht um fünf zum Gebet zurück sind, wird man uns vermissen", sagte die größte von diesen thörichten Jungfrauen, ein Mädchen mit einer Adlernase und einem gewissen ruhigen Schwunge, der die Führerin verrieth, als sie von ihrem Sitze aufstand.

„Hast Du die Bücher, Addy?“ Addy ließ unter ihrem Regenmantel drei verlebt aussehende Romane sehen. „Und die Lebensmittel, Carry?“ Carry zeigte ein verdächtiges Packet, welches die Tasche ihres Ranzens füllte. „So wäre denn Alles in der Ordnung. Kommt nun, Mädchens, trabt drauflos. Schreiben Sie's an“, fügte sie hinzu, indem sie ihrer Wirthin zunickte, als sie auf die Thür zugingen. „Ich werde Sie bezahlen, wenn mein vierteljährliches Taschengeld kommt.“

„Nein, Kate“, unterbrach sie Carry, indem sie ihre Börse herausholte, „laß mich bezahlen. Ich bin an der Reihe.“

„Nimmermehr“, sagte Kate, indem sie hochmüthig ihre schwarzen Augenbrauen in die Höhe zog, „auch wenn Du wirklich reiche Verwandte und regelmäßige Rimessen aus Californien hast. Nimmermehr. Kommt, Mädchen — vorwärts marsch!“

Als sie die Thür öffneten, wehte sie ein Windstoß beinahe um. Die gutherzige Phillips war voll von Besorgniß. „Um des Himmelswillen, Mädels, Ihr dürft in solchem Wetter nicht hinaus, lieber will ich ins Institut schicken und sagen lassen, daß Ihr hier seid, und Euch ein saubres Bett in meine gute Stube setzen.“ Aber der letzte Satz ging in einem Chorus halbunterdrückten Aufkreischens verloren, als die Mädchen Hand in Hand die Thürstufen in den Sturm hinabliefen und sogleich weggewirbelt wurden.

Der kurze Decembertag, den kein glühender Sonnenuntergang erleuchtete, neigte sich schnell seinem Ende zu. Es war bereits ganz dunkel und die Luft ganz voll von hingewehtem Schnee. Eine Strecke weit hielten ihre gute Laune, ihre Jugend und selbst ihre Unerfahrenheit in solchen Dingen sie wacker aufrecht, aber als sie den dreisten Versuch machten, einen Richtweg von der Landstraße über ein offenes Feld einzuschlagen, ging ihnen die Kraft aus, sie

lachten weniger häufig, und in Carrys braune Augen begannen Thränen zu treten. Als sie die Heerstraße wieder erreichten, waren sie aufs Aeußerste erschöpft. „Wir wollen umkehren“, sagte Carry.

„Wir würden nie wieder über jenes Feld kommen“, sagte Addy.

„Nun, so wollen wir im ersten Hause bleiben“, sagte Carry.

„Das erste Haus“ erwiderte Addy, indem sie durch die dichter werdende Finsterniß spähte, „ist das des Herrn Robinson.“ Sie warf einen boshaften Blick auf Carry, der dieser selbst in ihrem Unbehagen und ihrer Furcht das Blut rasch in die Wangen treten ließ.

„O ja“, sagte Kate mit düstrer Ironie, „gewiß! auf jeden Fall bleiben wir bei Robinsons und lassen wir uns zum Thee nöthigen und uns nach zehn Uhr von Deinem lieben Freund, Herrn Harry mit einer wohlgesetzten Entschuldigung von Frau Robinson heimfahren, in der sie die Hoffnung ausspricht, daß die jungen Damen dieß Mal straflos davon kommen werden. Nein“, fuhr Kate mit plötzlicher Energie fort, „das mag Euch passen — ich aber gehe zurück, wie ich gekommen bin — durch's Fenster — oder gar nicht.“ Dann stürzte sie sich plötzlich wie ein Habicht auf Carry, welche Neigung verrieth, sich auf einen Schneehaufen zu setzen und zu wimmern, und schüttelte sie tüchtig ab. „Du wirst nächstens hier einschlafen. Halt machen — Ruhe, alle mit einander! Was ist das?“

Es war das Klingeln von Schlittenschellen. Ein Schlitten, in dem nur ein Mann saß, kam aus der Finsterniß auf sie zu.

„Haltet die Köpfe tief, Mädchens, wenn es Jemand ist, der uns kennt, so sind wir verloren.“

Aber es war nicht so; denn eine Stimme, die ihren

Ohren unbekannt, aber freundlich und vornehm klang, fragte, ob der Besitzer derselben ihnen irgendwie helfen könne. Als sie sich ihm zukehrten, sahen sie, daß es ein Mann war, der in einen hübschen Seehundsfellmantel gehüllt war, und eine Mütze von Seehundsfell trug — sein Gesicht steckte in einem Kragen von demselben Material, der nur ein Paar lange Schnurrbartspitzen und zwei blitzende dunkle Augen sehen ließ.

„Es ist ein Sohn vom Knecht Ruprecht", flüsterte Addy. Die Mädchen kicherten hörbar, als sie in den Schlitten stolperten — sie hatten ihre frühere gute Laune wiedergewonnen.

„Wohin soll ich Sie bringen?" fragte der Fremde ruhig.

Es folgte ein hastiges Gewisper, und dann sagte Kate keck: „Nach dem Institute."

Sie fuhren schweigend den Hügel hinan, bis das lange nüchterne Gebäude sich in der Dunkelheit vor ihnen erhob. Der Fremde hielt plötzlich seine Pferde an. „Sie kennen den Weg besser als ich", sagte er, „wo gehen Sie hinein?"

„Durch das Hinterfenster", sagte Kate mit plötzlicher und entsetzlicher Offenherzigkeit.

„Ich sehe jetzt, wie es steht", erwiderte der fremde Fuhrmann gelassen, stieg ab und nahm den Pferden die Schellengeläute ab. „So", fügte er als Erklärung hinzu, „jetzt können wir so nahe heranfahren, als es Ihnen gefällig ist."

„Er ist ganz gewiß ein Sohn vom Knecht Ruprecht", flüsterte Addy, „thäten wir nicht besser, uns nach seinem Vater zu erkundigen?

„Bst!" sagte Kate mit Entschiedenheit. „Ich glaube, er ist ein Engel, und wir" setzte sie mit köstlichem Abspringen von der Sache hinzu, das indeß von ihren weiblichen Zu=

hörern vollkommen verstanden wurde, „sehen wie drei Vogelscheuchen aus."

Vorsichtig am Zaune hinfahrend, hielten sie zuletzt ein paar Fuß vor einer dunkeln Mauer. Der Fremde machte sich daran, ihnen beim Aussteigen Beistand zu leisten. Es gab immer noch etwas Licht vom Widerschein des Schnees, und als er seinen holden Gefährtinnen mit der Hand auf den Boden half, war jede sich bewußt, daß sie einer genauen, wenn auch achtungsvollen Prüfung unterzogen wurde. Er stand ihnen mit ernster Miene bei, das Fenster zu öffnen, und zog sich dann zartfühlend nach dem Schlitten zurück bis das schwierige und etwas verwirrende Geschäft des Einsteigens vollbracht war. Er ging dann an das Fenster. „Danke schön und gute Nacht", wisperten drei Stimmen. Eine einzige Gestalt zögerte noch. Der Fremde lehnte sich über den Fenstersims. „Wollen Sie mir wohl gestatten, daß ich meine Cigarre hier anzünde? Es könnte Aufmerksamkeit erregen, wenn ich draußen ein Streichholz in Brand setzte." Bei dem aufflackernden Lichte sah er die Gestalt Kate's sehr reizend vom Fenster eingerahmt vor sich. Das Streichhölzchen brannte in seinen Fingern langsam aus. Kate lächelte schelmisch. Das listige junge Frauenzimmer hatte den jämmerlichen Vorwand entdeckt. Wozu sonst stand sie an der Spitze ihrer Klasse und hatten liebende Eltern drei Jahre lang für ihre Erziehung bezahlt?

Der Sturm war vorüber, und die Sonne schien am nächsten Morgen ganz heiter in das östliche Lehrzimmer, als Fräulein Kate, deren Sitz dem Fenster am nächsten war, indem sie ihre Hand pathetisch auf ihr Herz legte, so that, als ob sie in verschämter und hoher Aufregung auf die Schulter Carrys, ihrer Nachbarin, fiele.

„Er ist gekommen", stammelte sie athemlos in bebendem Geflüster.

„Wer denn?“ fragte Carry theilnahmvoll, die es niemals verstand, wenn Kate etwas ernsthaft meinte.

„Wer? — ei nun, der Mann, der uns gestern Abend gerettet hat. Ich sah ihn diesen Augenblick auf die Thür zufahren. Sprich nicht — es wird mir im Augenblicke besser werden — da!“ sagte sie, und die schamlose Heuchlerin fuhr sich mit tragischer Miene pathetisch mit der Hand über die Stirn.

„Was kann er wollen?“ fragte Carry, deren Neugier erwacht war.

„Ich weiß es nicht“, sagte Kate, die plötzlich in düstern Cynismus verfiel. „Vielleicht um seine fünf Töchter in die Schule zu bringen. Vielleicht, um seiner jungen Frau den letzten Schliff geben zu lassen und sie vor uns zu warnen.“

„Er sah nicht alt aus, und er schien kein verheiratheter Mann zu sein“, entgegnete Abby nachdenklich.

„Das war nur Kunst, Du armes Geschöpf!“ erwiderte Kate spöttisch — „aus diesen Männern wird man niemals klug — sie sind so voll Arglist. Ueberdieß ist's einmal mein Schicksal.“

„Warum denn, Kate?“ begann Carry mit ernsthafter Theilnahme.

„Still, Fräulein Walker will etwas sagen,“ sagte Kate lachend.

„Die jungen Damen wollen gefälligst Acht geben,“ sagte eine langsame, gleichgültige Stimme. „Man wünscht im Sprechzimmer Fräulein Carry Tretherick zu sehen.“

Inzwischen ging Herr Jack Prince, — so lautete der Name auf der Visitenkarte und in verschiedenen Briefen und Beglaubigungsschreiben, die er Herrn Crammer, Hochehrwürden vorgelegt hatte — in dem etwas streng gehaltnen Gemache auf und ab, das in der Sprache der Oeffentlich-

keit unter dem Namen des „Empfangszimmers“, unter den Schülerinnen aber insgeheim unter dem des „Fegefeuers“ bekannt war. Sein scharfes Auge hatte die verschiedenen ernsten Einzelheiten desselben rasch bemerkt, von dem flachen Dampfheizapparat an, der die Gestalt eines ungeheuren glasirten Zwiebacks hatte und das eine Ende des Zimmers heizte, bis zu der monumentalen Büste des Doctors Crammer, welche das andere hoffnungslos durchfröstelte, von dem Vaterunser an, das ein früherer Schreiblehrer in so über die Maßen elegant verschnörkelter und wechselvoller Schönschrift ausgeführt hatte, daß der ernste Werth der Composition erheblich darunter litt, bis zu drei Ansichten von Genoa vom Institut aus gesehen, von denen niemals jemand wußte, was sie vorstellen sollten, obwohl sie von dem Zeichenlehrer an Ort und Stelle aufgenommen worden waren; von zwei in Farben ausgeführten Bibeltexten in einem englischen Briefe, die so abgeschmackt und so abscheulich fern hingen, daß sie alles menschliche Interesse erkälteten, bis zu einer Photographie von der obern Klasse, auf welcher die hübschesten Mädchen nach ihrer Gesichtsfarbe der äthiopischen Race angehörten und (dem Anscheine nach) einander auf den Köpfen und Schultern saßen. Seine Finger hatten gleichgültig die Blätter von Schulkatalogen, die Predigten Doctor Crammers, die Gedichte von Henry Kirke White, die „Lieder des Heiligthums“ und die „Lebensbeschreibungen berühmter Frauen“ umgewendet. Seine Phantasie — es war eine nervös rührige — hatte an sich die Scheidescenen und Begrüßungen vorübergehen lassen, die hier stattgefunden haben mußten, und fragte sich verwundert, wie das Gemach doch trotz alledem so wenig Geschmack nach Menschlichkeit angenommen hätte — in der That, ich fürchte, er hatte schier den Zweck seines Besuchs vergessen, als die Thür sich öffnete und Carry Tretherick vor ihm stand.

Es war eins von den Gesichtern, die er die Nacht vorher gesehen hatte — jetzt eher noch hübscher, als es damals geschienen — und doch denke ich, empfand er einige Enttäuschung, ohne genau zu wissen, warum. Ihr überreiches Haar, das sie umwallte, war von einer Farbe wie Guineengold, ihr Teint von eigenthümlich blumenhafter Zartheit, ihre braunen Augen von der Färbung von Seekraut in tiefem Wasser. Es war sicherlich nicht ihre Schönheit, wenn er sich enttäuscht fühlte.

Ohne sein Feingefühl für Eindrücke zu besitzen, fühlte Carry an ihrem Theil ein ganz eben solches unbestimmtes Unbehagen. Sie sah vor sich einen von jenen Männern, welche das schöne Geschlecht im Allgemeinen als „nett" bezeichnen würde — das heißt, als correct in allen auf der Oberfläche liegenden Punkten betreffs der Haltung, der Kleidung, der Manieren und der Gesichtszüge. Und doch hatte er etwas ganz entschieden Unherkömmliches an sich — er glich in keiner Weise einem Gegenstande oder Menschen, dessen sie sich entsinnen konnte, und da die Eigenschaften der Ungewöhnlichkeit und Ursprünglichkeit uns eben so leicht beunruhigen als anziehen, so war sie nicht gänzlich von vorn herein zu seinen Gunsten eingenommen.

„Ich kann kaum hoffen," begann er freundlich, „daß Sie sich meiner erinnern. Es ist elf Jahre her, und Sie waren ein sehr kleines Mädchen damals. Ich fürchte, daß ich mich nicht einmal des vertrauten Verhältnisses erfreut habe, welches zwischen einem Kinde von sechs Jahren und einem jungen Manne von einundzwanzig existirt haben könnte. Ich glaube nicht, daß ich ein Freund von Kindern war. Aber ich kannte Ihre Mutter sehr gut. Ich war Redacteur der „Lawine" in Fiddletown, als sie Sie nach San Francisco mitnahm."

„Sie meinen meine Stiefmutter — Sie wissen, daß sie nicht meine rechte Mutter war," warf Carry hastig ein.

Herr Prince sah sie verwundert an. „Ich meine Ihre Stiefmutter," sagte er ernst. „Ich hatte nie das Vergnügen, Ihrer Mutter zu begegnen."

„Nein, Mutter ist die letzten zwölf Jahre nie in Californien gewesen."

Es lag hierin eine absichtliche Betonung des Mutternamens und der verschiedenen Bedeutungen desselben, die Prince, nachdem sein erstes Erstannen vorüber war, ein gewisses kaltes Interesse einflößte.

„Da ich jetzt von Ihrer Stiefmutter komme," fuhr er mit einem leichten Lachen fort, „so muß ich Sie bitten, auf ein paar Augenblicke zu diesem Punkte zurückzukehren. Nach dem Tode ihres Vaters fügte Ihre Mutter — ich meine Ihre Stiefmutter — sich der Thatsache, daß Ihrer Mutter, Herrn Tretherick's erster Frau, gesetzlich und moralisch die Vormundschaft über sie gebührte, und übergab Sie, obwohl sehr gegen ihre Neigung und ihre Gefühle, der Obhut derselben."

„Meine Stiefmutter verheirathete sich vor Ablauf eines Monats nach Vaters Tod von Neuem und schickte mich nach Hause," sagte Carry sehr gerade zu und mit einem schwachen Schütteln ihres Kopfes.

Herr Prince lächelte so freundlich und dem Anschein nach so zustimmend zu dem, was sie behauptete, daß Carry anfing, ihm gut zu werden. Ohne weiter Notiz von der Unterbrechung zu nehmen, fuhr er fort:

„Nachdem Ihre Stiefmutter diesen Act einfacher Gerechtigkeit vollzogen, traf sie ein Abkommen mit Ihrer Mutter, in welchem sie sich anheischig machte, die Kosten Ihrer Erziehung bis zu Ihrem achtzehnten Jahre zu bestreiten, wo sie sich entscheiden und wählen sollten, welche von den Beiden künftighin

die Vormundschaft über Sie haben und welcher Haus dann Ihre Heimath sein solle. Diese Uebereinkunft ist Ihnen, wie ich denke, bereits bekannt und Sie wußten, wie ich glaube, damals davon."

„Ich war zu der Zeit ein bloßes Kind," sagte Carry.

„Gewiß," sagte Herr Prince mit demselben Lächeln, „doch denke ich, die Bedingungen sind Ihnen wie Ihrer Mutter nie drückend vorgekommen, und die einzige Zeit, in der sie Ihnen die leiseste Unbehaglichkeit verursachen könnten, wird die sein, wo Sie dahin kommen, einen Entschluß in Betreff der Wahl Ihrer Vormundschaft zu fassen. Das wird an Ihrem achtzehnten Geburtstage sein, — am Zwanzigsten, denke ich, des gegenwärtigen Monats."

Carry schwieg.

„Ich bitte, nicht zu glauben, daß ich hier bin, um Ihre Entscheidung in Empfang zu nehmen — auch wenn Sie dieselbe bereits getroffen hätten. Ich kam lediglich, um Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Stiefmutter, Frau Starbottle, morgen hier in der Stadt sein und einige Tage im Hotel verweilen wird. Wenn es Ihr Wunsch ist, sie zu sehen, bevor Sie Ihren Entschluß fassen, so wird sie sich freuen, Sie zu sehen. Sie wünscht jedoch nichts zu thun, was Ihr Urtheil beeinflussen könnte."

„Weiß Mutter, daß sie kommt?" fragte Carry hastig.

„Ich weiß es nicht," sagte Prince ernst. „Ich weiß nur, daß, wenn sie sich entschließen, Frau Starbottle zu sehen, es mit Erlaubniß Ihrer Mutter geschehen wird. Frau Starbottle wird diesen Theil des vor zehn Jahren getroffnen Uebereinkommens heilig halten. Aber mit ihrer Gesundheit steht es sehr schlimm, und der Luftwechsel sowie

die ländliche Ruhe für ein paar Tage könnten ihr wohlthun."

Herr Prince richtete seine scharfen Augen auf das junge Mädchen und hielt fast seinen Athem an, bis sie wieder sprach.

„Mutter kommt heute oder morgen herauf," sagte sie aufblickend.

„Ah!" sagte Herr Prince mit einem freundlichen und matten Lächeln.

„Ist Oberst Starbottle auch da?" fragte Carry nach einer Pause.

„Oberst Starbottle ist todt — Ihre Stiefmutter ist wieder Wittwe."

„Todt!" wiederholte Carry.

„Ja," erwiderte Herr Prince, „Ihre Stiefmutter ist eigenthümlich unglücklich gewesen, indem sie alle ihre Neigungen überlebt hat."

Carry wußte nicht, was er meinte, und sah so aus. Herr Prince lächelte ermuthigend.

Bald nachher begann Carry zu schluchzen.

Herr Prince ging leise nach ihrem Stuhle hin.

„Ich fürchte," sagte er mit einem eigenthümlichen Lichte in seinen Augen und einer sonderbaren Senkung der Spitzen seines Schnurrbartes, „ich fürchte, Sie nehmen sich das zu sehr zu Herzen. Es wird noch einige Tage dauern, bevor Sie berufen sein werden, Ihre Entscheidung zu treffen. Lassen Sie uns von etwas Anderm sprechen. Hoffentlich haben Sie sich letzten Abend nicht erkältet."

Carrys Gesicht leuchtete wieder auf und zeigte seine Grübchen.

„Sie müssen gedacht haben, daß wir recht wunderliche Dinger sind. Es war zu schlecht von uns, Ihnen so viel Noth zu machen."

„Nicht die geringste, kann ich Ihnen versichern. Mein Schicklichkeitsgefühl“, setzte er bescheiden hinzu, „welches vielleicht verletzt worden wäre, wenn man mich aufgefordert hätte, drei jungen Damen bei Nacht aus einem Schulstubenfenster herauszuhelfen, wurde tief befriedigt, als ich in der Lage war, ihnen beim Wiederhineinkommen Beistand zu leisten.“

Die Thürglocke klingelte laut, und Herr Prince erhob sich. „Nehmen Sie sich ordentlich Zeit, und überlegen Sie sich die Sache wohl, ehe Sie Ihren Entschluß stellen“, sagte er. Aber Carrys Ohr und Aufmerksamkeit richteten sich auf das Geräusch von Stimmen im Vorsaale. In demselben Augenblicke wurde die Thür aufgestoßen, und ein Diener meldete:

„Frau Tretherick und Herr Robinson.“

Der Nachmittagszug hatte soeben seinen gewöhnlichen entrüsteten Protest dagegen ausgekreischt, daß er überhaupt in Genoa halten müsse, als Herr Jack Prince in die äußersten Enden der Stadt hineinfuhr und nach dem Hotel hinlenkte. Er war ermüdet und spöttisch gestimmt. Eine Fahrt von einem Dutzend unmalerischer Dörfer draußen, an kleinen dürftigen Farmhäusern und greuligen Villen vorüber, die seinen anspruchsvollen Geschmack verletzten, hatten diesen Herrn, wie ich fürchte, in eine verdrießliche Gemüthsverfassung versetzt. Er würde, als er an der Thür vorfuhr, selbst seinem schweigsamen Wirthe aus dem Wege gegangen sein, wenn dieser Functionär ihm nicht auf der Treppe aufgelauert hätte.

„Im Wohnzimmer wartet 'ne Dame auf Ihnen“, sagte derselbe.

Herr Prince eilte die Treppe hinauf und trat in das Zimmer, als Frau Starbottle auf ihn zuflog.

In den letzten zehn Jahren war eine traurige Ver-

änderung mit ihr vorgegangen. Ihre Gestalt war auf die Hälfte ihrer Stärke zusammengesunken, die schönen Curven ihrer Büste und ihrer Schultern waren gebrochen oder nach innen gewandt, der einst so volle, gerundete Arm war in seinem Aermel eingeschrumpft, und die goldnen Reifen, die ihre welken Handgelenke umschlossen, glitten fast von ihren Händen herab, als ihre langen, magern Finger sich krampfhaft über die von Jack schlossen. Ihre Backenknochen waren diesen Nachmittag von hektischer Fieberröthe geschminkt, irgendwo in den Höhlungen dieser Wangen lagen die Grübchen der alten Zeit begraben, aber ihre Grabstätten waren vergessen, ihre glänzenden Augen waren noch immer schön, obwohl sie tiefer als früher lagen, ihr Mund war noch immer holdselig, obwohl die Lippen, selbst beim Athemholen, leichter als früher über den kleinen Zähnen auseinandergingen und mehr von ihnen sehen ließen, als sie vordem gewohnt gewesen waren. Der Glanz ihres blonden Haares war noch immer vorhanden, es war feiner, seidner und ätherischer, aber selbst in seiner Fülle vermochte es nicht, die eingesunkenen, blaugeäderten Schläfe zu bedecken.

„Clara“, sagte Jack vorwurfsvoll.

„O vergieb mir, Jack“, sagte sie, indem sie in einen Stuhl sank, aber seine Hand immer noch festhielt, „vergieb mir, Lieber, aber ich konnte nicht länger warten. Ich würde gestorben sein, Jack, gestorben vor der nächsten Nacht. Habe mit mir noch ein wenig länger Geduld — es wird nicht lange mehr sein — aber laß mich bleiben. Ich weiß, es ist möglich, daß ich sie nicht sehe — ich werde nicht mit ihr sprechen — aber es ist ein so süßes Gefühl, daß ich endlich in ihrer Nähe bin — daß ich dieselbe Luft mit meinem Herzenskinde athme. Mir ist schon besser, Jack, ja wirklich, mir ist besser. Und Du hast sie heute gesehen? Wie sah sie aus? Was sagte sie? Erzähle mir Alles —

Jedes, Jack. War sie schön? Man sagt, sie wäre es. Ist sie gewachsen? Würdest Du sie wieder erkannt haben? Will sie kommen, Jack? Vielleicht ist sie bereits hier gewesen — vielleicht" — in bebender Aufregung war sie aufgestanden und blickte nach der Thür. „Vielleicht ist sie jetzt hier. Warum sprichst Du nicht, Jack? — erzähle mir Alles."

Die hellen Augen, welche in die ihren blickten, erglänzten von einer unendlichen Zärtlichkeit, deren sie vielleicht niemand als sie für fähig gehalten hätte.

„Clara", sagte er sanft und heiter, „halt an Dich und fasse Dich. Du zitterst jetzt noch von der Anstrengung und Aufregung Deiner Reise. Ich habe Carry gesehen — sie ist gesund und schön. Laß Dir das jetzt genügen."

Seine sanfte Festigkeit beruhigte sie und gab ihr ihre Fassung wieder, wie sie das früher schon oft gethan. Indem er ihre magere Hand streichelte, sagte er nach einer Pause:

„Hat Carry je an Dich geschrieben?"

„Zwei Mal — sie bedankte sich für einige Geschenke — es waren nur die Briefe eines Schulmädchens", fügte sie hinzu, indem sie hastig die Frage beantwortete, die in seinen Augen lag.

„Hat sie jemals etwas davon erfahren, daß Du selbst in Noth warst — etwas von Deiner Armuth? — von den Opfern, die Du brachtest, um ihre Rechnungen bezahlen zu können — davon, daß Du Deine Kleider und Juwelen versetztest, daß Du —"

„Nein, nein", unterbrach ihn die Frau rasch. „Nein, wie wäre das möglich? Ich habe keinen Feind, der grausam genug wäre, ihr das zu erzählen."

„Aber wenn nun sie — oder wenn Frau Tretherick davon gehört hätte? Wenn Carry dächte, Du wärst arm

und nicht im Stande, sie gehörig zu unterstützen — so könnte das Einfluß auf ihren Entschluß üben. Junge Mädchen lieben die Stellung, die Reichthum geben kann. Sie kann reiche Freunde haben — vielleicht einen Liebhaber."

Frau Starbottle stampfte bei dem letzten Satze mit dem Fuße.

„Aber", sagte sie eifrig, indem sie Jacks Hand erfaßte, „als Du mich in Sacramento krank und hülflos fandest — als Du — Gott segne Dich dafür, Jack! — Dich erbotest, mir nach dem Osten zu helfen, da sagtest Du, Du wüßtest etwas — Du hättest einen Plan — der mich und Carry unabhängig machen würde."

„Ja", sagte Jack hastig, „aber ich will Dich erst wieder stark und gesund haben. Und jetzt, wo Du ruhiger geworden bist, sollst Du den Erfolg meines Besuchs in der Schule hören."

Und jetzt ging Herr Jack Prince daran, die bereits mitgetheilte Unterredung in einer eigenthümlich glücklichen und zartfühlenden Weise zu schildern, die meinen eignen Bericht über diesen Vorgang in den Schatten stellt. Ohne eine einzige Thatsache zu unterdrücken, ohne ein Wort oder eine Einzelheit wegzulassen, wußte er es so einzurichten, daß ein poetischer Schleier über die prosaische Episode fiel — die Heldin mit einer romantischen rosenfarbnen Atmosphäre zu umgeben, die, wenn auch vielleicht nicht völlig von der Einbildung geschaffen, wie ich fürchte, den Genius verrieth, der vor zehn Jahren die „Lawine" von Fiddletown ebenso bezaubernd als lehrreich machte. Erst als er die Farbe sah, die seiner eifrigen Zuhörerin die Wangen noch mehr geröthet, und ihren rasch gehenden Athem hörte, gab es ihm einen Stich, und er machte sich Vorwürfe. „Gott helfe ihr und verzeihe mir", murmelte er zwischen seinen

zusammengebissenen Zähnen. „Aber wie kann ich ihr jetzt Alles erzählen?“

Als Frau Starbottle diese Nacht ihr müdes Haupt auf ihr Kopfkissen legte, versuchte sie sich Carry zu malen, wie sie in demselben Augenblicke friedenvoll in dem großen Schulhause auf dem Hügel schlief, und es war für dieses sehnende thörichte Weib ein ungewohnter Trost, zu wissen, daß sie so nahe sei.

Aber in diesem Augenblicke saß Carry halb ausgekleidet auf dem Rande ihres Bettes, verzog ihre hübschen Lippen und wickelte ihre langen Löwenlocken zwischen ihre Finger, als Fräulein Kate Van Corlear, dramatisch in ein langes weißes Betttuch gehüllt, mit funkelnden schwarzen Augen, ihre vornehme Nase hoch emporrichtend, wie ein zorniger und entrüsteter Geist vor ihr stand. Denn Carry hatte Fräulein Kate diesen Abend ihr Herzeleid und ihre Geschichte mitgetheilt, und jene junge Dame hatte „sich nicht als Freundin erwiesen“, indem sie über Carrys „Undankbarkeit“ in einen Zustand feuriger Entrüstung gerathen war und offen und schamlos die Ansprüche der Frau Starbottle vertheidigt hatte.

„Ei, wenn nur die Hälfte von dem, was Du mir da erzählst, wahr ist, so machen Deine Mutter und jene Robinsons aus Dir nicht blos ein niederträchtiges, sondern auch ein philisterhaftes Ding — ja, ja, mein Fräulein. Alle Achtung vor der Respectabilität, sag' ich. Sieh her meine Familie steht Jahrhunderte über den Tretherics, aber wenn meine Familie mich jemals so behandelt hätte, und mir dann mit dem Verlangen gekommen wäre, meinen besten Freunden den Rücken zuzukehren, so hätte ich ihnen was gepfiffen.“ Und hier schnalzte Kate mit den Fingern, hob ihre schwarzen Augenbrauen und sah sich mit grimmigen

Blicken im Zimmer um, als ob sie einen zaghaften Van Corlear suchte.

„Du redest eben so, weil Du Dich in diesen Herrn Prince vergukt hast“, sagte Carry.

In der Alles ins Gemeine ziehenden ordinären Ausdrucksweise der damaligen Zeit, die selbst in die jungfräulichen Klosterräume des Crammerschen Pensionats ihren Weg gefunden hatte, „rückte ihr“ Fräulein Kate, wie sie sich später ausdrückte, unverzüglich „vor die Bude“.

Zuerst warf sie mit einem Kopfschütteln ihr langes schwarzes Haar über die eine Schulter, dann trat sie, indem sie das eine Ende ihres Bettuches von der andern wie eine vestalische Tunica herabfallen ließ, mit absichtlich übertriebenem klassischen Schritte auf sie zu.

„Und was wäre es, wenn dieß der Fall wäre, mein Fräulein? Wie, wenn ich nun so eingerichtet wäre, daß ich einen nobeln Mann auf den ersten Blick herausfände? Wie wenn ich zufällig wüßte, daß Du unter tausend solchen hergebrachten, gewöhnlichen, schwächlichen Ausgaben ihrer Großväter, wie dieser Herr Harry Robinson eine ist, nicht einen einzigen solchen ursprünglichen, unabhängigen, eigenthümlichen nobeln Mann finden kannst, wie Dein Prince ist. Geh zu Bette, mein Fräulein, und bitte den Himmel daß er wirklich einmal Dein Prince wird! Bitte, daß Du ein bußfertiges und dankbares Herz bekommst, und danke dem Herrn ganz besonders, daß er Dir eine solche Freundin wie Kate Van Corlear gesandt hat.“ Doch erschien sie, nach einem imposanten Abgang von der Bühne, im nächsten Augenblicke wieder wie ein rasch zufahrender weißer Blitz, küßte Carry zwischen die Augenbrauen und verschwand.

Der nächste Tag war für Jack Prince ein Tag voll Sorge. Er war bei sich überzeugt, daß Carry nicht kom-

men würde, und doch war es eine harte und schwierige Aufgabe, dieses Bewußtsein vor Frau Starbottle verborgen zu halten und ihrer einfachen hoffnungsvollen Ansicht von der Sache mit einem gleichen Grade scheinbarer Zuversicht gegenüberzutreten. Er würde versucht haben, ihre Gedanken durch eine lange Spazierfahrt abzulenken, aber sie befürchtete, Carry könnte während ihrer Abwesenheit kommen, und er mußte zugeben, daß ihre Kräfte sehr abgenommen hatten. Als er ihr in die großen Augen mit ihrem Unheil verkündenden Glanze blickte, drängte sich seinem innern Bewußtsein unaufhörlich ein Etwas auf, welches er seiner Seele fernzuhalten, welches er von Tage zu Tage durch Ueberlegung als noch fernliegend sich zu denken bemüht war. Er begann zu zweifeln, ob er die Sache geschickt und klug angefaßt, er rief sich jeden Vorfall bei seiner Besprechung mit Carry zurück und glaubte halb und halb, daß ihr Mißlingen auf ihn selbst zurückzuführen sei. Doch war Frau Starbottle sehr geduldig und zuversichtlich, und gerade ihr Vertrauen erschütterte seinen Glauben an die Richtigkeit seines eigenen Urtheils. Als ihre Kräfte die Anstrengung gestatteten, wurde sie auf ihrem Stuhl vor dem Fenster gebracht, wo sie die Schule und den Eingang zum Hotel sehen konnte. In den Zwischenpausen machte sie angenehme Pläne für die Zukunft und entwarf eine Skizze zu einer Wohnung auf dem Lande. Sie hatte, wie es Prince vorkam, eine seltsame Vorliebe für die Oertlichkeit, wo sie sich jetzt befand, gefaßt, aber es war zu bemerken, daß die Zukunft, die sie sich auf diese Art in ihren Umrissen dachte, stets eine stille und ruhige war. Sie glaubte, sie werde bald wieder gesund werden, in der That, sie meinte sich jetzt viel besser zu befinden, als sie sich vorher befunden, doch könnte es, wie sie hinzusetzte, lange dauern, bevor sie wieder ganz zu Kräften käme. Sie wisperte in dieser Weise fort, bis Jack wie toll in das Schenkzimmer hinunterstürzte,

Schnäpse bestellte, die er nicht trank, Cigarren anzündete, die er nicht rauchte, mit Leuten schwatzte, auf deren Antworten er nicht hörte, kurz sich ganz so benahm, wie unser stärkeres Geschlecht in Perioden verfänglicher Prüfungen und Verlegenheiten sich zu benehmen pflegt.

Der Tag schloß mit einem bewölkten Himmel und einem bitterkalten durch und durch gehenden Winde. Mit Anbruch der Nacht fielen ein paar verirrte Schneeflocken. Sie war immer noch zufrieden und voll Hoffnung, und als Jack ihren Rollstuhl vom Fenster nach dem Feuer schob, setzte sie ihm auseinander, wie Carry jetzt, wo die Schulzeit sich ihrem Ende näherte, wahrscheinlich während des Tages an ihre Lectionen gefesselt sein werde und die Schule nur des Nachts verlassen könne. So blieb sie den größern Theil des Abends aufrecht sitzen und kämmte ihr seidenes Haar und machte, soviel ihre Kräfte erlauben wollten, Toilette für's Haus, um ihren Gast zu empfangen.

„Wir dürfen das Kind nicht erschrecken, Jack," sagte sie entschuldigend und mit etwas von ihrer früheren Gefallsucht.

Mit einem Gefühl der Erleichterung empfing Jack um zehn Uhr eine Botschaft vom Wirthe, welche besagte, daß der Doctor ihn für einen Augenblick unten zu sehen wünsche. Als Jack in den düstern, trüberleuchteten Salon trat, bemerkte er die mit einer Kapuze verhüllte Gestalt eines Frauenzimmers, die neben dem Feuer stand. Er war im Begriffe, sich wieder zurückzuziehen, als eine Stimme, deren er sich mit großem Wohlgefallen erinnerte, sagte:

„Oh, 's ist ganz recht. Ich bin der Doctor."

Die Kapuze wurde zurückgeschlagen, und Prince sah das glänzende schwarze Haar und die kecken schwarzen Augen von Kate Van Corlear.

„Fragen Sie nicht. Ich bin der Doctor, und da steht

mein Recept," und sie zeigte auf die halb ängstliche, halb schluchzende Carry in der Ecke. „Sofort einzunehmen!"

„Dann hat Frau Tretherick ihre Erlaubniß ertheilt?"

„Schwerlich, wenn ich die Ansichten dieser Dame kenne," erwiderte Kate dreist.

„Nun, wie sind Sie denn da weggekommen?"

„Durch's Fenster."

Als Herr Prince Carry in den Armen ihrer Stiefmutter verlassen, kehrte er in den Salon zurück.

„Nun?" fragte Kate.

„Sie wird da bleiben — und Sie werden, wie ich hoffe, die Nacht ebenfalls bei uns bleiben."

„Da ich am zwanzigsten nicht achtzehn Jahre alt und mein eigner Herr werde, und da ich keine kranke Stiefmutter habe, so werde ich nicht bleiben."

„Dann werden Sie mir das Vergnügen machen, zu erlauben, daß ich sehe, wie Sie wieder wohlbehalten durch's Fenster gelangen."

Als Herr Prince eine Stunde später zurückkehrte, sah er Carry auf einem niedrigen Bänkchen zu den Füßen von Frau Starbottle sitzen. Ihr Kopf lag im Schooße ihrer Stiefmutter, und sie hatte sich in Schlaf geschluchzt. Frau Starbottle legte ihren Finger auf ihre Lippe, dann flüsterte sie:

„Ich sagte Dir, daß sie kommen würde. Gott segne Dir's, Jack, und gute Nacht."

Am nächsten Morgen machten drei Personen Herrn Prince ihren Besuch: Frau Tretherick entrüstet, der Institutsvorsteher, Herr Asa Crammer, Hochehrwürden beleidigt, und Herr Joel Robinson senior höflich und respectabel. Es war ein stürmisches Zusammentreffen, das damit endigte, daß man Carry zurückverlangte.

„Wir können sicher diese Einmischung nicht gestatten,"

sagte Frau Tretherick, ein modisch gekleidetes, gewöhnlich aussehendes Frauenzimmer, „es sind noch mehrere Tage bis zum Ablauf unseres Uebereinkommens, und wir finden, daß wir unter den Umständen nicht berechtigt sind, Frau Starbottle von den Bedingungen desselben zu entbinden.“

„Bis zum Ablauf des Schulcursus müssen wir Fräulein Tretherick als vollständig zum Gehorsam gegen die Regeln und die Zucht des Instituts verpflichtet betrachten,“ sagte würdevoll Doctor Crammer.

„Das ganze Verfahren läuft auf Verletzung der Aussichten und Compromittirung der Stellung Fräulein Trethericks in der Gesellschaft hinaus,“ bemerkte Herr Robinson.

Umsonst betonte Herr Prince die schwache Gesundheit von Frau Starbottle, daß sie vollständig frei von einer Mitschuld bei der Flucht Carrys war, den verzeihlichen und natürlichen Antrieb des Mädchens und seine eigne Ueberzeugung, daß sie geneigt sein würden, sich bei ihrer Entscheidung zu beruhigen. Und dann fügte er, indem seine Wange sich röthete und ein drohender Blick aus seinen Augen blitzte, aber eigenthümlich gelassen, in seiner Rede hinzu:

„Noch ein einziges Wort. Es wird jetzt meine Pflicht sie von einem Umstande in Kenntniß zu setzen, der mich als Vollstrecker des letzten Willens des seligen Herrn Tretherick gewiß rechtfertigen würde, wenn ich Ihren Forderungen Widerstand leistete. Wenige Monate nach Herrn Trethericks Ableben machte man durch Mitwirkung eines in seinen Diensten stehenden Chinesen die Entdeckung, daß er ein Testament gemacht hatte, welches später unter seinen Papieren gefunden wurde.

Der unbedeutende Werth seiner Hinterlassenschaft — es war meistentheils Land, das damals ganz werthlos war — hielt die Executoren seines Testaments ab, seine Wünsche

auszuführen oder auch nur dasselbe zu legalisiren oder es sonst wie öffentlich bekannt zu machen, bis im Laufe der letzten zwei oder drei Jahre das Grundeigenthum außerodentlich im Werthe gestiegen war. Die Bestimmungen dieses Testaments sind einfach, aber nicht mißzuverstehen. Der Besitz soll zwischen Carry und ihrer Stiefmutter getheilt werden, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß Frau Starbottle in ihre volle gesetzliche Vormundschaft eintreten, für ihre Erziehung Sorge tragen und nach allen Beziehungen zu ihr in loco parentis stehen soll."

„Wie viel beträgt der Werth dieser Hinterlassenschaft?" fragte Herr Robinson.

„Das kann ich nicht genau angeben, aber ich sollte meinen, nicht viel unter einer halben Million", erwiderte Prince.

„Allerdings, nachdem ich das weiß, muß ich als ein Freund von Fräulein Tretherick sagen, daß ihre Aufführung ebenso klug ist, als sie ihr Ehre macht", erwiderte Herr Robinson.

„Ich werde mir nicht anmaßen, die Wünsche meines verstorbenen Gatten in Frage zu ziehen oder der Ausführung seiner Absichten Hindernisse in den Weg zu legen", fügte Frau Tretherick hinzu, und die Besprechung hatte ein Ende.

Als das Ergebniß derselben Frau Starbottle mitgetheilt wurde, erhob sie Jacks Hand an ihre fieberheißen Lippen: „Zu meinem Glücke kann das jetzt nichts mehr beitragen, Jack", sagte sie; „aber sprich, warum verhehltest Du es ihr?" Jack lächelte, gab aber keine Antwort.

Innerhalb der nächsten Woche wurden die nothwendigen gesetzlichen Formalitäten abgemacht, und Carry wurde ihrer Mutter zurückgegeben. Auf Frau Starbottles Verlangen wurde ein kleines Haus in den äußern Theilen der Stadt

angekauft, und in dieses zogen sie, um den Frühling und Frau Starbottles Genesung zu erwarten. Beide kamen dieses Jahr langsam heran.

Doch war sie glücklich und geduldig. Sie hatte ihre Freude daran, das Knospen der Bäume draußen vor ihrem Fenster zu beobachten — ein neuer Anblick für sie nach ihrer californischen Erfahrung — und Carry nach ihren Namen und der Zeit zu fragen, wo sie blühten und Frucht trugen. Schon in dieser Zeit nahm sie sich für jenen Sommer, der ihr so geheimnißvoll vorenthalten zu werden schien, lange Spaziergänge mit Carry durch die laubigen Wälder vor, deren graue nebelumwobene Baumreihen sie an den Gipfeln der Hügel sich entlang ziehen sehen konnte. Sie meinte sogar, Gedichte über sie schreiben zu können — und erinnerte hieran als an einen Beweis, daß ihre Kräfte wiederkehrten, und es wird, wie ich glaube noch jetzt von einem der Glieder dieses kleinen Hauswesens ein Liedchen als theurer Schatz aufbewahrt, das so fröhlich, so einfach und so unschuldig ist, daß es ein Echo des Rothkehlchens hätte sein können, das ihr vom Fenster her zusang — und das vielleicht wirklich ein solches Echo war.

Und dann sank plötzlich vom Himmel ein Tag so zart, so mystisch mild, so träumerisch schön, so pulsirend, so lebendig vom Flattern unsichtbarer Schwingen, so voll, so überströmend von einer erweckenden, freudenvollen Auferstehung, wie sie Menschen nicht lehren, und Glaubensbekenntnisse nicht einschränken — daß man es für passend hielt, sie ins Freie zu tragen und sie in den herrlichen Sonnenschein zu legen, der die glücklichen Fensterstürze und Thüren wie mit den Feuertropfen einer Brautfackel betreufte. Und da lag sie in seliger Ruhe.

Ermüdet von Nachtwachen war Carry an ihrer Seite in Schlaf gefallen, und Frau Starbottles magere Finger

lagen, wie um sie zu segnen, auf ihrem Haupte. Bald darauf rief sie Jack neben sich hin.

„Wer war das, die soeben hereinkam?“ flüsterte sie.

„Fräulein Van Corlear“, sagte Jack, indem er dem fragenden Blicke in ihren großen hohlen Augen antwortete.

„Jack“, sagte sie, nachdem sie einen Augenblick geschwiegen, „setze Dich einen Moment neben mich, lieber Jack, ich habe Dir etwas zu sagen. Wenn ich Dir in früheren Tagen je hart oder kalt oder gefallsüchtig vorgekommen bin, so war es, weil ich Dich, Jack, zu sehr liebte, um Deine Zukunft dadurch zu stören, daß ich sie mit der meinen verband. Ich habe Dich immer geliebt, liebster Jack, und selbst dann, wo ich Deiner am wenigsten würdig schien. Das ist jetzt dahin, aber ich habe neulich einen Traum gehabt, den Traum eines thörichten Weibes, daß Du, was mir mangelte, in *ihr* finden könntest“, und sie blickte liebevoll auf das schlafende Mädchen an ihrer Seite, — „daß Du sie lieben könntest, wie Du mich geliebt hast. Aber auch das soll nicht sein, Jack — nicht wahr?“ und sie blickte ihn sehnsüchtig fragend ins Gesicht.

Jack drückte ihr die Hand, sprach aber nicht.

Nachdem sie einen Augenblick geschwiegen, sagte sie wieder:

„Vielleicht hast Du recht in Deiner Wahl. Sie ist ein gutherziges Mädchen — Jack — aber ein wenig dreist.“

Und nach diesem letzten Aufflackern eines thörichten, schwachen Menschengeistes in ihrer mit dem Tode ringenden Seele sprach sie nicht mehr. Als sie einen Augenblick später zu ihr traten, flog ein kleines Vöglein, das sich auf ihre Brust niedergelassen, hinweg, und die Hand, die sie von Carrys Kopfe hoben, fiel leblos an ihre Seite herab.

Ein ländlich Bild von Monte Flat.

Wie der alte Plunkett heimging.

Ich glaube, wir waren ihm alle gut. Selbst nachdem er die Angelegenheiten der Goldgräbergesellschaft von Amity Ditch verfahren hatte, bemitleideten wir ihn blos, obwohl die meisten von uns Kuxinhaber waren und schwere Verluste erlitten. Ich erinnere mich, daß der Grobschmied sogar so weit ging, daß er sagte, „die Kerls, welche dem Alten die Verantwortlichkeit in die Schuhe schöben, sollten gelyncht werden." Aber der Grobschmied war kein Kuxinhaber, und der Ausdruck wurde als verzeihliche Uebertreibung eines großherzigen theilnehmenden Gemüthes angesehen, das, wenn man es mit seinem gewaltigen Körperbau zusammenhielt, nicht werth war, daß man seine Aeußerung beachtete. Doch denke ich, daß allgemein das Gefühl des Bedauerns vorherrschte, daß dieses Mißgeschick dem Plane des alten Mannes, „heimzugehen" in die Quere kommen würde.

In der That, die letzten zehn Jahre hindurch war er immer im Begriffe gewesen, „heimzugehen". Er wollte heimgehen, nachdem er sich sechs Monate in Monte Flat aufgehalten hatte. Er wollte heimgehen nach den ersten Regengüssen. Er wollte heimgehen, als die Regenzeit vorüber war. Er wollte heimgehen, wenn er das Holz auf

dem Kastanienhügel gefällt hätte, wenn es wieder grüne Weide auf Dow's Flat gäbe, wenn er auf dem Heureka-Hügel auf Erdreich gestoßen wäre, das sich bezahlte, wenn die Gesellschaft von Amity ihre erste Dividende gäbe, wenn die Wahl vorbei wäre, wenn er eine Antwort von seiner Frau erhalten hätte. Und so rollten die Jahre vorüber, die Frühlingsregen kamen und gingen, die Wälder auf dem Kastanienhügel lagen umgehauen auf dem Boden, die grüne Weide auf Dows Flat wurde dürr und trocken, der Heureka-Hügel gab Erdreich, welches sich bezahlte, und richtete seine Eigenthümer zu Grunde, die ersten Dividenden der Amity-Gesellschaft wurden aus den Einzahlungen der Kuxinhaber gezahlt, es gab in Monte Flat neue County-Beamten, die Antwort seiner Frau hatte sich in eine bleibende Frage verwandelt, und noch immer war der alte Plunkett bei uns.

Es ist nur billig, wenn ich sage, daß er verschiedentlich bestimmte Versuche, zu gehen, gemacht hatte. Vor fünf Jahren hatte er Monte Flat mit vielen Herzensergüssen und reichlichem Händeschütteln Lebewohl gesagt. Aber nie kam er weiter als bis zur nächsten Stadt. Hier wurde er bewogen, den jungen Rothfuchs, den er ritt, gegen eine rothbraune Stute umzutauschen — ein Geschäft, welches seiner lebhaften Phantasie sofort Aussicht auf eine ungeheure und erfolgreiche zukünftige Speculation eröffnete. Ein paar Tage später erhielt Abner Dean von Angels einen Brief von ihm, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß er nach Visalia ginge, um Pferde zu kaufen. „Ich bin überzeugt", schrieb Plunkett mit jener erhabnen Beredsamkeit, wegen welcher seine Correspondenz merkwürdig war, „ich bin überzeugt, daß wir endlich dabei sind, die wirklichen Hülfsquellen Californiens zu entwickeln. Die Welt wird noch auf Dow's Flat als auf das große Centrum der Viehzucht blicken. Im

Hinblick auf die Interessen, die hier im Spiele sind, habe ich meine Abreise um einen Monat verschoben." Es dauerte zwei Monate, bevor er ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu uns zurückkehrte.

Sechs Monate später war er wieder in den Stand gesetzt, nach den östlichen Staaten aufzubrechen, und dießmal gelangte er bis nach San Francisco. Ich habe vor mir einen Brief, den ich einige Tage nach seiner Ankunft erhielt, und aus dem ich einen Auszug geben will. „Du weißt, mein lieber Junge, wie ich stets geglaubt habe, daß das berufsmäßige Spielen, wie man es abgeschmackterweise nennt, in Californien noch in seiner Kindheit ist. Ich habe zu jeder Zeit behauptet, daß sich ein vollkommnes System erfinden ließe, durch welches man es dahin bringen könnte, daß das Pokerspiel dem verständigen Spieler einen gewissen Procentsatz abwürfe. Ich darf dermalen das System nicht verrathen, aber bevor ich diese Stadt verlasse, gedenke ich es zur Vollkommenheit zu entwickeln." Er scheint das gethan zu haben, und dann kehrte er mit zwei Dollars und siebenunddreißig Cents in der Tasche, dem einzigen Gelde das ihm nach solcher Vervollkommnung übrig geblieben war nach Monte Flat zurück.

Erst 1868 schien es, als wäre es ihm endlich geglückt, heimzugehen. Er verließ uns auf der Ueberlandroute — einer Route, von der er erklärte, daß sie viel Gelegenheit zur Entdeckung unentwickelter Hülfsquellen bieten würde. Sein letzter Brief war aus Virginia City datirt. Er war drei Jahre abwesend. Am Ende eines sehr heißen Tages in der Mitte des Sommers stieg er, Haar und Bart von Staub und Alter bepudert, aus der Wingdamer Postkutsche. In seinem Gruße lag ein gewisses scheues Wesen, das von seiner gewöhnlichen offenherzigen Gesprächigkeit sehr verschieden war, uns indeß nicht den Eindruck machte, als ob er

dadurch mehr Charakter gewonnen hätte. Einige Tage war er in Betreff seines neuerlichen Besuchs sehr zurückhaltend und begnügte sich, mit mehr oder weniger zänkischem Tone zu behaupten, daß er „immer gesagt habe, er wolle heimgehen, und daß er nun da gewesen sei“. Später wurde er mittheilsamer und sprach frisch von der Leber weg und in kritischer Weise von den Sitten und Bräuchen Neuyorks und Bostons, machte Bemerkungen über die gesellschaftlichen Veränderungen in den Jahren seiner Abwesenheit und äußerte sich, wie ich mich entsinne, sehr hart über das, was er für die mit einem hohen Stande der Civilisation zusammenhängenden Thorheiten hielt. Noch später machte er dunkle Andeutungen hinsichtlich der moralischen Laxheit der höheren Schichten der Gesellschaft im Osten, aber es dauerte nicht lange, so riß er den Schleier vollständig hinweg und enthüllte uns die nackte Ruchlosigkeit des gesellschaftlichen Lebens in Neuyork in einer Weise, die ich mir noch heute nur mit Schaudern ins Gedächtniß zurückrufe. Wein bis zur Betrunkenheit zu sich zu nehmen, war, wie es nach ihm schien, allgemeine Gewohnheit der ersten Damen der Stadt, Unsittlichkeiten, die er kaum zu nennen wagte, wurden alltäglich von den Gebildeten unter beiden Geschlechtern begangen, Knauserei und Geldgier waren die gewöhnlichen Laster der Reichen.

„Ich habe immer behauptet,“ fuhr er fort, „daß da, wo Luxus und Reichthum überhand nehmen und das Kapital nicht zur Entwicklung der natürlichen Hülfsquellen des Landes verwendet wird, Corruption eintreten muß. Dank' Ihnen, — ich will meinen ohne Zucker trinken.“

Es ist möglich, daß einige von diesen betrübenden Einzelheiten sich in die Localblätter einschlichen. Ich erinnere mich an einen Leitartikel des „Monte Flat Monitor“, der die Ueberschrift „der verweichlichte Osten“ führte, und in

welchem der verhängnißvolle Niedergang Neuyorks und Neuenglands ausführlich dargestellt und Californien als ein Mittel zur Rettung auf natürlichem Wege angeboten wurde. „Vielleicht," so ließ sich der „Monitor" vernehmen, „dürften wir hinzufügen, daß Calaveras County dem mit Kapital gesegneten Besucher vom Osten besonders verheißungsvolle Bedingungen darbietet."

Später sprach er von seiner Familie. Die Tochter, die er als ein Kind verlassen hatte, war zu einer schönen Jungfrau erwachsen, der Sohn war bereits länger und stärker als sein Vater, und bei einem scherzhaften Versuch, seine Kräfte zu messen, hatte „der junge Hallunke," wie Plunkett mit väterlichem Stolze und launigem Tadel hinzufügte, „seinen ihn abgöttisch liebenden Erzeuger zweimal zu Boden geworfen." Aber die Tochter war es, von der er hauptsächlich sprach. Vielleicht kühn gemacht durch das augenscheinliche Interesse, welches die Männerwelt von Monte Flat an weiblicher Schönheit nahm, erging er sich des Breiteren über ihre verschiedenen Reize und Gaben, und schließlich brachte er zu unendlicher Gefahr der Zuhörer ihre Photographie, die eines sehr hübschen Mädchens, zum Vorschein. Aber sein Bericht über sein erstes Zusammentreffen mit ihr war so eigenthümlich, daß ich ihn wohl nach seiner eignen Methode wiedergeben muß, die vielleicht um einige Schattirungen weniger präcis und elegant als der Styl seiner schriftlichen Ergüsse war.

„Seht Ihr's, Jungens, ich bin immer der Meinung gewesen, daß man im Stande sein muß, sein eigen Fleisch und Blut durch Instinct heraus zu finden. 's ist jetzt zehn Jahre her, daß ich mein Melindchen zuletzt gesehen habe, und sie war damals erst sieben Jahre und etwa von der Höhe. Was that ich daher, als ich nach Neuyork ging? Ging ich schnurstracks nach meinem Hause und fragte nach

meiner Frau und Tochter wie andere Leute? Nein ich zog mich wie ein Hausirer an — wie ein Hausirer, Jungens, und zog die Klingel. Als das Dienstmädchen an die Thür kam, sagte ich — seht Ihr's wohl? — ich wollte den Damens ein paar hübsche Sächelchen zeigen. Da kam eine Stimme über das Treppengeländer, die sagt: Brauchen nichts nicht — schick' ihn fort. Sag' ich, indem ich 'naufsehe: Hübsche Spitzen, Madamchen, Schmugglerwaare? — Packe Dich fort, elender Kerl, sagt sie. Ich kannte die Stimme, Jungens. 's war meine Frau natürlich, klar wie Kloßbrühe — da brauchte ich gar keinen Instinct nicht dazu. 's kann ja aber sein, sagte ich, daß die jungen Damen 'was brauchen. — Hast Du gehört, was ich gesagt habe, sagt sie, und damit springt sie auf mich los, und ich mache, daß ich fortkomme. Es ist zehn Jahre her, Jungens, daß ich die Alte nicht gesehen habe, aber ich weiß nicht, wie, als sie den Sprung that, machte ich natürlich, daß ich fortkam."

Er hatte neben dem Schenktische gestanden — seine gewöhnliche Stellung — als er diese Rede hielt, aber als er so weit gekommen war, drehte er seinen Zuhörern das halbe Gesicht mit einem Blicke zu, der sehr wirkungsvoll war. In der That nahmen einige, die gewisse Zeichen von Zweifelsucht und Mangel an Theilnahme verrathen hatten, sofort die Miene tiefer Befriedigung und Neugier an, als er fortfuhr.

„Nun denn, indem ich mich ein oder zwei Tage dort herumtrieb, kriegte ich zuletzt heraus, daß die nächste Woche Melindchens Geburtstag gefeiert werden, und daß sie große Gesellschaft bei sich haben sollte. Ich sag' Euch, Jungens, es sollte nicht lumpig bei dem Empfang hergehen. Das ganze Haus war eine einzige Blume, so war es bekränzt, und es flammte von Lichtern, und es gab kein Ende von Dienst-

volk und Silberzeug und Erfrischungen und Kinkerlitzchen. —"

„Onkel Joe!"

„Nun?"

„Wo kriegten sie denn das Geld dazu her?"

Plunkett warf dem, der ihn unterbrochen, einen strengen Blick zu. „Ich habe ja immer gesagt," erwiderte er langsam, daß ich, wie ich heimreiste, eine Anweisung auf zehntausend Dollars vorausschickte. Ich habe das immer gesagt, nicht wahr? He? Und ich sagte, ich ginge heim — und ich bin heim gegangen — nicht wahr? Nun?"

Entweder lag in dieser Logik etwas unwiderstehlich Abschließendes, oder der Wunsch, Plunketts Geschichte in ihrer weiteren Entwickelung zu hören, war stärker — genug, es kam keine weitere Unterbrechung vor. Seine immer bereite gute Laune kehrte schnell zurück, und mit einem leichten inwendigen Kichern fuhr er fort:

„Ich ging in den größten Juwelierladen der Stadt und kaufte ein paar Diamantohrringe, steckte sie in meine Tasche und ging nach dem Hause. „Ihr Name?" sagt der Kerl, welcher mir die Thür aufmachte, und der wie ein Mittelding zwischen einem Kellner und einem Pastor aussah. Skeesicks, sagte ich. Er nimmt mich nun mit 'nein, und ziemlich bald kommt meine Frau in das Empfangszimmer 'reingesegelt und sagt: Entschuldigen Sie, ich denke nicht, daß ich den Namen kenne. Sie war schreckbar höflich; denn ich hatte eine rothe Perücke auf und einen rothen Backenbart angemacht. Ein Freund Ihres Herrn Gemahls aus Californien, mit einem Präsent für Ihre Tochter, Fräulein — und ich that, als ob ich den Namen vergessen hätte. Aber auf einmal sagte da 'ne Stimme: Na, das ist doch zu durchsichtig, und herein kam Melindchen. Na das heiß' ich mir doch ziemlich schlecht Theater spielen, Vater — zu thun,

als ob Du den Namen Deiner Tochter nicht wüßtest — ist's nicht wahr? Wie geht Dir's, Alter? Und damit reißt sie mir die Perrücke und den Backenbart herunter und fällt mir mit ausgebreiteten Armen um den Hals — Instinct, Jungens, reiner Instinct.“

Kühn geworden durch das Gelächter, welches auf die töchterlichen Aeußerungen Melindas folgte, wiederholte er ihre Rede mit mehr oder weniger Ausschmückung, indem er in die Heiterkeit, die sie begleitete, einstimmte, ja oft zuerst zu lachen begann, und mehrmals während des Abends mit mehr oder weniger zusammenhängenden Worten auf sie zurückkam.

Und so erzählte dieser Ulysses von Monte Flat zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten — doch hauptsächlich in Schenkstuben — die Geschichte seiner Irrfahrten von Neuem. Es gab unterschiedliche nicht mit einander stimmende Punkte in seinem Bericht. Gelegentlich wechselten Charaktere und Schauplätze mit einander, ein oder zwei Mal gab es eine vollständige Veränderung in der Erkennungsscene, aber stets blieb die Thatsache zurück, daß er seine Frau und seine Kinder besucht hatte.

Natürlich maß man in einer skeptischen Gemeinde wie die von Monte Flat — einer Gemeinde, die an große Erwartungen nnd kleine Verwirklichungen gewöhnt war, einer Gemeinde, in welcher, um mit der örtlichen Redeweise zu sprechen, „auf die Goldfarbe stieß und taubes Erz zu Tage förderte“ und zwar häufiger als in irgend einem andern Goldgräberlager — den Thatsachen des alten Plunkett keinen vollen Glauben bei. Es gab nur eine Ausnahme von dem allgemeinen Unglauben, und das war Henry York von Sandy Bar. Er war stets ein aufmerksamer Zuhörer, seine kärglich gefüllte Börse hatte häufig Plunkett mit den Mitteln zur Verfolgung seiner unvortheilhaften Speculationen

versehen, ihm wurden die Reize Melindas am öftersten wiederholt, er borgte sich ihre Photographie — und er küßte, als er eines Abends allein in seiner kleinen Hütte saß, diese Photographie so lange, bis sein ehrliches, hübsches Gesicht wie das Licht des Kaminfeuers glühte.

Es war staubig in Monte Flat. Die Ruinen der langen, trocknen Jahreszeit bröckelten allenthalben zusammen, allenthalben hatte der hinsterbende Sommer seine rothe Asche einen Fuß hoch hingestreut oder seinen letzten Athem in einer rothen Wolke über die gequälten Landstraßen hingehaucht. Die Ellern und Cottonwood-Bäume, welche die Linie der Wasserläufe markirten, waren schmutzig von Staub und sahen aus, als ob sie in freier Luft wurzelten, die weißlich leuchtenden Steine in den ausgetrockneten Bächen selbst waren so trocken und dürr, wie Gebeine im Thale des Todes. Der in Staub gehüllte Sonnenuntergang bemalte zu Zeiten die Flanken der fernen Höhen mit einem trüben kupferfarbnen Duft; an andern Tagen hing ein seltsamer, unbestimmbarer Schein wie von einem Erdbeben um die vulkanischen Kegelberge der ferner liegenden Ausläufer der Küste; dann wieder biß ein scharfer, harziger Rauch von dem brennenden Walde auf dem Heavytree Hill die Augen und hemmte das freie Athmen in Monte Flat, oder ein wüthender Wind, der Alles mit Einschluß des wie ein zusammengerolltes Blatt verschrumpften Sommers vor sich hertrieb, fegte die Flanken der Sierras herab, jagte die Einwohner nach den Thüren ihrer Hütten und schüttelte vor ihren Fenstern drohend seine rothe Faust. Und in einer solchen Nacht wie diese waren, indem der Staub gewissermaßen die Räder des materiellen Fortschritts in Monte Flat zum Stillstehen gebracht hatte, die meisten der Einwohner matt und gleichgültig in dem vergoldeten Schenkzimmer des Moquelumne Hotels versammelt, spuckten schweigend nach

dem rothglühenden Ofen, der die Winde des Gebirgs für die geschornen Lämmer von Monte Flat mäßigte, und warteten auf den Regen.

Man hatte jede dem Flat bekannte Methode, sich die Zeit bis zum Eintritt dieses langersehnten Phänomens zu vertreiben, durchprobirt. Es ist wahr, dieser Methoden gab es nicht viele — sie beschränkten sich hauptsächlich auf jene Form des Volkswitzes, die unter dem Namen praktischen Spaßmachens bekannt ist, und selbst diese hatte die Ernsthaftigkeit eines Geschäftsbetriebes angenommen. Tommy Roy, der zwei Stunden damit verbracht hatte, daß er vor seiner eigenen Thür einen Graben ausgeschaufelt hatte — in welchen während des Abends zufällig einige Freunde hineinfielen — sah gelangweilt und mißvergnügt aus. Die vier hervorragenden Bürger, welche, als Landstreicher verkleidet, den Schatzmeister des Countys auf der Wingdamer Straße angehalten hatten, waren am nächsten Morgen von ihren scherzhaften Bemühungen, ihn zu erschrecken, todtmüde. Der vornehmste Arzt und Advocat von Monte Flat, der sich in eine ruchlose Verschwörung eingelassen hatte, um den Sheriff von Calaveras und sein Gefolge zu nöthigen, einen Austreibungsbefehl gegen einen Grizzly-Bär zu vollziehen, welcher sich unter dem Namen eines gewissen Majors Ursus ziemlich schlecht verbarg und die Haine von Heavytree-Hill unsicher machte, trug auf seinem Gesicht den Ausdruck der in ihr Schicksal ergebnen Ermüdung. Selbst der Redacteur des „Monte Flat Monitor“, der diesen Morgen zum Besten seiner Leser im Osten einen glühenden Bericht von einer Schlacht mit den Wipneck-Indianern geschrieben hatte, selbst der sah ernst und abgemattet aus. Als zuletzt Abner Dean von Angels, der zu einem Besuch San Franziscos fort gewesen war, in das Zimmer hereinschritt, wurde er natürlich in der üblichen Weise durch ein

paar dem Anschein nach ehrlich gemeinte Fragen, die damit endigten, daß er sie beantwortete und dann zu seiner äußersten und vollständigen Beschämung und Verlegenheit in die Falle fiel, eine weitere Frage zu thun, auf dem Altar der Unterhaltung geopfert — aber das war auch Alles. Niemand lachte, und Abner verlor, obwohl er ein Opferlamm war, seine gute Laune durchaus nicht. Er wendete sich ruhig zu seinen Peinigern und sagte:

„Da hab' ich 'was Besseres als das — Ihr kennt doch den alten Plunkett?"

Alle mit einander spuckten zu gleicher Zeit an den Ofen und nickten mit dem Kopfe.

„Ihr wißt, daß er vor drei Jahren heim ging?"

Zwei oder drei wechselten die Lage ihrer Füße auf den Lehnen verschiedner Stühle, und Einer sagte: „Ja."

„Machte sich daheim recht vergnügt?"

Alle blickten vorsichtig nach dem Manne, der „ja" gesagt hatte, und dieser sagte, indem er die Verantwortlichkeit mit einem zaghaften Lächeln übernahm, wieder „ja" und holte tief Athem.

„Sah seine Frau und sein Kind — saubres Mädel?" fragte Abner vorsichtig.

„Ja," antwortete der Mann verdrießlich.

„Haben vielleicht auch ihre Photographie gesehen?" fuhr Abner ruhig fort.

Der Mann sah sich verzweifelt nach Hülfe um. Zwei oder drei, die in seiner Nähe gesessen und ihn augenscheinlich durch theilnahmvolle Mienen ermuthigt hatten, ließen ihn jetzt schamlos im Stiche und blickten weg. Henry York erröthete ein wenig und verhüllte seine braunen Augen. Der Mann zögerte und erwiderte dann mit einem verlegnen Lächeln, welches besagen sollte, daß er sich des Zwecks dieser Befragung vollständig bewußt sei, und ihn nur aus

reiner Gutherzigkeit nicht gemerkt haben wollte, wieder mit „ja".

„Schickte — halt, wie war's doch gleich? — zehntausend Dollars nach Hause — nicht wahr?" fuhr Abner Dean fort.

„Ja," wiederholte der Mann mit demselben Lächeln.

„Na ja, ich dachte das auch," sagte Abner ruhig, „aber seht Ihr, die Sache ist die, er ist niemals heim gewesen."

Jedermann stierte Abner mit aufrichtiger Ueberraschung und wirklichem Interesse an, als er mit beleidigender Seelenruhe und halb nachlässiger Miene fortfuhr.

„Seht, da war ein Mann dort in 'Frisco, der ihn kannte und ihn die ganzen drei Jahre in Sonora sah. Er betrieb Schafzucht oder befaßte sich mit Rindvieh oder speculirte die ganze Zeit und hatte nicht einen rothen Cent im Vermögen. Na, die Geschichte läuft darauf hinaus, daß dieser Plunkett seit Neunundvierzig nicht im Osten der Felsengebirge gewesen ist."

Das Gelächter, welches Abner Dean zuversichtlich zu erwarten das Recht hatte, kam allerdings, aber es war bitter und sardonisch. Ich glaube, daß es deutlich hervortrat, daß Entrüstung die Gemüther der ihm Zuhörenden erfüllte. Man empfand zum ersten Mal, daß das praktische Spaßmachen seine Grenze habe. Eine ein ganzes Jahr fortgesetzte Täuschung, welche den Scharfblick Monte Flats compromittirte, verdiente den strengsten Tadel. Natürlich hatte kein Mensch Plunkett geglaubt, aber dann war die Vermuthung, daß man in den benachbarten Lagern vielleicht geglaubt habe; sie hätten ihm geglaubt, gallenbitter. Der Advocat meinte, daß sich eine Anklage wegen Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen formuliren lassen könne, der Arzt hatte ihn schon lange im Verdachte gehabt, verrückt

zu sein, und war sich nicht klar, ob er nicht eingesperrt werden müßte. Die vier hervorragenden Kaufleute Monte Flats waren der Ansicht, daß etwas geschehen müsse. Mitten in einer aufgeregten und ärgerlichen Discussion öffnete sich langsam die Thür, und der alte Plunkett stolperte in das Zimmer.

Er hatte sich in den letzten sechs Monaten in bedauerlicher Weise verändert. Sein Haar war ein staubiges gelbes Grau wie das Chimisalgehölz auf dem Heavytree-Hügel, sein Gesicht war weiß wie Wachs und blau und geschwollen unter den Augen, seine Kleider waren schmutzig und abgeschabt — vorn mit Flecken hastig und im Stehen verspeister Frühstücke gestreift und hinten flockig von den Haaren und Wollfasern, die sich ihm angehangen, wenn er in der Eile und aus dem Stegreife die erste beste Lagerstätte, die sich bot, benutzt hatte. Indem er jenem seltsamen Gesetze gehorchte, nach welchem man, je schmieriger und schmutziger ein Kleidungsstück wird, um so weniger geneigt scheint, sich von ihm auch nur während des Theils der vierundzwanzig Tagesstunden, wo man sie für am wenigsten wesentlich hält, zu trennen, hatten Plunketts Kleider allmählich das Aussehen einer Rinde oder eines Ausschlags angenommen, für den sein Besitzer nicht völlig verantwortlich zu machen war.

Wie dem auch sein mochte, als er in die Stube trat, versuchte er in Anerkennung des Sinnes für Reinlichkeit, welcher das Publicum beseelte, seinen Rock über sein schmutziges Hemde zu knöpfen, und ließ seine Finger in der Weise eines Thieres über seinen mit Zwiebackbrocken bestreuten Bart gleiten. Aber als er noch dabei war, verschwand das leichte Lächeln von seinen Lippen, und seine Hand sank, nachdem sie ziellos an einem Knopfe herumgeknaupelt hatte, hülflos an seine Seite herab. Denn als er sich mit dem Rücken an den Schenktisch lehnte und der Gruppe das

Gesicht zukehrte, wurde er zum ersten Male gewahr, daß Aller Augen, die eines Einzigen ausgenommen, auf ihn gerichtet waren. Seine schnell erwachende nervöse Furcht hatte mit einem Sprunge die Wahrheit herausgefunden. Sein erbärmliches Geheimniß war heraus und schwebte schon mitten in der Luft, die ihn hier umgab. Als letztes Rettungsmittel warf er einen verzagenden Blick auf Henry York, aber dessen erröthetes Gesicht war dem Fenster zugekehrt.

Es wurde kein Wort gesprochen. Als der Kellner schweigend eine Flasche und ein Glas vor ihn hinstellte, nahm er einen Zwieback aus einer Schüssel und mumpelte ihn mit erkünstelter Sorglosigkeit. Zögernd und langsam trank er seinen Branntwein, bis dessen Wirkung seine erschlafften Sehnen wieder anspannte und die nervöse Schneide seiner Furcht abstumpfte, und dann drehte er sich plötzlich um und sagte mit herausfordernder Seelenruhe:

„Es sieht nicht darnach aus, als ob wir viel vor Weihnachten noch Regen kriegen sollten.“

Niemand antwortete auch nur ein Wort.

„Ganz wie zweiundfünfzig und wieder sechzig. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß diese trockenen Jahreszeiten regelmäßig kommen. Ich habe das vorher schon gesagt. Ich sage es wieder. 's ist ganz so, wie ich sagte, ich wollte heimgehen, wißt Ihr“, fügte er mit verzweifelter Wagehalsigkeit hinzu.

„Es giebt da 'nen Mann“, sagte Abner Dean gedehnt, „der behauptet, Sie wären niemals heimgegangen. Es giebt einen Mann, der da sagt, Sie wären drei Jahr in Sonora gewesen. Es giebt einen Mann, der da sagt, Sie hätten Ihre Frau und Tochter seit Neunundvierzig nicht gesehen. Es giebt einen Mann, der da sagt, Sie hätten dieses Lager sechs Monate zum Narren gehabt.“

Alles war todtenstill. Dann sagte eine eben so ruhige Stimme:

„Dieser Mann lügt.“

Es war nicht die Stimme des alten Mannes. Jedermann drehte sich um, als Henry York langsam aufstand, sich nach seinen vollen sechs Fuß Länge ausstreckte und, indem er die Asche, die aus seiner Pfeife ihm auf die Brust gefallen, sich abklopfte, wohlbedächtig seine Stelle neben Plunkett einnahm und den Andern gegenüber trat.

„Dieser Mann ist nicht hier“, fuhr Abner Dean fort, indem seine Stimme so gleichgültig klang, als ob er nichts gehört hätte, während seine Manier eine gewisse Voreingenommenheit verrieth, als er seiner Hand sorglos auf seiner Hüfte neben seinem Revolver zu ruhen erlaubte. „Dieser Mann ist nicht hier, wenn man mich aber auffordern sollte, für das, was er sagt, einzustehen, so bin ich bereit dazu.“

Alle erhoben sich, als die beiden Männer — vielleicht die äußerlich am wenigsten aufgeregten von ihnen allen — sich einander näherten. Der Advocat trat zwischen sie.

„Vielleicht läuft hier ein Mißverständniß unter. York, wissen Sie, daß der Alte heimgewesen ist?“

„Ja.“

„Woher wissen Sie es?“

York wendete dem, der ihn fragte, seine klaren, ehrlichen, offenherzigen Augen zu und sprach ohne Zittern die einzige unbedingte und durch nichts gemilderte Lüge in seinem Leben aus:

„Weil ich ihn dort gesehen habe.“

Die Antwort war entscheidend. Es war bekannt, daß York während der Abwesenheit des Alten den Osten besucht hatte. Das Zwiegespräch hatte die Aufmerksamkeit von Plunkett abgelenkt, der bleich und athemlos seinen unerwarteten Befreier anstarrte. Als er sich seinen Peinigern wie-

der zukehrte, lag etwas im Ausdrucke seines Auges, welches diejenigen, die ihm am nächsten standen, zurückzutreten bewog, und einen seltsamen unbeschreiblichen Schauder selbst durch die Kühnsten und Unerschrockensten gehen ließ. Als er einen Schritt that, erhob der Arzt fast unbewußt seine Hand mit einer warnenden Geberde, und der alte Plunkett begann, indem er seine Augen auf den rothglühenden Ofen heftete und ein eigenthümliches Lächeln seinen Mund umspielte:

„Ja wohl — natürlich haben Sie mich dort gesehen. Wer sagt, daß das nicht der Fall gewesen? Ich sagte, ich wollte heimgehen, und ich bin heim gewesen. Oder wäre ich nicht? Mein Gott, ich bin. Wer sagt, daß ich gelogen hätte? Wer sagt, daß ich träume? Wenn es wahr ist, — warum sprecht Ihr nicht. Es ist am Ende doch wahr? Sie sagten, Sie hätten mich dort gesehen, warum sprechen Sie nicht noch einmal? Sagen Sie! Sagen Sie! — ist es wahr? — Es verschwindet jetzt — o mein Gott! — es verschwindet wieder. Es vergeht wieder. Rettet mich!“ und mit einem wilden Aufschrei fiel er in Krämpfen auf den Fußboden hin.

Als der Alte wieder zu Sinnen kam, befand er sich in Yorks Hütte. Ein flackerndes Licht brennender Fichtenäste erleuchtete die rohzugehauenen Balken und fiel auf eine Photographie, die geschmackvoll in einen Rahmen von Fichtenzapfen gefaßt war und über der Pritsche hing, auf der er lag. Es war das Portrait eines jungen Mädchens. Es war der erste Gegenstand, der dem Blicke des alten Mannes begegnete, und es bewirkte, daß ihn eine solche peinliche Erinnerung überlief, daß er zusammenfuhr und sich rasch nach der andern Seite umsah. Aber seine Augen trafen nur auf die von York — die ihn klar, grau, kritisch und geduldig anschauten — und sie senkten sich wieder.

„Sag 'mal, Alter," fragte York nicht unfreundlich, aber mit demselben kalten, klaren Tone in seiner Stimme, den sein Auge vor einem Moment verrathen hatte, „sag mir, ist das da auch eine Lüge?" und er zeigte auf das Bild.

Der Alte schloß seine Augen und gab keine Antwort. Zwei Stunden vorher würde die Frage ihn angestachelt haben, auszuweichen oder zu prahlen. Aber die Offenbarung, die in der Frage lag, und ebenso der Ton in Yorks Stimme war ihm jetzt in seiner jämmerlichen Lage eine Erleichterung. Es war selbst diesem verwirrten Gehirne klar, daß York gelogen, als er seine Geschichte in der Schenkstube bekräftigt hatte — es war ihm jetzt deutlich, daß er nicht daheim gewesen — daß er nicht, wie er zu fürchten begonnen, im Begriffe war, verrückt zu werden. Es war eine solche Erleichterung, daß mit charakteristischer Schwäche seine frühere Unverfrorenheit und Uebertreibung zurückkehrten. Er begann zu kichern und endlich in brüllendes Gelächter auszubrechen.

York hielt seine Augen noch immer auf den alten Mann geheftet, zog aber die Hand zurück, mit der er die seinige ergriffen hatte.

„Haben wir sie nicht hübsch zum Narren gehabt, Yorkchen, he? Hihi! Der größte Spaß, der je in diesem Lager gespielt hat. Ich sagte immer, ich wollte sie schon noch einmal an der Nase herumführen, und ich habe — sie sechs Monate lang dran herumgeführt. Ist das nicht saftig — ist das nicht das Saftigste, was Ihnen je vor die Augen gekommen ist? Sahen Sie wohl Abners Gesicht, als er von dem Manne sprach, der mich in Sonora gesehen hatte? War das nicht so gut wie bei den Niggerpossenreißern? O 's ist gut!" und indem er sich mit der flachen Hand auf das Bein klapste, warf er sich in einem Paro-

xysmus von Gelächter — einem Paroxysmus, der trotzdem nur halb natürlich und halb erkünstelt war — fast vom Bette herunter.

„Ist diese Photographie die ihrige?“ sagte York nach einer kleinen Pause mit leiser Stimme.

„Die ihrige? Nein. 's ist eine von den Schauspielerinnen in San Francisco, hihi! Sehen Sie wohl — ich kaufte sie für zwanzig Cent in einem der Buchläden. Ich dachte niemals, daß sie auch das hinterschlucken würden. Aber sie schluckten's hinter. Oh, wie der Alte sie dießmal zum Narren hatte — nicht wahr? He?“ und er blickte York neugierig in's Gesicht.

„Ja, und er hatte auch mich zum Narren“, sagte York, indem er dem Alten fest ins Auge sah.

„Ja, natürlich,“ warf Plunkett hastig ein, „aber weißt Du, Yorkchen, Du kamst gut dabei weg. Du hast sie auch hinter's Licht geführt. Wir haben sie beide jetzt auf einen Faden gefädelt — Sie und ich — und wir müssen jetzt zusammenhalten. Sie machten Ihre Sache gut, Yorkchen, Sie machten Ihre Sache gut. Ei wie Sie sagten, Sie hätten mich in Neuyork gesehen — verdammt will ich sein, wenn ich da nicht —.“

„Was that?“ fragte York sanft; denn der Alte hatte mit bleichem Gesicht und irrem Auge innegehalten.

„Wie?“

„Sie sagten, als ich bemerkt, daß ich Sie in Neuyork gesehen hätte, da hätten Sie gedacht —“

„Sie lügen,“ sagte der alte Mann wüthend. „Ich habe nicht gesagt, daß ich irgendwas gedacht hätte. Was wollen Sie damit, daß Sie immer auf mich zurückkommen? Wie?“ Seine Hände zitterten, als er murmelnd vom Bette aufstand und auf den Herd zuschritt.

„Geben Sie mir 'nen Tropfen Whisky,“ sagte er

bald darauf, „und lassen Sie das Gerede. Sie müssen 'was zum Besten geben. Diese Kerls hätten gestern Abend tractirt werden sollen. Beim Deixel, ich hätte sie einseifen wollen, wenn ich nicht krank geworden wäre.“

York stellte den Branntwein und einen Blechbecher neben ihn auf den Tisch und ging dann nach der Thür, drehte seinem Gaste den Rücken zu und blickte hinaus in die Nacht. Obwohl klarer Mondschein war, hatte ihm die wohlbekannte Gegend doch nie so trübselig geschienen. Nie war ihm die todte Oede der breiten Wingdamer Landstraße so monoton vorgekommen — so wie die Tage, die vergangen waren und ihm nun wiederkehren sollten — so wie der alte Mann mit seiner Andeutung, daß er einmal gehen werde, und mit seinem Niemalshinkommen. Er wendete sich um, ging auf Plunkett zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Ich möchte, daß Sie mir offen und ehrlich eine Frage beantworteten.“

Der Branntwein schien das träge Blut in den Adern des alten Mannes erwärmt und seine bittere Stimmung gemildert zu haben; denn das Gesicht, mit dem er zu York aufblickte, war in seinen eckigen Umrissen weicher geworden und hatte einen gedankenvolleren Ausdruck angenommen, als er sagte: „Fahr fort, mein Junge.“

„Haben Sie eine Frau und — eine Tochter?“

„Wahrhaftig in Gott, ich habe eine.“

Die beiden Männer schwiegen einen Augenblick und blickten beide in's Feuer. Dann begann Plunkett langsam seine Kniee zu reiben.

„Die Frau, wenn wir auf dieses Kapitel kommen,“ begann er vorsichtig, „will nicht viel besagen. Wissen Sie, sie ist ein bischen mit der Schulter voran, thut gleich schubsen und hat, so zu sagen, keine liberale californische Er-

ziehung, — was zusammen, wissen Sie, keine gute Mischung giebt. Es ist immer meine Ansicht gewesen, daß es keine schlimmere giebt. Ja, sie ist ebenso fix mit der Zunge bei der Hand, wie Abner Dean mit seinem Revolver, nur mit dem Unterschiede, daß sie, wie sie's nennen thut, aus Grundsatz schießt, und daß sie in Folge dessen einem immer an den Kragen will. Es ist der entnervte Osten, mein Junge, der sie zu Grunde richtet — es sind die Ideen, die sie in Neuyork und in Boston auflieſt, wenn sie und ich das geworden sind, was wir sind. Ich wollte mir nichts daraus machen, daß sie solche Ideen hat, wenn sie nur nicht schießen thäte. Aber da sie diesen Hang hat, so wäre es gut, wenn diese Grundsätze nicht so zur Hand herumliegen thäten. 's ist damit gerade so wie mit den Feuerwaffen."

„Aber Ihre Tochter?" sagte York.

Die Hände des alten Mannes fuhren hier nach seinen Augen, und dann fielen Hände und Kopf nach vorn auf den Tisch. „Sagen Sie nur jetzt nichts von ihr, mein Junge, fragen Sie mich jetzt nicht —" Indem er mit der einen Hand seine Augen verbarg, suchte er mit der andern in seinen Taschen nach seinem Schnupftuche — aber vergeblich. Vielleicht war es diesem Umstande zuzuschreiben, wenn er seine Thränen zurückdrängte; denn als er seine Hand vor den Augen wegnahm, waren sie ganz trocken. Dann fand er seine Sprache wieder.

„Sie ist ein schönes Mädchen — schön, obwohl ich es sage — und Sie sollen sie zu sehen kriegen, mein Junge, Sie sollen sie sehen, ganz gewiß. Ich habe die Sache jetzt so ziemlich fertig. In einem oder zwei Tagen werde ich mit meinem Plane von wegen der Ausscheidung der Erze im Reinen sein, und ich habe Anerbietungen von allen Schmelzhütten hier herum —"

Hier brachte er hastig ein Bündel Papiere zum Vorschein, die auf den Boden fielen — „und ich bin im Begriffe, nach ihnen zu schicken. Ich habe die Papiere hier, die mir nächsten Monat netto zehntausend Dollars einbringen werden," setzte er hinzu, indem er sich bestrebte, sie wieder zusammenzulesen. „Um Weihnachten will ich sie, wenn ich das Leben behalte, hier haben, und Sie sollen Ihr Weihnachtsmahl mit mir essen, York, mein Junge — ja das sollen Sie gewiß."

Seine Zunge war jetzt durch Branntwein und die eingebildete Großartigkeit seiner Aussichten gehörig gelöst, und so faselte er mehr oder minder zusammenhangslos weiter, führte seine Pläne in den Einzelheiten vor, erweiterte sie und sprach gelegentlich von ihnen, als ob es bereits verwirklicht wären, bis der Mond hoch am Himmel hinging und York ihn wieder nach seinem Lager führte. Hier lag er eine Weile und murmelte für sich hin, bis er zuletzt in tiefen Schlaf verfiel. Als York sich von diesem Umstande überzeugt hatte, nahm er leise das Bild mit seinem Rahmen herunter, ging nach dem Herde, warf es auf die verglimmenden Kohlen und setzte sich nieder, um sie verbrennen zu sehen.

Die Fichtenzapfen hüpften sofort in Flammen auf, dann loderten die Gesichtszüge, die allnächtlich die Zuschauermassen San Franciscos bezaubert hatten, empor und verschwanden — wie solche Dinge zu verschwinden pflegen, — und auch das cynische Lächeln auf Yorks Lippen verzog sich. Und dann loderte nachträglich und unverhofft das Ganze noch einmal auf, als die Asche zusammenfiel, und bei seinem Lichte sah York ein Papier auf den Dielen. Es war eins von denen, die dem Alten aus der Tasche gefallen waren. Als er es achtlos aufhob, glitt aus seinen Falten eine Photographie. Es war das Portrait eines jungen

Mädchens, und auf der Rückseite stand in krakeliger Hand geschrieben: „Melinda ihrem Vater.“

Es war, um es mild zu bezeichnen, ein wohlfeiles, mittelmäßiges Bild, aber o wehe! ich fürchte, selbst die feinfühligste Anmuth der höchsten Kunst wäre nicht im Stande gewesen, das harte, eckige Wesen der jugendlichen Gestalt, ihre selbstgefällige gemeine Miene, ihren ordinären Putz und ihr ausdruckslose Häßlichkeit zu mildern. York warf keinen zweiten Blick auf sie. Er wendete sich, um Trost zu suchen, dem Briefe zu.

Derselbe war unorthographisch geschrieben, er war ohne Interpunktion, er war beinahe unleserlich, er war verdrießlich im Tone und selbstsüchtig im Gefühle. Er war, wie ich fürchte, nicht einmal echt und wahr in der Geschichte des Elends, von dem er berichtete. Es war die schroffe Aufzählung von Tagen voll Armuth, voll Verdacht, voll gemeine Ränke und Abmachungen, voll niedrige Schmerzen und niedrigere Wünsche, voll Klagen, die erniedrigend waren, von einem Jammer, der kläglich war. Und doch war der Brief aufrichtig in einer gewissen Art unbestimmter Sehnsucht nach der Anwesenheit des verkommenen Mannes, an den er geschrieben war — einer Zuneigung, die mehr einem wirren Instinct als einem Gefühle glich.

York faltete ihn sorgfältig wieder zusammen und legte ihn neben das Kopfkissen des alten Mannes. Dann kehrte er nach seinem Sitze neben dem Feuer zurück. Ein Lächeln, das auf seinem Gesichte gespielt, die krummen Linien hinter seinem Schnurrbarte vertieft und allmälig über seine hellen braunen Augen gegangen war, verschwand bald darauf. Es verhielt sich am längsten in seinen Augen, und es ließ dort — seltsam genug für die, welche ihn nicht kannten — eine Thräne zurück.

Lange Zeit saß er da, nach vorwärts gebeugt und den

Kopf auf die Hände gestützt. Der Wind, der sich mit dem Dache von Sackleinwand zu schaffen gemacht, hob plötzlich dessen Ränder auf, und ein Mondstrahl schlüpfte rasch herein und lag einen Augenblick wie eine glänzende Schwertklinge auf seiner Schulter. Und zum Ritter geschlagen durch seine Berührung erhob sich schnurstracks Henry York in seiner ganzen Länge — festen Herzens, hoher Entschlüsse voll und voll von Selbstvertrauen.

Die Regenzeit war endlich gekommen. Schon war ein grüner Hauch sichtbar auf den Abhängen des Heavytree Hill, und die lange weiße Linie der Wingdamer Straße verlor sich in einzelnen Pfützen und Tümpeln auf hundert Ruthen von Monte Flat. Die versiegten Wasserläufe, deren weiße Gebeine sich in Windungen über die Fläche geringelt hatten, wie die Wirbel eines vergessenen Sauriers, waren wieder voll. Die dürren Gebeine bewegten sich wieder im Thale, und es gab Freude in den Goldgruben und eine verzeihliche Uebertreibung in den Spalten des „Monte Flat Monitor".

„Niemals zuvor in der Geschichte des County", so hieß es da, „ist das Ergebniß der Grubenarbeiten so zufriedenstellend gewesen. Unser Zeitgenosse vom „Hillside Beacon", der gestern scherzend auf die Thatsache (?) anspielte, daß unsre besten Bürger die Stadt infolge der Ueberschwemmung „auf dem, was sie ausgegraben", verließen, wird sich freuen, zu hören, daß unser ausgezeichneter Mitbürger, Herr Henry York, der sich jetzt zu einem Besuch seiner Verwandten nach dem Osten begeben hat, neulich „in dem, was er ausgegraben", die bescheidene Summe von funfzigtausend Dollars, das Resultat des Aufräumens einer

einzigen Woche, mitgenommen hat. Wir können uns denken", so fuhr dieses lebhafte Journal fort, „daß Hillside diese Saison kein solches Mißgeschick befallen dürfte. Und doch glauben wir, daß der Mann vom „Beacon" eine Eisenbahn haben will."

Einige Journale brachen in Poesie aus. Der Telegraphist von Simpsons Furt telegraphirte dem „Univers" in Sacramento: „Den ganzen Tag schütteten die niedrig gehenden Wolken die in ihnen aufgespeicherte Fülle hernieder." Ein Blatt in San Francisco schwang sich zu edlen Versen auf, die nur dünn und durchsichtig in redactionelle Prosa verhüllt waren: „Freut euch, wie lichte Perlen kam der sanfte Regen wieder. Er rieselt Segen auf Gebirg und auf Gefild hernieder. Freut euch" u. s. w.

In der That, es gab nur Einen, dem der Regen keinen Segen gebracht hatte, und das war Plunkett. Auf irgend eine geheimnißvolle und dunkle Weise war er der Vervollkommnung seiner neuen Methode der Zerkleinerung der Erze in die Quere gerathen und hatte bewirkt, daß die Erfindung erst in einer andern Saison ans Tageslicht treten konnte. Er hatte ihn dahin gebracht, daß er jetzt gewohnheitsmäßig in der Schenke saß, wo er unachtsamen und theilnahmlosen Ohren vom Osten und seiner Familie vorredete.

Niemand störte ihn dabei. In der That, es ging das Gerücht, daß von einer oder mehreren unbekannten Personen etwas Geld beim Wirthe hinterlegt worden war, wovon seine geringen Bedürfnisse bestritten wurden. Man gab seiner Manie — denn dieß war die barmherzige Erklärung, welche Monte Flat für sein Betragen hatte — selbst so weit nach, daß Monte Flat seine Einladung, zum Weihnachtsfeste mit seiner Familie zu speisen, annahm — einer Einladung, die sich freigebig auf jeden erstreckte, mit dem

der alte Mann trank oder plauderte. Aber eines Tages stürzte er plötzlich zu jedermanns Erstaunen mit einem offenen Briefe in der Hand in die Schenkstube herein. Der Brief lautete folgendermaßen:

„Halten Sie sich bereit, am Weihnachtstage in dem neuen Landhäuschen auf dem Heavytree Hill Ihre Familie zu treffen. Laden Sie von Ihren Freunden ein, so viel Ihnen beliebt.

Henry York."

Der Brief ging unter allgemeinem Stillschweigen von Hand zu Hand herum. Der alte Mann sah sich mit einer Miene, die zwischen Hoffnung und Furcht wechselte, unter den Gesichtern der Gruppe um. Der Doctor blickte nach einer Pause mit einem bedeutsamen Gesichte auf.

„'s offenbar eine Fälschung", sagte er mit leiser Stimme — „er ist schlau genug, um auf so 'was zu kommen — solche Leute sind das immer — aber Ihr werdet finden, daß es mit der Ausführung der Sache hapern wird. Beobachten Sie mal sein Gesicht. Alter", sagte er plötzlich in lautem gebieterischem Tone, „das ist ein Kniff — eine Fälschung — und Sie wissen das. Antworten Sie mir rund heraus, und sehen Sie mir ins Gesicht. Ist's nicht so?"

Die Augen Plunketts stierten ihn einen Augenblick an und senkten sich dann matt. Dann sagte er mit einem noch matteren Lächeln: „Ihr seid für mich zu klug, Jungens. Der Doctor hat Recht. Unser Späschen hat ausgespielt. Ihr könnt dem Alten seinen Hut nehmen", und damit sank er wackelnd, zitternd und kichernd in Schweigen und seinen gewohnten Sitz. Aber am nächsten Tage schien er diesen Zwischenfall vergessen zu haben und schwatzte so geläufig wie immer von der herannahenden Festlichkeit.

Und so vergingen die Tage und Wochen, bis Weihnachten — ein heller, klarer Tag, erwärmt von südlichen Winden und freudenvoll in der Auferstehung aufsprießender Grashalme — über Monte Flat anbrach. Und jetzt gab es eine plötzliche Bewegung in der Schenkstube des Hotels, und Abner Dean trat neben den Stuhl des alten Mannes und schüttelte ihn aus seinem Dusel auf.

„Aufstehen, Alter; York ist hier, er ist mit Ihrer Frau und Tochter oben in dem Landhäuschen auf dem Heavytree Hill. Kommen Sie, Alter. Auf, Jungens, hebt ihn in die Höhe." Im nächsten Augenblicke hätten ein Dutzend starke und dienstbereite Hände den alten Mann emporgehoben und trugen ihn im Triumph auf die Straße und den steilen Berghang von Heavytree Hill hinauf, wo sie ihn zappelnd und verwirrt im Vorbau eines Landhäuschens absetzten. In demselben Augenblicke stürzten zwei Frauenzimmer auf ihn zu, wurden aber durch eine Geberde Henry Yorks zurückgehalten. Der alte Mann versuchte mühsam, sich auf die Füße zu erheben. Mit einem Ruck stand er zuletzt kerzengerade da, zitternd, mit stierem Auge, eine graue Blässe auf der Wange und einen tiefen hohlen Klang in seiner Stimme.

„'s ist Alles Schwindel und Lüge!" schrie er. „Die sind nicht mein Fleisch und Blut, nicht Verwandte von mir. Es ist nicht meine Frau und nicht mein Kind. Meine Tochter ist ein schönes Mädchen — ein schönes Mädchen — hört Ihr's wohl? Sie ist in Neuyork bei ihrer Mutter, und ich bin im Begriffe, sie hierherzuholen. Ich sagte, ich wollte heimgehen, und ich bin daheim gewesen — hört Ihr's wohl. — Ich bin zu Hause gewesen! Es ist eine niederträchtige Posse, die Ihr mit mir altem Manne treibt. Laßt mich gehen, hört Ihr's wohl? Haltet mir diese

Frauenzimmer vom Leibe! Laßt mich gehen! Ich gehe heim — ich gehe heim!"

Er streckte seine Arme krampfhaft in die Höhe, und indem er sich halb umdrehte, fiel er zur Seite an den Vorbau und dann auf den Boden hin. Sie hoben ihn rasch auf, aber zu spät. Er war heimgegangen.

Sylvesters Kindchen.

Es war in einem kleinen Goldgräberlager in den californischen Sierras, wo er zuerst in seiner ganzen grotesken Holdseligkeit vor mir aufdämmerte.

Ich war frühzeitig, aber nicht zeitig genug eingetroffen, um den Freund noch zu Hause zu finden, welcher der Gegenstand meines Besuches war. Er war „muthen gegangen," wie man mir am Flusse sagte, und würde, wie man hinzusetzte, wahrscheinlich erst spät am Nachmittag zurückkehren. Man konnte nicht sagen, welche Richtung er eingeschlagen habe, sie konnten nicht annehmen, daß ich ihn zu finden Aussicht hätte, wenn ich ihm folgte. Aber die allgemeine Meinung ging dahin, daß ich besser thäte, zu warten.

Ich sah mich um. Ich stand auf dem Flußufer, und dem Anschein nach waren die, welche mit mir redeten, und die eben jetzt die steile Uferböschung über dem trocknen Bette des Flusses hinuntergingen und aus meinem Gesichtskreise verschwanden, die einzigen andern menschlichen Wesen in der Welt. Ich näherte mich dem Rande des Ufers.

Wo konnte ich warten?

O überall, wenn ich Lust hatte, unten bei ihnen am Wehr des Flusses, wo sie arbeiteten. Oder ich könnte mir's in einer der Hütten bequem machen, die ich zerstreut umher=

stehen sähe. Oder vielleicht würde es in der Hütte meines Freundes droben auf dem Berge kühler und für mich bequemer sein. Ob ich wohl jene drei großen Zuckerfichten sähe? Und ein wenig nach rechts von ihnen ein Segeltuchdach und einen Schornstein über den Büschen? Nun gut, das wäre die Wohnung meines Freundes — das wäre die Hütte Dick Sylvesters. Ich könnte mein Pferd in der kleinen Senkung daneben anbinden und mich dort herumtreiben, bis er käme. Ich würde in der Hütte ein paar Bücher finden, mit denen könnte ich mich begnügen. Oder ich könnte auch mit dem Kindchen spielen.

Was thun?

Aber sie waren schon fort. Ich lehnte mich über das Ufer und rief ihren verschwindenden Gestalten nach:

„Was sagtet Ihr, könnte ich thun?“

Die Antwort strömte langsam herauf durch die dunstige Schwüle der Luft:

„Mit dem Ki - ind - chen spielen.“

Die trägen Echos griffen es auf und warfen es matt von Hügel zu Hügel, bis der gegenüberliegende Bald-Mountain irgend eine unzusammenhängende Bemerkung über das Kindchen machte und dann Alles still war.

Ich mußte die Leute und Echos mißverstanden haben. Mein Freund hatte keine Familie, vierzig Meilen weit vom Lager am Fluße war kein Weib zu finden, er war nie ein so leidenschaftlicher Kinderfreund, daß er sich von anderswoher einen so kostspieligen Luxus ins Haus geholt hätte. Kurz, ich mußte falsch gehört haben.

Ich drehte den Kopf meines Pferdes dem Hügel zu. Als wir den schmalen Pfad hinaufkletterten, hätte die kleine Ansiedlung eine ausgegrabene Vorstadt von Pompeji sein können, so verlassen und schweigsam waren ihre Wohnungen. Die offnen Thüren zeigten deutlich allesammt ein nur aus

dem Gröbsten mit Hausgeräth ausgestattetes Innere — den grobgearbeiteten Tisch, auf dem noch die wenigen Gefäße standen, die beim Morgenimbiß gedient hatten, die hölzerne Pritsche mit ihren heruntergefallenen und in Unordnung gerathnen Wolldecken. Eine goldfarbne Eidechse — so recht eigentlich der Genius stiller Einöde — war auf der Schwelle einer der Hütten stehen geblieben, ein Eichhörnchen guckte dreist in das Fenster einer andern, ein Specht, mit der in allen Stücken an einen Leichenbitter erinnernden Miene und Farbe, die diesen Vogel auszeichnet, hielt auf dem Dache, auf dem er seinen Beruf auszuüben hatte, mit seinem zum Zunageln des Sargdeckels erhobenen Hammer inne, als wir vorüberschritten. Einen Augenblick bedauerte ich halb und halb, daß ich die Einladung nach dem Flußbette nicht angenommen hatte, aber im nächsten Augenblicke fegte ein frischer Luftzug durch die lange dunkle Schlucht herauf, und die wartenden Reihen der Fichten jenseits verbeugten sich zur Begrüßung vor mir. Ich denke, mein Pferd begriff so gut wie ich, daß es die Hütten waren, welche die Einöde menschlich und deshalb unerträglich machten; denn es beschleunigte seinen Schritt und brachte mich mit einem sanften Trabe an den Saum des Waldes und zu den drei Fichten, die wie Vedetten vor der Feldwache Sylvesters standen.

Indem ich in der kleinen Senkung mein Pferd absattelte, knüpfte ich die lange Riata vom Sattelbug ab und band das Pferd an einem jungen Schößling fest, worauf ich mich der Hütte zuwendete. Aber ich war erst wenige Schritte gegangen, als ich einen schnellen Trab hinter mir hörte und der arme Pomposo, an jeder Fiber vor Furcht bebend, mir auf den Fersen war.

Ich sah mich hastig um. Der Luftzug war erstorben, und nur ein gelegentlicher Hauch aus der tiefen Brust der Wälder, mehr einem Seufzer ähnlich als einem articulirten

Laute, oder der schrille trockne Gesang einer Cikade in der durchhitzten Schlucht waren zu hören. Ich untersuchte den Boden sorgfältig nach Klapperschlangen, aber vergeblich. Und doch war hier Pomposo und schauderte von seinem gewölbten Halse bis zu seinem empfindlichen Hanken, und selbst seine Flanken pulsirten vor Schrecken. Ich beruhigte ihn, so gut ich's vermochte, und schritt dann auf den Saum des Waldes zu und blickte in seine düstern Gründe hinein. Der helle Blitz des Fittichs eines Vogels oder der schnelle Sprung eines Eichhörnchens war alles, was ich sah. Ich gestehe, daß mich eine gewisse abergläubische Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, erfüllte, als ich mich wieder der Hütte zuwendete. Ein Feenkind, gewartet von Titania und ihrem Gefolge, das in einer kostbaren Wiege gelegen hätte, würde mich nicht überrascht haben. Eine in Zauberschlaf versunkene Schöne, deren Erwachen diese Einöden wieder mit Leben und Rührigkeit bevölkert haben würde, war ein Anblick, dem ich, wie ich fürchte, zuversichtlich entgegen sah, und dem ich ohne Zögern den entzaubernden Kuß hätte folgen lassen.

Aber ich fand nichts davon. Hier war der Beweis für meines Freundes Geschmack und Bildung in dem gewissenhaft sauber gefegten Herde, in der malerischen Anordnung der Pelzteppiche, welche Fußboden und Möbeln bedeckten und in der gestreiften Serape*), die auf der hölzernen Lagerstätte lag. Hier waren die Wände phantasievoll mit Illustrationen aus den „London News" tapeziert, hier über dem Kamin war das Porträt Emersons in Holzschnitt, wunderlich eingerahmt in Flügel der blauen Elster, hier auf einem an Schnuren hängenden Bretchen befanden sich seine wenigen

*) Eine feine mexicanische Decke, die beim Ausreiten als Ueberwurf getragen wird, wie der südamerikanische Poncho.

Bücher, und hier lag auf dem Bette die neueste Nummer des „Punch“. Lieber Dick! Der Mehlsack war bisweilen leer, aber nur selten unterließ der freundliche Satiriker, ihm seinen Wochenbesuch abzustatten.

Ich warf mich auf die Lagerstätte und versuchte zu lesen. Aber bald erschöpfte ich mein Interesse an dem Bücherschatze meines Freundes, und ich lag unbeschäftigt da und starrte durch die offne Thür hinaus auf die grünen Berghänge jenseits. Der Lufthauch rührte sich wieder, und eine köstliche Kühle, geschwängert mit dem seltnen Weihrauch der Wälder, schlich sich durch die Hütte. Von dem einschläfernden Summen der Hummel draußen vor dem Segeltuchdache, von dem fernen schwach zu hörenden Kreischen der Krähen auf dem Berge gegenüber und von der Ermüdung des Morgenrittes begannen mir die Augenlider zuzufallen. Ich zog die Serape über mich als eine Vorsichtsmaßregel gegen die zu kühl werdende Bergluft und war in wenigen Augenblicken eingeschlafen.

Ich erinnere mich nicht, wie lange ich geschlafen habe. Ich muß mir indeß während meines Schlummers bewußt gewesen sein, daß ich nicht im Stande war, mich von der Serape bedeckt zu erhalten; denn ein oder zweimal erwachte ich davon, daß ich sie mit verzweifelnder Hand erfaßte, als sie über das Fußende des Bettes verschwinden wollte. Dann erwachte ich plötzlich vor dem Umstande, daß meine Anstrengungen, sie zurückzuhalten, an einer ebenso hartnäckigen Kraft ihren Widerpart hatten, und indem ich sie losließ, sah ich mit Entsetzen, wie sie geschwind unter die Lagerstätte gezogen wurde. Daraufhin setzte ich mich vollständig wach in die Höhe; denn unmittelbar darauf begann ein Ding, das wie ein übertrieben großer Muff aussah, unter dem Bette hervorzukriechen. Bald erschien es in voller Gestalt und schleppte die Serape hinter sich her. Es war

jetzt nicht mehr zu verkennen — es war ein Bärenkind — ein bloßer Säugling zwar, eine unbeholfne Rolle von Fett und Pelz — aber unzweifelhaft das Junge von einem Grizzlybären.

Ich entsinne mich keines Anblick, der so unwiderstehlich lächerlich gewesen wäre, als dieses Thierchen, wie es langsam seine verwunderten Aeuglein nach den meinigen erhob. Es war so viel höher auf seinen Hüften als auf seinen Schultern — seine Vorderfüße waren so maßlos klein, daß seine Hinterfüße beim Gehen stets den Vortritt hatten. Es überkugelte sich fortwährend über seine spitze, harmlose Nase und richtete sich nach diesen unfreiwilligen Purzelbäumen immer mit dem ernstesten Erstaunen wieder auf.

Zu dieser wunderlichen Erscheinung kam noch, daß einer seiner Hinterfüße mit einem Schuh Sylvesters geschmückt war, in den es zufällig und ohne sich seiner wieder entledigen zu können, getreten war. Da dieser Umstand seinen ersten Antrieb, zu fliehen, einigermaßen hinderte, wendete es sich mir zu, und dann hielt es inne, indem es in dem Fremden möglicherweise dieselbe Species erkannte, der sein Herr angehörte. Bald nachher erhob es sich langsam auf seine Hinterbeine und wedelte bittend wie ein Hund, der es „schön macht", ein mit kleinen Stahlhaken besetztes Kinderpfötchen. Ich ergriff das Pfötchen und schüttelte es ernsthaft. Von diesem Augenblick an waren wir Freunde. Die kleine Geschichte mit der Serape war vergessen.

Demungeachtet war ich so klug, unsere Freundschaft durch einen Act zarter Höflichkeit fester zu kitten. Indem ich der Richtung seiner Augen folgte, fand ich ohne Schwierigkeit auf einem Simse in der Nähe des Pfahles, der das Dach in der Mitte festhielt, die Zuckerdose und die würfelförmigen Stücken weißen Zuckers, ohne den auch der ärmste Goldgräber niemals ist. Während er sie verspeiste, hatte ich

Zeit, ihn genauer zu betrachten. Sein Körper war ein seidenweiches, dunkles, aber außerordentlich schön sich abschattirendes Grau, das sich an den Pfoten und der Schnauze zu Schwarz vertiefte. Die Haare seines Pelzes waren ungemein lang, dicht und weich wie Eiderdaunen, die Lager von Fleisch darunter in ihrer Textur und Contour vollkommen wie bei kleinen Kindern. Er war so sehr jung, daß die innern Flächen seiner halb menschlichen Füße sich noch so zart wie die eines Wiegenkindes anfühlten. Die lichtblauen stahlharten Hakennägel ausgenommen, die in seinen kleinen Zehen halb in der Scheide staken, war an seiner drallen Gestalt nicht ein einziger harter Umriß zu sehen. Er war so frei von Ecken und Kanten wie einer von Ledas Sprossen. Wenn man ihn streichelte, versank einem die Hand mit träumerischem, trägem Behagen in seinen Pelz. Ihn lange anzusehen war ein Sinnenrausch, ihn zu streicheln ein tolles Schwärmen in Wonnen der Einbildungskraft, ihn zu umarmen eine gänzliche Demoralisation der geistigen Fähigkeiten.

Als er mit dem Zucker fertig war, rollte er sich mit einem halb mißtrauischen, halb einladenden Blick in seinem Auge, wie wenn er erwartete, ich werde ihm folgen, zur Thür hinaus. Ich folgte ihm, aber das Schnüffeln und Schnauben des mit scharfer Spürnase begabten Pomposo in der Senkung offenbarte mir nicht nur die Ursache seines früheren Schreckens, sondern bewog mich auch, eine andere Richtung einzuschlagen. Nachdem er einen Augenblick gezögert, entschloß er sich, mit mir zu gehen, obwohl ich nach einem gewissen koboldartig schelmischen Blick in seinem Auge überzeugt bin, daß er die Furcht Pomposos vollständig verstand und sich darüber freute. Als er sich mit einem Gange, der dem eines betrunknen Matrosen nicht unähnlich war, neben mir hinwälzte, entdeckte ich, daß sein langes Haar

ein ledernes Halsband verbarg, auf dem nur das einzige Wort „Kindchen“ zu lesen war. Ich rief mir die geheimnißvolle Andeutung der beiden Goldgräber ins Gedächtniß zurück. Das also war das „Kindchen,“ mit dem ich „spielen“ sollte.

Und wie wir „spielten“! Wie das Kindchen mir erlaubte, es den Berg hinabzukollern, und dann jedes Mal in vollkommen guter Laune keuchend wieder heraufkroch. Wie es auf einen jungen Baum kletterte nach meinem Panamahut, den ich auf einen der obersten Zweige hatte hinauffliegen lassen; wie es, nachdem es ihn erreicht, sich herunterzusteigen weigerte, bis es Lust dazu hatte; wie es, als es wirklich zuletzt herunterkam, darauf bestand, auf drei Beinen zu gehen und mit dem übrigbleibenden vierten meinen Hut, eine zerdrückte und formlose Masse, an seine Brust gepreßt trug; wie es mir zuletzt verloren ging, und ich es schließlich in einer der unbewohnten Hütten vor einem Tische mit einer Flasche Syrup in den Pfoten sitzend entdeckte, indem es sich vergeblich abmühte, den Inhalt derselben herauszukriegen — mit diesen und andern Einzelheiten jenes ereignißvollen Tages will ich den Leser jetzt nicht langweilen.

Genug, daß ich, als Sylvester zurückkehrte, ziemlich erschöpft und das Kindchen, in Gestalt eines ungeheuren Polsters am Fußende des Bettes zusammengerollt, eingeschlafen war. Sylvesters erste Worte nach unsrer Begrüßung waren:

„Ist er nicht ein köstliches Kerlchen?“

„Ganz und gar,“ erwiderte ich. „Wo hast Du ihn her?“

„Er lag unter seiner todten Mutter, fünf Meilen von hier,“ sagte Dick, indem er seine Pfeife anzündete. „Schoß sie auf fünfzig Yards über den Haufen — vollkommner Kernschuß — rührte sich nicht mehr. Das Kindchen krab-

belte heraus, erschrocken, aber unversehrt. Sie mußte es in ihrem Munde getragen und es, als sie mir das Gesicht zuwendete, fallen gelassen haben; denn der kleine Kerl war nicht älter als drei Tage und noch nicht fest auf seinen Spazierhölzern. Er trinkt die einzige Milch, die nach der Niederlassung kommt. Adams Eilbote bringt sie jeden Morgen um sieben Uhr her. Man sagt, er sähe mir ähnlich. Denkst Du nicht auch so?" fragte Dick im vollen Ernst, indem er sich seinen heufarbnen Bart streichelte und augenscheinlich seine beste Miene annahm.

Früh am nächsten Morgen nahm ich in Sylvesters Hütte Abschied von dem Kindchen und ritt aus Rücksicht auf Pomposo's Gefühle ohne weiteren Ausdruck der meinigen vorüber. Aber die Nacht vorher ließ ich Sylvester einen feierlichen Eid ablegen, daß für den Fall einer Trennung zwischen ihm und dem Kindchen dieses mir gehören sollte.

„Indessen ist es nur billig, wenn ich Dir sage," hatte er hinzugefügt, „daß ich jetzt noch nicht gerade zu sterben gedenke, und ich weiß nichts, was sonst den Bärensohn und mich trennen könnte."

Zwei Monate nach diesem Gespräche, bemerkte ich, als ich in meinem Bureau zu San Francisco die Morgenpost umwendete, einen Brief, dessen Addresse Sylvesters mir wohlbekannte Handschrift trug. Aber er zeigte die Postmarke „Stockton", und ich öffnete ihn mit einiger ängstlicher Neugier sofort. Sein Inhalt lautete, wie folgt:

„O Frank! — Erinnerst Du Dich wohl, was wir in Betreff des Kindchens ausgemacht haben? Nun denn, betrachte mich als todt für die nächsten sechs Monate oder als dahingegangen, wo Bärensöhnchen mir nicht folgen können — nach dem Osten. Ich weiß, Du liebst das Kindchen; aber glaubst Du wohl, lieber Junge — glaubst Du wirklich, daß Du ihm ein Vater sein könntest? Ueberleg

Dir das wohl. Du bist jung, gedankenlos, wohlmeinend genug, aber wagst Du die Function eines Führers, Genius oder Vormundes bei einem so jungen und unerfahrnen Wesen zu übernehmen? Könntest Du diesem Telemachus ein Mentor sein? Denke an die Versuchungen einer Großstadt. Sieh Dir die Frage genau an und laß mich Deinen Entschluß eiligst wissen; denn ich habe ihn bis hierher gebracht, und er macht einen fürchterlichen Spektakel im Hofe des Hotels und rasselt mit seinen Ketten wie ein Verrückter. Laß mich Deine Ansicht sofort durch den Telegraphen wissen.

Sylvester.

P. S. Natürlich ist er ein bischen gewachsen und nimmt die Dinge nicht immer so ruhig hin, wie früher. Er fiel in der letzten Woche ziemlich derb über Watsons junge Hunde her und kriegte den alten Watson selbst bei seiner Glatze zu fassen, als er sich einmischte. Du entsinnst Dich doch Watsons; für einen intelligenten Mann weiß er sehr wenig von der californischen Fauna. Wie seid Ihr auf der Montgomery Street auf Bären eingerichtet — ich meine in Betreff der Umzäunungen und solcher Dinge? S.

P. P. S. Er hat einige neue Possen gelernt. Die Jungens haben ihm gelehrt, mit ihnen auf Boxerart anzubinden. Er schlägt eine garstige Faust mit der Linken. S."

Ich fürchte, daß mein Wunsch, mich in den Besitz des Kindchens zu setzen, alle andern Rücksichten überwog und telegraphirte an Sylvester sofort eine bejahende Antwort. Als ich diesen Nachmittag spät meine Wohnung erreichte, erwartete mich meine Wirthin mit einem Telegramm. Es waren zwei Zeilen von Sylvester:

„Alles in der Ordnung. Das Kindchen geht heute mit dem Nachtboot ab. Sei ihm ein Vater. S."

Es mußte also diese Nacht um ein Uhr eintreffen.

Einen Augenblick lang war ich verblüfft, daß ich die Sache so übereilt hatte. Ich hatte bis jetzt keine Vorbereitung getroffen — hatte meiner Wirthin nichts von ihrem neuen Gaste gesagt. Ich hatte erwartet, Alles zu rechter Zeit ordnen zu können, und jetzt hatte sich diese Zeit durch Sylvesters ungebührliche Hast auf zwölf Stunden verkürzt.

Etwas mußte jedoch sofort geschehen. Ich wandte mich an Frau Brown. Ich hatte ein großes Vertrauen auf ihre mütterlichen Instincte, ich hatte jenes unserm Geschlechte gemeinsame noch größere Vertrauen, welches an die Gutherzigkeit aller hübschen Frauen sich richtet. Aber ich gestehe, ich war in Aufregung. Doch versuchte ich mit einem ängstlichen Lächeln die Sache mit classischer Ruhe und leichtem Sinne einzuleiten. Ich sagte sogar: „Frau Brown, wenn Shakespears athieniensischer Komiker glaubte, daß ein Löwe unter Damen etwas Schreckliches sein müsse, was muß —“

Aber hier stockte mir die Stimme; denn ich sah, daß Frau Brown mit dem wunderbaren Scharfsinn ihres Geschlechts mehr von meiner Geberde als von meiner Rede in Anspruch genommen war. So versuchte ich sie auf geschäftsmäßige Weiße mit der Wahrheit zu überfallen, legte ihr das Telegramm in die Hand und sagte hastig:

„Wir müssen in dieser Angelegenheit ohne Verzug etwas thun. Es ist vollkommen abgeschmackt, aber er wird diese Nacht um ein Uhr hier sein. Bitte tausendmal um Verzeihung, aber Geschäfte hinderten mich, vorher mit Ihnen zu sprechen, und“ — und ich hielt inne, indem es mir an Athem und Muth fehlte.

Frau Brown las das Telegramm mit ernster Miene, zog ihre hübschen Augenbrauen in die Höhe, wendete das Papier um und sah auf die andere Seite und fragte mich dann mit einer Stimme, die wie von fern herkam und mir's

kalt über den Rücken laufen ließ, ob sie mich recht verstanden, wenn ich damit sagen wollte, die Mutter des Kindchens käme auch mit.

„Um Gotteswillen, nein,“ rief ich aus, indem mir's erheblich leichter um's Herz wurde. „Wissen Sie, die Mutter ist todt. Sylvester — das heißt, mein Freund, der dieß schrieb — erschoß sie, als das Kindchen erst drei Tage alt war —“

Aber in diesem Augenblicke war der Ausdruck des Gesichts der Frau Brown so beunruhigend, daß ich sah, nichts als die vollständigste Erklärung würde mich retten. Hastig und, wie ich fürchte, nicht sehr zusammenhängend erzählte ich ihr Alles.

In anmuthiger Weise kam sie von ihrer Erstarrung zurück. Sie sagte, ich hätte sie mit meinem Gerede von Löwen erschreckt. In der That, ich denke, mein Bild von dem armen Kindchen, wenn auch ein bischen schön gefärbt, rührte ihr mütterliches Herz. Sie war sogar ein wenig ärgerlich über das, was sie Sylvesters „Hartherzigkeit“ nannte. Doch war ich noch immer nicht ohne einige Besorgniß. Es waren zwei Monate verflossen, seit ich das Kindchen gesehen, und Sylvesters unbestimmte Andeutung, daß es „eine garstige Faust mit der Linken schlüge“, verursachte mir Unbehagen. Ich sah die theilnahmvolle kleine Frau Brown an, und der Gedanke an Watsons junge Hunde bewirkte, daß mein Gesicht sich von schuldbewußter Verwirrung röthete.

Frau Brown hatte eingewilligt, mit mir aufzubleiben, bis er ankäme. Ein Uhr kam heran, aber kein Kindchen. Zwei Uhr — drei Uhr ging vorüber. Es war beinahe vier Uhr, als ein tolles Getrappel von Pferdehufen sich draußen hören ließ und mit einem Ruck ein Wagen vor der Thür Halt machte. Im Augenblicke hatte ich sie geöffnet und stand einem Fremden gegenüber. Fast in demselben

Moment versuchten die Pferde mit dem Wagen durchzugehen.

Das Aussehen des Fremden war, gelinde gesagt, von der Art, daß es einen aus der Fassung bringen konnte. Seine Kleider waren schlimm zerrissen und abgeschabt, sein leinener Quersack hing von seinen Schultern wie der Schurz eines Herolds, eine von seinen Händen war verbunden, sein Gesicht zerkratzt und auf seinem zerzausten Kopfe war kein Hut zu sehen. Zu diesem allgemeinen Eindruck kam noch, daß er offenbar in seinen Leiden Trost im Trinken gesucht hatte. Er wackelte, als er sich an dem Thürgriff festhielt, herüber und hinüber und sagte mit einer sehr belegten Stimme, daß er draußen „'was" für mich hätte. Als er damit zu Ende war, setzten die Pferde wieder an, um davon zu laufen.

Frau Brown meinte, sie müßten von etwas erschreckt sein.

„Erschreckt!" lachte der Fremde in bitterer Ironie. „Oh nein! Die Pferde sind nicht erschreckt. Liefen blos vier Mal davon, als wir hierherfuhren. Oh nein! Kein Mensch ist erschreckt. Alles in der Ordnung. Nicht wahr, Bill?" sagte er, sich zu dem Fuhrmann wendend. „Blos zwei Mal umgeschmissen, das eine Mal in eine Luke 'nuntergehauen. Das ist nichts. Nur zwei Mann beim Doctor in Stockton in Behandlung. Das ist weiter nichts nicht. Sechshundert Dollars, und der ganze Schaden ist gedeckt."

Ich war zu niedergeschlagen, um antworten zu können, ging aber auf den Wagen zu. Der Fremde sah mich mit einem Staunen an, das ihn fast ernüchterte.

„Denken Sie denn mit dem Vieh allein fertig zu werden?" fragte er, indem er mich vom Kopf bis zu den Füßen mit den Augen maß.

Ich sprach nicht, sondern schritt mit einer Kühnheit

die ich weit entfernt war, zu fühlen, auf den Wagen zu und rief: „Kindchen!"

„Schon recht. Schneide die Strippen los und tritt aus dem Wege, Bill."

Die Strippen wurden losgeschnitten, und das Kindchen — das gewissenlose, das schreckliche — stolperte ruhig auf den Erdboden, kollerte an meine Seite und rieb seinen thörichten Kopf an mir.

Ich glaube, das Erstaunen der beiden Männer war der Art, daß es sich durch kein Wort ausdrücken ließ. Ohne ein Wort zu sagen, stieg der betrunkene Fremde in den Wagen und fuhr von dannen.

Und das Kindchen? 's ist wahr, es war um eine Kleinigkeit größer geworden, aber es war mager und trug die Zeichen entschieden übler Behandlung an sich. Sein schönes Pelzkleid war verfilzt und ungekämmt, und seine Klauen — jene hellen Stahlhaken — waren ihm unbarmherzig bis ins Fleisch hinein abgeschnitten. Seine Augen hatten einen verstohlenen und unruhigen Blick, und der frühere Ausdruck einfältiger Gutgelauntheit hatte sich in den eines intelligenten Mißtrauens verwandelt. Sein Verkehr mit den Menschen hatte augenscheinlich seinen Verstand entwickelt ohne sein sittliches Wesen weiter auszubilden.

Ich hatte große Mühe, Frau Brown davon abzuhalten, daß sie ihn in Decken erstickte und sein Verdauungsvermögen mit den Delicatessen ihrer Speisekammer zu Grunde richtete; aber zuletzt gelangte ich dahin, daß ich ihn vollständig zusammengerollt in einer Ecke meines Zimmers eingeschlafen sah. Ich blieb noch einige Zeit länger wach und beschäftigte mich mit Plänen in Betreff seiner Zukunft. Ich entschloß mich endlich, ihn schon am nächsten Tage nach Oakland zu schaffen, wo ich mir ein kleines Landhaus gebaut hatte und immer meine Sonntage verbrachte. Und

mitten in einem rosenfarbnen Bilde häuslichen Glückes schlief ich ein.

Als ich erwachte, war es heller Tag. Meine Augen suchten sofort den Winkel, wo das Kindchen gelegen hatte. Aber es war fort. Ich sprang vom Bette, sah unter dasselbe, durchsuchte den Alkoven, aber vergebens. Die Thür war noch immer verschlossen, aber auf dem Fensterbrete waren Spuren seiner abgestumpften Klauen. Ich hatte vergessen, das Fenster zu schließen. Er war offenbar auf diesem Wege entwischt, aber wohin? Das Fenster ging auf einen Balkon hinaus, der seinen einzigen andern Eingang durch den Vorsaal hatte. Er mußte noch im Hause sein.

Meine Hand war schon am Klingelzuge, aber ich hielt noch zu rechter Zeit inne. Wenn er sich nicht hatte merken lassen, warum sollte ich das Haus aufstören? Ich kleidete mich rasch an und schlüpfte auf den Vorsaal hinaus. Der erste Gegenstand, auf den meine Augen fielen, war ein Stiefel, der auf der Treppe lag. Er trug die Spuren von den Zähnen des Kindchens, und als ich den Vorsaal hinab sah, bemerkte ich nur zu deutlich, daß die gewöhnliche Parade frisch geputzter Stiefeln und Schuhe vor den Thüren der Miethsleute sich nicht da befand. Als ich die Treppe hinaufstieg, fand ich einen zweiten Stiefel, von dem aber die Wichse sorgfältig abgeleckt war. Im dritten Stockwerke waren noch zwei oder drei andere Stiefel, die aber nur oberflächlich beschnobert waren; denn an dieser Stelle hatte der Geschmack des Kindes an Stiefelwichse offenbar nachgelassen. Ein Stückchen weiterhin befand sich eine Leiter, die nach einer offnen Luke im Dachboden führte. Ich bestieg die Leiter und erreichte das flache Dach, welches eine fortlaufende Fläche über der Häuserreihe bis zur Straßenecke bildete. Hinter der Feueresse auf dem aller-

letzten Dache lauerte etwas. Es war das entflohene Kindchen. Es war mit Staub und Schmutz und Glassplittern bedeckt. Aber es saß auf seinen Hinterbeinen und verspeiste ein ungeheures Stück Schotenzucker mit einer Miene, in der sich Schuldbewußtsein und unendliches Wohlbehagen mischten. Er strich sich, wie mir vorkam, bei meiner Annäherung mit seiner nicht beschäftigten Vorderpfote leicht über den Magen hin. Er wußte, daß ich mich nach ihm umsah, aber der Ausdruck in seinem Auge sagte:

„Die Vergangenheit wenigstens wäre sicher."

Ich schleppte ihn eiligst mit den Beweisstücken seiner Schuld nach der Luke zurück und stieg auf den Zehen nach dem untern Stockwerke hinunter. Die Vorsehung war uns günstig, ich begegnete auf der Treppe niemandem, und die Fleischpolster an seinen Fußsohlen machten seinen Tritt unhörbar. Ich glaube, er war sich der Gefahr, entdeckt zu werden, bewußt; denn er hütete sich sogar, Athem zu holen oder gar den letzten Mund voll, den er zu sich genommen, zu kauen, und er duselte neben mir her, während die süße Brühe ihm aus den bewegungslosen Kinnladen tropfte. Ich glaube, er würde meinethalben stillschweigend erstickt sein, und erst als ich mein Zimmer wieder erreicht hatte und mich keuchend aufs Sofa warf, sah ich, wie nahe daran er gewesen war, zu ersticken. Er stieß ein oder zwei Mal einen Ton aus, der wie Schlucken klang und eine Entschuldigung sein sollte, und ging dann auf eignen Antrieb nach seinem Winkel, wo er sich wie eine ungeheure Zuckerpflaume zusammenrollte, die aus allen Poren Gewissensbisse und Syrup schwitzte.

Ich schloß ihn ein, als ich zum Frühstück ging. Hier fand ich die Wirthsleute der Frau Brown im Zustande höchster Aufregung über gewisse geheimnißvolle Vorgänge der vorigen Nacht und die furchtbaren Enthüllungen, die der

Morgen gebracht hatte. Es schien, daß Einbrecher von den Luken her in das Häuserviereck eingedrungen und daß sie, plötzlich beunruhigt, unser Haus, ohne Beute mitzunehmen, wieder verlassen, ja selbst die Stiefeln, die sie im Vorsaale zusammengelesen, wieder fallen gelassen hatten, daß aber ein verzweifelter Versuch gemacht worden war, die Schublade im Conditorladen an der Ecke aufzubrechen, und daß die gläsernen Schaukästen rücksichtslos zerschlagen worden waren. Ein muthiges Dienstmädchen in Nummer Vier hatte einen vermummten Einbrecher auf seinen Händen und Knien den Versuch machen sehen, durch ihre Luke einzudringen, aber auf ihren Ruf: „Fort mit Dir!“ war er augenblicklich entflohen.

Ich saß während des Berichts mit unbehaglich brennenden Wangen da, auch wurde meine Verlegenheit nicht geringer, als ich die Augen erhob und denen von Frau Brown begegnete, die neugierig und schelmisch auf die meinen gerichtet waren. Sobald ich vom Tische entschlüpfen konnte, entschlüpfte ich und suchte, indem ich rasch die Treppe hinaufrannte, Zuflucht vor jeder möglichen Nachfrage in meinem eignen Zimmer. Das Kindchen war immer noch in dem Winkel und schlief. Es würde nicht gerathen gewesen sein, es fortzubringen, ehe die Miethsleute in die Stadt fortgegangen waren, und ich überlegte mir soeben in meinem Gemüthe, ob es praktisch sein möge, ihn so lange da zu behalten, bis die Nacht seine unbequeme Neigung zu Ausschreitungen dem öffentlichen Auge verschleierte, als sich an meiner Thür ein vorsichtiges Klopfen vernehmen ließ. Ich öffnete sie. Frau Brown schlüpfte ruhig herein, schloß die Thür leise, stellte sich mit dem Rücken gegen sie und winkte mich, indem sie die Hand auf den Drücker hielt, geheimnißvoll zu sich hin. Dann fragte sie mit leiser Stimme:

„Ist ein Mittel zum Färben der Haare giftig?“

Ich war zu verwirrt, um sprechen zu können.

„O bitte, Sie wissen ja, was ich meine," sagte sie ungeduldig. „Dieses Zeug hier." Sie brachte plötzlich hinter sich eine Flasche zum Vorschein, die einen Zettel mit einer griechischen Inschrift hatte, welche so lang war, daß sie in einer Spirale zwei oder dreimal um die Flasche von oben bis unten herumlief. „Er meint, es wäre keine Farbe, es wäre eine vegetabilische Zubereitung zur Kräftigung der —"

„Wer sagt das?" fragte ich verzweifelt.

„Je nun, Herr Parker," sagte Frau Brown streng und mit einer Miene, als ob sie den Namen schon viele Male wiederholt hätte —. „Der alte Herr in der obern Stube. Die einfache Frage, die ich Ihnen vorlegen möchte," fuhr sie mit dem ruhigen Wesen jemandes fort, der soeben einen Andern grober Doppelsinnigkeit der Ausdrucksweise überführt hat, „ist lediglich diese: wenn etwas von diesem Zeuge hier in eine Untertasse gethan und unachtsam auf dem Tische stehen gelassen würde oder ein Kind oder ein ganz kleines Kind oder eine Katze oder ein junges Thier durch das Fenster hereinkäme und es austränke — eine ganze Untertasse voll — weil es von süßem Geschmacke wäre, würde es ihnen wohl schaden?"

Ich warf einen ängstlichen Blick auf das Kindchen, welches friedlich in seinem Winkel schlief, und einen sehr dankbaren auf Frau Brown und sagte, ich dächte nicht, daß es ihnen schaden würde.

„Weil," sagte Frau Brown stolz auf ihr Wissen, indem sie die Thür öffnete, „ich dächte, wenn es giftig wäre, bei Zeiten Gegenmittel anzuwenden sein würden. Weil," setzte sie plötzlich hinzu, indem sie ihre stolze Haltung aufgab und wie toll nach dem Winkel stürzte, wo sie das schlafende Kindchen ganz außer sich vor Liebe umarmte, „weil es, wenn irgend ein garstiges Zeug sein schönes

Haar in ein greuliches Grün oder ein abscheuliches Roth verwandelte, seiner lieben Mutter das Herz brechen — ja ganz gewiß das Herz brechen würde."

Ehe ich Frau Brown die Versicherung geben konnte, daß Haarfärbemittel bei innerlicher Anwendung keine Wirkung übten, war sie aus dem Zimmer hinausgehuscht.

Diese Nacht machten das Kind und ich sich in der geheimnißvollen Weise von Verbrechern aus dem Hause der Frau Brown fort. Indem ich der zu erregbaren Natur jenes edlen Thieres, des Pferdes mißtraute, bediente ich mich eines von einem stämmigen Irländer gezogenen Handkarrens, um meine Ladung nach der Fähre zu schaffen. Selbst jetzt noch weigerte sich das Kindchen, zu gehen, wenn ich nicht neben dem Karren herging und mitunter in ihm fuhr.

„Ich wollte," sagte Frau Brown, als sie, in ein ungeheures Umschlagetuch gehüllt, an der Thür unsrer Abfahrt zusah, „ich wollte, es sähe weniger feierlich aus — weniger wie eine Armenleiche."

Ich muß zugeben, daß mir, als ich diese Nacht neben dem Karren herging, sehr stark zu Muthe war, als ob ich die Ueberreste eines Freundes, der in bescheidenen Verhältnissen gelebt, zu seiner letzten Ruhestätte begleitete, und daß ich mich, wenn ich genöthigt war, selbst darin zu fahren, nie ganz überzeugen konnte, daß ich nicht bis zur Hülflosigkeit betrunken oder das Opfer eines Unfalls und auf dem Wege nach dem Hospitale war. Aber zuletzt erreichten wir die Fähre. Auf dem Boote entdeckte, wie ich meine, niemand das Kindchen als ein Betrunkener, der sich mir näherte, um sich Feuer für seine Cigarre zu erbitten, mein Zündhölzchen aber plötzlich fallen ließ und in der Todesangst nach der Herrenkajüte floh, wo seine zusammenhangslosen Faseleien glücklicherweise für frühzeitige Vorboten des Delirium tremens gehalten wurden.

Es war beinahe Mitternacht, als ich mein kleines Landhaus draußen am Saume von Oakland erreichte, und es geschah mit einem Gefühl der Erleichterung und der Sicherheit, als ich eintrat, die Thür schloß und ihn im Vorsaale losließ, überzeugt, daß hinfort seine Plünderungen sich auf meinen eignen Besitz beschränken würden. Er war diese Nacht sehr ruhig, und nachdem er den Hutrechen unter dem irrthümlichen Eindruck, daß er für ihn zu gymnastischen Uebungen bestimmt sei, zu ersteigen versucht und dabei alle Hüte heruntergeworfen hatte, verfiel er auf dem Abstreichteppich in friedlichen Schlaf.

Im Lauf einer Woche erlangte er durch die Bewegung, die ihm das Umherlaufen in einer weiten, sorgfältig mit Bretern verschlagenen Einzäunung gewährte, seine Gesundheit, seine Stärke, seine gute Laune und viel von seiner früheren Schönheit wieder. Seine Anwesenheit war meinen Nachbarn unbekannt, obwohl zu bemerken war, daß Pferde jedes Mal scheu wurden, wenn sie in der Richtung, wo der Wind hin stand, mein Haus passirten, und daß der Bäcker und der Milchmann des Morgens große Schwierigkeiten bei der Ablieferung ihrer Waare hatten und sich dabei unziemlichen und unnöthigen Lästerreden überließen.

Am Ende der Woche entschloß ich mich, ein paar Freunde zum Besuche des Kindchens einzuladen, und schrieb zu diesem Zwecke eine Anzahl förmlicher Einladungen. Nachdem ich darin mit einiger Ausführlichkeit von den bedeutenden Kosten und der großen Gefahr gesprochen, die mit seiner Einfangung und Abrichtung verbunden gewesen, bot ich ein Programm der Kunstleistungen des „Wunderkindes der Einöden der Sierras“, welches mit der reichsten vom Metier geforderten Fülle von Alliterationen und Anfangsbuchstaben ausgestattet war. Ein paar Auszüge werden dem Leser eine Vorstellung von den Fortschritten in seiner Erziehung geben.

1. Er wird, zusammengerollt in eine runde Kugel, vom Dache des Holzschuppens reißend schnell herunterrollen und dadurch die Art, wie er in seinen heimathlichen Wildnissen seine Flucht vor seinem Feinde bewerkstelligt, erläutern.

2. Er wird an dem Brunnenschwengel in die Höhe steigen und von dessen oberstem Punkte einen Hut wegnehmen, desgleichen soviel von dem Kopfe und Rande desselben, als ihm erlaubt wird.

3. Er wird in einer Pantomime auftreten, welche die Aufführung des Großen Bären, des Mittelgroßen Bären und des Kleinen Bären im bekannten Ammenmärchen darstellt.

4. Er wird seine Kette heftig schütteln und damit zeigen, wie er in den Herzen der Wanderer in der Bärenwildniß Angst und Schrecken erweckt.

Der Morgen der Schaustellung kam heran, aber eine Stunde vor Beginn des Spieles fehlte das unglückselige Kindchen. Der chinesische Koch konnte nicht sagen, wo es sich herumtrieb. Ich durchsuchte das Haus gründlich und nahm dann in Verzweiflung meinen Hut und eilte hinaus in die schmale Feldgasse, die nach den freien Feldern und den Wäldern jenseits hinausführte. Aber ich fand keine Spur oder Fährte von Sylvesters Kindchen. Nachdem ich eine Stunde vergeblich gesucht, kehrte ich zurück, um meine Gäste bereits in der hintern Veranda versammelt zu finden. Ich erzählte ihnen in der Kürze mein Mißgeschick, meinen wahrscheinlichen Verlust und bat um ihren Beistaud.

„Ei“, sagte ein spanischer Freund, der auf seine genaue Kenntniß des Englischen stolz war, zu Parker, welcher sich vergeblich zu bemühen schien, sich aus seiner zurück gelehnten Lage in der Veranda zu erheben, „warum macht Sie sich denn nicht ab von die Veranda Ihres Freund? Und warum in des Himmels Namen hängt Sie sich so viel von dieses Ding an und machen sich selbst so viel

unnöthige Verkrümmung? — Ah!" fuhr er fort, indem er plötzlich einen seiner eignen Füße mit augenscheinlicher Anstrengung von der Veranda zurückzog, „ich bin selbst angekleben! Gewiß, es ist hier etwas!"

Es war offenbar „hier etwas". Alle meine Gäste erhoben sich nur mit Schwierigkeit — der Fußboden der Veranda war mit einer leimartigen Substanz bedeckt. Es war — Syrup!

Wie ein Blitz leuchtete mir die ganze Wahrheit auf. Ich lief nach der Scheune. Der Krug mit dem „goldnen Syrup", den ich erst Tags zuvor gekauft, lag leer auf dem Fußboden. Ueber die ganze Einzäunung hin waren klebrige Fährten zu sehen, aber noch immer kein Kindchen.

„He, seht 'mal, da bewegt etwas den Erdboden, dort bei dem Schmutzhaufen", sagte Parker.

Er hatte recht, die Erde zitterte in einem Winkel der Einzäunung wie bei einem Erdbeben. Ich näherte mich vorsichtig. Ich sah, was ich vorher nicht bemerkt hatte, daß nämlich der Erdboden in die Höhe geworfen war, und dort in der Mitte einer ungeheuren grabartigen Aushöhlung lag das Kindchen Sylvesters auf dem Bauche, grub weiter und versank langsam, aber sicher vor unsern Augen in einen Haufen von Staub und Lehmbrocken.

Was waren seine Absichten? Ob er von Gewissensbissen gequält war und den Wunsch hegte, sich vor meinen vorwurfsvollen Augen zu verbergen, oder ob er einfach den Versuch machte, seinen mit Syrup beschmierten Pelz zu trocknen — ich werde es nie erfahren; denn dieser Tag war, ach! sein letzter bei mir.

Man pumpte zwei Stunden lang auf ihn, nach deren Verlauf er immer noch eine dünne Syrupsbrühe von sich ablaufen ließ. Er wurde dann hergenommen und, sorgfältig in Decken eingehüllt, in die Vorrathskammer gesperrt. Aber

am nächsten Morgen war er fort. Der untere Theil des Fensterschosses sammt dem Glase war ebenfalls fort. Seine erfolgreichen Experimente auf der zerbrechlichen Glashaut der Schaukästen bei jenem Conditor am ersten Tage seines Eintritts in die civilisirte Welt waren an ihm nicht verloren gegangen. Sein erster Versuch, Ursache und Wirkung in Zusammenhang zu bringen, endigte mit seinem Entwischen.

Wohin er ging, wo er sich verkroch, wer ihn einfing, wenn es ihm nicht gelang, die Vorhügel über Oakland hinaus zu erreichen, konnte selbst das Anerbieten einer reichlichen Belohnung, hinter dem zur Unterstützung die Anstrengungen einer intelligenten Polizei standen, nicht entdecken. Von diesem Tage an sah ich ihn nie wieder, bis — —

Sah ich ihn wirklich? Ich befand mich vor ein paar Tagen auf der sechsten Avenue in einem Omnibus, als die Pferde plötzlich unlenksam wurden und die Fahrstraße verließen, um unter den Flüchen und Verwünschungen des Kutschers auf das Trottoir zu springen. Unmittelbar vor dem Wagen hatte sich rings um ein paar Tanzbären und deren Führer eine Menschenmenge gesammelt.

Eins der Thiere, dürr, abgemagert und das bloße Wrack seiner ursprünglichen Kraft und Stärke, zog meine Blicke auf sich. Ich versuchte, die seinigen auf mich zu lenken. Er wendete mir ein Paar blöde, verschwommene Augen zu, aber gab kein Zeichen, daß er mich wiedererkenne. Ich lehnte mich aus dem Omnibusfenster und rief leise: „Kindchen!“ Aber er gab nicht Acht. Ich schloß das Fenster. Der Omnibus bewegte sich eben weiter, als er sich plötzlich umwendete und entweder zufällig oder mit Absicht eine schwielige Pfote durch das Glas stieß.

„Es kostet anderthalb Dollar, eine neue Scheibe einzusetzen“, sagte der Schaffner. „Das haben die Leute davon, wenn sie mit Bären spielen.“

Wan Lee, der Heide.

Als ich Hop Sings Brief öffnete, flatterte ein viereckiges Streifchen gelben Papiers auf den Boden, das mit Hieroglyphen bedeckt war, die ich auf den ersten Blick in meiner Unschuld für einen der Zettelchen hielt, die auf die Packete mit chinesischen Feuerwerksschwärmern geklebt sind. Aber dasselbe Couvert enthielt noch einen kleineren Streifen Papier mit zwei in chinesischer Tusche ausgeführten Charakteren, von dem ich sofort sah, daß er Hop Sings Visitenkarte war. Das Ganze lautete, wie es später übersetzt wurde, wie folgt:

„Dem Fremden sind die Pforten meines Hauses nicht verschlossen, der Reiskrug befindet sich, wenn Du eintrittst, zur Linken, und das Zuckerbrod auf der Rechten.

Zwei Sprüche des Meisters:

Gastlichkeit ist die Tugend des Sohnes und die Weisheit des Ahnen.

Der vornehme Mann ist leichten Herzens nach Einbringung der Ernte, er richtet ein Festmahl aus.

Wenn der Fremde auf deinem Melonenbeete ist, so beobachte ihn nicht zu sorgfältig; Unaufmerksamkeit ist oft die höchste Form der Höflichkeit.

Glück, Frieden und Gedeihen.

Hop Sing."

So bewundernswerth ohne Zweifel diese Moralität und diese Spruchweisheit, und obwohl dieser letzte Grundsatz sehr bezeichnend für meinen Freund Hop Sing war, der ein chinesischer Philosoph und damit der trübseligste aller Humoristen war, muß ich doch gestehen, daß ich nach einer sehr freien Uebersetzung nicht recht wußte, wie ich die Botschaft unmittelbar verwenden sollte. Glücklicherweise entdeckte ich eine dritte Einlage in Gestalt eines englisch abgefaßten kleinen Billets, das in Hop Sings eigner Kaufmannshandschrift geschrieben war. Dasselbe lautete folgendermaßen:

„Man bittet Sacramento Street Nummer — für Freitag Abend acht Uhr um das Vergnügen Ihrer Gesellschaft. Punkt neun Uhr eine Tasse Thee.

Hop Sing.“

Das erklärte Alles. Es bedeutete einen Besuch in Hop Sings Waarenlager, die Eröffnung und Ausstellung einer Anzahl seltener chinesischer Neuigkeiten und Eigenthümlichkeiten, ein Plauderstündchen im Comtoir hinten, eine Tasse Thee von einer Vollkommenheit, wie sie außerhalb dieser geheiligten Räume unbekannt war, Cigarren und einen Besuch im chinesischen Theater oder Tempel. Dieß war in der That das Lieblingsprogramm Hop Sings, wenn er seine Gastfreundschaftspflichten als Hauptfactor oder Oberaufseher der Ning Fu Gesellschaft ausübte.

Freitag Abend acht Uhr trat ich in das Waarenlager Hop Sings. Es herrschte dort der köstliche, aus allem Möglichen gemischte geheimnißvolle fremdländische Geruch, den ich so oft schon bemerkt hatte, man sah die altbekannte Aufstellung seltsam aussehender Gegenstände, die lange Reihe von Krügen, Vasen und Töpfen, dieselbe eigenthümliche Mischung des Wunderlichen und des mathematisch Saubern und richtig Gebildeten, dieselben Dinge, die an Frivolität

und Zerbrechlichkeit denken ließen, denselben Mangel an Harmonie in den Farben, die jede einzelne an sich schön und selten waren, welcher mir früher aufgefallen war, wenn ich chinesische Läden besucht hatte. Drachen in Gestalt ungeheurer Schlangen und riesiger Schmetterlinge, Drachen, die so geschickt eingerichtet waren, daß sie zu Zeiten, wenn sie gegen den Wind standen, den Schrei eines Habicht ausstießen, Drachen so groß, daß Niemand die Kraft hatte, ihrem Zuge Widerstand zu leisten — so groß, daß man begriff, daß Drachensteigenlassen in China ein Vergnügen für Erwachsene war; Götter von Porzellan und Bronze so maßloß häßlich, daß sich schon wegen ihrer Unmöglichkeit keine Menschenseele für sie interessiren, für sie Theilnahme empfinden konnte; Krüge mit Süßigkeiten, die über und über mit Sittensprüchen aus dem Konfutse bedeckt waren; Hüte, die wie Körbe, und Körbe, die wie Hüte aussahen; Seidenstoffe so leicht, daß ich zögere, die unglaubliche Anzahl von Yards niederzuschreiben, die man durch den Ring auf seinem kleinen Finger durchziehen konnte — diese und eine große Menge anderer unbeschreiblicher Dinge waren mir alle wohlbekannt. Ich nahm rasch meinen Weg durch das matterleuchtete Magazin, bis ich das Comtoir oder Sprechzimmer im hintern Theile des Hauses erreichte, wo ich Hop Sing fand, der meinen Besuch erwartete.

Bevor ich ihn beschreibe, bitte ich den Durchschnittsleser, sich in seinem Gemüth jeder Vorstellung von einem Chinesen zu entschlagen, die er sich aus der Pantomime zusammengesucht haben mag. Er trug keine schön ausgezackten mit Glöckchen besetzten Hosen — ich stieß nie auf einen Chinesen, der so etwas angehabt hätte — er hielt nicht gewohnheitsmäßig seinen Zeigefinger im rechten Winkel mit seinem Körper ausgestreckt, auch hörte ich ihn niemals den geheimnißvollen Spruch: „Tsching aring aring tschah“

aussprechen, und eben so wenig sah ich ihn auf irgendwelche Aufforderung hin tanzen. Er war im Großen und Ganzen ein ziemlich ernster, würdevoller, hübscher Herr. Seine Gesichtsfarbe, die sich über seinen ganzen Kopf erstreckte, ausgenommen, wo ihm der lange Schweineschwanzzopf wuchs, sah wie ein sehr sauberes Stück geglättete braune Tapete aus. Seine Augen waren schwarz und glänzend, und seine Augenlider standen in einem Winkel von 15°. Seine Nase war gerade und zart gebildet, sein Mund klein und seine Zähne weiß und rein. Er trug eine dunkelblaue seidene Blouse und auf der Straße an kalten Tagen eine kurze Jacke von Astrachaner Pelz. Er trug ferner ein Paar Unterbeinkleider von blauem Brokat, die über seinen Waden und Fußknöcheln dicht anlagen und die Vorstellung erweckten, daß er diesen Morgen seine Hosen vergessen habe, seine Manieren aber so anständig seien, daß seine Freunde unterlassen hätten des Umstands gegen ihn zu erwähnen. Sein Benehmen war artig, obwohl ganz ernst. Er sprach das Französische und Englische fließend. Kurz, ich zweifle, ob man unter den christlichen Handelsleuten San Franciscos jemand gefunden hätte, der diesem heidnischen Ladeninhaber gleich gekommen wäre.

Es waren noch einige Andere gegenwärtig: ein Mitglied des Bundesgerichts, ein Redacteur, ein hoher Regierungsbeamter und ein hervorragender Kaufmann. Nachdem wir unsern Thee getrunken und einige Süßigkeiten aus einer geheimnißvollen Büchse gekostet hatten, die aussah, als ob sie unter ihren andern nicht zu beschreibenden Schätzen eine in Zucker gesottene Maus enthalten könnte, erhob sich Hop Sing und begann, nachdem er uns mit ernster Miene ihm zu folgen gewinkt, in das Souterrain hinab zu steigen. Als wir dort ankamen, waren wir höchlichst erstaunt, zu finden, daß es glänzend erleuchtet war,

und daß man auf dem Asphaltpflaster eine Anzahl von Stühlen im Halbkreise aufgestellt hatte. Als er uns höflich zum Sitzen eingeladen hatte, sagte er:

„Ich habe Sie eingeladen, um Zeuge zu sein von einer Vorstellung, welche, wie ich Ihnen zum Mindesten versprechen kann, bis jetzt kein andrer Ausländer außer Ihnen je gesehen hat. Wang, der Hofjongleur ist gestern Morgen hier eingetroffen. Er hat nie zuvor außerhalb des kaiserlichen Palastes eine Vorstellung gegeben. Ich habe ihn gebeten, meine Freunde heut Abend zu unterhalten. Er bedarf kein Theater, kein Bühnenzubehör und durchaus keinen Gehülfen oder Verbündeten — nichts weiter, als was Sie hier sehen. Wollen Sie, meine Herren, gefälligst den Fußboden selbst einer Untersuchung unterwerfen?"

Natürlich untersuchten wir die Oertlichkeit. Es war das gewöhnliche Souterrain oder der gewöhnliche Keller des Magazins von San Francisco, mit Cement ausgemauert, um die Feuchtigkeit nicht eindringen zu lassen. Wir bohrten mit unsern Stöcken in das Pflaster und klopften an die Wände, um unsern höflichen Wirth zufrieden zu stellen, aber zu keinem andern Zwecke. Wir waren ganz zufrieden damit, die Opfer irgend einer geschickten Täuschung zu werden. Was mich betrifft, so wußte ich mich bereit, mich in jeder Ausdehnung täuschen zu lassen, und hätte man mir eine Erklärung dessen, was folgte, angeboten, so würde ich sie wahrscheinlich abgelehnt haben.

Obwohl ich überzeugt bin, daß Wangs Vorstellung im Allgemeinen genommen die erste dieser Art war, die je auf amerikanischem Boden gegeben worden ist, so ist sie doch wahrscheinlich seitdem vielen meiner Leser etwas so Bekanntes geworden, daß ich sie hier nicht damit behelligen will. Er begann damit, daß er mit Hülfe seines Fächers die gewöhnliche Anzahl von Schmetterlingen, die er vor unsern

Augen aus Schnitzeln von Seidenpapier machte, zum Auffliegen brachte und während des Restes der Vorstellung ohne Aufhören in der Luft herumfliegen ließ. Ich habe eine lebhafte Erinnerung daran, wie der Richter einen, der sich auf seine Knie niedergelassen hatte, zu fangen versuchte und das kleine Ding mit der Ausdauer eines lebendigen Insects ihm auswich. Und in dieser Zeit, wo Wang immernoch seinen Fächer spielen ließ, nahm er Hühner aus Hüten, ließ er Orangen verschwinden, zog er endlos Yards auf Yards von Seidenstoffen aus seinem Aermel, füllte er anscheinend den ganzen Raum des Kellers mit Waaren an, die geheimnißvoll aus dem Fußboden, aus seinem eignen Aermel, von nirgendwoher kamen. Er verschlang Messer in solcher Menge, daß sie seine Verdauung auf Jahre hinaus zu Grunde richten mußten, er verrenkte jedes Glied seines Körpers, er legte sich in die Luft, dem Anschein nach auf nichts. Aber die Krone seiner Vorstellung, die ich noch nie wiederholen sah, war die unheimlichste, räthselhafteste und erstaunlichste. Sie ist meine Entschuldigung für diese lange Einleitung, meine alleinige Rechtfertigung, daß ich diesen Artikel geschrieben, die Genesis dieser wahrhaften Historie.

Er trug die den Boden bedeckenden Gegenstände bei Seite, sodaß eine Strecke von etwa fünfzehn Fuß im Geviert frei wurde, und lud uns dann ein, vorwärts zu kommen und ihn noch einmal zu untersuchen. Wir thaten dieß allen Ernstes, und es war nichts als das cementirte Pflaster unten zu sehen und zu fühlen. Er bat dann, ihm ein Taschentuch zu leihen, und da ich ihm zufällig am nächsten saß, so bot ich ihm das meinige an. Er nahm es und breitete es offen auf den Fußboden hin. Ueber dieses Tuch legte er ein großes viereckiges Stück Seide und über dieses wieder einen großen Shawl, der die Stelle, die er bloßgelegt hatte, fast ganz bedeckte. Dann nahm er seine

Stellung an einer der Ecken dieses Rechtecks und begann einen eintönigen Gesang, wobei er seinen Körper im Takt mit der etwas düstern Weise hin und her wiegte.

Wir saßen still und warteten. Durch den Gesang hindurch konnten wir das Schlagen der Stadtuhren und das gelegentliche Rasseln eines Karrens droben auf der Straße hören.

Die uns vollständig in Anspruch nehmende Wachsamkeit und die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, das düstre, geheimnißvolle Halblicht des Kellers, das in unheimlicher Weise auf den häßlich geformten Klumpen einer chinesischen Gottheit im Hintergrunde fiel, ein schwacher Geruch von Opiumrauch, der sich mit Spezereiduft mischte, und die furchtbare Ungewißheit in Betreff dessen, was uns wirklich bevorstand, ließ uns ein unbehagliches Gruseln über den Rücken hinabgehen und bewirkte, daß wir uns mit einem gezwungnen und erkünstelten Lächeln ansahen. Dieses Gefühl wurde noch erhöht, als Hop Sing sich langsam erhob und ohne ein Wort zu sagen mit seinem Finger auf den Mittelpunkt des Shawls hindeutete.

Es war etwas unter dem Shawl. Gewiß — und zwar etwas, das vorher nicht dort gewesen war. Zuerst war es eine bloße Andeutung, daß etwas heraustreten wollte, ein schwacher Umriß, aber allmälig wuchs es und wurde mit jedem Augenblicke mehr und mehr unterscheidbar und sichtbar. Der Gesang ging noch immer fort, der Schweiß begann dem Sänger in großen Tropfen am Gesicht herabzulaufen, nach und nach nahm der verborgene Gegenstand Gestalt und Fülle an, die den Shawl in der Mitte um fünf oder sechs Zoll hob. Es waren jetzt, wie nicht mehr zu verkennen, die Umrisse eines kleinen, aber vollständigen menschlichen Körpers mit ausgestreckten Armen und Beinen. Einer oder zwei von uns wurden bleich, über alle verbreitete

sich ein Gefühl des Unbehagens, bis der Redacteur das Schweigen mit einer spöttischen Aeußerung unterbrach, die, so arm an Witz sie auch war, mit unwillkürlichem Enthuasmus aufgenommen wurde. Dann hörte der Gesang plötzlich auf, Wang erhob sich, zog mit einer flinken geschickten Bewegung Shawl und Seidenzeug zugleich weg und enthüllte uns ein winziges Chinesenkindlein, das friedvoll auf meinem Taschentuche schlief.

Der Applaus und der Aufruhr, welche dieser Offenbarung folgten, hätten Wang zufrieden stellen sollen, selbst wo sein Publicum ein kleines war; sie waren laut genug, um das Kind zu erwecken — einen hübschen kleinen Knaben, der etwa ein Jahr alt war und wie ein aus Sandelholz geschnitzter Cupido aussah. Er huschte fast ebenso geheimnißvoll hinweg, wie er erschienen war.

Als Hop Sing mir mit einer Verbeugung mein Taschentuch wieder überbrachte, fragte ich ihn, ob der Zauberkünstler der Vater des Kleinen wäre.

„No sabe!“ sagte der unerschütterlich gelassene Hop Sing, indem er seine Zuflucht zu jener spanischen Form der Ableugnung einer Kenntniß von gewissen Dingen nahm, die in Californien so gewöhnlich ist.

„Aber hat er denn jedes Mal, wenn er auftritt, ein neues Kindchen?“ fragte ich.

„Vielleicht. Wer weiß es?“

„Aber was wird aus diesem werden?“

„Was Ihnen beliebt, meine Herren,“ erwiderte Hop Sing mit einer höflichen Verbeugung. „Es wurde hier geboren — Sie sind seine Pathen.“

Jede Versammlung von Californiern um das Jahr 1856 hatte zwei bezeichnende Eigenthümlichkeiten: sie faßten rasch einen Wink auf, und sie waren bis zur Verschwendung freigebig, wenn es einem Aufruf an ihre Barmherzig-

keit zu entsprechen galt. Gleichviel wie filzig und habgierig der Einzelne war, der Ansteckung der Theilnahme an wohlthätigen Handlungen konnte er nicht widerstehen. Ich nahm die Ecken meines Taschentuches zusammen, so daß eine Art Sack entstand, warf eine Münze hinein und gab es ohne ein Wort zu sagen, weiter an den Richter. Er fügte ruhig ein Zwanzig-Dollar-Stück hinzu und ließ es zum Nächsten weiter gehen, und als es zu mir zurückkam, enthielt es über hundert Dollars. Ich knüpfte das Geld in das Taschentuch zusammen und gab es Hop Sing.

„Für das Kleine, von seinen Pathen.“

„Aber welchen Namen soll es haben?“ fragte der Richter.

Es folgte ein Schnellfeuer von Namen „Erebus“ — „Nox“ — „Pluto“ — „Terracotta“ — „Antäus“ u. s. w. Endlich wurde die Frage an unsern Wirth verwiesen.

„Warum soll es nicht seinen eignen Namen behalten?“ sagte er ruhig — „Wan Lee.“ Und es behielt ihn.

Und so wurde Wan Lee am Abend des Freitag, den 5. März des Jahres 1856, geboren, um in dieser wahrhaften Geschichte fortzuleben.

Die letzte Form des „Northern Star“ für den 19. Juli 1865 — des einzigen täglich erscheinenden Blattes in Klamath County — war eben in die Presse gegangen, und um drei Uhr Morgens schob ich meine Fahnen und Manuscripte bei Seite und rüstete mich zum Nachhausegehen, als ich einen Brief entdeckte, der unter einigen Bogen Papier lag, und den ich übersehen haben mußte. Das Couvert war erheblich beschmutzt, es hatte keine Postmarke, aber es wurde

mir nicht schwer, die Handschrift meines Freundes Hop Sing zu erkennen. Ich öffnete ihn hastig und las, was folgt:

„Mein lieber Herr.

Ich weiß nicht, ob der Ueberbrinher Ihnen passen wird, aber wenn die Stelle eines „Teufels“*) bei Ihrer Zeitung eine rein technische ist, so denke ich, daß er alle Eigenschaften besitzt, die dazu erforderlich sind. Er ist sehr rasch, rührig und intelligent, versteht das Englische besser, als er es spricht, und gleicht jeden Mangel durch eine Gabe der Beobachtung und Nachahmung aus, die ihm zur Gewohnheit geworden ist. Sie brauchen ihm nur ein einziges Mal zu zeigen, wie ein Ding anzufangen ist, und er wird es wiederholen, ob es nun etwas Unrechtes oder etwas Gutes ist.

Aber Sie kennen ihn gewiß schon; Sie sind einer von seinen Pathen; denn ist er nicht Wan Lee, der berühmte Sohn Wangs, des Geisterbeschwörers, zu dessen Vorstellungen ich Sie einzuführen die Ehre hatte? Aber vielleicht haben Sie das vergessen.

Ich werde ihn mit einem Trupp Kulies nach Stockton und von da mit der Eilpost nach Ihrer Stadt senden. Wenn Sie ihn dort gebrauchen können, so werden sie mir einen Gefallen thun und ihm wahrscheinlich das Leben retten, das in diesem Augenblicke durch die Hände der jüngeren Mitglieder Ihrer christlichen und hochcivilisirten Race stark gefährdet ist, welche die erleuchteten Schulen San Franciscos besuchen.

Er hat sich aus seiner Erfahrung bei Wangs Berufs-

*) Devil oder Printers Devil ist die allgemeine Bezeichnung des Druckerjungen oder Laufburschen in den Druckereien Amerikas und Englands. D. Uebers.

thätigkeit, der er einige Jahre folgte, bis er zu groß wurde, um unter einen Hut zu kriechen oder sich aus dem Rockärmel seines Vaters herauslangen zu lassen, ein paar sonderbare Sitten und Gewohnheiten zugelegt. Das Geld, welches Sie bei mir zurückließen, ist auf seine Erziehung verwendet worden, er hat die „Dreiseitigen Klassiker" durchgemacht, aber ich denke, ohne viel Nutzen davon zu haben. Er weiß nur wenig von Confutse und durchaus nichts von Mengtseu. In Folge der Nachlässigkeit seines Vaters hat er sich vielleicht zu viel mit amerikanischen Kindern eingelassen.

Ich hätte Ihren Brief eher beantworten sollen, durch die Post, aber ich dachte, daß in diesem Falle Wan Lee selbst ein besserer Bote sein würde.

Mit Hochachtung

Der Ihrige

Hop Sing."

Und dieß war die lang aufgehaltene Antwort auf meinen Brief an Hop Sing. Aber wo war der „Ueberbringer?" Wie war der Brief abgegeben worden? Ich citirte hastig den Metteur en Pages, die Drucker und den Bureaujungen herbei, ohne aus ihnen etwas herauskriegen zu können. Niemand hatte den Brief abgeben sehen, niemand wußte das Geringste von dem Ueberbringer. Ein paar Tage nachher bekam ich Besuch von meinem Wäscher Ah Ri.

„Sie wollen Teufel haben. Ganz lecht. Ich fangen ihn."

Er kehrte nach wenigen Augenblicken mit einem vergnügt aussehenden chinesischen Knaben zurück, der etwa zehn Jahre alt war, und dessen Aeußeres wie sein intelligentes Wesen auf mich einen so großen Eindruck machten, daß ich ihn sofort in unsre Dienste nahm. Als das Geschäft abgeschlossen war, fragte ich ihn nach seinem Namen.

„Wan Lee", sagte der Knabe.

„Was! Bist Du der Knabe, den Hop Sing mir

geschickt hat? Was der Teufel soll das heißen, daß Du nicht eher hierher gekommen bist, und wie hast Du jenen Brief abgeliefert?"

Wan Lee sah mich an und lachte. „Ich schmeißen in oben Seite Fenstel."

Ich verstand ihn nicht. Er blickte mich einen Augenblick verblüfft an, dann riß er mir den Brief aus der Hand und rannte die Treppe hinab. Nach einer kurzen Pause kam zu meinem großen Erstaunen der Brief zum Fenster hereingeflogen, kreiste zweimal in der Stube herum und ließ sich dann sanft wie ein Vogel auf meinen Tisch nieder. Noch ehe ich mich von meiner Ueberraschung erholt hatte, erschien Wan Lee wieder, lächelte, sah den Brief, dann mich an und sagte:

„So machen, John." Dann verhielt er sich ernst und schweigend. Ich sagte nichts weiter, aber es wurde angenommen, daß dieß seine erste Amtshandlung sei.

Seine nächste Leistung war, wie ich mit Betrübniß sagen muß, nicht von gleichem Erfolge begleitet. Einer von unsern regelmäßigen Zeitungsträgern erkrankte, und, in die Klemme gerathen, befahlen wir Wan Lee seine Stelle auszufüllen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, zeigte man ihm am vorhergehenden Abende die Route, die er zu begehen hatte, und gegen Tagesanbruch wurde er mit der gewöhnlichen Anzahl von Abonnenten-Nummern versehen. Nach Verlauf einer Stunde kehrte er in guter Laune und ohne die Zeitungen zurück. Er habe sie alle abgeliefert, sagte er.

Zum Unglück für Wan Lee begannen gegen acht Uhr entrüstete Abonnenten im Bureau einzutreffen. Sie hatten ihre Nummern allerdings erhalten, aber wie? In der Gestalt von hart zusammengepreßten Kanonenkugeln, übergeben durch einen einzigen Schuß und eine bloße tour de force durch das Glas des Schlafstubenfensters. Sie hatten

sie wie einen Fangeball mitten ins Gesicht hinein erhalten, wenn sie zufällig schon auf den Beinen waren und sich regten; sie hatten sie in Viertelbogen zerrissen erhalten, die in getrennte Fenster geschoben wurden; sie hatten sie im Kamin, mit Stecknadeln an die Thür gesteckt, durch Dachfenster geschossen, in langen Streifen durch passende Schlüssellöcher geschoben, in Ventilatoren gestopft und in derselben Kanne untergebracht, in welcher die Morgenmilch kam, gefunden. Ein Abonnent, der einige Zeit an der Bureauthür wartete, um eine persönliche Unterhaltung mit Wan Lee zu haben (der in diesem Augenblicke behaglich in meine Schlafkammer eingesperrt war), erzählte mir mit Thränen der Wuth in seinen Augen, daß er um fünf Uhr durch das gräßlichste Geheul unter seinem Fenster aufgeweckt worden, und daß er, nachdem er in großer Aufregung aufgestanden, durch das plötzliche Erscheinen des „Northern Star“ erschreckt worden sei, welcher, hart zusammengerollt und in die Form eines Bumerangs oder einer australischen Wurfkeule gebogen, in das Fenster hereingesegelt sei, eine Anzahl teuflischer Kreise im Zimmer beschrieben, das Licht umgeworfen, dem Wiegenkinde das Gesicht gestreift und ihm (dem Abonnenten) „eins an die Fresse gegeben“ habe, worauf er wieder zum Fenster hinaus gefahren und matt auf den Vorplatz hinuntergefallen sei. Den ganzen übrigen Tag brachte man Pfröpfe und Streifen beschmutzten Papiers, die Nummern des „Northern Star“ von jener Morgenausgabe sein wollten, mit Entrüstung nach der Redaction. Ein wunderschöner Leitartikel „Ueber die Hülfsquellen von Humboldt County“, welchen ich am Abend vorher zurecht gezimmert hatte, und der, wie ich Grund zu glauben habe, die gesammte Handelsbilanz für das nächstfolgende Jahr umgestaltet haben und San Francisco bankerott auf seinen Werften hinter sich gelassen haben würde, ging in dieser Weise für das Publicum verloren.

Wir hielten es für rathsam, Wan Lee die nächsten drei Wochen streng auf die Druckerei und den rein mechanischen Theil des Geschäfts beschränkt zu halten. Hier entwickelte er eine überraschende Schnelligkeit und Gelehrigkeit und gewann sich sogar die Gunst und das Wohlwollen der Drucker und des Metteur en Pages, die anfänglich auf seine Einführung in die Geheimnisse ihres Geschäfts als auf eine Sache blickten, welche die ernstlichste politische Bedeutung habe. Er lernte rasch und sauber setzen, wobei ihm seine wunderbare Gewandheit im Gebrauch seiner Hände im rein Mechanischen der Kunst zu gute kam und seine Unkenntniß der Sprache ihn auf die bloße mechanische Anstrengung beschränkte — womit sich der Grundgedanke des Buchdruckers bestätigte, daß der Buchdrucker, welcher die Ideen seines Manuscripts überlegt und ihnen folgt, einen schlechten Setzer abgiebt. Er pflegte mit aller Gelassenheit lange Diatriben gegen sich selbst, die von seinen Kameraden in der Druckerei verfaßt und als Manuscript auf seinen Tiegelhaken gehangen wurden, und selbst solche kurze Sätze wie „Wan Lee ist ein ganzer Teufelsbraten," „Wan Lee ist ein mongolischer Halunke" abzusetzen und mir die Correctur mit einem Gesichte zu bringen, in welchem die Vergnügtheit selbst auf seinen Zähnen strahlte und seine heidelbeerschwarzen Augen vor Zufriedenheit erglänzten.

Es dauerte jedoch nicht lange, so lernte er es seinen boshaften Verfolgern heimzahlen. Ich erinnere mich eines Beispiels, wo seine Wiedervergeltung mich beinahe in ein sehr ernsthaftes Mißverständniß verwickelt hätte. —

Unser Metteur en Pages hieß Webster, und Wan Lee lernte bald die einzelnen Buchstaben seines Namens und deren Zusammensetzung kennen und im Satz heraussinden. Nun geschah es während einer politischen Campagne, daß

der beredte und feurige Oberst Starbottle von Siskyou eine wirkungsvolle Rede gehalten hatte, welche dem „Northern Star“ durch einen Specialberichterstatter zuging. In einer sehr schwungvollen Beschwörung seiner Mitbürger hatte Oberst Starbottle gesagt: „Mit den Worten des göttlichen Webster*) wiederhole ich“ — und hier folgte ein Citat, welches ich vergessen habe. Nun traf sich's, daß Wan Lee, als er den Lettersatz, nachdem er beim Corrector gewesen, nochmals übersah, den Namen seines Hauptverfolgers gewahr wurde und sich natürlich einbildete, das Citat sei von ihm. Nachdem die Form eingeschraubt war, benutzte er die Abwesenheit Websters, um das Citat herauszunehmen und ein dünnes Stück Letterngut von derselben Größe wie die Typen dafür einzuschieben, auf welches chinesische Charaktere geschnitten waren, die einen Satz bildeten, der, wie ich zu glauben Grund habe, ein äußerst widerwärtiges Eingeständniß der Unfähigkeit und Menschenfeindlichkeit der Familie Webster im Allgemeinen und das höchste Lob Wan Lees im Besondern enthielt.

Die nächste Morgennummer enthielt die Rede Oberst Starbottles vollständig, und es ergab sich aus ihr, daß der „göttliche Webster“ bei einer gewissen Gelegenheit seine Gedanken in vortrefflichem, aber leider vollkommen räthselhaftem Chinesisch ausgedrückt hatte. Die Wuth des Obersten Starbottle kannte keine Grenzen. Ich habe eine lebhafte Erinnerung daran, wie dieser bewundernswürdige Mann in mein Bureau hereinschritt und eine Zurücknahme der Angabe verlangte.

„Aber mein lieber Herr“, fragte ich, „sind Sie denn gewillt, mit Ihrer eignen Unterschrift in Abrede zu stellen,

---

*) Der große Redner und Staatsmann Daniel Webster, der vor einigen Jahren starb, ist gemeint. D. Uebers.

daß Webster irgend einmal einen solchen Satz ausgesprochen hat? Wagen Sie, Websters wohlbekannten reichen Kenntnissen gegenüber zu leugnen, daß sich unter denselben auch Bekanntschaft mit dem Chinesischen befunden haben könnte? Sind Sie Willens, eine Uebersetzung vorzulegen, die der Fassungskraft unsrer Leser sich anpaßt, und auf Ihre Ehre als rechtschaffner Mann in Abrede zu stellen, daß der selige Herr Webster jemals einen derartigen Ausspruch gethan habe? Wenn Sie das wollen, Herr Oberst, so bin ich bereit, Ihren Widerspruch zu veröffentlichen."

Der Oberst wollte das nicht und ging in höchster Entrüstung von dannen.

Webster, der Metteur en Pages, nahm die Sache kühler auf. Glücklicherweise wußte er nichts davon, daß zwei ganze Tage nach dem Vorfalle Chinesen aus den Waschanstalten, aus den Goldgruben, aus den Küchen mit Gesichtern, die von sardonischem Entzücken strahlten, in die Vorderthür der Redaction hereinschauten, und daß dreihundert Extraabzüge jener Nummer des „Star" für die Waschhäuser am Flusse bestellt wurden. Er wußte nur, daß Wan Lee den Tag über gelegentlich in krampfhafte Zuckungen verfiel, und daß er genöthigt war, ihn durch Fußtritte wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Eine Woche nach diesem Ereigniß rief ich Wan Lee in mein Bureau.

„Wan", sagte ich mit ernstem Gesicht, „ich würde es gern sehen, wenn Du mir zu meiner eignen persönlichen Befriedigung eine Uebersetzung jenes chinesischen Satzes geben wolltest, den mein hochbegabter Landsmann, der selige göttliche Webster bei einer gewissen öffentlichen Gelegenheit ausgesprochen hat."

Wan Lee sah mich festen Blickes an, und dann schlich sich ein Blinzeln so leicht und unmerklich als nur möglich

in seine schwarzen Augen. Darauf sagte er mit gleicher Ernsthaftigkeit:

„Hell Webstel — el sagen: Chinesisch Junge machen mich sehl zu Nall*). Chinesisch Junge machen mich viel übel."

Ich habe Ursache zu glauben, daß dies richtig war.

Aber ich fürchte, daß ich nur eine Seite und nicht die beste von Wan Lees Charakter gebe. Wie er mir mittheilte, war sein Leben ein recht hartes gewesen. Er hatte kaum eine Kindheit gehabt — er hatte keine Erinnerung an Vater oder Mutter. Der Zauberkünstler Wang hatte ihn auferzogen. Er hatte die ersten sieben Jahre damit verbracht, daß er plötzlich aus Körben hervorkam, daß er aus Hüten fiel, daß er Leitern erklimmte, daß er Stellungen einnahm, bei denen er seine kleinen Glieder so verrenkte, daß sie aus den Gelenken wichen. Er hatte in einer Atmosphäre von Schwindel und Täuschung gelebt. Er hatte gelernt, die Menschen als von ihren Sinnen Bethörte zu betrachten. Kurz, wenn er überhaupt nachgedacht hätte, würde er ein Skeptiker, wenn er ein wenig älter gewesen wäre, ein Cyniker, und wenn er noch älter gewesen wäre, ein Philosoph gewesen sein. Wie die Sache lag, war er ein kleiner Kobold. Und zwar ein gutmüthiger Kobold — ein Kobold, dessen sittliches Wesen nie geweckt worden war, ein Kobold, der gelegentlich seinen Spaß haben wollte und bereit war, es zur Abwechselung auch einmal mit der Tugend zu versuchen. Ich weiß nicht, ob er irgendwie an geistige Mächte glaubte; er war sehr abergläubisch, er trug einen greuligen kleinen Götzen von Porzellan mit sich herum, den er abwechselnd mit Schimpfnamen zu belegen und durch

---

*) Man erinnere sich, daß die Chinesen das ihnen unaussprechliche R durch L ersetzen. D. Uebers.

Schmeichelei sich günstig zu stimmen gewohnt war. Er war zu aufgeweckt, um in die gewöhnlicheren chinesischen Laster des Stehlens und des Lügens um nichts zu verfallen. Welches Fach er auch ausübte, immer lehrte es ihm sein Verstand.

Ich bin zu glauben geneigt, daß sich auf seine Gefühle bis zu einem gewissen Grade einwirken ließ — obwohl es fast unmöglich schien, ihn zu einem Ausdruck dessen zu veranlassen — und ich bin der ganz sichern Meinung, daß er nach und nach Anhänglichkeit für die fühlte, die gut gegen ihn waren. Was er unter günstigeren Verhältnissen als denen geworden wäre, wo er der Knecht eines über-arbeiteten, schlecht bezahlten Schriftstellers war, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß die kargen, unregelmäßig und gleichsam nur ruckweise gespendeten Freundlichkeiten, die ich ihm erwies, dankbar entgegen genommen wurden. Er war gegen mich wie Malvolio, „schwermüthig und höflich."

Nur einmal, und da stark hierzu herausgefordert, zeigte er, wie ich mich erinnere, einige Ungeduld. Ich hatte die Gewohnheit, nachdem ich des Nachts das Bureau ver-lassen, ihn mit mir auf meine Stube zu nehmen, damit er, wenn ich in Redactionssachen etwas hinzuzufügen hätte oder mir nachträglich ein glücklicher Gedanke käme, bevor das Blatt in die Presse ginge, ihn damit fortschicken könnte. Nun hatte ich in einer Nacht über die übliche Stunde, wo Wan Lee entlassen wurde, drauflos gekritzelt und dabei ganz und gar vergessen, daß er auf einem Stuhle neben meiner Thür noch zugegen war, als ich plötzlich eine Stimme in kläglichem Tone etwas sagen hörte, das wie „Tschei Li" klang.

Ich sah mich mit strenger Miene um.

„Was sagtest Du da?"

„Ich sagen: Tschei Li."

„Nun?" fragte ich ungeduldig.

„Das heißen: Wie gehen, John?“

„Ja.“

„Das heißen: So lange, John?“

„Ja.“

„Nun. Tschei Li alles dasselbe sein.“

Ich verstand ihn ganz genau. Es schien, daß Tschei Li eine Form für „Gute Nacht“ war, und daß Wan Lee sich sehnte, nach Hause zu gehen. Aber ein gewisser Trieb zum Schabernackspielen, den ich, wie ich fürchte, gemeinschaftlich mit ihm besaß, veranlaßte mich zu handeln, als ob ich den Wink nicht gemerkt hätte. Ich murmelte etwas von Nichtverstehen, was er wolle und beugte mich wieder über meine Arbeit. In wenigen Minuten hörte ich seine Holzschuhe derb über den Fußboden hinklappern. Ich blickte auf. Er stand neben der Thür.

„Sie nicht wissen, was Tschei Li?“

„Nein“, sagte ich.

„Wissen Sie, heißen: viel dickes Dummkopf! — Alles dasselbe sein!“

Und mit dieser Frechheit auf den Lippen lief er weg. Am nächsten Morgen aber war er so demüthig und geduldig wie vorher, und ich erinnerte ihn nicht an sein Vergehen. Wahrscheinlich sollte es ein Friedensopfer sein, wenn er diesen Morgen alle meine Stiefeln wichste — eine Pflicht, die ihm niemals abverlangt worden war — alle, mit Einschluß von einem Paar graugelben Pantoffeln von Rehleder und einem ungeheuren Paar Aufschlagstiefeln, wie sie die Reiter tragen, an welchen er zwei Stunden lang seinen Gewissensbissen Genüge that.

Ich habe seine Ehrlichkeit so dargestellt, daß sie mehr eine Eigenschaft seines Verstandes, als seines Herzens zu sein schien; aber ich erinnere mich aus dieser Zeit an zwei Ausnahmen von der Regel. Ich sehnte mich nach frischen

Eiern als einer Veränderung in den schwerverdaulichen Speisen einer Bergmannsstadt, und da ich wußte, daß Wan Lees Landsleute große Geflügelzüchter waren, so wendete ich mich an ihn. Er versah mich jeden Morgen regelmäßig damit, weigerte sich aber, irgendwelche Bezahlung dafür zu nehmen, indem er sagte, der Mann verkaufe sie nicht — ein merkwürdiger Fall von Selbstverleugnung, da Eier damals das Stück einen halben Dollar galten. Nun kam eines Morgens so von ungefähr mein Nachbar Forster zu mir, als ich gerade frühstückte, und ergriff die Gelegenheit, sein schlimmes Loos zu beklagen, weil seine Hennen mit Legen aufgehört hätten oder sich in den Wald verirrten und dort ihre Eier ließen. Wan Lee, der während unsres Zwiegesprächs zugegen war, bewahrte seine charakteristische schwermüthige Schweigsamkeit. Als mein Nachbar aber gegangen war, wendete er sich mit einem leisen Kichern zu mir und sagte:

„Flostels Hennen — Wan Lees Hennen — Alles dasselbe.“

Sein zweites Vergehen war ernsterer Natur und zeigte von Ehrgeiz. Es war eine Zeit; wo die Briefpost sehr unregelmäßig eintraf, und Wan Lee hatte mich die Verzögerung in der Ablieferung meiner Briefe und Zeitungen beklagen hören.

Als ich nun eines Tages in mein Bureau kam, war ich höchlich erstaunt, meinen Tisch mit Briefen bedeckt zu finden, die augenscheinlich eben aus dem Postamt angelangt waren, von denen aber leider kein einziger an mich adressirt war. Ich wendete mich zu Wan Lee, der sie mit ruhiger Befriedigung betrachtete, und verlangte eine Erklärung. Zu meinem Entsetzen zeigte er auf einen leeren Postsack in der Ecke und sagte:

„Postmann, der sagen: kein Blief, John — kein Blief,

John. Postmann viel lügen! Postmann nicht gut. Ich mausen Bliefe letzte Nacht — Alles dasselbe.“

Glücklicherweise war es noch früh am Tage, die Postsachen waren noch nicht ausgetragen, ich hatte eine eilige Unterredung mit dem Postmeister, und Wan Lees dreister Versuch, die Post der Vereinigten Staaten zu berauben, wurde schließlich unter der Bedingung, daß ich einen neuen Postsack anschaffe, verziehen und die ganze Angelegenheit als Geheimniß bewahrt.

Wenn meine Neigung zu meinem kleinen heidnischen Pagen nicht hingereicht hätte, so genügte meine Pflicht Hop Sing gegenüber, um mich, als ich nach meinen zweijährigen Erfahrungen mit den „Northern Star“ nach San Francisco zurückkehrte, zur Mitnahme Wan Lees zu veranlassen. Ich glaube nicht, daß er den Ortswechsel mit Vergnügen betrachtete. Ich schrieb seine Empfindungen einer nervösen Furcht vor Straßen voll Menschengedränge — wenn er mit einem Auftrag von mir quer durch die Stadt gehen mußte, machte er stets einen langen Umweg um die äußersten Häuser draußen — seiner Abneigung vor der Disciplin der chinesischen und englischen Schule, in die ich ihn zu schicken vorhatte, seiner Liebe zu dem freien Bummlerleben der Goldgräberregionen, der bloßen Eigenwilligkeit zu. Daß es eine unklare Vorahnung gewesen sein könnte, trat mir erst lange nachher vor die Seele

Trotzdem schien es wirklich, als ob die Gelegenheit, nach der ich lange ausgeschaut und die ich zuversichtlich erwartet hatte, gekommen wäre — die Gelegenheit, Wan Lee unter sanft zurückhaltende Einflüsse zu stellen, ihn einem Leben und einer Erfahrung zu unterwerfen, die das Gute, welches meine nur oberflächliche Sorge und meine übelgeregelte Güte nicht erreichen konnte, aus ihm herauslocken würde. Wan Lee wurde in die Schule eines chinesischen

Missionärs gebracht — eines verständigen und gutherzigen Geistlichen, der großes Interesse an dem Knaben gezeigt hatte, und der, was besser als alles Andere war, ein wunderbares Vertrauen auf ihn setzte. Eine Heimath wurde für ihn in der Familie einer Wittwe gefunden, welche eine freundliche und anziehende Tochter hatte, die etwa zwei Jahre jünger als Wan Lee war. Dieses freundliche, heitere, unschuldige und ungezwungene Kind war es, welches in des Knaben Natur eine Tiefe berührte und erreichte, von der man bis dahin keine Ahnung gehabt hätte — welches in ihm eine moralische Empfänglichkeit erwachen ließ, die Jahre hindurch unbewußt gelegen hatte, sowohl den Lehren der bürgerlichen Gesellschaft als der Ethik des Theologen gegenüber.

Diese wenigen kurzen Monate, erhellt von einer Hoffnung, die wir nie erfüllt sahen, müssen glückliche für Wan Lee gewesen sein. Er verehrte seine kleine Freundin mit etwas von derselben abergläubischen Stimmung, aber ohne irgend welchen Zug der Launenhaftigkeit, die er seinem porcellanenen Heidengötzen zuwendete. Es war ein Hochgenuß für ihn, hinter ihr her zur Schule zu gehen und ihre Bücher zu tragen — eine Dienstleistung, die für ihn stets überreichlich mit Gefahr von Seiten der Hände seiner christlichen Brüder kaukasischer Abstammung verbunden war. Er machte ihr die erstaunlichsten Spielsachen, er schnitzte ihr aus Möhren und Rüben die wunderbarsten Rosen und Tulpen, er verfertigte aus Melonenkernen Hühner, die wie lebendige aussahen, er baute ihr Fächer und Drachen, und zeigte ein ganz besonderes Geschick im Anfertigen von Puppenkleidern aus Papier. Andrerseits spielte sie mit ihm, sang ihm etwas vor, lehrte ihm tausend kleine hübsche und feine Dinge, die nur Mädchen bekannt sind, schenkte ihm ein gelbes Band für sein Schweineschwanzzöpfchen, als am

besten zu seiner Gesichtsfarbe passend, las ihm vor, zeigte ihm das, worin er eigenthümlich und werthvoll war, nahm ihn gegen aller Herkommen mit in die Sonntagsschule und setzte es als kleines schlaues Frauenzimmerchen triumphirend durch, daß er bleiben und wiederkommen durfte.

Ich wollte, ich könnte hier hinzufügen, daß sie auch seine Bekehrung zum Christenthum bewirkt und ihn bewogen hätte, seinen Porzellangötzen aufzugeben. Aber ich erzähle eine wahre Geschichte, und da muß ich sagen, daß dieses kleine Mädchen ganz damit zufrieden war, ihn mit ihrer eignen christlichen Güte zu erfüllen, ohne ihn wissen zu lassen, daß er sich verändert hatte. So verkamen sie mit einander ganz vortrefflich — dieses kleine christliche Mädchen mit dem glänzenden Kreuze, das ihr am runden weißen Hälschen hing, und dieser dunkelfarbige kleine Heide mit seinem gräßlichen Porzellangott, den er in seiner Blouse verborgen trug.

Es gab zwei Tage in jenem ereignißvollen Jahre, welcher man sich in San Francisco noch lange erinnern wird — zwei Tage, wo eine Rotte von Einwohnern aus dem Pöbel sich auf unbewaffnete, zur Vertheidigung unfähige Fremdlinge warf und sie umbrachte, bloß weil sie Fremdlinge und von andrer Abstammung, Religion und Farbe waren und für den Lohn arbeiteten, den sie bekommen konnten. Es gab einige öffentliche Charaktere, die so ängstlich waren, daß sie beim Anblick dessen dachten, das Ende der Welt wäre gekommen. Es gab einige hochstehende Staatsmänner, deren Namen ich mich hier niederzuschreiben schäme, die zu glauben begannen, daß die Stelle in der Verfassung, welche jedem Bürger und jedem Fremden bürgerliche und religiöse Freiheit verbürgt, ein Irrthum sei. Aber es gab auch einige Leute, die sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen ließen, und in vierundzwanzig Stunden hatten wir die Dinge so eingerichtet,

daß die ängstlichen Menschen ihre Hände in Sicherheit ringen und die hochstehenden Staatsmänner ihre Zeifel ohne jemand oder etwas zu verletzen, äußern konnten. Und mitten in diesen Vorgängen bekam ich ein Billet von Hop Sing, das mich ersuchte, ohne Verzug zu ihm zu kommen.

Ich fand sein Magazin geschlossen und stark bewacht von der Polizei gegen jeden möglichen Angriff der Aufrührer. Hop Sing ließ mich durch ein verrammeltes Gitterthürchen ein. Er zeigte seine gewöhnliche unerschütterliche Seelenruhe, war aber, wie mir schien, ernster wie gewöhnlich. Ohne ein Wort nahm er mich bei der Hand und führte mich nach dem Hintergrunde des Gemachs und von dort die Treppe hinunter in den Keller. Er war matt erleuchtet, aber es lag etwas auf dem Boden, bedeckt mit einem Shawl. Als ich mich näherte, zog er den Shawl mit einer plötzlichen Bewegung zurück und enthüllte mir Wan Lee, den Heiden, der entseelt dort lag.

Todt, meine hochehrwürdigen Herren, todt! Zu Tode gesteinigt in den Straßen von San Francisco, im Jahre der Gnade achtzehnhundertneunundsechzig, von einer Rotte halb erwachsener Knaben und christlicher Schulkinder!

Als ich ihm meine Hand ehrfurchtsvoll auf die Brust legte, fühlte ich etwas Bröckelndes unter seiner Blouse. Ich warf Hop Sing einen fragenden Blick zu. Er steckte seine Hand zwischen die Falten der seidnen Jacke und zog mit dem ersten bittern Lächeln, das ich je auf dem Gesichte dieses Heiden, der ein Gentleman war, gesehen, etwas hervor.

Es war Wan Lees Porzellangott, zerschmettert durch einen Stein aus den Händen jener christlichen Bilderstürmer!

Der Narr von Five Forks.

Er lebte für sich allein. Ich glaube nicht, daß diese Eigenthümlichkeit ihren Grund in dem Wunsche hatte, sich mit seinem närrischen Wesen von dem Lager zurückzuziehen, auch war es nicht wahrscheinlich, daß die Weisheit der Weisen von Five Forks in ihrer Gesammtwirkung ihn in die Verbannung trieb. Der Eindruck, den ich von der Sache habe, ist, daß er nach freier Wahl für sich allein lebte — einer Wahl, die er lange vor der Zeit getroffen hatte, wo das Lager sich irgendwelcher kritischen Betrachtung seiner geistigen Fähigkeiten überließ. Er war sehr einer düstern Schweigsamkeit ergeben, und obwohl er nach seiner äußern Erscheinung ein kräftiger Mann war, klagte er doch stets über üble Gesundheit. In der That, eine Erklärung seines einsamen Lebens lautete dahin, daß dieses ihm bessere Gelegenheiten gewähre, Medicin einzunehmen, wovon er gewohnt war große Quantitäten zu verschlingen.

Seine Narrheit dämmerte dem Publicum von Five Forks zuerst durch die Fenster des Postbureaus auf. Er war lange Zeit der einzige Mann, der mit jeder Briefpost, die abging, nach Hause schrieb, wobei seine Briefe stets an dieselbe Person — ein Frauenzimmer — gerichtet waren. Nun aber begab sich's, daß die große Mehrzahl der Corre=

spondenz von Five Forks gewöhnlich das Umgekehrte darstellte, man erhielt viele Briefe, — die Mehrzahl zeigten die Handschrift von Frauen — und sehr wenige wurden beantwortet.

Die Leute nahmen sie gleichgültig hin oder als eine Sache, die sich von selbst verstand. Einige öffneten und lasen sie auf der Stelle mit einem kaum unterdrückten Lächeln des Wohlgefallens an sich selbst, andere, ganz ebenso viele, überblickten sie mit unverhüllter Ungeduld. Einige von den Briefen begannen mit „Mein lieber Mann", und nach einigen wurde gar nicht gefragt. Aber der Umstand, daß der einzige regelmäßige Briefschreiber von Five Forks nie eine Antwort bekam, wurde zuletzt ganz allgemein bekannt. Folglich entstand, als endlich ein Couvert mit dem Stempel des Bureaus der unanbringlichen Briefe einlief, welches an den Narren, doch unter dem herkömmlicheren und artigeren Titel „Cyrus Hawkins" adressirt war, eine ganz fieberhafte Aufregung. Ich weiß nicht, wie das Geheimniß an den Tag kam, aber es wurde schließlich im Lager bekannt, daß dies Couvert die zurückgegangnen eignen Briefe des Herrn Hawkins enthalten hatte.

Dieß war der erste Beweis seiner Geistesschwäche; denn jeder Mann, der wiederholt an ein Frauenzimmer schrieb, das ihm nicht antwortete, mußte ein Narr sein. Ich glaube, Hawkins vermuthete, daß seine Narrheit dem Lager bekannt war, aber er suchte seine Zuflucht in Symptomen von Erkältung und Fieber, die sich bei ihm sofort stark entwickelten, und in Betreff deren er that, als wollte er mit einer indianischen Medicin gegen Gallenleiden und zwei Schachteln Pillen eine Diversion gegen sie versuchen. Jedenfalls nahm er nach Verlauf einer Woche, durch tonische Mittel wieder aufgesteift, die Feder mit seiner früheren hart-

nächigen Ausdauer im Briefschreiben von Neuem zur Hand. Dieses Mal hatten die Briefe eine andere Adresse.

In jenen Tagen herrschte in den Goldgräberregionen der Volksglaube, daß das Glück seine Gunst besonders den Thörichten und Ungebildeten zuwende. So erregte es, als Hawkins am Berghange neben seiner einsamen Hütte auf ein ganzes Nest von Goldkörnern stieß, nur wenig Ueberraschung. „Er wird Alles wieder in das nächste Loch verbauen," war der vorherrschende Glaube, der sich auf die gewöhnliche Weise stützte, in welcher der Besitzer von „Niggerglück" mit seinem Vermögen verfuhr. Zu jedermanns Erstaunen muthete Hawkins, nachdem er achttausend Dollars aus dieser „Tasche" herausgenommen und sie erschöpft hatte, nicht nach einer andern. Das Lager wartete darauf geduldig ab, was er mit seinem Gelde thun würde. Ich glaube indeß, daß sie ihre Entrüstung nur mit der größten Schwierigkeit davon abhielten, die Form eines persönlichen Angriffs anzunehmen, als es bekannt wurde, daß er zu Gunsten „jenes Weibsbildes" einen Wechsel über achttausend Dollars gekauft hatte. Aber mehr noch als dieß, man flüsterte sich schließlich zu, daß der Wechsel an ihn zurückgelangt wäre, wie seine Briefe wieder gekommen, und daß er sich schämte, das Geld auf dem Bureau der Eilpost zurückzuverlangen. „Es würde am Ende keine üble Speculation sein, nach dem Osten zu gehen, ein fixes Mädel für ein paar hundert Dollars dazu zu kriegen, daß sie sich anputzen und das Mensch vorstellen thät, und ihm seine acht Tausend abzunehmen," schlug ein weitschauender Finanzier vor. Ich darf hier bemerken, daß wir von Hawkins holder Unbekannten stets als von dem „Mensche" sprachen, ohne, deß bin ich sicher, auch nur den geringsten Grund zu haben, der dieses Epitheton gerechtfertigt hätte.

Daß der Narr sich an den Spieltisch setzte, erschien als im

höchsten Grade passend und schicklich. Daß er gelegentlich einen großen Einsatz gewann, kam den Leuten in Anbetracht jener populären Anschauung der Dinge, die ich im vorhergehenden Abschnitt berichtet habe, auch als keine unwahrscheinliche oder mit dem gewöhnlichen Lauf der Welt in Widerspruch stehende Thatsache vor. Daß er aber die Pharobank sprengte, die Jack Hamlin in Five Forks aufgestellt hatte, und eine Summe wegtrug, die verschiedentlich zwischen zehn und zwanzigtausend Dollars geschätzt wurde und nicht den nächsten Tag zurückkehrte und das Geld an demselben Tische wieder verspielte, schien wirklich unglaubhaft. Und doch war dies Thatsache. Ein Tag oder zwei vergingen, ohne daß man erfahren hätte, auf welche Weise Herr Hawkins sein neuerworbenes Kapital angelegt hatte.

„Wenn er sich untersteht, es jenem Mensche zu schicken," sagte ein hervorragender Bürger, „so sollte 'was gethan werden. Es ruinirt den guten Ruf dieses Lagers hier — dieses Verschleudern von Kapital auf Leute, die gar nicht hier wohnen und es gar nicht einmal in Anspruch nehmen."

„Es giebt ein böses Beispiel der Verschwendung," sagte ein Andrer, „welches wenig besser als ein Schwindel ist. Es sind ihrer mehr als fünf Mann in diesem Lager, die wenn sie hören, daß Hawkins achttausend Dollars heimgeschickt hat, aufstehen und ihren sauern Verdienst ebenfalls heimschicken müssen. Und dann, denken zu müssen, daß jene achttausend zu guter Letzt nur eine Gimpelei waren, und daß sie jetzt da in Adams und Compagnies Bank zum Abholen bereit liegen! Na, ich sage, 's ist eins von den Dingen, auf welche ein Sicherheitsausschuß sein Augenmerk richten sollte."

Als keine Möglichkeit zu sein schien, daß Hawkins Narrheit sich in dieser Weise wiederholen werde, wurde die Begier, zu wissen, was er denn nun eigentlich mit seinem

Gelde gethan hätte, zur höchsten Spannung. Zuletzt kam ihm schlauköpfig, aber dem äußern Anscheine nach unabsichtlich und harmlos ein Comité von vier Bürgern, das sich selbst gewählt hatte, wie von ungefähr in seiner Abgeschiedenheit ins Haus. Nachdem einige höfliche Förmlichkeiten ausgetauscht worden, und jede von den beiden Parteien ein bischen auf die zurückgebliebne Jahreszeit geschimpft hatte, näherte sich Tom Wingate dem eigentlichen Gegenstande ihres Besuches.

„Haben Jack Hamlin neulich Abend höllisch mitgenommen, nicht wahr? Er meint, Sie hätten ihm keine Gelegenheit gegeben, sich zu revanchiren. Ich sagte, Sie wären kein solcher verdammter Narr, — sagt' ich nicht so, Dick?" fuhr der schlaue Wingate fort, indem er sich auf einen Verbündeten berief.

„Ja", sagte Dick bereitwillig. „Du sagtest, zwanzigtausend Dollars, die schmisse man nicht so ohne Weiteres weg. Du sagtest, Cyrus hätte mit seinem Kapital 'was Gescheidteres zu thun," setzte Dick mit wohlfeiler Lügenhaftigkeit noch hinzu. „Ich weiß nicht mehr, auf welche ganz besondere Weise er, wie Du meintest, es anlegen wollte," fuhr er fort, indem er sich mit behaglicher Gleichgültigkeit an seinen Freund wendete.

Natürlich antwortete Wingate darauf nichts, sondern sah den Narren an, der sich mit verlegner Miene sanft an den Beinen kratzte. Nach einer Pause wendete er sich mit einem Tone, der um Gnade bat, an seinen Besuch und sagte:

„Ihr habt wohl niemals so 'ne Art von Zittern in die Beine gehabt — so 'ne Art Wackligkeit von die Knie an bis hinunter. So 'was," fuhr er fort, indem er mit Verfolgung seines Gegenstandes heiterer wurde, „so 'was, das wie Fieberschauer anfängt und doch kein Fieberschauer

nicht ist. So 'ne Art von Gefühl, als ob 'was weg wäre hier unten, und 'ne Art von Ahnung, als ob man plötzlich sterben könnte. Wo Wrights Pillen nicht bis an die Stelle hinwirken und Chinin einem nichts helfen thut."

„Nein", sagte Wingate kurz und bündig auf die Sache lossteuernd mit der Miene, als sei er mit der Antwort für seine Freunde beauftragt. „Nein, hatten nie so 'was. Aber Sie sprachen davon, wie Sie das Geld angelegt hätten."

„Und Eure Eingeweide die ganze Zeit über in unregelmäßigem Zustande!" fuhr Hawkins fort, indem er unter Wingates Auge erröthete und sich doch verzweifelt an sein Thema anklammerte wie ein schiffbrüchiger Matrose an seine Planke.

Wingate antwortete nicht, sondern warf den Uebrigen blos einen bedeutungsvollen Blick zu. Hawkins sah augenscheinlich diese Anerkennung seiner geistigen Mangelhaftigkeit und sagte, als ob er sich entschuldigen wollte: „Ihr sagtet da, dächt' ich, was von dem Gelde, das ich angelegt haben sollte?"

„Ja", fiel ihm Wingate so rasch ins Wort, daß er ihm fast den Athem wegnahm, mit dem er gesprochen hatte — „das Sie angelegt haben in —

„In Raffertys Graben", sagte der Narr schüchtern.

Einen Augenblick konnten die Leute, die ihn besuchten, einander nur gedankenlos anstarren. „Raffertys Graben", das einzige erfolglose Unternehmen von Five Forks! Raffertys Graben, der unpraktische Plan eines völlig unpraktischen Menschen — Raffertys Graben, der lächerliche Gedanke, Wasser nach einer Stelle zu schaffen, wo es nicht hinzubringen war, und wo man es nicht nöthig hatte! Raffertys Graben, der das Vermögen von Rafferty und zwanzig unglückseligen Actionären in seinen schlammigen Tiefen begraben hatte!

„Das also ist's — ist das wahr?" sagte Wingate nach einer düstern Pause. „Das also ist's! Ich sehe jetzt die ganze Geschichte, Jungens. Das ist's, wenn der zerlumpte Pat Rafferty gestern in Kleidern aus dem Laden nach San Francisco hinunter ging und seine Frau mit ihren vier Kindern in einer Kutsche nach Sacramento fuhren. Das ist's, wenn seine zehn Arbeiter, die keinen Cent nicht hatten, um sich 'ne Güte zu thun, gestern Abend Billard spielten und Austern aßen. Das ist's, wo das Geld hergekommen ist — hundert Dollars — um die lange Anzeige von einer neuen Ausgabe von Grabenactien zu bezahlen, die gestern in der „Times" stand. Das ist die Erklärung, warum gestern die sechs Fremden im Hotel zur Magnolie gebucht wurden. Seht Ihr's nicht — 's ist dieses Geld und dieser Narr da."

Der Narr saß schweigend da. Die ihn Besuchenden erhoben sich ohne ein Wort zu sagen.

„Ihr habt wohl niemals welche von diesen indianischen vegetabilischen Pillen eingenommen?" fragte Hawkins, indem er sich an Wingate wendete.

„Nein", brüllte Wingate, indem er die Thür öffnete.

„Sie sagen mir, daß das mit die Panacee helfen thäte — sie hatten keine Panacee nicht mehr, als ich letzte Woche in den Kräuterladen ging — sie meinten, das mir die Panacee helfen thäte, sie brächte einem ganz gewiß Heilung." Aber inzwischen hatten Wingate und seine Freunde, angeekelt von solchem Geschwätz, sich entfernt, indem sie die Thür vor dem Narren und seinen Unpäßlichkeiten zuschlugen.

Demungeachtet war nach sechs Monaten die ganze Affaire vergessen, das Geld war ausgegeben worden, der „Graben" war von einer Gesellschaft Bostoner Kapitalisten angekauft worden, die von der glühenden Schilderung eines Touristen aus dem Osten, welcher in Five Forks eine Nacht

betrunken zugebracht hatte, angefeuert worden waren, und ich glaube, selbst der geistige Zustand von Cyrus Hawkins hätte von Kritikern ungestört verbleiben können, wenn nicht ein eigenthümliches Ereigniß dazu gekommen wäre.

Während einer aufregenden politischen Campagne, wo der Parteigeist sich stark regte und breit machte, geschah es, daß der leicht zu erzürnende Kapitän Mac Fadden von Sacramento Five Forks besuchte. Während einer erhitzten Erörterung im Wirthshause „Zur Prairierose“ fielen zwischen dem Kapitän und dem ehrenwerthen Calhoun Bungstarter Worte, die mit einer Herausforderung endigten. Der Kapitän stand in dem unglücklichen Rufe, ein notorischer Duellsucher und ein Schütze zu sein, der seinen Gegner stets über den Haufen schoß, der Kapitän war unbeliebt der Kapitän war, wie man glaubte, von der Opposition zum Zwecke, jemand umzubringen, hergeschickt worden, und der Kapitän war überdieß ein Fremder. Ich bedauere, sagen zu müssen, daß in Five Forks diese letztere Eigenschaft nicht die Bedeutung von etwas Heiligem und mit Achtung zu Behandelndem hatte, die unter andern Nomaden sich an sie knüpft. Man zögerte folglich ein wenig, als der Kapitän sich an die Volksmenge wendete und um jemand bat, der ihm als Secundant dienen könnte. Zu jedermanns Erstaunen und zur Entrüstung Vieler trat der Narr vor und bot sich zu dieser Leistung an.. Ich weiß nicht, ob Kapitän Mac Fadden ihn freiwillig gewählt hätte, aber er war in Ermangelung eines Bessern gezwungen, seine Dienste anzunehmen.

Das Duell fand nie statt! Die Präliminarien waren alle geordnet, das Stelldichein angesagt, die Duellanten mit ihren Secundanten an Ort und Stelle gegenwärtig. Es trat keine Unterbrechung von Außen her ein, es wurde

keine Erklärung oder Entschuldigung ausgewechselt, und doch fand das Duell nicht statt.

Man kann sich leicht denken, daß diese Thatsachen, die dem Städtchen Five Forks allesammt bekannt waren, die ganze Gemeinde in fieberhafte Neugier versetzten. Die Duellanten, der Wundarzt und der eine Secundant verließen die Stadt am nächsten Tage. Nur der Narr blieb zurück. Er widerstand allem Ausfragen — indem er erklärte, durch Ehrenwort verpflichtet zu sein, in weiteren Kreisen nichts über den Hergang mitzutheilen — kurz er betrug sich mit einer Narrheit, die zu seinem Wesen gehörte, aber nichts desto weniger empörte. Erst nach Verlauf von sechs Monaten ließ Oberst Starbottle, der Secundant von Calhoun Bungstarter, in einem schwachen Augenblicke, überdieß durch das gemüthliche Gläschen beeinflußt, sich zu einer Erklärung herab. Ich würde den Parteien nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich diese Erklärung nicht in den eignen Worten des Kapitäns wiedergeben wollte. Ich darf im Vorbeigehen bemerken, daß die charakteristische Würde des Obersten Starbottle durch Reizmittel stets intensiver wurde, und daß derselbe Proceß allen Sinn für Humor bei ihm vollständig verschwinden ließ.

„Indem ich annehme, daß ich im Vertrauen zu Männern von Ehre spreche“, sagte der Kapitän, indem er seinen Brustkasten über den Schenktisch in der Wirthschaft „Zur Prairierose“ anschwellen ließ, „hoffe ich zuversichtlich, daß es für mich nicht nöthig sein wird, mich gegen den Vorwurf der Leichtfertigkeit zu vertheidigen, wie ich das bei der einzigen andern Gelegenheit zu thun gezwungen war, als ich auf eine Erläuterung dieser delicaten Sache einging, wo ich — ä, ä — das betreffende Individuum persönlich zur Rechenschaft zog — ä. So viel ich die anwesende Gesellschaft kenne, glaube ich nicht“, fügte der Oberst hinzu, in-

dem er sein Glas Schnaps mit der anmuthigen Geberde höflicher Entschuldigung in sanftem Bogen durch die Luft gleiten ließ, „daß es nöthig ist, hier auf diese Weise zu verfahren. Ganz gewiß nicht, mein Herr, in der Heimath des Herrn Hawkins — ä des Herrn, der Herrn Bungstarter vertrat — dessen Betragen, bei Gott, mein Herr, alles Lobes würdig ist — hol mich Der und Jener."

Augenscheinlich zufrieden mit der Gravität und der achtungsvollen Aufmerksamkeit seiner Zuhörer, lächelte Oberst Starbottle herablassend und hold, schloß halb träumerisch die Augen, als ob er seine abirrenden Gedanken zurückrufen wollte, und begann:

„Da die gewählte Stelle der Wohnung des Herrn Hawkins am nächsten lag, so kam man überein, daß die Parteien sich da treffen sollten. Dieß geschah pünktlich um halb sieben Uhr. Da der Morgen kühl war, so erwies uns Herr Hawkins die Gastfreundschaft seines Hauses mit einer Flasche Bourbon-Whisky, von der Alle mit Ausnahme meiner etwas genossen. Der Grund dieser Ausnahme ist wie ich glaube, wohl bekannt. Es ist meine unabänderliche Gewohnheit, unmittelbar nach dem Aufstehen Cognac zu trinken — ein Weinglas voll in einer Tasse starken Kaffees. Es regt die Körperfunctionen an, mein Herr, ohne irgend wie eine verdammte Störung der Nerven hervorzubringen."

Der Kellner hinter dem Schenktische, dem der Oberst als einem Sachverständigen diese Belehrung herablassend mitgetheilt, nickte ihm seine Billigung zu, und der Oberst fuhr, von athemlosem Schweigen umgeben, fort:

„Wir brauchten ungefähr zehn Minuten, um den Ort zu erreichen. Die Mensur wurde abgesteckt, die Waffen waren geladen, als Herr Bungstarter mir die Mittheilung anvertraute, daß er sich unwohl fühle und große Schmerzen empfinde! Bei einer Berathung mit Herrn Hawkins

ergab sich's, daß sein Duellant auf einer entfernten Stelle des Feldes ebenfalls leidend war und ebenfalls große Schmerzen empfand. Die Symptome waren von der Art, daß ein Arzt sie als „choleraartig" bezeichnet haben würde. Ich sage, bezeichnet haben würde; denn als wir uns umsahen, fand sich's, daß der Wundarzt ebenfalls — ä — nun, ebenfalls Schmerzen hatte und sich, wie ich mit Bedauern sage, darüber in einer der feierlichen Gelegenheit unangemessenen Weise ausdrückte. Seiner Meinung nach hatte man den Herren irgend eine mächtig wirkende Medicin beigebracht. Indem ich die Frage Herrn Hawkins vorlegte, erinnerte er sich, daß die Flasche Whisky, die sie getrunken, eine Medicin enthalten, die er einzunehmen gewohnt gewesen war, von der er aber, da sie bei ihm keine Wirkung gethan, gemeint habe, sie sei überhaupt unwirksam, und die er dann vergessen habe. Seine vollkommene Bereitwilligkeit, persönlich jedem der Betreffenden gegenüber die Verantwortlichkeit zu übernehmen, seine aufrichtige Betrübniß über die verhängnißvolle Folge seines Irrthums, im Verein mit seiner eignen Beunruhigung über den Stand seiner Leibesbeschaffenheit, welche — ä — nun — ä — den eigenthümlichen Eigenschaften der Medicin nicht gehorchte, zeigten ihn uns durchaus als Mann von Ehre und Gentleman. Nach einer Stunde Aufenthalt, nachdem beide Duellanten vollständig erschöpft und vom Wundarzt, der über seinen eignen Zustand unverständig beunruhigt war, im Stiche gelassen worden waren, kamen Herr Hawkins und ich überein, unsre Leute nach Merkleville zu bringen. Dort wurde nach einer weiteren Berathung mit Herrn Hawkins eine freundschaftliche Beilegung aller Schwierigkeiten zu Stande gebracht, die für beide Parteien ehrenvoll war, und über die wir ein tiefes Stillschweigen beschlossen. Ich glaube", fügte der Oberst hinzu, indem er sich umschaute

und sein Glas hinsetzte, „daß kein Mann von Anstand und guter Sitte sich bis jetzt anders als befriedigt mit dem Ergebniß ausgesprochen hat.“

Vielleicht war es die Art und Weise des Obersten, aber was auch die Meinung von Five Forks in Betreff der Geistesgaben war, die Herr Hawkins bei dieser Angelegenheit an den Tag gelegt hatte, für den Augenblick wurde nur sehr wenig Kritik geübt, sehr wenig mindestens laut geäußert. Nach einigen Wochen war die ganze Sache vergessen oder lebte nur als ein Theil des nothwendigen Verzeichnisses der Böcke fort, die Hawkins geschossen, ein Verzeichniß, das bereits recht voll war. Wieder trafen einige spätere Thorheiten zusammen, um die vergangnen zu verwischen, bis, ein Jahr nachher, eine werthvolle Erzader im Stollen „Zum blitzenden Sterne“ in dem Hügel entdeckt wurde, auf dem er wohnte, und man ihm eine große Summe für das Land bot, das ihm auf dem Gipfel des Hügels gehörte. So sehr sich Five Forks an die Aeußerungen seiner Narrheit gewöhnt hatte, hörte man doch mit Erstaunen, daß er entschlossen und entschieden das Anerbieten abgelehnt habe. Der Grund aber, den er dafür angab, war noch mehr geeignet, Staunen zu erwecken. Er war im Begriffe, zu bauen.

Ein Haus zu bauen auf ein Grundstück, das sich zu bergbaulichen Zwecken verwerthen ließ, war abgeschmackt, überhaupt zu bauen, wo er schon ein Dach hatte, das ihn bedeckte, war eine verschwenderische Handlung, ein Haus von dem Style zu bauen, den er sich vornahm, war einfache Verrücktheit!

Aber hier lagen Thatsachen vor. Die Pläne waren entworfen, und das Holz zu dem neuen Gebäude war bereits auf dem Grundstücke aufgestapelt, während der Stollen „Zum blitzenden Stern“ unten eingesenkt wurde. Die Lage

war in Wirklichkeit eine sehr malerische — das Gebäude selbst erhob sich in einem Styl und mit einer Gediegenheit, die bis dahin in Five Forks unbekannt gewesen waren. Die Bürger, zuerst in Zweifeln befangen, sammelten sich in den Augenblicken, wo sie sich erholten und nichts thaten, um die Oertlichkeit und fragten sich, was das geben solle. Tag für Tag erhob sich das Gebäude, welches in der Volkssprache von Five Forks als das „Narrenhaus" bekannt war, in diesem Klima raschen Wachsthums höher zwischen den grünen Eichen und Föhrengruppen des Hawkinsschen Hügels, wie wenn es ein Theil der natürlichen Erscheinungen gewesen wäre. Endlich war es fertig. Dann schritt Herr Hawkins dazu, es mit einer Freigebigkeit und Verschwendung auszumöbliren, die ganz im Einklang mit seiner früheren Albernheit stand. Teppiche, Sofas, Spiegel und schließlich ein Pianoforte — das mit großen Kosten aus Sacramento hergeschafft wurde, und das einzige war, von dem man im ganzen County etwas wußte — ließen die Leute fortwährend mit einer fieberheißen Neugier das Wunder betrachten. Und noch mehr, es gab da Gegenstände und Schmucksachen, von denen einige sachkundige Verheirathete erklärten, daß sie sich nur für Frauen eigneten. Als die Ausstattung des Hauses mit Möbeln vollendet war — dieselbe hatte die nachgrübelnde und neugierige Aufmerksamkeit des Lagers zwei Monate hindurch in Anspruch genommen — schloß Herr Hawkins die Vorderthür zu, steckte den Schlüssel in die Tasche und zog sich ruhig nach seinem bescheidneren Dache weiter unten am Hügelhange zurück.

Ich habe es nicht für nothwendig erachtet, dem intelligenten Leser alle die Vermuthungen mitzutheilen, die während der Errichtung des Hauses in Five Forks im Umlauf waren. Einige von ihnen wird man sich leicht vorstellen

können. Daß „das Mensch“ durch schlaue Zurückhaltung und systematische Schweigsamkeit den Narren zuletzt ganz untergekriegt habe, und daß das neue Haus zur hochzeitlichen Laube für das (selbstverständlich) unglückliche Paar bestimmt sei, war natürlich die vorherrschende Meinung. Aber nachdem eine gehörige Zeit verstrichen war, und das Haus noch immer ohne Insassen blieb, drang sich den Gemüthern die verdrießlicher stimmende Ueberzeugung auf, daß der Narr zum dritten Male getäuscht worden sei. Nachdem zwei Monate verflossen waren und keinerlei Aussicht auf eine Herrin für das neue Haus sich zeigen zu wollen schien, so wurde, wie ich glaube, die öffentliche Entrüstung so stark, daß, wenn „das Mensch“ jetzt eingetroffen wäre, die Heirath durch Einschreiten des Publicums verhindert worden wäre. Aber Niemand erschien, der dieser Vorstellung von einer möglichen Bewohnerin entsprochen hätte, und alle Erkundigungen bei Herrn Hawkins in Betreff seiner Absicht, ein Haus zu bauen und es nicht zu vermiethen oder selbst zu bewohnen, entlockten ihm durchaus keine ferneren Mittheilungen.

Die Gründe, die er angab, waren, wie man fand, unbestimmt, ausweichend und unbefriedigend. Er hatte mit dem Ausziehen keine Eile, sagte er; wenn er wirklich bereit dazu wäre, so wäre es doch nichts Verwunderliches, daß er dann es auch gern sehen würde, daß sein Haus zu seiner Aufnahme bereit wäre. Oft sah man ihn in der Veranda an Sommerabenden seine Cigarre schmauchen. Man berichtet, daß man in einer Nacht beobachtet habe, wie das Haus von den Dachstuben bis zum Souterrain glänzend erleuchtet war, daß ein Nachbar, der dieß bemerkt, sich nach dem offnen Fenster der guten Stube geschlichen und, hineinblickend, den Narren, sauber in einen Ballanzug gekleidet, auf einem Sofa im Salon bequem hingelagert

gesehen habe, wobei er die behagliche Miene sich zugelegt, die man annimmt, wenn man gemüthlich eine große Gesellschaft bewirthet. Trotzdem aber war das Haus diesen Abend, wie die Augenzeugen später bestätigten, entschieden leer, wenn man von der Gegenwart seines Besitzers absah.

Als diese Geschichte zuerst erzählt wurde, äußerten einige praktische Leute die Meinung, daß Herr Hawkins sich einfach auf die vielfachen Pflichten der Gastfreundschaft für ein wahrscheinlich bald eintretendes Ereigniß in seiner Lebensgeschichte einübe. Einige wagten zu glauben, daß es in dem Hause spuke. Der phantasievolle Redacteur des „Berichterstatters von Five Forks" entwickelte aus den Tiefen seines berufsmäßigen Wissens eine Geschichte, nach welcher Hawkins Liebste gestorben war und er in diesem schön ausgestatteten Mausoleum regelmäßige Besuche von ihrem abgeschiednen Geiste empfing. Daß man gelegentlich Hawkins hochgewachsene Gestalt in Mondscheinnächten in der Veranda auf und ab gehen sah, lieh dieser Vermuthung einige Glaubwürdigkeit, bis ein unvorhergesehenes Ereigniß alles Nachgrübeln in einen andern Kanal ablenkte.

Um diese Zeit geschah es, daß ein gewisses wildes, rauhes Thal in der Nachbarschaft von Five Forks als malerischer Ort, den man besuchen müsse, in Ruf gekommen war. Reisende hatten es aufgesucht und darauf hin erklärt, daß es dort mehr Kubikyards rauher Felsklippen und einen Wasserfall von größerer Höhe gebe, als sie je zu Gesicht bekommen. Zeitungscorrespondenten hatten mit ausschweifender Rhetorik und falschen Citaten aus Dichtern darüber geschrieben. Männer und Frauen, die nie Gefallen an einem Sonnenuntergange, einem Baum oder einer Blume gefunden — die niemals die Anmuth oder die Bedeutung des gelben Sonnenlichts, das ihre plumpen Thorwege betupft hatte, oder die Zartheit einer Mittsommernacht zu

schätzen gewußt, vor deren Mondschein sie ihre Hemdärmel oder ihre Tüllkleider sehen ließen — kamen Tausende von Meilen weit her, um die Höhe dieses Felsens zu berechnen, die Tiefe dieser Schlucht zu beobachten, Bemerkungen über die enorme Größe dieses unschönen Baumes zu machen und mit unaussprechlicher Selbstgefälligkeit zu glauben, daß sie wirklich Bewunderung der Natur empfänden. Und so begab sich's denn, daß im Einklang mit den Geschmacksrichtungen und Schwächen der Einzelnen die auffälligeren und mehr hervorspringenden Punkte des Thales getauft wurden, und daß es fortan einen „Spitzentaschentuchwasserfall," einen „Katarakt der Thränen des Mitgefühls," einen „Gipfel", der nach einem ausgezeichneten Redner benannt war, verschiedene „Berge" verschiedener lebender oder verstorbener Berühmtheiten, einen „Punkt des Ausrufs des Staunens" und ein „Thal der Schweigenden Anbetung" gab. Und im Verlaufe der Zeit fand man am Fuße des Katarakts leere Sodawasserflaschen, und an den staubigen Wurzeln riesiger Bäume lagen fettdurchtränkte Zeitungsfetzen und Brocken von Schinkensemmeln. Daneben gab es in der einzigen langen Straße von Five Forks häufige Einbrüche von glattrasirten Herren mit steifanliegenden Halsbinden und von Damen mit zarten Gesichtern, ein Herumstrampeln von Maulthieren und gelegentlich eine Prozession von Reiterei in grauleinwandnen Staubkitteln.

Ein Jahr, nachdem „Hawkins Narrenhaus" vollendet worden war, fegte eines Tages eine lärmende Kavalcade von „Schulmadamen," Lehrerinnen der öffentlichen Schulen in San Francisco, die einen Ferienausflug machten, in das Thal herein. Es waren keine streng blickenden, bebrillten Minerven, keine keusch bewaffneten und gepanzerten Pallas Athenen, sondern junge Frauenzimmerchen, die, wie ich fürchte, für die Seelenruhe von Five Forks gefährlich mensch-

lich, reizend und schelmisch waren. So dachten wenigstens die in den Goldgruben und am Stollen auf dem Hügelhange arbeitenden Männer, und als man schließlich im Interesse der Wissenschaft und um des geistigen Fortschritts der jugendlichen Nachwelt willen beschloß, zwei oder drei Tage in Five Forks zu bleiben, um die verschiedenen Bergwerke und vorzüglich den Stollen „Zum blitzenden Stern“ zu besuchen, pochte der Männerwelt vor Verlegenheit das Herz, und man lief rührig hin und her. Es gab beträchtliche Nachfrage nach „Ladenkleidern“, hoffnungsloses Durchmustern alter und außer Gebrauch gesetzter Anzüge und allgemeines Verlangen nach „gekochten Hemden“ und dem Barbier.

Inzwischen ritten die „Schulmadamen“ mit jener hohen Dreistigkeit und jener unverschämten Keckheit, die das schöne Geschlecht zu entwickeln pflegt, wenn es in Masse beisammen ist, durch die Stadt und bewunderten ganz ungescheut die hübschen Gesichter und männlichen Gestalten, die aus den Gruben zu ihnen aufblickten oder sich hinter den Erzkarren oder an der Mündung der Stollen erhoben. Es wird sogar behauptet, daß Jenny Forester, begleitet und unterstützt von sieben gleich schamlosen jungen Frauenzimmern, offen und vor Aller Augen dem blühenden Herkules von Five Forks — einem gewissen Tom Flynn, der früher in Virginien gewohnt — mit dem Taschentuche gewinkt habe, so daß dieser gutmüthige, aber nicht allzu gescheidte Riese sich in schamhafter Verwunderung an seinem blonden Schnurrbart gezupft habe.

Es war ein angenehmer Juninachmittag, als Fräulein Nelly Arnot, die erste Lehrerin an der Elementarklasse einer der öffentlichen Schulen von San Francisco, nachdem sie ihren Gefährtinnen ausgewichen war, den Beschluß faßte, einen Plan ins Werk zu setzen, der in den letzten Stunden ihrer muthigen und Schelmerei liebenden Phantasie entsprun=

gen war. Mit jenem wunderbaren und geheimnißvollen Instinct ihres Geschlechtes, dem kein Geheimniß in Liebesangelegenheiten verborgen bleibt, und dem alle Herzen offen gelegt sind, hatte sie die Geschichte von Hawkins Narrheit und der Existenz des „Narrenhauses“ gehört. Allein geblieben auf Hawkins Hügel, hatte sie beschlossen, in seine Abgeschlossenheit einzudringen. Indem sie sich am Saume des Unterholzes hielt, welches am Fuße des Hügels wuchs, wußte sie es so einzurichten, daß das dichteste Gebüsch immer zwischen ihr und dem Stollen „Zum blitzenden Stern“ an seiner Basis sowie der Hütte Hawkins war, welche auf der Hälfte des Weges nach dem Gipfel lag, bis sie auf einem Umwege zuletzt unbemerkt den höchsten Punkt erreichte. Vor ihr erhob sich schweigend, dunkel und regungslos der Gegenstand ihres Suchens. Hier versagte ihr der Muth mit all der Inconsequenz, die ihr Geschlecht charakterisirt. Eine plötzliche Furcht vor allen Gefahren, durch die sie hindurchgegangen — vor Bären, Giftspinnen, betrunknen Männern und Eidechsen — kam über sie. Einen Augenblick „dachte sie, es sollte ihr Tod sein,“ wie sie es später ausdrückte. In diesem Glauben wahrscheinlich las sie drei große Steine auf, die sie kaum aufzuheben im Stande war, um damit auf weite Entfernung zu werfen, steckte sie zwei Haarnadeln in den Mund und brachte sorgfältig zwei losgegangne Flechten ihrer reizenden schwarzblauen Mähne wieder in Ordnung, die beim Auflesen der Steine heruntergefallen waren. Dann fühlte sie in den Taschen ihres leinenen Staubmantels nach ihrem Visitenkartentäschchen, ihrem Schnupftuch, ihrem Taschenbuch und ihrem Riechfläschchen, und als sie dieselben unversehrt vorfand, nahm sie plötzlich die behagliche Unbekümmertheit einer vornehmen Dame an, ging die Stufen nach der Veranda hinauf und zog bescheiden an der Glocke der Vorderthür, indem sie wußte, daß

auf ihr Klingeln niemand kommen würde. Nach einer gebührenden Pause ging sie in der das Haus umschließenden Veranda herum und untersuchte die geschlossenen Jalousien der Glasthüren, bis sie eine fand, die ihrem Drucke nachgab. Hier hielt sie wieder inne, um ihren cockettsitzenden Hut vor der spiegelartigen Fläche des langen Schubfensters zu ordnen, welche ihre hübsche Gestalt in ihrer vollen Länge abspiegelte. Dann öffnete sie die Glasthüre und betrat das Zimmer.

Obwohl lange geschlossen, hatte das Haus den Geruch von Neuheit und frischem Anstrich, der gar keine Aehnlichkeit mit dem dumpfigen Duft des gewöhnlichen Spukhauses hatte. Die buntfarbigen Teppiche, die Wände mit ihrem hellen Anstrich, die glänzenden Wachstuchdecken paßten ganz und gar nicht zu der Vorstellung von einem Gespenste. Mit kritischer Neugier begann sie in dem schweigsamen Hause auf Entdeckungen auszugehen — zuerst schüchtern öffnete sie die Thüren mit heftigem Druck und trat dann ein paar Schritte von der Schwelle zurück, um für einen möglicherweise nothwendigen Rückzug bereit zu sein, dann wurde sie dreister, als sie sich überzeugt hatte, daß sie sicher und ganz allein war. In einem der Gemächer, dem größten, standen frische Blumen in einer Vase, die augenscheinlich erst diesen Morgen gepflückt worden waren, und was noch merkwürdiger schien, die Krüge und Eimer waren soeben erst mit Wasser gefüllt. Dieß brachte Fräulein Nelly dazu, einen andern eigenthümlichen Umstand zu bemerken, nämlich, daß das Haus frei von Staub war, dem einzigen sehr zudringlichen und überall sich eindrängenden Besucher von Five Forks. Der Fußboden und die Teppiche waren erst vor Kurzem gefegt, die Stühle und Möbel sorgfältig abgewischt und abgestäubt. Wenn das Haus wirklich von einem Gespenste heimgesucht war, so war es ein Geist, der nichts

von der gewöhnlichen Gleichgültigkeit der Geister gegen Verfall und Kehricht an sich hatte. Und doch hatte augenscheinlich noch niemand in den Betten geschlafen, selbst die Sprungfedern des Stuhles, auf dem sie saß, knirschten steif und straff über die neue Erscheinung, daß jemand auf sie drückte, die Thüren zu den Alkoven öffneten sich mit dem Widerstreben frischer Farbe und neuen Firnisses, und trotz der warmen Farben, der Sauberkeit und des heiteren Aussehens der Möbel und Decorationen war an dem Ganzen nichts von der Behaglichkeit, die ein bewohntes Haus zeigt.

Wie Fräulein Nelly später gestand, hatte sie Lust, „die Sachen ein bischen umzustürzen und herumzuschieben", und als sie die gute Stube oder den Salon wieder erreichte, vermochte sie diesem Wunsche kaum zu widerstehen. Vorzüglich stark wurde sie durch ein verschlossenes Piano in Versuchung geführt, welches stumm an der Wand stand. Sie dachte, sie wollte es aufmachen, blos um zu sehen, wer es gefertigt habe. Als dieß geschehen war, meinte sie, es würde am Ende nichts schaden, wenn sie seinen Ton versuchte. Sie that dieß mit einem ihrer Füßchen auf dem nachgiebigen Pedal. Aber Fräulein Nelly war eine zu gute Spielerin und zu begeistert für die Musik, um bei halben Maßregeln stehen zu bleiben. Sie versuchte den Ton noch einmal, und dieses Mal so kräftig, daß das ganze Haus Stimme zu bekommen schien. Dann hielt sie inne und horchte. Es erfolgte keine Antwort — die leeren Zimmer schienen in ihre alte Stille zurück versunken zu sein.

Sie trat auf die Veranda hinaus. Ein Specht fing sein Klopfen auf einem benachbarten Baume wieder an. Das Gerassel eines Karrens, der in der Felskluft unter dem Hügel hinfuhr, hallte schwach herauf. Fern und nah war niemand zu sehen. Fräulein Nelly, von Neuem sicher geworden, kehrte in das Haus zurück. Sie ließ ihre Finger

nochmals über die Tasten laufen — hielt inne, faßte eine Melodie auf, die ihr durch den Sinn ging, spielte sie zur Hälfte und warf dann alle Vorsicht bei Seite. Ehe fünf Minuten verstrichen waren, hatte sie sich ganz vergessen. Sie warf ihren leinenen Staubmantel ab, schleuderte ihren Strohhut auf das Pianoforte, zog die Handschuhe von den weißen Händen und schiffte nun, während sich eine schwarze Schlinge ihres in Zöpfe geflochtnen Haares losgemacht hatte, und ihr über die Schulter hing, flott auf einer fluthenden See musikalischer Erinnerung hin.

Sie hatte vielleicht eine halbe Stunde gespielt, als sie, gerade nachdem sie eine ausführliche Symphonie vollendet hatte und ihre Hände auf den Tasten ruhen ließ, sehr deutlich und bestimmt das Geräusch von Beifallsklatschen hörte, das von draußen hereindrang. Augenblicklich sprang ihr das Feuer der Scham und Entrüstung in die Wangen, und sie erhob sich von dem Instrumente und lief ans Fenster, gerade noch zu rechter Zeit, um zu sehen, wie ein Dutzend Gestalten in rothen und blauen Flanellhemden eilig zwischen den Bäumen unten verschwanden.

Fräulein Nelly hatte sofort ihren Entschluß gefaßt. Ich glaube, ich habe bereits angedeutet, daß sie unter dem Antrieb der Erregung des Muthes nicht ermangelte, und als sie ruhig ihre Handschuh, ihren Hut und ihren Staubmantel wieder an sich nahm, war sie vielleicht nicht gerade die junge Person, auf die ein schüchternes, verlegnes und unerfahrenes Mitglied meines Geschlechts stoßen konnte, ohne einige Gefahr zu laufen. Sie schloß das Pianoforte, und nachdem sie sorgfältig alle Thüren und Fenster wieder geschlossen und das Haus wieder in seinen frühern einsamen Zustand versetzt hatte, stieg sie von der Veranda hinab und begab sich direct nach der Hütte des Narren Hawkins, die

ihren Schornstein von Luftziegeln über den Schatten des Waldes eine Viertelmeile weiter unten emporsteigen ließ.

Die Thür öffnete sich auf ihr dringendes Klopfen sogleich, und der Narr von Five Forks stand vor ihr. Fräulein Nelly hatte den mit diesem unglücklichen Titel bezeichneten Mann nie zuvor gesehen, und als er halb aus Höflichkeit, halb vor Erstaunen zurücktrat, war sie für einen Augenblick in Verlegenheit. Er war hochgewachsen, wohlgebildet und schwarzbärtig. Ueber den von Sorge und übler Gesundheit ein wenig hohlgewordnen Wangen glänzten ein Paar haselnußfarbene Augen, die sehr groß, sehr sanft, aber unaussprechlich schwermüthig und traurig aussahen. Das war allerdings nicht der Mann, den Fräulein Nelly zu sehen erwartet hatte, aber wunderlich genug, nachdem ihre anfängliche Befangenheit sich gelegt hatte, verstärkte gerade dieser Umstand ihre Entrüstung und verletzte ihren verwundeten Stolz noch tiefer. Nichtsdestoweniger veränderte die arglistige Heuchlerin mit dem raschen Einblick in die Lage, der ihrem Geschlechte eigen ist, augenblicklich ihre Taktik.

„Ich bin gekommen", sagte sie mit einem blendenden Lächeln, welches unendlich viel gefährlicher war als ihr früherer würdevoller Ernst, „ich bin gekommen, um Sie wegen einer großen Freiheit, die ich mir soeben genommen habe, um Verzeihung zu bitten. Ich glaube, das neue Haus über uns gehört Ihnen. Ich fand an seinem Aeußeren so viel Wohlgefallen, daß ich meine Freundinnen da unten für einen Augenblick verließ", fuhr sie mit schlauer Wendung fort, indem sie eine leichte Handbewegung machte, als ob sie auf eine Schaar furchtloser Amazonen draußen hindeuten wollte, die jede mögliche Beleidigung einer von ihrer Zahl zu rächen bereit stünden, „und einzutreten wagte. Als ich es unbewohnt fand, wie man mir schon gesagt hatte, hatte ich leider die Dreistigkeit, mich hinzusetzen und

mich ein paar Augenblicke am Pianoforte zu amüsiren — während ich auf meine Freundinnen wartete."

Hawkins erhob seine schönen Augen nach den ihren. Er sah vor sich ein sehr hübsches Mädchen mit ehrlichen grauen Augen, die vor Erregung glänzten, mit zwei rothen, ein wenig sommersprossigen Wangen, die unter dem Blick seiner Augen erglühten, und mit einer scharlachrothen Oberlippe, die sich wie ein Rosenblatt über einer Reihe kleiner weißer Zähne zurückgezogen, als sie in ihrer nervösen Aufregung etwas hastig Athem holte. Er sah dieß Alles ruhig, gelassen und, abgesehen von dem natürlichen Unbehagen eines schüchternen schweigsamen Mannes, wie ich fürchte, ohne Beschleunigung seines Pulsschlages an.

„Ich wußte es", sagte er einfach. „Ich hörte Ihnen spielen, wie ich 'nauf kam."

Fräulein Nelly war wüthend über seine Behandlung der Grammatik, seinen Dialekt, seine Kälte und noch mehr über den Verdacht, daß er ein actives Mitglied der Claque wäre, die ihr unsichtbar Beifall geklatscht.

„Ah!" sagte sie, noch immer lächelnd, „dann denke ich, daß ich hörte, wie Sie" —

„Ich denke nicht", unterbrach er sie ernst. „Ich blieb nicht lange. Ich sah, wie sich die Jungens um das Haus 'rumtreiben thaten, und ich dachte zuerst, ob Du 'neingehn und sie warnen sollst, aber sie versprachen mich, stille zu sein, und Sie sahen so vergnügt und so in ihre Musike versunken aus, daß ich nicht das Herz hatte, Ihnen zu stören, und fort ging. Hoffentlich", fügte er ernsthaft hinzu, „sind sie nicht losgeplatzt, wie sie Sie hörten. Sie sind keine schlechten Leute — diese Jungens vom Blitzenden Stern, aber freilich mitunter ein bischen grob. Aber sie würden Sie ebensowenig gerne was zu Leide thun, als 'ner — 'ner Katze", fuhr Herr Hawkins erröthend fort,

indem ihm die Befürchtung aufdämmerte, daß sein Vergleich nicht elegant gewesen.

„Nein, nein!“ sagte Fräulein Nelly, indem sie plötzlich auf sich selbst, den Narren und die gesammte männliche Bevölkerung von Five Forks sehr böse wurde; „nein, ich habe mich vermuthlich thöricht betragen — und wenn sie mich wirklich beleidigt hätten, so würde mir's gesund gewesen sein. Aber ich wollte Sie blos um Verzeihung bitten. Sie werden Alles finden, wie sie es verlassen haben. Guten Tag.“

Sie wendete si h, um zu gehen. Herr Hawkins fing an, verlegen zu werden. „Ich würde Ihnen gebeten haben, sich zu setzen,“ sagte er endlich, „wenn es ein Ort wäre, der sich für 'ne Dame passen thäte. Ich hätte das auf jeden Fall thun sollen. Ich weiß nicht, was mich abgehalten hat. Aber ich befinde mich nicht wohl, Fräulein. Zu Zeiten da krieg' ich so 'ne Art kaltes Fieber — ich denke, 's kommt von die Gräben Fräulein, — und dann sieht's aus, als ob ich meine fünf Sinne nicht bei einander hätte.“

Augenblicklich war Fräulein Arnot ganz Mitgefühl — ihr schnell erregtes Frauenherz war gerührt.

„Kann ich — kann etwas dagegen gethan werden?“ fragte sie schüchterner, als sie vorher gesprochen hatte.

„Nein! — Sie müßten denn 'was von diese Pillen hier verstehen.“ Er zeigte ihr eine Schachtel, die etwa ein halbes Dutzend enthielt. „Ich habe die Anweisung vergessen — ich scheine mir überhaupt nicht an viel zu erinnern. — es sind Jones Vegetabilische Pillen. Wenn Sie jemals welche eingenommen haben, vielleicht erinnern Sie sich da, ob die regelmäßige Dose achte sind. Das hier sind ihrer blos sechse. Aber vielleicht haben Sie nie keine eingenommen,“ sagte er wie um Entschuldigung bittend.

„Nein,“ sagte Fräulein Nelly kurz. Sie hatte für gewöhnlich einen scharfen Blick für das Lächerliche, aber ich weiß nicht, wie es kam, die Faselei Herrn Hawkins' machte ihr nur Schmerz.

„Wollen Sie mich erlauben, Sie bis an den Fuß des Berges hinunter zu begleiten?“ sagte er wieder nach einer zweiten verlegnen Pause.

Fräulein Arnot empfand sogleich, daß ein solcher Act ihr Vergehen in den Augen der Welt als vergeben erscheinen lassen würde. Sie konnte einigen von ihren unsichtbaren Bewunderern begegnen — oder selbst ihren Gefährtinnen — und bei allem ihrem Antriebe zu Ausschreitungen war sie immerhin ein Weib und verachtete sie den Wahrspruch des Herkömmlichen nicht vollständig. Sie lächelte hold und willigte ein, und im nächsten Augenblicke waren die Beiden verschwunden in dem Schatten des Waldes.

Wie viele andere dem Anschein nach alltägliche Vorfälle in einem Leben ohne Ereignisse war dieser entscheidend. Wie sie erwartet, begegnete sie zweien oder dreien von ihren früheren Beifallsspendern, die einfältige, verlegene Gesichter machten, sie stieß auch auf ihre Gefährtinnen, die sich in einiger Unruhe nach ihr umsahen, und die in Wirklichkeit über ihre Begleitung erstaunt schienen und, wie sie sich einbildete, ein klein wenig neidisch auf ihren offenbaren Erfolg waren. Ich fürchte, daß Fräulein Arnot bei der Beantwortung ihrer eifrigen Fragen nicht die ganze volle Wahrheit sagte, sondern, ohne das ausdrücklich zu behaupten, sie zu dem Glauben verleitete, daß sie in einem sehr frühen Stadium des Vorganges diesen schwachmüthigen Riesen sich vollständig unterworfen und ihn triumphirend dahin gebracht habe, sich ihr zu Füßen zu legen. Indem sie diese Geschichte zwei oder drei Mal erzählte, war sie schließlich dahin gekommen, daß sie einigen Grund zu haben glaubte,

sie für wahr zu halten. Daraus wieder entwickelte sich der unbestimmte Wunsch, sie möge sich zuletzt als wahr erweisen, und daraus wiederum das ebenso unbestimmte Bestreben, diese Lösung der Dinge zu beschleunigen. Sie hielt sich nicht mit Bedenken auf, ob es dem Narren wohl zur Befriedigung gereichen werde. Sie hoffte zuversichtlich, daß es ihn von seiner Narrheit heilen würde. In der That, es giebt unter uns nur wenige — Männer und Frauen — die nicht glauben, daß selbst eine hoffnungslose Liebe zu ihnen selbst mehr zur Rettung der Seele des Liebenden führt, als eine erwiederte Neigung zu einem Andern.

Die Kritik von Five Forks war, wie der Leser sich denken kann, rasch mit ihrem Urtheil fertig. Als man herausfand, daß Fräulein Arnot nicht „das Mensch" war, das sich zu schließlicher Täuschung von Five Forks im Allgemeinen und des Narren im Besonderen in ein junges und hübsches Mädchen vermummt hatte, entschied man sich sofort, daß nichts als die eilige Vereinigung des Narren und der hübschen „Schulmadam" sich mit dem gewöhnlichen gesunden Menschenverstande reimte. Das eigenthümliche Glück Hawkins' vertrug sich sehr wohl mit der Theorie von seinem Glücke, welche das Lager aufgestellt hatte. Daß er, nachdem „das Mensch" nicht erschienen war, in seinem eignen Hause „auf eine reiche Ader stoßen" mußte, ohne sich mit „muthen" abzumühen, erschien diesen Casuisten als ein wunderbares, aber unumgängliches Gesetz. Zu diesen verhängnißvollen Wahrscheinlichkeiten kam noch hinzu, daß Fräulein Arnot beim Besteigen des Mount Lincoln hinfiel und sich den Fußknöchel verrenkte und einige Wochen im Hotel zurückbleiben mußte, nachdem ihre Gefährtinnen wieder abgereist waren. Während dieser Periode erwies ihr Hawkins höflich, aber in wunderlicher Weise allerlei Aufmerksamkeiten.

Als, nachdem die gehörige Zeit verstrichen, noch immer keine unmittelbare Aussicht auf eine Bewohnerin des neuen Hauses zu sein schien, erfuhr die öffentliche Meinung eine eigenthümliche Veränderung in Betreff ihrer Erklärung des Benehmens des Herrn Hawkins. Man betrachtete „das Mensch" jetzt als eine Heilige, als eine langmüthige Dulderin, als eine Märtyrerin der Schwachheiten und des widerspruchsvollen Thuns und Treibens des Narren. Daß er ihr, nachdem er dieses neue Haus auf ihr Verlangen errichtet, plötzlich „den Laufpaß gegeben", daß seine Ehelosigkeit das Ergebniß einer langen Gewöhnung an schwachmüthige Anträge und darauf folgende schamlose Zurückweisungen war, und daß er jetzt sein Glück mit der hülflosen „Schulmadam" versuchte, war dem Publikum von Five Forks vollkommen klar. Daß seine Versuche vereitelt werden müßten, koste es, was es wolle, war gleich klar. Fräulein Nelly fand sich plötzlich von einer rauhen Ritterschaft umlagert, die ergötzlich gewesen sein würde, wenn sie nicht zu Zeiten in Verlegenheit gesetzt hätte, und die eine Ungebühr gewesen sein würde, wäre sie nicht mit einer schier abergläubischen Hochachtung angeboten worden. Jeden Tag ritt eins von Five Forks aus, um sich nach der Gesundheit der schönen Patientin zu erkundigen.

„Ist Hawkins heute hier gewesen?" fragte Tom Flynn mit erkünstelter Ruhe und Gleichgültigkeit, indem er sich über Fräulein Nellys Lehnstuhl in der Veranda lehnte.

Fräulein Nelly war mit einem leichten Erröthen auf ihrer Wange mit „Nein" zu antworten genöthigt.

„Na, er hat sich, glaub' ich, den Fuß gestern an einem Steine vertreten", fuhr Flynn mit schamloser Unwahrhaftigkeit fort. „Sie müssen sich aber darüber keine Gedanken nicht machen, Fräulein Arnot. Er wird morgen herüber-

kommen, und inzwischen soll ich Ihnen das Bouquet hier und diese Probe von Erz von ihm überreichen."

Und Herr Flynn legte die Blumen, die er für einen solchen Fall auf dem Wege gepflückt hatte, vor ihr hin und überreichte ihr achtungsvoll ein Stück Quarz mit eingesprengten Goldblättchen, welches er diesen Morgen aus seinem eignen Schleußentrog genommen.

„Sie müssen sich Hawkin's Manieren nicht kümmern lassen, Fräulein Nelly", sagte ein anderer theilnehmender Bergmann. „Wir haben hier im Lager keinen bessern Mann nicht, als diesen Cyr Hawkins, aber er versteht sich nicht auf die Art, wie die Welt mit dem Weibsen umgeht. Er hat sich nicht so viel wie wir Andern mit der feinen Gesellschaft abgegeben", fügte er mit dem behaglichen Weltmannstone eines Chesterfield hinzu, „aber er meint es gut."

Mittlerweile machten einige andere theilnehmende Stollenarbeiter Herrn Hawkins eindringliche Vorstellungen in Betreff der Nothwendigkeit, daß er der Kranken die größte Aufmerksamkeit zu erweisen habe. „Das geht nicht an, Hawkins", setzten sie ihm auseinander, „daß wir dieses Mädel nach San Francisco zurückreisen und dort sagen lassen, wie sie krank und allein gewesen wäre, da hätte sie der einzige Mann in Five Forks, unter dessen Dach sie sich ausgeruht und an dessen Tische sie gesessen" — dieß wurde als eine natürliche, aber verzeihliche Uebertreibung der Rhetorik betrachtet — „im Stich gelassen, und das soll nicht geschehen. So ist's nicht Mode in Five Forks."

Und dann stürzte der Narr fort nach dem Thale und wurde von Fräulein Nelly mit einem gewissen zurückhaltenden Wesen empfangen, das schließlich sich in tiefes Erröthen, vermehrte Lebhaftigkeit und verzeihliches Bestreben zu gefallen auflöste.

Und so verflossen die Tage. Fräulein Nelly wurde

cisco von dortigen hervorragenden Kapitalisten abgesandt, und unter der geschickten Oberaufsicht eines von ihren Agenten wurden die Besucher an die Hand genommen, ihnen gezeigt, „was gesehen werden sollte“, sorgfältig von der Beobachtung dessen zurückgehalten, was nicht sichtbar sein sollte und so in seliger und begeisterter Stimmung erhalten. Und so gehörten der Kirchhof von Five Forks, von dessen Insassen nur zwei eines natürlichen Todes gestorben waren, die traurigen zerfallenden Hütten am Hügelhange mit ihren trübeblickenden, rohen, verzweifelten Bewohnern, die Tag für Tag für einen elenden Lohn und ein Essen, die ein sich selbst achtender Handwerker im Osten mit Hohn zurückgewiesen haben würde, sich abplackten, nicht zu den Erinnerungen der Besucher aus dem Osten. Aber die Werke zum Aufwinden mit ihren Maschinen, die der Gesellschaft des Stollens „Zum blitzenden Stern“ gehörten, gehörten dazu — die Werke dieser Gesellschaft, deren „feingebildeter Oberaufseher“ von San Francisco privatim Anweisung erhalten hatte, für die Gesellschaft „das Nöthige zu thun“. Deshalb wurden die werthvollen Erzhäuser in den Werken der Gesellschaft gezeigt, die länglichrunden Goldbarren — bereit zur Verschiffung — wurden scherzhaft den Damen angeboten, die sie aufheben und ohne Beistand forttragen konnten, und sogar der Stollen selbst, düster, verhängnißvoll und unheimlich, wurde als ein Theil der Erfahrung, die man sammeln sollte, gezeigt, und in der edlen Sprache eines Correspondenten wurden „der Reichthum von Five Forks und die eigenthümliche Anziehungskraft, die es auf Kapitalisten im Osten ausübte“ über allen Zweifel festgestellt. Und dann kam ein kleines Ereigniß vor, welches, wie ich als unparteiischer Zuschauer sagen darf, auf durchaus keinen Menschen Anziehungskraft ausübte, aber welches, weil es sich auf die Mittelfigur dieser wahr-

haftigen Geschichte bezieht, nicht übergangen werden darf. Es war einigen praktischen und nüchtern denkenden Leuten in der Gesellschaft klar geworden, daß gewisse Strecken des Stollens „Zum blitzenden Stern" (vielleicht weil die lockende Jahresdividende zu viel für sich beanspruchte) mit zu großer Sparsamkeit und unvollständig „verschalt" und gestützt, und daß sie infolge dessen unsicher, gefährlich und zu meiden waren. Demungeachtet entstand zu einer Zeit, wo in dunkeln Winkeln Champagnerpfropfen knallten und enthusiastische Stimmen und glückliches Gelächter durch die halberleuchteten Flächen und Gänge erschallten, plötzlich ein geheimnißvolles Stillschweigen. Ein paar Lichter flogen schnell vorbei in der Richtung nach einer ferneren Stelle der Gallerie, und dann ergingen rasch laute Befehle und ein dumpfes, unheilverkündendes Rollen ließ sich hören. Einige der Besucher wurden blaß — eine Frau fiel in Ohmacht.

Es war etwas passirt. Was aber? „Ei nichts weiter" — der Sprechende redet geläufig, aber unruhig — einer von den Herren hätte bei dem Versuche, eine Probe von der Wand loszuhauen, eine Stütze weggeschlagen. Es hätte darauf ein „Rutsch" stattgefunden, der Herr wäre davon erfaßt und bis unter die Schultern begraben worden. Es wäre Alles in der Ordnung — man würde ihn im Augenblick herausholen — nur erforderte es große Sorgfalt, um zu verhüten, daß der „Rutsch" sich ausdehne. Wüßte seinen Namen nicht — „es wäre jener kleine Mann — der Mann jener lebhaften Dame mit den schwarzen Augen." „He, Hallo da! Haltet sie auf! Um Gotteswillen, nicht dort hinaus! Sie wird in den Schacht da fallen. Sie wird sich todt fallen!"

Aber die lebhafte Dame war bereits fort. Mit stieren schwarzen Augen, mit flehentlicher Geberde versuchte sie die

Finsterniß zu durchdringen, mit Händen und Füßen strebte sie die dichte Dunkelheit zusammenzuschlagen und niederzubrechen, mit zusammenhangslosen Aufschreien und Anrufungen Gottes folgte sie den wie Irrlichtern dahinhuschenden Grubenlampen vor ihr, rannte und rannte sie rasch hinter ihnen her. Sie rannte über unsichere Grundlagen, an gähnenden Klüften, an seitwärts sich abzweigenden Galerien und Gewölben vorüber, sie rannte toll, rannte verzweiflungsvoll, rannte blind darauf los und rannte zuletzt dem Narren von Five Forks in die Arme.

Im Augenblicke erfaßte sie seine Hand. „O retten Sie ihn!" rief sie. „Sie gehören hierher — Sie sind mit diesem schrecklichen Orte bekannt, bringen Sie mich zu ihm. Ich bitte Sie inständig, sagen Sie mir, wo ich hingehen soll und was zu thun ist. Rasch, sonst stirbt er. Kommen Sie!"

Er erhob seine Augen nach den ihrigen und ließ dann mit einem plötzlichen Ausruf das Seil und die Brechstange, die er trug, zu Boden fallen und taumelte gegen die Wand.

„Annie," hauchte er langsam, „bist Du es?"

Sie erfaßte ihn bei beiden Händen, näherte ihr Gesicht dem seinigen mit stieren Augen, murmelte: „Guter Gott, Cyrus" und sank vor ihm auf die Knie.

Er versuchte die Hand loszumachen, die sie ihm mit leidenschaftlichem Flehen drückte und emporhob.

„Nein, nein!" rief sie. „Cyrus, Du wirst mir vergeben — Du wirst das Vergangene vergessen. Gott hat Dich heute hierher gesendet. Du wirst mit mir kommen. Du wirst — Du mußt ihn retten."

„Wen retten?" schrie Cyrus mit heiserer Stimme.

„Meinen Gatten."

Der Schlag war so direkt — so stark und überwältigend, daß sie es selbst durch ihre eigne stärkere und mehr

auf sich selbst gerichtete Verstörtheit hindurch auf dem Gesichte des Mannes sah und Mitleid mit ihm fühlte.

„Ich dachte — Du wüßtest es!“ stammelte sie.

Er sprach nicht, sondern sah sie mit starren blöden Augen an. Und dann regte der Schall ferner Stimmen und eiliger Füße sie von Neuem zu leidenschaftlichem Leben an. Noch einmal ergriff sie seine Hand.

„O Cyrus, höre mich! Wenn Du mich alle diese Jahre hindurch geliebt hast, so wirst Du mich jetzt nicht vergeblich bitten lassen. Du mußt ihn retten! Du kannst es! Du bist tapfer und stark — Du warst es immer, Cyrus! Du wirst ihn retten, Cyrus, um meinetwillen, um der Liebe willen, die Du zu mir im Herzen trägst Du wirst es — ich weiß es. Gott segne Dir's.“

Sie erhob sich, als ob sie ihm folgen wollte, aber auf eine gebieterische Geberde von ihm stand sie still. Er hob langsam das Seil und die Brechstange auf. Es geschah dieß in einer solchen geblendeten, blöden Weise, daß es ihr in der Todesangst ihrer Ungeduld und Unruhe sich zu grausamer Unendlichkeit auszudehnen schien. Dann wendete er sich um, und indem er ihre Hand an seine Lippen zog, drückte er einen langen Kuß darauf, sah sie noch einmal an und war im nächsten Augenblicke verschwunden.

Er kehrte nicht zurück. Denn nach Verlauf der nächsten halben Stunde, wo sie den halbbewußtlosen, aber athmenden Körper ihres Gatten vor sie hinlegten, der nur erschöpft war und einige nicht viel bedeutende Beulen davongetragen hatte, sonst aber gesund und unverletzt war, erfuhr sie, daß die schlimmsten Befürchtungen der Arbeiter sich verwirklicht hatten. Als sie ihn aus seiner Lage befreiten, hatte ein zweiter Rutsch stattgefunden. Sie hatten kaum Zeit, den hülflosen Körper ihres Gemahles rasch wegzureißen, als der

starke Bau seines Retters, Cyrus Hawkins, getroffen und an seiner Stelle niedergeschmettert wurde.

Zwei Stunden lang lag er dort, zerquetscht und mit gebrochnen Gliedern, einen schweren Balken quer über die Brust, im Angesicht Aller, seiner bewußt und geduldig. Zwei Stunden hatten sie rings um ihn herum gearbeitet toll, verzweiflungsvoll, hoffnungsvoll, mit der Willenskraft von Göttern und der Körperkraft von Riesen, und nach Verlauf dieser Zeit waren sie auf einen aufrechtstehenden Pfosten gestoßen, der mit seinem untern Ende auf jenem Balken ruhte. Man rief nach Aexten, und eine derselben war bereits geschwungen, als der sterbende Mann ihnen mit schwacher Stimme zurief:

„Haut den aufrechtstehenden Pfosten nicht um."

„Warum?"

„Mit ihm wird die ganze Galerie zusammenstürzen."

„Wie?"

„Er ist eine von den Grundstützen meines Hauses."

Die Axt fiel dem Arbeiter aus der Hand und mit kreideweißem Gesicht wendete er sich zu seinen Kameraden. Es war nur zu wahr. Sie befanden sich in der obersten Galerie des Stollens, und der „Rutsch" hatte unmittelbar unter dem neuen Hause stattgefunden. Nach einer Pause sprach der Narr wieder, aber schwächer:

„Die Dame — rasch!"

Sie brachten sie herbei, — ein jammervolles, zusammensinkendes Geschöpf mit einem bleichen Gesicht und strömenden Augen — und traten zurück, als sie ihr Gesicht über ihn beugte.

„Es wurde für Dich erbaut, Annie, mein Liebling," sagte er mit hastigem Geflüster, „und hat da oben auf Dich und mich diese lange Zeit durch gewartet. Es ist Dir zugeschrieben, Annie, und Du — mußt — da — mit ihm

wohnen. Er wird sich nicht daran stoßen, daß ich — Euch immer nahe sein werde — denn es steht — auf meinem Grabe!“

Und er hatte Recht. Ein paar Minuten später, als er hinübergegangen, schafften sie ihn nicht weg, sondern saßen mit einer Fackel zu seinen Füßen und einer ihm zu Häupten die ganze Nacht bei seiner Leiche. Und am nächsten Tage mauerten sie die Galerie zu einer Gruft auf. Aber sie setzten daran keine Marke oder Zeichen, indem sie sich mehr auf das Denkmal verließen, das hell und heiter sich im Sonnenlicht des Hügels über ihm erhob.

Denn sie sagten:

„Dieß ist nicht ein Beweis von Tod und Nacht und Kummer, wie andere Grabdenkmale, sondern ein Zeichen von Leben, Licht und Hoffnung, und deshalb soll alle Welt wissen, daß der, welcher unter ihm liegt — ein Narr ist.“

Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß.

Idyllen aus den Vorbergen.

